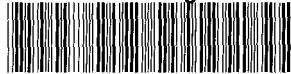


UB Braunschweig 84



2301-416-7

Ueber die Nothwendigkeit  
einer zweckmäßigen  
Einrichtung und Verwaltung  
von  
**Blinden-Unterrichts-  
Erziehungs-Instituten**  
und von  
**Beschäftigungs- und Versorgungs-  
Anstalten**  
für erwachsene Blinde,  
nebst dem Versuche der Begründung  
einer  
**Blinden-Statistik,**  
verglichen mit einer  
neubearbeiteten Statistik der Taubstummen,  
vom

Professor **W. Lachmann II.,**  
Stifter und Director des Blinden-Institutes zu Braunschweig,  
medicinae, chirurgiae, maeuticesque Doctor, practischem Arzt und Wundarzt  
zu Braunschweig, (vormaligen Militärarzte, und Lehrer am anatomisch-chirurgi-  
schen Institute zu Braunschweig); mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitglieder;  
Inhaber mehrerer goldener Verdienstmedaillen &c.

---

Braunschweig,  
gedruckt auf Kosten des Verfassers  
bei Friedrich Otto.  
1843.

Οὐκ ἄρα, ὦ βέλτιστε, πάντῃ ἡμῶν οὕτω φροντιστέον, τί ἐροῦσιν οἱ πολλοὶ ἡμᾶς, ἀλλ' ὅτι ὁ ἐπαύων περὶ τῶν δικαίων καὶ ἀδίκων, ὁ εἷς, καὶ ἀντὶ ἧς ἀληθὲς εἶα.

*Πλάτων. Κρίτων.*

Non igitur, vir optime, admodum nobis curandum est, quid de nobis vulgus loquatur, sed quid dicat is unus, qui intelligit justa et injusta, atque ipsa veritas.

*Platon. Crito.*



NIEDR. VIEWEG & SOHN  
BRAUNSCHWEIG

D e n e r h a b e n e n ,

a l l e r g n ä d i g s t e n

**M o n a r c h e n**

u n d

d e n e r h a b e n e n , a l l e r h u l d r e i c h s t e n

**M o n a r c h i n n e n**

**E u r o p a ' s ,**

d i e

m i t v ä t e r l i c h e r u n d m ü t t e r l i c h e r L i e b e ,

m i t u n e n d l i c h e r G n a d e u n d H u l d

d e n S c e p t e r f ü h r e n

ü b e r

E u r o p a ' s b e g l ü c k t e V ö l k e r ,

i n t i e f s t e r U n t e r t h ä n i g k e i t

g e w i d m e t .





## V o r w o r t .

---

Der Zweck dieser Blätter ist, zu zeigen 1) die nothwendige und mögliche Verbesserung des unverschuldeten Elendes, welches unheilbare Blindheit in allen, vorzüglich aber in den armen Klassen der Gesellschaft verursacht; 2) was bisher für diesen Gegenstand geschehen ist; 3) warum bisher verhältnißmäßig zu wenig geschah; 4) auf welche Weise diesem Mißverhältnisse abgeholfen werden kann.

Ein wesentlicher Mangel war der, der genaueren Kenntniß der Quantität derjenigen Blinden, welche im bildungsfähigen Lebensalter stehend, der Hülfe der Unterweisung bedürfen, um ein oft langes Leben möglichst nützlich für das Individuum wie für die Gesellschaft anwenden zu können; und derjenigen Blinden, welche vom Schicksale zum stillen, unthätigen Dulden verurtheilt, die glücklichen Sehenden zum Danke gegen den allweisen Schöpfer und zur individuellen Veredelung durch hochmenschliches Mitleid auffordern sollen. — Die bisherigen Zählungen der Blinden in Deutschland (und in den wenigen anderen Ländern, in welchen Zählungen veranstaltet wurden) waren meistens nur numerisch, neben den allgemeinen Seelenzählungen ausgeführt. Daß diese Zählungen zu ungleichmäßig und zu klein ausfielen, s. pag. 24 bis 28; daß deßhalb die bisherigen Versuche, diese statistischen Verhältnisse der Wirklichkeit nahe kommend zu

begründen, nicht genügend basirt sind, folgt unabwendbar hieraus. Verf. bemühte sich deshalb, im Verlaufe von 12 Jahren die statistischen Verhältnisse der Blinden (und der Taubstummen) im Herzogthume Braunschweig in allen wesentlichen Beziehungen möglichst vollständig, und durch Wiederholungen und Vergleichen ergänzt, zu durchforschen. Hier darf Verfasser dem hohen Landesgubernium des Herzogthumes Braunschweig für die große Huld der Mittheilung dieser und allgemeiner statistischer Ergebnisse unseres Landes; sowie den hochverehrten Behörden der 24 einzelnen Aemter des Herzogthumes (s. pag. 24), welche die oft wiederkehrenden, stets in der Ausführung Mühe veranlassenden Bitten des Verf. freundlichst und unermüdet, mit gewissenhafter Genauigkeit erfüllten, den unterthänigsten, gehorsamsten Dank sagen. Nur auf diesem Wege der mehrseitigen Hülfe war es ausführbar, zu möglichst genauen Resultaten zu gelangen. Zu nicht minder großem Danke verpflichtet fühlt sich Verf. dem hohen Landesgubernium des Herzogthumes Nassau für die (auf unterthänige Bitte des Verf.) genaue Ausführung und huldvolle Mittheilung einer nominellen Zählung der Blinden des Herzogthumes Nassau (s. pag. 21, 28 und 48); imgleichen dem hohen Gubernium des Canton Bern für die huldvolle Mittheilung der Zählungsergebnisse in diesem Canton (s. pag. 22).

Zwei physisch-geographische nicht unwichtige Resultate der hier abgehandelten statistischen Forschungen sind: 1) die Verschiedenheit der Quantität der Blinden, bedingt durch den Einfluß der Gebirgs- und Ebenen-Bildung; und 2) das Gesetz der Antithese der Blindheit und der Taubstummheit (s. pag. 29 bis 36); Resultate, welche der umfassenden Bestätigung durch neue (mit pag. 10 bis 14 und pag. 28 angegebenen Cautelen anzustellende, no-

minelle) Zählungen in verschiedenen Staaten, ruhig und freudig entgegensehen; die trefflichen staatlichen Einrichtungen Deutschlands gestatten unserm geliebten Vaterlande, auch hierin anderen Staaten mit schönem Beispiele voranzugehen. Daß wir, wenn diese Forschungen durch vereinte Kraft ausgeführt sein möchten, noch nicht werden wagen dürfen, denselben Maaßstab auf alle anderen Länder Europa's (geschweige auf außer-europäische Länder, oder gar auf eine Erd-Hemisphäre) anzuwenden, weiß Jeder in physische Geographie und in die Kenntniß der durch geographisch-klimatische Verhältnisse bedingten vorherrschenden Krankheiten Eingeweihte; wenn gleich ein aufgefundenes Naturgesetz, bei der von der Allweisheit in diese Gesetze hineingelegten Consequenz, im Gesamtergebnisse stets Harmonie zeigen wird, da kleine lokale Verschiedenheiten Abänderungen veranlassen, welche sich im großen Resultate ausgleichen. — Es ist möglich, daß Zählungen der Blinden in anderen Ländern vorliegen; sie kamen aber nicht zur öffentlichen Kunde; Verf. hat sorgsam Alles in diesem Bezuge bekannt Gewordene nach den Quellen gesammelt, und pag. 14 bis 24 zusammengestellt; pag. 24 bis 27 finden sich die Resultate der mit möglichster Genauigkeit während 12 Jahren im Herzogthume Braunschweig ausgeführten Beobachtungen und Forschungen, auf welche größtentheils die Berechnungen der Verhältnisse, der Ursachen, der Dauer und des Grades der Blindheit, der Armuth und des Wohlstandes, und der Mortalität der Blinden basirt sind, da bislang über diese Verhältnisse nichts Genaueres bekannt wurde. Die pag. 60 Tab. VII. gegebenen Zahlen der Mortalitätsverhältnisse der Vollsinrigen sind das Resultat der mühsamen Durchforschung nomineller Geburts- und Sterbelisten des Herzogthumes Braunschweig der 12 Jahre von 1830

incl. bis 1841 incl., welche (incl. der Todtgeborenen) 93912 Geburten und 75068 Todesfälle umfassen; die Mittheilung der bei dieser Gelegenheit gefundenen anderen Resultate gehörte nicht zum Zwecke dieser Blätter. — Das pag. 63 gefundene Resultat der mittleren Lebensdauer und der Mortalität der Blinden ist überraschend, aber der Wirklichkeit wohl sehr nahe kommend, und erklärt sich dasselbe aus den Forschungen pag. 49 bis 55 und pag. 70 und 71. — Die Statistik der Taubstummen ist nach zahlreichen, gesammelten Daten bearbeitet und in Parallele gestellt. — Pag. 36 findet sich das Resultat, daß gegenwärtig in Deutschland (s. Tab. XII. pag. 96 bis 101) 36758 Blinde und 35296 Taubstumme leben, also auf 1000,<sup>0</sup> Taubstumme 1041,<sup>4</sup> Blinde; pag. 44 findet sich das Resultat, daß unter den Blinden 12,<sup>86</sup> Procent Bildungsfähige, unter den Taubstummen 13,<sup>46</sup> Procent Unterrichtsfähige sich befinden, also unter 1000 Blinden 128, unter 1000 Taubstummen 134; daß also die größere Zahl der Taubstummen-Anstalten in der Natur des Objectes begründet ist. Der geschichtliche Ueberblick (pag. 107 bis 111 und 111 bis 113) ergibt, daß Deutschland 17 Blinden-Anstalten und 67 Taubstummen-Schulen hat; daß also hier ein beträchtliches Mißverhältniß stattfindet; da, wenn nach dem eben angegebenen Verhältnisse beide Klassen von Hülfebedürftenden gleich bedacht wären, Deutschland neben den 67 Taubstummenschulen 64 Blinden-Institute haben müßte (s. pag. 178).

Tab. XI. und XII. (pag. 96 bis 103) gewährt eine Uebersicht der nach gefundenen Resultaten mühsam berechneten Quantitäten der Blinden und Taubstummen in den verschiedenen Staaten Deutschlands und den außerdeutschen Staaten Europa's; Tab. XIII (pag. 105 bis 107) giebt die Summen der unterrichts- und der arbeits-

fähigen Blinden an, also die wirkliche Quantität derjenigen Blinden, für welche in Unterrichts- und in Beschäftigungs-Anstalten zu sorgen wäre.

Die pag. 8 ausgesprochene Behauptung: daß mit der *Isflo*=Pädagogik und Didaktik bis jetzt kaum die Grenzen des Versuches überschritten sind, findet seine Bestätigung pag. 94 bis 111. — Die pag. 80 ausgesprochene Behauptung: daß die Unterhaltung dieser Anstalten fast durchgehends mit unverhältnißmäßigen Kosten verbunden ist, und daß die Kosten des Unterrichtes und der Administration wie die des Unterhaltes der Zöglinge beträchtlich größer sind, als in Waisenhäusern und anderen milden Institutionen, und daß dennoch an keinem Orte durch die bisherigen Anstalten dem wirklichen Bedürfnisse entsprochen wird, findet den Beweis pag. 116 bis 139 u. pag. 134. Die dieses Mißverhältniß veranlassenden Ursachen liegen klar vor. Verf. ist der festen Ueberzeugung, daß die *Isflo*=Pädagogik nimmer zu dem nothwendigen Grade der Verbreitung und des Nutzens gelangen wird, ehe nicht die Einrichtung solcher Anstalten nach den pag. 143 bis 178 dargelegten Grundsätzen durchgeführt werden möchte. Daß diese Art der Durchführung ausführbar ist, beweiset die Art der Entstehung und der Ausbildung der Blinden-Anstalten zu Braunschweig, Paderborn, Bern und Linz, und schmeichelt sich Verf. mit der Hoffnung, daß die zahlreichen, im nächsten Decennium auf dem hier bezeichneten Wege geschaffenen, nothwendigen Einrichtungen dieser Art die Möglichkeit und Zweckmäßigkeit der hier gemachten Vorschläge bethätigen werden.

Nur für die gute Sache selbst sind diese Blätter geschrieben; deshalb ist Alles *sine ira*, aber *cum studio* offen dargelegt, soweit es dem Verf. möglich war, aus ge-

druckten Notizen und aus Reise-Collectaneen begründete Data zu geben.

Diese Anstalten werden stets Kosten verursachen; sie müssen aber dem Nutzen, der durch diese gestiftet wird, entsprechen. Die Kosten müssen möglichst verkleinert werden, besonders in Bezug auf Vorsteherchaft und Administration. — Der Arbeiter ist seines Lohnes werth! — Hier werden sich manche Gegner finden, welche indessen ihr Privatinteresse dem allgemeinen Staatsinteresse unterordnen müssen. Auf jede Weise wird die hohe, umsichtige Erwägung der hier gemachten Forschungen, Mittheilungen und Vorschläge bei Einrichtung neuer Blinden-Anstalten von wesentlichem Nutzen sein.

Verfasser fühlte, als er vor 20 Jahren, begünstigt durch mehrjährige und ferne Reisen, das Studium der Pädagogik und Didaktik begann, und vor 14 Jahren die Resultate seines Studiums praktisch in seinem Geburtslande ausführte, daß eine höhere Bestimmung über ihm walte. Trotz der mannigfachen Abmahnungen, welche das Object, als so vieler Opfer unwerth, und doch nicht zum gewünschten Ziele förderbar, darstellten; trotz der Mahnungen, daß die unsäglichen Mühen und zu überwindenden Schwierigkeiten die untergrabene Gesundheit des Verf. völlig aufreiben würden, hat Verf. sein Leben (mit Hintansetzung mancher Privatvorthelle der Lebensstellung und mancher ihm zu Gebote stehender Lebensgenüsse) diesem Objecte geweiht. Somit steht Verf. auf einem Punkte, wie vielleicht kein Anderer, welcher dieses Object einer umsichtigen theoretischen und praktischen Forschung würdig hielt; jegliches Privatinteresse schwand vor dem erfreuenden Gedanken, nach individuellen Kräften weithin dem geliebten Vaterlande sich nützlich beweisen zu können.

Daß jegliches Individuum, trotz der Versuchung zur

Selbstüberredung vom Gegentheile, durch ein gefärbtes Glas sieht; daß Jeglicher nur seine individuelle Denk- und Handlungs-Weise zu Tage fördert, weiß Verf. (als seit 27 Jahren der Naturforschung, der Arzneikunde und Kunst obliegender Diener der Natur) zur Genüge; ebenso wie: daß jedes umsichtige, auf möglichst vorurtheilsfreie Beobachtung und Erfahrung gestützte, wenn gleich mit dem Hergebrachten nicht parallele Ergebnis stets anregend und fördernd wirkt.

Das Urtheil der erhabenen Männer, welche mit dem angeboren und geübten Adlerblicke schnell, fern und scharf sehen, wo wir in kleinen Sphären uns wendenden Maulwürfe den Wald vor Bäumen nicht sehen, ist das nach unsern staatlich-gesellschaftlichen Verhältnissen allein gültige Criterium. Hier schwindet jegliches, den Besten zuweilen verleitendes, Privatinteresse; hier herrscht nur der Eine große Gedanken vor: die von göttlicher Hand der Leitung anvertrauten, und dieser vertrauensvoll folgenden Völker, zum möglichsten irdischen und himmlischen Heile zu führen.

Würden es diese Blätter vermögen, auf dieses Nachtbild des menschlichen Lebens nur einige Strahlen eines sanften Morgenroth-Lichtes fallen zu machen; würden es diese Blätter vermögen, den beglückenden milden Blick der erhabenen Fürsten und Fürstinnen nochmals auf dieses, nun der Farben nicht mehr ganz entbehrende Nachtbild zu lenken; würden es diese Blätter vermögen, vielen edlen Männern, Frauen und Jungfrauen den deckenden Schleier gelüftet, und ihrem geistigen Auge eine schöne, genußreiche, malerische Fernsicht eröffnet zu haben; — dann würde das Physisch-Widerliche des dunkeln Colorits durch den Wechsel von Licht und Schatten minder unangenehm sein;



dann würde der milde Blick aus den begeisterten Blicken der Nationen tausendfach zurückstrahlen; dann würden viele Edle, Mühen und Unbequemlichkeiten gegen Nutzen und Wohlergehen in die Wage legend, des erhabenen Gefühles theilhaftig werden, zur Verbesserung des unverschuldeten, harten Looses einer unglücklichen, zahlreichen Menschenklasse thätige Veranlassung gegeben zu haben; Alle würden den von den physisch Umnachteten, geistig aber Erleuchteten, demnach Beglückten, vom Himmel ersuchten Segen, die selige Ruhe, welche dem gewirkten Guten unausbleiblich folgt, in reichlichem Maaße ernten, und im treuen Andenken vieler Dankbaren fortleben.

---

# I n h a l t.

	Seite
Vorwort . . . . .	V bis XII
Einleitung . . . . .	1 — 8
Blinden- und Taubstummen-Statistik . . . . .	9 — 71
Definition des Blinden und des Taubstummen . . . . .	10 und 29
Die Population der Blinden . . . . .	14 bis 29
Die Population der Taubstummen . . . . .	29 — 35
Das Verhältniß beider Klassen zu einander . . . . .	35 — 36
Die Alters- und Sexualproportion der Blinden . . . . .	36 — 42
Die Alters- und Sexualproportion der Taubstummen . . . . .	42 — 44
Die Ursachen, die Dauer und der Grad der Blindheit . . . . .	44 — 54
Die Armuth und die Bemitteltheit der Blinden . . . . .	55
Die Mortalitäts-Verhältnisse der Blinden . . . . .	55 — 71
Die Mortalitäts-Verhältnisse der Taubstummen . . . . .	63 — 66
Die Blinden und die denselben gewidmeten Anstalten . . . . .	72 u. f.
Oeffentliche Wohlthätigkeit, Dürftigkeit, Armuth . . . . .	72 — 75
Lebensverhältnisse der Blinden . . . . .	75 — 76
Eheliche Verhältnisse der Blinden . . . . .	76 — 78
Blinden-Anstalten . . . . .	79 — 80
Große Kosten und schwache Wirksamkeit derselben . . . . .	80 u. f.
Nothwendigkeit von Blinden-Unterrichts-Anstalten . . . . .	81 — 89
Die Principe der Lyko-Pädagogik . . . . .	83 — 86
Unterricht der Blinden in Schulen vollsinniger Kinder . . . . .	87 — 89
Nothwendigkeit der Beschäftigungs- und Versorgungs-Anstalten für erwachsene Blinde . . . . .	89 — 93
Zahl der Blinden und Taubstummen in Deutschland, Tab. XI . . . . .	91 — 101
Zahl der Blinden und Taubstummen in den außer-deutschen Staaten Europa's Tab. XII. . . . .	102 — 103
Zahl der unterrichtsfähigen und arbeitsfähigen Blinden. . . . .	105 — 107
Umriss der Geschichte der Lyko-Pädagogik . . . . .	107 — 111
Umriss der Geschichte der Kopho-Pädagogik . . . . .	111 — 113
Die Wirksamkeit mehrerer Blinden-Anstalten . . . . .	114 u. f.
Die Kosten mehrerer wirkender Blinden-Anstalten . . . . .	116 — 135
Das Verhältniß der Kosten der Administration und des Unter- richtes zu den Kosten der Verpflegung . . . . .	136 — 139
Die vortheilhafte Einrichtung und Verwaltung der Blinden-Un- terrichts- Erziehungs-Anstalten, und der Beschäftigungs- und Versorgungs-Anstalten . . . . .	139 — 175

## XIV

	Seite
Plan der Lyseo-Pädagogik . . . : . . . . .	141 — 143
Die Mittel und Wege zur Einrichtung und zweckmäßigen Er- haltung dieser Anstalten . . . . .	143 u. f.
Die Vorstände . . . . .	144 — 145
Die Lehrer . . . . .	145 — 151
Die ökonomischen Verhältnisse . . . . .	151 — 153
Die Arbeiten und musikalischen Productionen in der Beschäfti- gungs-Anstalt . . . . .	154 — 158
Der Freiheits-Schwindel . . . , . . . . .	158 — 163
Proben von Jahresbudgets von Blinden-Anstalten . . . . .	163 — 167
Das Lokale einer Blinden-Anstalt . . . . .	167 — 168
Die Quellen zum dauerhaften Fortbestehen dieser Anstalten . . . . .	168 — 175
Wiederholung: der zweckmäßigste Weg der Einrichtung und Erhaltung . . . . .	169 — 175
Angabe der in den einzelnen Staaten einzurichtenden Anstalten	176 — 178

## E r r a t a .

Seite	4	Seite	2 v. u. f. 451
—	8	—	1 v. o. f. den Blinden . . .
—	8	—	34 v. o. f. $\frac{1}{13}$ .
—	8	—	16 v. o. f. $\frac{1}{55}$ .
—	14	—	12 v. u. f. 1830).
—	27	—	14 v. o. f. der eben pag. 10 gegebenen . . .
—	48	—	16 v. u. f. 205.
—	61	—	5 v. u. f. und nur 3,8 % . . .
—	87	—	5 v. o. f. dargethan wurde.
—	92	—	19 v. o. f. in
—	107	—	16 v. u. f. mag.
—	116	—	17 v. u. f. 451.
—	125	—	8 v. u. f. die Befeldung.
—	129	—	10 v. o. f. werden.
—	132	—	1 v. o. f. Jahresbeitrag.
—	170	—	5 v. u. f. Ortsbehörde.

## E i n l e i t u n g .

---

Jedes irdische Object, wie es aus der Hand des Schöpfers hervorging, hat einen weisen Zweck, der dem, in dieser Beziehung kurzsichtigen, menschlichen Geiste in vielen Fällen nicht klar wird. Von den, unwandelbaren Gesetzen folgenden, Atomen und Sonnenstäubchen herauf bis zu den höchsten, mit dem Höchsten des Irdischen, dem Geiste begabten Individuen, ist jedem Geschaffenen seine wichtige Stelle angewiesen.

Alles Irdische ist einem großen allgemeinen Gesetze unterworfen, dem des regelmäßigen Umgewandeltwerdens, der Metamorphose; es entsteht, kommt bis zu einem gewissen Grade der Vollkommenheit, dient als vermittelndes Glied im großen Erdenzwecke, und zerfällt in irdische Bestandtheile. Nur der Geist, der im unermesslichen All wirkt, ist ewig in Zeit und Raum: ein Gedanke, der, wenn gleich in seinen Einzelheiten vom Menschengeniste hienieden nicht nach irdischem Modell völlig faßlich und wie andere Gesetze erklärbar, doch unabweisbar feststeht in jedem mit einem vernünftig wirkenden menschlichen Geiste begabten Geschöpfe; ein Resultat unseres Denkens, unerschütterlich stehend gegen alle Sophismen, die der verirrte Menschengenist erfand und erfinden wird. Nur das Geistige auf unserem Planeten und auf den Myriaden der geschaffenen und noch werdenden Welten besteht fort; der geschaffene Geist beginnt und entfaltet sich unaufhaltsam: der irdische Körper ist hier sein schönes Gefäß; das Weltall, das er hienieden schon ahnet, ist sein Vaterland; nie rastend steigt der irdische Geist von Stufe zu Stufe, sich vorbereitend zum würdigen Eintritte in höhere Verhältnisse; zwar grübelnd, und wünschend, schon hienieden genauere Kunde von dem ihm bestimmten künftigen Zustande seines Wirkens zu haben, fühlt er, wie die göttliche

Weisheit mit undurchbringlichem Schleier verhüllte, was nur dem, durch das Erdenleben vorbereiteten Geiste klar werden soll, und freudig, menschlich wirkend und genießend, harret er des Rufes seines Schöpfers.

In jenem großen, uns aufgeschlossenen Gesetze der Metamorphose liegt, als innere Nothwendigkeit, die Unvollkommenheit eingeschlossen; jedes Gesetz hat seine Ausnahme; jedes Gesetz wird durch seine Ausnahmen erst zum Gesetze. Ohne diese Einrichtung bliebe dem menschlichen Geiste unendlich Vieles unaufgeschlossen; die Nacht ist die Negation des Lichtes, das Böse die Negation des Guten; eines würde ohne das andere kaum von uns geahnet werden. — In jedem Objecte, unorganisirten und organisirten (leblosen und mit Lebenskräften versehenen) finden wir eine Norm, ein Gesetz, nach welchem es geschaffen und gebildet ist; in jedem eine Abnorm, eine Abweichung von dem regelmäßigen Zustande. Diese Abweichung ist in materieller Beziehung entweder in einem Zuviel, oder in einem Zuwenig, oder in einer Formverschiedenheit der einzelnen Theile begründet. Da nun in den organischen Körpern jeder einzelne Theil seine bestimmte Bildung und Wirkung hat; jedes Organ innigst zusammenhängt mit dem Ganzen; alle Theile in ihrem harmonischen, normalen Zusammenwirken das Leben des Individuums bedingen: muß jede abweichende Bildung eines einzelnen Organes auf das Ganze störend zurückwirken.

Den organisirten Geschöpfen, in welchen sich der allgemeine Weltproceß der Metamorphose, wie in einer kleinen, für sich bestehenden Welt abspiegelt, gab die unermessliche Weisheit des Schöpfers die Fähigkeit, Unregelmäßigkeiten der Bildung in einem bestimmten Grade auszugleichen; theils selbstständig, theils durch künstliche Mittel unterstützt. Wo dieses, der inneren Construction nach, nicht möglich ist, wirken verwandte Organe, die abnormen zu ergänzen strebend, wenn gleich diese nicht völlig ersetzend.

Die Hauptorgane, welche die höheren Geschöpfe mit der Aussenwelt in Verbindung setzen, sind die Sinnesorgane; sie haben eigenthümliche Empfänglichkeit für die Einwirkung äußerer, nach allgemeinen in die Natur gelegten Gesetzen vor sich gehender, materieller Bewegungen; unendlich fein und fast unmeßbar sind die Bewegungen, welche Licht und Schall auf Auge und Ohr verursachen; gröber und beengter, die durch Geruch, Geschmack und

Gefühl in uns übergehen. Nur durch diese Vermittler ist eine Einwirkung der Aussenwelt auf unser Inneres, Geistiges möglich; ohne die Vermittelung der Sinnesorgane bleibt der menschliche Geist im Reime unentfaltet. Bei dem gegenwärtigen Zustande unserer Erde, an welche der Mensch körperlich innigst geknüpft ist, fand die Allweisheit fünf Sinnesorgane für ihn genügend; ein sechstes, das unsere Phantasie kaum zu ahnen vermag, würde unserm Geiste ungeahnete Tiefen öffnen; ein fehlendes Sinnesorgan verschließt ihm die Pforten zu einer langen Reihe von fruchtbaren, entwickelnden Eindrücken. Zwei Organe, das des Lichtes und das des Schalles, sind die wichtigsten, da sie die meisten, und nur durch sie in uns eingehenden, den Geist erweckenden und entfaltenden Bewegungen hervorbringen. Der Mangel dieser beiden Organe (welcher Gottlob! nur höchst selten vorkommt), läßt den Menschen auf einer unglaublich niedrigen Stufe verharren; der Mangel eines dieser Organe legt der Entwicklung des Körpers und des Geistes eine hemmende Fessel an; physisch diese zu lösen, ist meistens dem menschlichen Wissen und Wirken unmöglich; wie wenige Taube werden durch ärztliche Kunst hörend, wie wenige Blinde sehend! wie wenig werden kommende Jahrtausende hierin ändern, da diese Mängel in dem oben berührten Naturgesetze beruhen! — Über Ersatz zu verschaffen für das Fehlende, auf verwandten Wegen die verschlossenen Pforten umgehend, dem Geiste befruchtende Nahrung zuzuführen; so den Betheiligten mit der Aussenwelt, mit den gesellschaftlichen Verhältnissen, zu denen der Mensch bestimmt ist, in Verbindung zu setzen — das ist die Aufgabe, welche, im Zusammenhange zu lösen, erst einem spätem Jahrhunderte vorbehalten war.

Blinde und Taube (ebenso wie in anderen Organen und in äusseren Bewegungsgliedern abnorm Gebildete) gab es unter den Menschen, seitdem diese die Erde bewohnen; die ältesten Urkunden geben davon Zeugniß. Wie der einzelne Mensch der Entwicklung und der steten geistigen Vervollkommnung fähig ist, so war und ist es der Complex der Menschen, die Menschheit. Worin der civilisirte Mensch die hohe Weisheit des Schöpfers bewundert, darin fanden die in noch minder erleuchteten Jahrhunderten Lebenden übernatürliche Kräfte, Wirkungen von Dämonen und anderen personifizirten Naturkräften. Der Genius der finsternen Jahr-

hunderterte fand nur göttliche Strafen für unbekannte Verbrechen, und somit Verabscheuungswürdiges in ihnen. Die Taubstummen, deren Geist ohne wesentliche äußere Hülfe keiner höheren Ausbildung fähig ist, blieben lange unbemerkt, und wurden in die Kategorie der Stumpfsinnigen, Blödsinnigen, Cretins gestellt; (κωφός, [kōfos] heißt: stumpf, unempfindlich, dumm, taub). Unter den Blinden, denen das Gehör ein Vermittler für das höhere Geistige wird, fanden sich in jedem Jahrhunderte einzelne, durch Lebensverhältnisse und Geistesanlagen Begünstigte, welche die Menge zum Staunen und zur Hochachtung nöthigten; man hielt sie für Wunder, somit für seltene Ausnahmen von der Regel. — Erst dem vorigen Jahrhunderte war es vorbehalten, die mit der steigenden Civilisation der Völker Europa's unabwiesbare Einsicht: daß nur durch fortschreitende Bildung der Zustand der Gesellschaft sich kräftig und sittlich gestalten, und daß allein durch eine zweckmäßige Jugendbildung, jeglichem Stande angemessen, dieses hohe Ziel erflommen werden könne, auch auf zwei von der Natur scheinbar verwahrlosete, einsam in der Gesellschaft stehende Menschenklassen, die Blinden und die Taubstummen, anzuwenden. Die Bildung dieser Armen gelingt nicht auf dem Wege, den weit und bequem die weisen Lenker der Nationen der vollsinnigen Jugend durch zahlreiche, treffliche Schulen bezeichnen; der Versuche, jene viersinnigen Menschen zugleich mit den Vollsinnigen in Schulen zu unterrichten, wurden viele gemacht, fast immer vergebens und mit Nachtheil, einzeln mit schwachen Resultaten. — Oberflächliche Zählungen zeigten eine große Zahl dieser verwahrloseten Armen. Ein neuer Weg mußte für sie gefunden werden; er ward es; aber Eigenthümlichkeit forderte eigene Mühen und Kosten, die nur langsam durch gemeinsame Hülfe gedeckt werden konnten. Im Jahre 1760 entstand in Paris die erste Taubstummen-Anstalt, der seit 1778, der ersten in Deutschland, zu Leipzig, eingerichteten, nun bis jetzt 67 in Deutschland folgten, welche circa 1660 Taubstumme enthalten, und 72 in den übrigen Staaten Europa's mit circa 2813 Zöglingen. — Ebenso entstand im Jahre 1784 die erste Blinden-Anstalt in Paris; nach ihr bildete England vom Jahre 1791 bis 1839 neun Anstalten; Deutschland seit 1804 und 1806, zu Wien und Berlin, bis jetzt 17, welche circa 365 Zöglinge enthalten; die übrigen Staaten Europa's 19, mit circa 1219

Böglingen. Deutschland, das Herz Europa's, steht also auch in dieser Beziehung keinesweges zurück; denn während die übrigen Staaten Europa's mit einer Bevölkerung von circa 209 Millionen Inwohnern nur 72 Taubstummen- und 19 Blinden-Anstalten haben, erfreuet sich Deutschland, mit circa  $43\frac{3}{4}$  Millionen Inwohnern, 67 Taubstummen- und 17 Blinden-Anstalten. -- Die Taubstummen sind demnach im civilisirten Europa väterlicher bedacht, als die Blinden. In den weiter unten ermittelten statistischen Verhältnissen dieser beiden eigenen Menschenklassen wird berechnet werden, daß Deutschland 36 758 Blinde und 35 296 Taubstumme hat. Die Leiden der Blindheit treffen die Ueberszahl der Betheiligten erst in den späteren Lebensjahren, welche sich nicht mehr zum Unterrichte eignen; die Taubstummen werden meistens taub geboren, und somit erklärt sich die größere Zahl der taubstummen Kinder. Weiter unten werden wir finden, daß 19,<sup>22</sup> % Taubstumme (von denen aber nur 13,<sup>45</sup> % bildungsfähig sind) sich im unterrichtsfähigen Alter von 8 bis 15 Jahren, und nur 14,<sup>3</sup> % Blinde (von denen 12,<sup>85</sup> % bildungsfähig sind) sich in diesem Alter von 8 bis 20 Jahren befinden; während im Alter von 15 bis 90 Jahren 72 % Taubstumme und 88 % Blinde leben. -- Außer diesem in der Population liegenden Grunde beruht die Bevorzugung der Taubstummen noch in der minder abhängigen Brauchbarkeit derselben zu Gewerken und Künsten. In dem Taubstummen werden durch den umfassenden Sinn des Sehens eine Menge äußerer Objecte zur inneren Anschauung gebracht; körperliches Nachahmen wird ihm leicht; durch zweckmäßigen Unterricht kann er, bei gesunder Organisation seines Gehirnes, im Laufe von 6 — 7 Jahren zur Fertigkeit im Lesen und Schreiben, und zum Verstehen des Meisten des Gelesenen gebracht werden; er kann sich nun durch passende Lectüre fast selbstständig fortbilden; briefliche Communication steht ihm offen. Amman's und Anderer Bemühungen haben es dahin gebracht, daß der Taubstumme die Sprache nachahmen kann, so daß er eine durch Mimik ergänzte Art von Verbal-Unterhaltung mit den Vollsinnigen zu führen vermag; er bewegt sich wie der Vollsinnige in der Gesellschaft; aus seinem klaren Auge ist das Gebrechen der Taubstummheit nicht sogleich zu erkennen. -- Dem Blinden hingegen bleiben viele sichtbare Objecte völlig unbekannt: er muß sich klare Begriffe durch den lang-



sam wirkenden und beschränkten Tastsinn schaffen, alle Begriffe analysiren und combiniren; Phantasie und körperliche Nachahmung sind bei ihm beschränkt, langsam und eigenthümlich. Die Zufuhr, das Festhalten und Ausbilden der Kenntnisse durch Lectüre, sind ihm schwer zugänglich, da größere und umfassendere Werke, mit erho-bener Schrift gedruckt, noch lange kostspielig und für den Blinden doch mühsam zu lesen bleiben; er ist also vom Vorlesenhören abhängig; selbst, wenn ihm das Glück zu Theil wird, in seiner Umgebung einen regelmäßig vorlesenden Freund zu besitzen, bleibt ihm das Behalten des Gehörten, bei dem einseitigen, minder ge-treuen Sinnesindrücke, schwieriger. Dagegen ist ihm mündliche Unterhaltung völlig zugänglich; briefliche Communication ist von ihm ausführbar, sowohl durch Dictiren in die Feder eines Sehenden, als auch selbstständig durch Schrift und Chiffern. Er bewegt sich eigenthümlich in der Gesellschaft, trägt sein Gebrechen stets zur Schau, und erregt oft durch seine abschreckenden Augenstumpfe in den glücklichen Sehenden unangenehmere Empfindungen, als viele an anderen Gliedern Verkrüppelte. Er kann mit geistigem Wissen, durch Unterricht in Elementarwissenschaften und in Musik, sich nützlich machen und sich seine Subsistenz in der Gesellschaft sichern; er kann manche Handarbeiten und Gewerke erlernen und ausüben zur Sicherstellung seines Lebens; er bleibt aber stets ab-hängiger und dem Wohlwollen seiner nahen Umgebung mehr em-pfohlen, als der Taubstumme. —

Deshalb ist und bleibt der Blinde stets unglücklicher und Hilfe bedürftiger, als der Taubstumme! Dieser, wenn ihm nicht das Glück des Unterrichtes in der Jugend zu Theil wurde, ahmt das Gesehene nach; setzt sich durch, den Vollsinnigen abgesehene, Mimik mit seiner Umgebung in Rapport; lebt in seinem engen Ideentreise, durch Furcht vor körperlicher Strafe vom Unrecht ab-gehalten, ein ruhiges, zufriedenes Leben; bildet sich aus dem Ge-sehene und aus den übrigen ihm werdenden sinnlichen Empfin-dungen Begriffe und Urtheile, und macht sich, Erlerntes nach-ahmend und fertigend, nützlich in dem ihm angewiesenen Kreise. Höhere Begriffe, somit Vergleichung der durch den angeborenen Mangel ihm zugefallenen Entbehrungen mit den höheren Genüssen der Vollsinnigen, kommen nur schwach und nimmer drückend in ihm zu Stande. — Der durch Unterricht in der Jugend beglückte

Taubstumme freuet sich, scheinbar unüberwindliche Schwierigkeiten durch günstige Lebensconjuncturen überstiegen zu haben, sich durch Lectüre geistige Anregung als Ersatz der mündlichen Unterhaltung schaffen zu können, und dem Vollsinnigen in vielen Beziehungen näher zu stehen. Noch ist zu bemerken, daß der taubstummen Kinder etwa  $\frac{1}{7}$  armen,  $\frac{3}{7}$  bemittelten Familien gehören. — Der Blinde, wenn ihm in der Jugend nicht das Glück des Unterrichtes zu Theil wurde, bleibt stumpf und träge; nur wenige, durch den Tact- und Gehörsinn ihm zugeführte Begriffe, mit denen er oft andere, als wir Sehenden, verbindet, halten ihn in einem engen Kreise; er ist auf die niederen Sinne des Geschmacks und Geruches angewiesen, denen er willig huldigt; sein Wirkungskreis ist — Nichtsthun, weil man ihm nichts in die Hände giebt, aus Furcht, daß er sich damit schade, oder den Gegenstand verderbe. Dieser ohnmächtige Müßiggang führt ihn, bei ungünstiger Umgebung, zur Vasterhaftigkeit.  $\frac{6}{7}$  der Blinden gehören der armen Klasse, nur  $\frac{1}{7}$  bemittelten Familien an; deßhalb werden viele blinde Kinder von faulen Eltern als privilegiertes Schild zur Bettelei gebraucht, und dadurch völlig demoralisirt. Armuth und Elend stellt gern Vergleiche mit Wohlhabenheit und Familienglück an; Neid und Mißgunst erwachen in dem Blinden, genährt durch seine Umgebung. Oft hört man ihn klagen über sein Unglück, klagen, daß wenn ihm, wie vollsinnigen und taubstummen Kindern, Gelegenheit geworden wäre, in seiner Jugend Nüchliches zu lernen, er nicht so gesunken sein würde. Gleichgültigkeit, Noheit, Frechheit, Undank und andere niedere, den Armen in der Gesellschaft noch unleidlicher machende Leidenschaften sind die unausbleiblichen Folgen. — Der in einer Unterrichts-Anstalt gebildete Blinde fühlt zwar auch seine Ohnmacht und seine Abhängigkeit von der Hülfe der Sehenden; er trägt aber in sich einen Fonds wahrer Religiosität und Gottergebenheit, und strengt sich an, sein Wissen und seine Fertigkeiten zum rechtlichen Erwerbe anzuwenden; selten versinkt ein solcher durch traurige Familienverhältnisse zum Bettelgewerbe. Aber sehnüchlig denkt er an seine Bildungs-Anstalt zurück, wohl fühlend, daß er, wenn ihm die äußeren Verhältnisse besser gestellt würden, viel thätiger sein und besser die Zeit verwenden würde, als er es in seiner isolirten Stellung vermag.

Der Versuche, die Blinden zu einer passenden Stellung in der Gesellschaft zu verhelfen, wurden seit fast 60 Jahren gemacht. Die Principe, welche die verschiedenen Anstalten leiten, werden weiter unten genauer erörtert werden; hier nur im Voraus die Bemerkung: daß mit der *Thylo-Pädagogik* und *Didaktik* bislang kaum die Grenze des Versuches überschritten ist, und daß die diesen Armen gewidmeten Anstalten mehr wie künstliche Institutionen und Curiositäten, denn als weithin und dauernd Nutzen verbreitende Einrichtungen dastehen. Wie wir weiter unten evident beweisen werden, wird in den 17 Anstalten Deutschlands kaum ein Neuntheil der gegenwärtig lebenden, gefunden und unterrichtsfähigen blinden Kinder im Alter von 8 — 15 Jahren, und wenn wir das unterrichtsfähige Alter von 8 bis 20 Jahren rechnen, nur  $\frac{1}{18}$  der gefunden Blinden unterrichtet; von den arbeitsfähigen gefunden Blinden des Alters von 20 — 45 Jahren sind nur  $\frac{1}{33}$  in Beschäftigungs-Anstalten aufgenommen und beschäftigt, — während fast drei Neuntheile der bildungsfähigen taubstummen Kinder des Alters von 8 — 15 Jahren in Deutschlands 67 Taubstummen-Anstalten verpflegt und gebildet werden.

Bevor wir eingehen in die Vorschläge, mit Hülfe derer der großen Zahl der vernachlässigten Blinden zu eigenem Heil und zum Wohle der Staaten geholfen werden kann, wollen wir zunächst die Quantität der Hülfe Bedürftenden genauer ermitteln; wobei die übrigen statistischen Verhältnisse dieser eigenen Menschenklasse, mit Vergleichung der der Taubstummen, einer genauen Forschung unterworfen werden sollen.

## Die Blinden-Statistik,

als eine auf möglichst sicheren Daten beruhende Ermittlung und Darstellung des äußeren und inneren Lebens dieser eigenen Menschenklasse, ist manchen Schwierigkeiten unterworfen. Schon die Statistik der ganzen Population eines Staates ist manchen, nur langsam und mit Ausdauer zu überwindenden Ungenauigkeiten ausgesetzt. Wie schwankend diese Zählungen noch gegenwärtig sind, ergiebt die neueste Zählung in dem musterhaft organisirten Preussischen Staate (c. Hoffmann's Bericht, in der Preussischen, Staatszeitung, 1841, Nr. 184; Kur, Statistik des Preussischen Staates, 1842, pag. 171; E. Bernoulli, neuere Ergebnisse der Bevölkerungsstatistik, Ulm 1843, pag. 27): die Zählung vom Ende 1840 ergab 14 907 091 Innw.; die Zunahme seit 1837 war demnach 808 966 oder  $5\frac{3}{4}\%$ , und die jährliche 269 655 oder  $1,85\%$ . Der Ueberschuß der Geborenen betrug nur 486 936 (1838=173 410, 1839=144 875, 1840=168 651) also wenig über  $3\frac{1}{2}\%$ ; mithin hatte ein außerordentlicher Zuwachs von 322 030 oder  $2\frac{1}{4}\%$  Statt. Woher dieses? Die wirkliche Zahl der Geborenen mag wohl größer sein, als die Listen der Geborenen und Gestorbenen angeben; das vollständigere Zählungsverfahren in neuerer Zeit hat an diesem genaueren Zählungsergebnisse gewiß wesentlichen Theil; in den größeren Städten hat das nominale Eintragen aller Einzelnen mehr Genauigkeit verschafft; dann mag auch noch die große Begünstigung der Ansiedelung, welche durch manche Vortheile den Ausländer einludet, eine jährliche Zunahme von circa 55,000 Menschen zur Folge gehabt haben. — Daß also im Preuß. Staate die Blindenzählung, wenn auch einige Aufmerksamkeit darauf verwendet wurde, keine genaue sein kann, liegt klar vor. — Außer diesen allgemeinen Schwierigkeiten giebt es noch manche besondere, welche die leicht scheinende Uebersicht dieses Zweiges des großen

Baumes erschweren. — Schon die strenge Definition eines Blinden ist, so paradox dieses scheint, nicht so einfach. Ein blinder Mensch ist ein solcher, welchem die Empfänglichkeit für Lichteinwirkung in den für das Licht bestimmten Organen, den Augen, fehlt, d. h. der nicht sehen kann. Hier sind aber der Stufen manche, von der absolut lichtlosen Nacht, bei völlig zerstörten oder gelähmten Seheorganen, bis zu einem trüben Schimmer durch eine kleine, meistens nicht in der Seheaxe des Auges sich befindende Oeffnung in der Regenbogenhaut bei innerem Sehevermögen; bis zur opaken Durchsichtigkeit der Hornhaut, oder einer Halblähmung der Nervenhaut, bei welchen letzteren Zuständen nähere Gegenstände wie durch gedültes Papier hindurch erkannt werden können. Haben die Individuen der letzteren Classen noch den großen Vortheil, mit dem Reste ihres Sehevermögens sich einigermaßen selbstständig bewegen zu können, so ist doch dieser Rest nicht genügend zum Lesen und Schreiben, zur Erlernung von Handarbeiten auf gewöhnlichem Wege u. s. w.; abgesehen davon, daß solche Individuen sich leicht zu sehr auf diesen ungenügenden Schimmer verlassen, Nichts ordentlich lernen, und deshalb, wenn sie arm sind, eine große Neigung zum Vagabondiren zeigen. — Außerdem giebt es viele Einäugige (wie mich eine mehrjährige genauere Beobachtung zu Stadt und Land überzeugte, mehr als wirklich Blinde), welche ein gesundes Auge haben, dieses aber, aus begründeter Furcht des Verlustes, vor Anstrengung hüten; andere, deren noch brauchbares Auge schwach ist, und nicht mehr ausreicht, dem Individuum durch Arbeit den Lebensunterhalt, gleich einem Vollsinningen, zu verschaffen. Es möchte demnach die Definition eines Blinden so zu stellen sein: Blind ist das Individuum, dessen Seheorgane in ihren functionellen Verhältnissen so umgeändert sind, daß die Fähigkeit des Erkennens der äußeren Lichtobjecte nicht mehr hinreichend ist zur Erlernung und Ausübung der auf gewöhnliche Weise zur Erwerbung des Lebensunterhaltes zu erlernenden Fertigkeiten; so daß das genannte Individuum (obgleich früher vielleicht geübt und zur Thätigkeit geneigt) nicht im Stande ist, die zu seiner rechtlichen Subsistenz nothwendigen Arbeiten, wie ein Vollsinninger, zu verrichten.

Der Versuch einer Classification nach den verschiedenen

Graden der Blindheit, wie dieselbe auf Ausbildung und auf Lebensstellung der Blinden von wesentlichem Einflusse ist, möchte folgender sein:

I. Völlig Blinde, mit zerstörten oder völlig gelähmten Seheorganen.

II. Nicht völlig Blinde:

- 1) Mit Lichtschimmer; Tag, Nacht und Kerzenlicht, aber keine Farben unterscheidend;
- 2) mit 1); dann aber auch den Punkt einer brennenden Kerze und dem Auge nahe gebrachte Farben unterscheidend;
- 3) mit 1 und 2; außerdem große Umrisse von Gegenständen in der Entfernung einiger Schuhe, kleinere Umrisse von dem Auge näher gebrachten Objecten unterscheidend;
- 4) mit 1, 2 und 3; die Gegenstände erscheinen in der Entfernung einiger Schuhe bis zu der einiger Schritte, wie durch ein feines gedültes Papier, wie durch eine matt geschliffene Glasplatte oder durch dichte Gaze hindurch gesehen; entferntere bekannte Gegenstände werden erkannt; selbst schwarz und gefärbt gedruckte Buchstaben sind, dem Auge ganz nahe gebracht, zu unterscheiden.

I. II. 1) 2) und 3) sind Folgen von Entzündungen und vom schwarzen Staare; II. 4) ist mehr dem angeborenen und später eintretenden grauen, und dem beginnenden schwarzen Staare eigenthümlich.

Bei allen diesen Veränderungen des Sehevermögens ist es von Wichtigkeit, wann sie eintraten, und möchten in Bezug auf die Lebenssubsistenz zu unterscheiden sein: 1) Erblindete in den ersten Wochen oder im ersten Jahre des Lebens; 2) nach dem siebenten Lebensjahre; 3) nach dem fünfundzwanzigsten Lebensjahre; 4) nach dem vierzigsten Lebensjahre

Leider versinkt Mancher, der das Unglück hatte, eine bedeutende Reduction seines Sehevermögens zu erleiden, in trostlose Unthätigkeit, Armuth und Bettelei; wozu freilich Jahrelang fortgesetzte vergebene Versuche zur Wiederherstellung des Sehevermögens mittelst ärztlicher, wundärztlicher und apothekerlicher kostspieliger Hülfe, wesentlich beitragen. Angegriffener Körper, langsame Gewöhnung an Unthätigkeit, Trostlosigkeit der Lage und die darauf folgende Anwartschaft auf Mitleiden und Unterstützung, sind

Mitbedingungen, welche den Mittellosen und früher nicht aus innerem Triebe Thätigen allgemach zur Bettlei führen, somit zur Last für die übrige Gesellschaft machen. Wie Viele dieser Kategorie würden, wenn wenigstens jeder größere Staat eine Beschäftigungs- und Versorgungsanstalt für erwachsene Blinde hätte, in einer solchen ein thätiges, nütliches und zufriedenes Leben führen! Manche würden, nachdem sie hier eine ausführbare Arbeit erlernt und an Thätigkeit gewöhnt, nach dann vorgenommenem, mehr oder minder gelungenem Versuche einer künstlichen Augenreparatur, arbeitsam in ihre Familien zurückkehren. — Das blinde Individuum, welchem, wenn auch nur mit einem Auge, noch die Fähigkeit der Unterscheidung von Licht und Farben, ja von Form und Zahl größerer und näherer Objecte blieb, hat einen unglaublichen Vorsprung vor dem, dessen Seheorgane völlig zerstört sind. Leider wird mancher dieser Armen durch den guten Willen mancher Aerzte, angefaßt durch den heißen Wunsch der Betheiligten, oder durch Behörden, denen die Unterstützung des Blinden demnächst anheim fallen dürfte, künstlicher Weise um den geringen Schimmer gebracht, der ihm auf düsterer Lebensbahn noch wesentliche Hülfe gewährt haben würde; wobei die leidige Operationsucht mancher jüngeren Aerzte (was der um Oculistik so hoch verdiente, classische Beer »Finkenstecherei« nannte) mit in Anschlag zu bringen ist. — Daß die Mehrzahl der ärztlichen Versuche bei bedeutend veränderter Organisation des Auges fruchtlos sind, wird jeder ruhige, erfahrene Arzt eingestehen. Es liegt dieses unglückliche Verhältniß nicht in der Schwäche der Kunst (Kunst- und schulgerecht werden viele solcher Operationen gemacht), sondern in der Natureinrichtung, welche solche operativen Eingriffe, oft selbst nach vorsichtiger und anhaltender Vorbereitung des Körpers, durch völlige Zerstörung des Seheorganes rächt. So ergeben meine Listen, daß bei 147 Blinden Jahre lang medicamentöse, bei 27 operative Versuche gemacht wurden; nur bei sehr wenigen wurde der anfangende schwarze Staar im Fortschreiten auf kürzere oder längere Zeit aufgehalten; nur bei zweien gelang die Staaroperation einigermaßen; dagegen leben noch 11 Individuen, welche durch den Versuch der künstlichen Pupillenbildung völlig zerstörte Seheorgane erndeten, und welche, die gemachten Experimente verwünschend, den früheren, wenn gleich geringen Schimmer, ohnmächtig zurückwünschen. Zwölf

leben in meiner Nähe, welche sich, durch Befolgung meiner Warnung vor operativen Versuchen, den sie nun erfreuenden Lichtschimmer erhalten haben. Möchten doch Aerzte und Wundärzte nicht ein so großes Gewicht auf das Operiren legen, und in zweifelhaften Fällen lieber von solchen nicht ruhmwürdigen Experimenten abstehen! — selbst den dringenden Bitten der Betheiligten die, unter 10 Fällen neunmalige Wahrscheinlichkeit des Mißlingens solcher Eingriffe wiederholt entgegen! — Wesentlicher, als man glaubt, ist der Einfluß eines geringen Lichtscheines, welcher Tag und Nacht, Sonnen- und Kerzenlicht, Umrisse größerer Objecte und Farben zu erkennen gestattet, auf die körperliche und geistige Entwicklung und Thätigkeit dieser Armen; solche Individuen sind stets lebhafter, empfänglicher, gewandter, behüßlicher, selbstständiger, glücklicher, als die völlig Blinden, sie mögen nun in frühester Jugend oder in späteren Jahren erblindet sein. — Möchte doch aus diesem triftigen Grunde obige Bemerkung beherzigt werden! —

Daß aus den oben angeführten Gründen mancher nicht zu den Blinden gezählt wird, der eigentlich in diese Kategorie gehört, ist begreiflich. Es giebt aber noch einige spezielle, die Genauigkeit einer Zählung beeinträchtigende Schwierigkeiten: 1) Die Familie eines Blinden, gewöhnt an diesen Zustand, giebt ein solches Familienglied namhaft an, ohne an die Blindheit weiter zu denken; fragt nun der in die Listen Eintragende nicht in jeder Familie besonders nach, dann passirt mancher Blinde als Sehender. 2) Mancher will sein Leiden nicht provulgirt wissen; die Verwandten verschweigen es absichtlich, besonders in vornehmen und bemittelten Ständen; mancher an Thätigkeit Gewöhnte hat noch so viel Lichtschein, daß er Hausarbeiten und kleine Handarbeiten ausführen kann, und will deshalb nicht zu den Blinden gezählt werden; umgekehrt drängen sich manche unbemittelte, Schwachsehende als nominelle Blinde zu den Listen, in der Hoffnung, als inscribirte Blinde Unterstützung von Seiten der Behörden zu erhalten. 3) Mancher schon rettungslos Blinde befindet sich noch in ärztlicher Behandlung, und wird, um ihn nicht der Hoffnung völlig zu berauben, noch als Sehender registrirt. 4) Mancher Säugling, der von der Augenentzündung der Neugeborenen befallen wurde, ist blind; man hat aber Hoffnung der



Naturbesserung mit der Körperentwicklung; (anstatt dessen zerstören leider oft nachfolgende scrophulöse Augenentzündungen den schwachen Rest des Sehvermögens); die meisten blinden Kinder bleiben im ersten, selbst im zweiten Lebensjahre als Blinde ungezählt. — Von den genannten Fällen habe ich autoptische Beispiele. Bekannt mit diesen Verhältnissen, habe ich mich von Jahr zu Jahr bemühet, diesen Irrungen entgegenzuarbeiten, und halte mich überzeugt, daß in keinem Staate bisher die Genauigkeit angewendet wurde, mit welcher ich seit 1830 die Blinden des Herzogthumes Braunschweig beobachtet und mit genügenden Bemerkungen registrirt habe; weshalb ich glaube, daß aus diesen meinen 12 jährigen Forschungen einige begründete Resultate gezogen werden können.

### **A. Die Population der Blinden und Taubstummen.**

Was bisher in diesem Zweige der Statistik geschehen, mag nun zunächst folgen:

In Frankreich, der Wiege der Pöfio-Pädagogik, wurde weder zur Zeit Haüy's, vor der großen Revolution, noch nach derselben, je eine wirkliche allgemeine Zählung vorgenommen. Was seit 1836 geschehen, ist noch nicht veröffentlicht. Dufau beklagt diesen Mangel in seinem trefflichen: *Essai sur l'état . . . des aveugles nés etc.* 1836, und leitet die dort niedergelegten, für Frankreich berechneten Zahlen aus den sehr ungenauen, aller Quellen entbehrenden Angaben von Julius (in dessen Jahrbüchern 1840) ab. Dufau schätzt die Summe der Blinden in Frankreich auf 40 000, von denen 20 000 Blindgeborne und Erziehungsfähige sein möchten; daß diese Zahl um etwa 16 000 zu groß sein wird, mögen die weiter unten folgenden Forschungen erweisen. Frankreich hatte i. J. 1836 bei Pop. = 33 540 900 Einw. etwa 24 000 Blinde, unter denen höchstens 2800 in den ersten Lebensjahren Erbblinde, und circa 4650 Erziehungsfähige im Alter von 0 bis 20 Jahren sich befanden. — Nach dem »Compte rendu au Roi etc. 1834, pag. 128 u. 129.« wurden vom Militäirdienste freigesprochen wegen Blindheit und anderer Augenübel i. J. 1831 von 295 978, der Summe der ganzen Altersklasse: 1726, und im J. 1833

von 285 805, sogar: 1839 (Taubstumme fanden sich nur 830 und 725). Diese Zahlen geben, nach den weiter unten gefundenen Procenten der Blinden=Bevölkerung des Alters von 15 bis 25 J. berechnet, die Summe der Blinden Frankreichs = 14 879 und 15854, also auf jede Weise zu klein; mithin müssen viele der wirklich Blinden, als zum Militairdienste unfähig, von den Canton=behörden unbezeichnet geblieben sein, da obige Listen auch die Schielenden, Einäugigen und Schwachsichtigen enthalten. Mithin sind diese Zahlen zu unserm Zwecke nicht zu gebrauchen.

Für Oesterreich giebt Klein in seinem »Lehrbuche zum Unterrichte der Blinden, Wien 1819« (dem ersten, diesen Gegenstand gründlich umfassenden deutschen Werke, welchem allein Guillié's *Essai sur l'instruction des aveugles*, Paris 1817, voranging) pag. 394 u. 395 eine Zusammenstellung der vom Jahre 1804 bis 1818 im Blinden=Institute zu Wien erzogenen Blinden: 35 Knaben und 15 Mädchen, nach Geschlecht, Ursachen der Erblindung, Anlagen und Fortschritten. — In seiner »Geschichte des Blinden=Unterrichtes, 1837, pag. 6«, finden sich folgende Angaben: »In Preußen ist ein Blinder unter 1415 Einwohnern, in der Preussischen Provinz Sachsen 1 Blinder unter 1251 Einwohnern., im Herzogthume Braunschweig 1 Blinder unter 1127 Einwohnern, in Dänemark und Norwegen 1 Blinder unter 1025 Einwohner, im Canton Zürich 1 Blinder unter 1410 Einwohnern. Bei einer allgemeinen Untersuchung der Armen in Wien im Jahre 1804 fanden sich unter 37 552 abgehörten armen Personen 42 blinde Kinder zwischen 6 und 15 Jahren. Im Gouvernement Mailand waren 650 Blinde im unterrichtsfähigen Alter von 10 bis 15 Jahren. In Böhmen fanden sich 586 arme Blinde, die über 20 Jahre alt sind. Im Königreiche Würtemberg waren in dem Alter zwischen 6 und 14 Jahren 64 Blinde. Im Großherzogthume Baden 140 Blinde unter 18 Jahren. In Paris waren unter 68 986 Menschen, die von öffentlichen Wohlthaten lebten, 494 Blinde. Da in den fünf zuerst genannten Ländern, in welchen die vorhandenen Blinden gezählt und mit der ganzen Einwohnerzahl verglichen worden sind, im Durchschnitt unter 1245 Einwohnern ein Blinder sich befindet, so leben nach diesem Verhältnisse in den Ländern deutscher Zunge 30 000 Blinde.«

In Böhmen (s. Alois Klar, die Grundzüge und die ersten Be-

gegnisse der Versorgungs- und Beschäftigungs-Anstalt für erwachsene Blinde in Böhmen, Prag 1834, pag. 14) wurden im Jahre 1832, Behuf der Aufnahme in der Versorgungs-Anstalt zu Prag, gezählt: 586 arme Blinde über 20 Jahre; die ganze Zahl in Böhmen wird auf 3900 geschätzt; d. i. bei Pop. im Jahre 1834 = 4 111 000 Innw. = 1: 1054.

In Ungarn sind (f. Dolazek, Bericht über das Blinden-Institut zu Pesth, pag. 11) zur Aufnahme in der Anstalt zu Pesth immer 200 arme unterrichtsfähige Blinde vorgemerkt.

Die Zählungen der Blinden in dem, in so vielen Beziehungen musterhaft organisirten Preussischen Staate waren bisher fast die einzigen, auf welche eine vergleichende Berechnung basirt werden konnte; ja, A. Zeune hat, auf sie und auf einige andere fremdartige Data gestützt, eine Berechnung der Quantität der Blinden nach den verschiedenen Breitengraden, wenigstens für die nördliche Hemisphäre der Erde versucht.

A. Zeune sagt in seinem 1808, 17, 21, 29, 33 und 1838 erschienenen »Belisar, oder über Blinde und Blinden-Anstalten« Folgendes: »Das Verhältniß der Sehenden zu den Blinden ist nach den verschiedenen Erdstrichen sehr verschieden. Die Blindheit nimmt von den Wendekreisen nach den gemäßigten Zonen ab, aber von da nach den kalten wieder etwas zu, so daß Hitze und Staub sowie Kälte und Schnee gleich schädlich aufs Gesicht wirken, doch erste noch schädlicher. Aus den Wendeländern selbst fehlen mir Angaben über dies Verhältniß. Nach mündlicher Äußerung unsers geistvollen Forschers Alex. v. Humboldt sind die dunkeln Menschenstämme, also die schwarzen Neger und die kupferfarbenen südamerikanischen Stämme, weniger der Blindheit unterworfen, als die hellen, welches noch eine genauere Untersuchung verdient. Hiermit stimmt die Erfahrung des Herrn Dr. v. Wolmar überein, der in Marokko, Algier und Tunis und 14 Jahre lang in Ägypten war, und welcher die Augenpest so lebendig in dem Briefe im Anhang beschreibt. Derselbe sagt, daß in Afrika fünfmal mehr Blinde unter den hellern Menschen sind, als unter einer gleichen Anzahl schwarzer Menschen gefunden werden. Über das Verhältniß der Blinden zu den Sehenden meinte er, daß in Ägypten, also zwischen dem 20sten und 30sten Breitengrade, etwa der 100ste Mensch blind sein möge. In Japan, zwischen dem 30. und

40. Breitengrade ist ungefähr der 300ste Mensch als blind anzunehmen; denn nach Solownin hat die Hauptstadt Jedo unter 10 Millionen (?) Bewohnern 36 000 Blinde, so daß also auf 277 Sehende 1 Nichtsehender kommt. Im mittlern Europa, zwischen dem 40. und 50. Breitengrade, ist im Durchschnitt der 800ste Mensch als blind zu rechnen; denn im Kanton Zürich waren, nach schriftlicher Äußerung des verstorbenen Kantonsarztes Dr. Hirzel, unter 194 913 Inwohnern 261 Blinde, so daß auf 747 Sehende 1 Nichtsehender kommt. — Bei einer Zählung in Schlessien im Jahre 1819 waren unter den dortigen 2 Millionen Bewohnern 2366 Blinde, so daß hier auf 845 Sehende 1 Blinder gerechnet werden kann. — Im preussischen Staate (50 — 55° N. B.) waren 1831 unter 13,038,960 Bewohnern 9212 Blinde, 1834 unter 13,509,927 Seelen 9576 Blinde, so daß etwa der 1410te Mensch blind ist. — Nach der Breite, in welcher der preussische Staat liegt, würde bei 12½ Millionen Bewohnern desselben eine Blindengemeinde von mehr als 15 000 Seelen sein, von denen aber wohl freilich nur die kleinere Hälfte als früh erblindet, mithin als erziefähig angenommen werden kann. — Bei der Zählung zu Ende des Jahres 1837 sind gewiß unter etwa 14 Millionen Menschen an 10 000 Blinde. Merkwürdig ist hierbei das umgekehrte Verhältniß vor und nach dem 30sten Lebensjahre, indem nur  $\frac{2}{9}$  aller Blinden vor diesem Jahre, und  $\frac{1}{9}$  nach demselben erblinden, wogegen  $\frac{7}{9}$  aller Tauben vor jenem Jahre, und nur  $\frac{2}{9}$  nach demselben ertauben. Noch wichtiger für Erziehung ist, daß bis zum 15ten Lebensjahre nur  $\frac{1}{12}$  aller Nichtsehenden erblinden, dagegen  $\frac{1}{3}$  aller Nichthörenden ertauben, so daß jetzt im preussischen Staate etwa 830 erziefbare Blinde, und 3560 erziefliche Taubstumme find. — Im dänischen Staate, Norwegen mit einbegriffen, also etwa zwischen 55 und 70° Breite, waren im Jahre 1811 unter 2½ Millionen Einwohnern 2441 Blinde, so daß hier der 1000ste Mensch als blind angenommen werden kann. — Hiernach könnte man folgende Tafel in runden Zahlen aufstellen: 20 — 30° N. B.  $\frac{1}{100}$  blind; 30 — 40° =  $\frac{1}{300}$ ; 40 — 50° =  $\frac{1}{800}$ ; 50 — 60° =  $\frac{1}{1400}$ ; 60 — 70° =  $\frac{1}{1000}$ . «

Hierzu erlaube ich mir folgende Bemerkungen: Daß in heißen Klimaten die Eingewanderten kaukasischer Rasse mehr den tropischen Krankheiten (somit Augenentzündungen, Leberentzündungen

und Verhärtungen, örtlichen und allgemeinen Lähmungen u. s. w.) unterworfen sind, als die Eingebornen, ist vielfach bestätigt. Dr. v. Wolmar sah die zahlreichen Producte der sogenannten Egyptischen Augenentzündung, welche als ophthalmia egyptiaca, bellica oder belgica viele Opfer auch in Europa forderte, viele ärztliche Forschungen in Egypten, Italien, Oesterreich, am Rheine und in Belgien veranlaßt hat, stets räthselhaft bleibt, Gottlob! aber gegenwärtig, durch äußere Conjunctionen, sehr vermindert ist. Daß örtliche Ueberzahl von Blinden durch sie entsteht, zeigen die Zählungen in Belgien; hier waren im Jahre 1830 bei einer Pop. von 4154722, unter 4117 Blinden 960 Erwachsene (also fast  $\frac{1}{4}$  der Summe), an dieser Krankheit Erblindete, wodurch das Verhältniß der Blinden zu den Sehenden = 1 : 1009 wurde. Im Herzogthume Nassau waren im Jahre 1841 unter 386221 Inwohnern 288 Blinde, d. i. = 1 : 1341; unter diesen 288 waren 19 durch die Egyptische Augenentzündung in Holländischen und Belgischen Diensten erblindete Männer, also circa  $\frac{1}{15}$  der Summe. Die Schätzung des Dr. v. Wolmar möchte wohl fern von einer genäherten Zählung sein; er spricht auch nur eine Meinung aus. — Vater Charlevoix erzählt in seiner *Histoire de Japon*, Cap. XI. pag. 203, daß, in Ermangelung einer bequemen Schrift in Japan, dort dem Gedächtnisse der Blinden die wichtigsten Ereignisse anvertraut würden; die Annalen des Reiches, die Biographien ausgezeichneten Männer, die Stammtafeln alter Familien, sind in den Blinden wie in einem Archive niedergelegt; die älteren, Gedächtnißstarken, übertragen mündlich diese Data auf solche jüngere Blinde mit einer Genauigkeit und Sicherheit, daß nie ein Zweifel in ihre Aussagen gesetzt wird. Auch formen sie die Hauptzüge der Japanischen Geschichte in Verse, und componiren diese (wobei manche *licentia poetica* vorkommen mag). Es versehen ausschließlich blinde Musiker die Musik bei den Japanischen Schaubühnen (s. Maltens neue Weltkunde 1835). Diese sehr geachtete Blinden-Colonie in Jeddo hat ihren General, ihre Magistratspersonen u. s. w. Aus dem ganzen Japanischen Staate werden die fähigen Blinden zu diesem Zwecke in Jeddo vereinigt. Golownin bestätigt dieses (in: Begebenheiten des Capitains in der Russischen Marine, Golownin, in der Gefangenschaft bei den Japanern in den Jahren 1811, 12 u. 13; aus dem Russischen v. Dr. C. F. Schulz, Leipzig 1837, Bd. II. p. 129);

nach ihm mündlich gemachter Mittheilung war die Zahl der Blinden in Jeddo 36 000; gesehen, geschweige geschätzt oder gezählt hat Golownin in seiner Gefangenschaft sie nicht; Golownin schlägt die Pop. Jeddo's auf 10 Millionen an. Wohl mag obige Zahl, wie diese, übertrieben sein; daß die Japaner dem gefangenen Russen ihre Macht übertrieben vorstellten, davon finden sich viele Belege in obigem Werke. Jeddo soll 280 000 Häuser haben, und jedes Haus von 30 bis 40 Menschen bewohnt sein. Obgleich keine genaue Volkszählungen weder von Jeddo, noch vom Japan. Reiche existiren können, geschweige uns Europäern bekannt sind, haben neuere Reisende die Population von Jeddo auf  $1\frac{1}{2}$  Millionen, die der Japanischen Staaten (auf etwa 12 000 □ Meilen) auf 30 bis 32 Millionen Einwohner geschätzt. Da nur wenige blödsinnige und verkrüppelte Blinde im Lande zurückbleiben, die übrigen in Jeddo colonisirt sind, muß bei obiger Berechnung die ganze Population des Landes berücksichtigt werden. Dieses giebt, wenn wir die Zahl 36 000 als eine der Wahrheit nahe gelten lassen, ein Verhältniß der Blinden zu den Sehenden = 1 : 833 oder: 888; nehmen wir die von Golownin mitgetheilte Schätzung um ein 6000 zu hoch an, also circa 30 000, dann ergiebt sich ein der Wahrheit wohl näheres Verhältniß = 1 : 1066. — Des verdienstvollen Dr. Hirzel Zählung im Canton Zürich vom Jahre 1808 zu 261 auf 195 000 Population war zu groß. Während meines Aufenthaltes zu Zürich im August 1842 versicherten mich in diesen Gegenstand Eingeweihte, daß sich damals eine Menge nicht Blinder, nur Schwachsichtige und Einäugige, in die Listen mit eintragen ließen, in der Hoffnung, Unterstützung zu bekommen. Die Zählung von 1826 ergab nur 156 Blinde; diese Zahl ist zu klein, da man meistens nur nach den bildungsfähigen Blinden suchte, und viele Pfarreien gar keine Notizen einsandten. Die neueste Züricher Zählung vom Jahre 1839 ergab 163 Blinde (s. w. u.). — Daß auf diese Angaben noch keine Rechnung für eine geographische Breite zu basiren ist, bedarf keiner Erwähnung.

Die Blindenzählungen im Preussischen Staate (welche indessen, mit den w. u. vorgeschlagenen Cautelen angestellt, gewiß andere Resultate liefern werden) gaben folgende Resultate: 1834 (Bernoulli, l. c. pag. 86) fanden sich 9576 Blinde (Verhältniß: Population = 1 : 1406), wobei 7286 ( $\frac{7}{9}$ ) über 30 Jahre alt.

Im Jahre 1837 (Dufau, l. c. p. 174 und 175) fanden sich 10 224 bei Population = 14 098 723, d. i. = 1:1378,<sup>98</sup>; hiervon wurden oben  $\frac{2}{9}$  als unter 30 Jahren angegeben;  $\frac{2}{9}$  giebt die Summe 2272; aus den Listen ergeben sich aber 2411, mithin ist der genauere Bruch  $\frac{4}{17}$ , welcher 2405 giebt; das Verhältniß der Blinden unter 15 Jahren wurde zu  $\frac{1}{12}$  angegeben, welcher Bruch die Summe 852 giebt; sie ist aber nach den Listen 915, mithin etwa  $\frac{1}{11}$ , welches 929 giebt. Ebenso sollen  $\frac{7}{9}$  nach dem 30sten Jahre erblinden; die gezählte Summe ist 7813, mithin ist der nächste Bruch  $\frac{13}{17}$ , welcher 7820 giebt. —

Auf wie wankenden Prämissen die obige Bruchtablelle des Verhältnisses der Blinden zu den Sehenden, von 10:10 Breitengraden berechnet, beruht, und wie weit wir noch entfernt sind, solche Verhältnißzahlen, nur einigermaßen basirt, anzugeben, bedarf keiner weiteren Erwähnung. Zunächst wollen wir uns begnügen, in unserem Vaterlande genauere Kenntniß auf diesem unbebauten Felde zu sammeln. Daß durch die Erdoberflächenbildung, somit durch klimatische, nicht minder aber durch industrielle und conventionelle Einflüsse, diese Verhältnisse wesentlich geändert werden, wird sich aus den folgenden Forschungen ergeben. Analoge Schlüsse auf andere Länder Europa's (geschweige auf eine Hemisphäre der Erde) heischen große Vorsicht, und werden noch lange problematisch bleiben.

Wir fahren fort, die bekannt gewordenen Data aufzuzählen:

Im Königreiche Württemberg fanden sich (nach Jäger) im Jahre 1832 nur 360 Blinde; unter diesen 63 im bildungsfähigen Alter; 1831 Population =  $1\frac{1}{2}$  Millionen Einwohner, d. i. = 1:4000.

Im Großherzogthume Baden sollen (nach: Freiburger Zeitung 1839, Nr. 271) 650 bis 700 Blinde sein; darunter 147 unter 25 Jahren, und unter diesen 40 Erziehungsfähige; 1839 Pop. = 1 205 000. d. i. = 1:1721.

Im Königreiche Baiern sollen (ebendas.) 2654 Blinde sein; 1839 Pop. = 4 320 000, d. i. = 1:1628. Hier sind wohl nur die Blinden unter 30 Jahren gezählt.

Im Königreiche Sachsen wurden (Bernoulli, l. c. p. 86) im Jahre 1834 nur 324 Blinde, und zwar 176 männlichen, 148

weiblichen Geschlechts, gezählt; 1834 Pop. = 1595668; d. i. = 1 : 4924. Hier sind wohl nur die Blinden des erziehungsfähigen Alters gezählt.

Im Herzogthume Braunschweig (s. des Verfassers Annalen 1838) wurden 1830 nur 200, und 1836 nur 206 gezählt; d. i. nach der derzeitigen Population = 1 : 1247 und 1 : 1022.

Im Herzogthume Nassau (nach einer auf meine Bitten und nach einem bestimmten Schema im Jahre 1841 veranstalteten genauen nominellen Zählung) fanden sich zu Ende des Jahres 1841 unter 386221 Inwohnern 288 Blinde, d. i. = 1 : 1341.

Im Königreiche Holland (nach einer mir durch Herrn Prof. A. v. U. mitgetheilten officiellen numerischen Zählung) fanden sich im Jahre 1840 unter 2893716 Inwohnern 2230 Blinde, und zwar 1363 männlichen und 867 weiblichen Geschlechts; d. i. = 1 : 1252.

Im Königreiche Belgien ergab (Bernoulli, l. c. p. 87) eine Zählung im Jahre 1835 unter 4154722 Inwohnern 4117 Blinde, und zwar 2628 männlichen und 1489 weiblichen Geschlechts, d. i. = 1 : 1009.

Im Königreiche Dänemark sollen (Dufau, l. c. pag. 168) nach einer neuerdings angestellten Zählung 2441 Blinde sein, bei 1950000 Population = 1 : 798.

Im Königreiche England (Großbritannien allein?) rechnet man (Bernoulli, l. c. pag. 87) 7500 Blinde; 26571000 Population = 1 : 3543. Von 871 seit dem Jahre 1791 in die Anstalt zu Liverpool gekommenen waren 331 nicht völlig blind; 203 in Folge der Menschenblattern, 257 durch andere Augenentzündungen blind geworden.

In der Schweiz, im Canton Zürich, ergab eine Zählung im Jahre 1806 (s. Rechenschaft über die in Zürich errichtete Anstalt für Blinde, 1825, pag. 7) die große Zahl 261, unter denen 218 Alter und Gebrechen wegen nicht unterrichtsfähig waren, 85 in früheren Jahren leicht durch Unterricht hätten beglückt werden können, und 43 Unterrichtsfähige; 1808 Population = 198360, d. i. = 1 : 760. Im Jahre 1826 wurde wiederum eine ebenfalls nicht vollständige Zählung vorgenommen (s. l. c. 1827, pag. 18 und 19; 1840, pag. 8 und 9), da von vielen Pfarrämtern keine, von andern nur unvollständige Berichte eingesendet wurden; man suchte vor-



züglich nach den bildungsfähigen Blinden, und fand deren 156, und zwar 43 von 1 bis 27 Jahren, 25 von 27 bis 40 Jahren und 88 über 40 Jahre; unter den obigen 43 waren 16 aus der Anstalt Entlassene, 8 in der Anstalt, 10 Schwache und zum Verrennen Unfähige, 4 unter 4 Jahren, 3 über 25 Jahre, 3 nicht in die Anstalt eintreten Wollende; im Jahre 1826 Population = 222 554, d. i. = 1 : 1426. — Im Jahre 1839 (l. c. 1840, pag. 15) gab eine neue möglichst genaue Zählung 163 Blinde, und zwar 90 männlichen und 73 weiblichen Geschlechts, davon 7 unter 10 Jahren, 17 von 10 bis 20 Jahren; 34 von 20 bis 40 Jahren und 105 über 40 Jahre alt; im Jahre 1839 Population = 231 576; d. i. = 1 : 1420.

Im Canton Bern wurde in den Jahren 1836 und 1839 eine möglichst genaue Zählung der Blinden, Taubstummen, Cretins, Blödsinnigen und Wahnsinnigen vorgenommen. Nach einer gewogenen Mittheilung des Herrn Regierungspräsidenten Dr. Schneider zu Bern, auf dessen Veranlassung diese statistische Ermittlung geschah, fanden sich im Canton Bern 261 Blinde (1955 Taubstumme, 1306 Blödsinnige und Cretins, und 570 Wahnsinnige). Das Verhältniß der Blinden zur Population = 409 913 wäre demnach = 1 : 1570. Hier zeigt sich, daß die gebirgige Gegend dem Entstehen der Blindheit minder günstig ist, wie dieses auch die neueren Zählungen im Canton Zürich beweisen; dagegen ist das Reich der Alpen der Entstehung der Taubstummheit und des Cretinismus vorzüglich günstig; im Canton Bern war das Verhältniß zur Population bei den Taubstummen = 1 : 210, bei den Blödsinnigen = 1 : 314. Selbst die Gebirgsformationen, mit ihnen die Berg- und Thalbildung, scheinen wesentlichen Einfluß auf die Quantität dieser krankhaften Naturproducte zu äußern. Die südliche (rechte) Seite des Arthales ist niedrig, feucht, der Molasseformation angehörend; die nördliche (linke) Seite ist bergig, trocken, der Juraformation; die südöstliche ist gebirgig, der Alpenformation angehörend. Hier zeigten sich folgende Verhältnisse:

Molasseformation mit 280 000 Inwohnern:	Juraformation mit 73 000 Inw.:	Alpenformation mit 55 700 Inwohnern:
Blinde	1 : 1681 ... 1 : 1239 ... 1 : 1795, med. 1 : 1571, <sup>6</sup>	
Taubstumme	1 : 166 ... 1 : 1524 ... 1 : 247.	
Blödsinnige	1 : 271 ... 1 : 614 ... 1 : 361.	

Die Molasse- und die Alpenformation liefern also die meisten Taubstummen und die wenigsten Blinden; und umgekehrt die Turaformation. Genauere Forschungen werden sicher verwandte Resultate auch in gebirgigen und flacheren Ländern geben. Die genaue Zählung der Blinden im gebirgigen Herzogthume Nassau (Ende 1841) gewährt eine bedeutende Bestätigung dieser Beobachtung. Ebenso werden genaue Forschungen im Preussischen Rheinlande und in den flachen Ostprovinzen dieses Staates sicherlich ähnliche antithetische Resultate liefern.

Das Königreich Preußen besitzt mehrere numerische Zählungen; die vom J. 1831 ergab 9212 Blinde unter 13 038 960 Inwohnern, d. i. = 1 : 1415,<sup>4</sup>; die vom J. 1834 ergab 9576 Blinde unter 13 509 927 Inwohnern, d. i. = 1 : 1410,<sup>8</sup>; die vom J. 1837 ergab 10 224 Blinde unter 14 098 423 Inwohnern, d. i. = 1 : 1378,<sup>9</sup>. In diesem, mit jeder Zählung kleiner werdenden Verhältnisse liegt deutlich die bei jeder späteren Zählung angewandte größere Genauigkeit; die Summen aber steigen mit der Population in keinem geregelten Verhältnisse. — Die Zählung vom J. 1837 ergiebt folgende Resultate:

Provinz:	Blinde:	Population:	Verh. = 1 :
1) Ostpreußen	— 1192	— 1 304 654	— 1094, <sup>5</sup> .
2) Westpreußen	— 585	— 849 500	— 1452, <sup>1</sup> .
3) Posen	— 759	— 1 169 706	— 1541, <sup>1</sup> .
4) Brandenburg	— 1023	— 1 741 111	— 1701, <sup>9</sup> .
5) Pommern	— 774	— 990 285	— 1279, <sup>4</sup> .
6) Schlesien	— 2249	— 2 679 473	— 1191, <sup>4</sup> .
7) Sachsen	— 1287	— 1 564 187	— 1215, <sup>3</sup> .
8) Westphalen	— 840	— 1 326 467	— 1579, <sup>1</sup> .
9) Jülich-Cleve-Berg	— 660	— 1 193 531	— 1808, <sup>4</sup> .
10) Niederrhein	— 855	— 1 279 509	— 1496, <sup>5</sup> .
	10 224	14 098 423	1378, <sup>9</sup> .

Die flache Provinz Ostpreußen zeigt das kleinste Verhältniß, mithin verhältnißmäßig die größte Zahl der Blinden; das bergige Westphalen und die gebirgige Rheinprovinz das größte Verhältniß, mithin die geringste Anzahl der Blinden. Nehmen wir die ersten sieben flacheren Provinzen zusammen, dann ergiebt sich 7869 : 10 298 916, d. i. = 1 : 1308,<sup>7</sup>; die drei gebirgigen Pro-

vinzen, Nr. 8 bis 10, ergeben 2355 : 3799 507, d. i. = 1 : 1613,<sup>3</sup>. Hier zeigt sich ein bestimmter Einfluß der Bodenbildung; in den bergigen Gegenden finden sich weniger Blinde, als in den flachen, wie wir es oben extremistisch in Alpengegenden fanden.

Wir wollen nun diese Verhältnisse in dem leichter übersehbaren Herzogthume Braunschweig untersuchen, und es dann wagen, mit den nöthigen Cautelen analoge Berechnungen für die anderen Staaten Deutschlands zu machen.

Im Anfange d. J. 1830 wagte ich höheren Ortes die Bitte um eine nominelle Zählung aller Blinden des Landes, nach einem Schema, welches folgende Angaben enthalten möchte: 1) Wohnort; 2) Namen und Vornamen; 3) Alter; 4) Dauer, Grad und Ursachen der Erblindung; 5) Eltern, Vermögensverhältnisse; 6) körperliche und geistige Gesundheit; 7) was sie gelernt, womit sie sich beschäftigen? 8) Bemerkungen. — Im August 1830 erhielt ich diese Listen mit der gewünschten Ausfüllung; die Zahl war (mit Hinzufügung von 3 speciell aufgefundenen) (A.) 200, und zwar 104 männl., 96 weiblichen Geschlechts. Mit Hinzuzählung der Blinden, welche nach den ungemein genauen Listen von 1838 seit länger als 10 Jahren erblindet waren, war die Zahl i. J. 1830 (B.) 257, und zwar 134 männl., 123 weiblichen Geschlechts. — Im J. 1837 bat ich um eine wiederholte nominelle Zählung, und erhielt eine Liste, in welcher die Blinden bei Gelegenheit der allgemeinen Seelenzählung i. J. 1836 numerisch mitgezählt waren; sie ergab (C.) 206; mit Hinzuzählung der Blinden, welche nach den Listen von 1838 seit länger als 4 Jahren blind waren, war die Zahl i. J. 1836 (D.) 270, und zwar 136 männl., 134 weibl. Geschlechts. — Im J. 1838 setzte ich mich mit den löbl. Aemtern des Landes in genaueren Rapport. Zu dem Ende unternahm ich eine Reise zu den Hauptorten der Aemter, bat persönlich die geehrten Herren Justizamtänner um die Gunst einer genauen nominellen Zählung, welcher das obige Schema zum Grunde gelegt, und bei welcher zugleich der Abgang seit 1830 bemerkt wurde. Die Amtsvögte, welche im Laufe jedes Vierteljahres mindestens einmal jede Ortschaft berühren, wandten sich speciell an die Ortsvorsteher und an die Herren Prediger; in den Städten wurden die löbl. Magistrate um eine gleiche Gunst gebeten. Auf jener mehrwöchigen Reise sah ich eine große Zahl entfernt wohnender Blinden, über welche

ich genauere Notizen aufnahm. Somit kam Ende 1838 eine gewiß möglichst vollständige nominelle Zählung mit den gewünschten Erläuterungen und Bemerkungen zu Stande.

Sie ergab die Summe (E.) 295 Blinde, und zwar 149 männl., 146 weiblichen Geschl. — Im Jahre 1839 hat ich nochmals um huldvolle Mittheilung der Blindenzählung, welche numerisch zugleich mit der Seelenzählung im Jahre 1839 ausgeführt war; sie ergab (F.) 210 Blinde, und zwar 144 männl., 66 weibl. Geschl. — Endlich hat ich Ende 1842 nochmals die löbl. Magistrate und Aemter um nominelle Mittheilung der seit 1838 gestorbenen und der seitdem hinzugekommenen Blinden (mit den nöthigen Erläuterungen); hier fand sich, daß Ende dieses Jahrs 1842 (G.) 277 Blinde, und zwar 143 männl. und 134 weibl. Geschl. im Herzogthume Braunschweig lebten. — Die Zusammenstellung ergibt nun Folgendes: A, C und F sind numerische, B, D, E und G nominelle Zählungen:

$$A. \quad 200 : 243\,899 \text{ Pop.} = 1 : 1219,^{495}.$$

$$C. \quad 206 : 255\,295 \text{ Pop.} = 1 : 1239,^{296}.$$

$$F. \quad 210 : 259\,774 \text{ Pop.} = 1 : 1237,^{091}.$$

---


$$\text{Mittel} = 1 : 1231,^{936}.$$

$$B. \quad 257 : 243\,899 \text{ Pop.} = 1 : 949,^{023}.$$

$$D. \quad 270 : 255\,295 \text{ Pop.} = 1 : 945,^{537}.$$

$$E. \quad 295 : 258\,281 \text{ Pop.} = 1 : 875,^{529}.$$

$$G. \quad 277 : 264\,253 \text{ Pop.} = 1 : 953,^{982}.$$

---


$$\text{Mittel} = 1 : 931,^{018}.$$

Tab. I. giebt eine Uebersicht dieser Zählungen; unter H findet sich das Mittel aus den nominellen Zählungen B, D, E und G; dann folgt die Population der Kreise und Aemter des Herzogthums Braunschweig i. J. 1836; dann das Verhältniß der Blinden zu den Sehenden; dann die berechnete Population des Herzogthums Braunschweig auf 1843, und die nach dem Verhältniß = 1 : 950 berechneten gegenwärtig lebenden Blinden.

Tab. I.

Kreise und Kemter	A. 1830	B. 1830	C. 1836	D. 1836	E. 1838	F. 1839	G. 1842	H Medi- um von B, D, E, G.	Popula- tion des Landes 1836	1 Blin- der auf ... Einw.	Popula- tion Ende 1842	Stinde nach 950:1.
Braunschweig	40	46	51	42	44	52	42	43½	36889	810,747	38184	48,00
Riddagshausen	10	10	8	9	10	11	10	9¾	12338	1265,435	12771	13,44
Becheide	3	7	7	9	9	7	7	8	11513	1439,125	11917	12,54
Kreis Braunschweig	53	63	66	60	63	70	59	61¼	60740	991,673	62872	73,98
Wolfenbüttel	13	13	10	11	11	8	7	10½	8478	807,428	8776	9,23
Wolfenb. Amt	13	15	10	15	17	9	12	14¾	11977	812,000	12397	13,05
Salderu	11	17	4	18	19	5	16	17½	14481	827,483	14989	15,77
Schöppenstedt	10	11	11	12	12	11	13	12	11165	930,416	11552	12,26
Harzburg	—	4	8	9	11	10	9	8¼	4884	592,000	5055	5,32
Kreis Wolfenbüttel	47	60	43	65	70	43	57	63	50985	809,285	52769	55,63
Helmstedt	9	13	12	11	11	8	11	11½	9071	788,782	9389	9,88
Echeningen	6	8	5	8	9	5	8	8¼	9964	1207,757	10314	10,85
Rdnigslutter	7	7	6	7	7	2	10	7¾	10076	1300,159	10429	10,98
Borsfelde	4	7	4	7	7	7	8	7¼	8887	1225,793	9199	9,68
Calvörde	1	3	3	4	4	4	4	3¾	3530	946,666	3675	3,86
Kreis Helmstedt	27	38	30	37	38	26	41	38½	41548	1079,168	43006	45,26
Holzmindeu	13	18	7	19	22	13	25	21	10967	522,258	11352	11,95
Stadtholbendorj	2	11	9	17	20	7	16	16	10830	676,875	11210	11,80
Eichershausen	6	7	3	11	12	2	6	9	11463	1273,666	11865	12,49
Ottenstein	9	12	8	8	10	7	10	10	4420	442,000	4575	4,82
Thebdinghausen	5	5	5	5	7	7	10	6¾	4517	669,185	4676	4,92
Kreis Holzmindeu	35	53	32	60	71	36	67	62¾	42197	672,466	43678	45,98
Gandersheim	1	4	4	5	7	7	6	5½	11582	2105,818	11989	12,62
Greene	6	7	1	7	7	—	6	6¾	7581	1120,111	7847	8,26
Seesen	4	5	12	10	12	11	9	9	10870	7207,777	11252	11,84
Lutter a. B.	7	7	4	7	8	7	12	8½	9474	1114,588	9807	10,52
Kreis Gandersheim	18	23	21	29	34	25	33	29¾	39507	1327,966	40895	43,04
Blankenburg	8	8	7	8	8	5	9	8¼	9314	1128,969	9641	10,15
Hasselfelde	7	7	5	6	6	2	5	6	6233	1036,833	6452	6,79
Walfenried	5	5	2	5	5	3	6	5¼	4771	908,761	4939	5,19
Kreis Blankenburg	20	20	14	19	19	10	20	19½	20318	1041,948	21032	22,13
	200	257	206	270	295	210	277	274¾	255295	929,183	264252 (278)	286,02

Die erste nominelle Zählung im Jahre 1830, A. konnte bei der Neuheit des Gegenstandes und dem damaligen Zustande des Landes nicht genauer ausfallen. Ähnliche Resultate liefern die nur numerischen Zählungen C und F; sie documentiren aber nur

eine Uebereinstimmung gleicher Fehler. Auf diesem numerischen Wege wurden bisher die Blindenzählungen auch in andern Ländern vorgenommen, und dürften deshalb in gleiche Kategorie zu setzen sein. Die möglichst genauen nominellen Zählungen B, D und G liefern nur um 8 differirende Resultate; das Mittel ist =  $1 : 949$ ,<sup>514</sup>; die Mittelzahl der Blinden gleich 268. Das auffallende Resultat vom Jahre 1838 ist das Product der möglichst größten Genauigkeit, und weicht, da alle Blinden nominell, mit den nothwendigen Erläuterungen, aufgeführt, und Ende 1842 revidirt sind, nicht von der Wahrheit ab. Epidemische Augenkrankheiten, oder eine andere die Augen gefährdende Epidemie herrschte nicht in jenen Jahren; nur fünf finden sich in den Listen, welche mit einem Auge noch mäßig große Buchstaben (diesem Auge nahe gebracht) erkennen können; sie gehören, der weiter unten gegebenen Definition zu Folge, zu den Blinden. Ferner enthält diese Zählung vier Blinde aus vornehmeren Classen, welche vier ursprünglich nicht in den Listen bezeichnet waren. — Weiter unten wird aus den, aus zwölfjährigen genauen, nominellen Listen, gezogenen Mortalitätsverhältnissen des Herzogthums Braunschweig erwiesen werden, daß mindestens 7 bis 8 blinde Kinder im ersten Lebensjahre sterben, welche bei keiner Art von Zählung registrirt werden; rechnen wir diese 7 zu den gefundenen 295, dann ergibt sich im Jahre 1838 die Summe aller Blinden unseres Landes zu 302; diese Zahl giebt ein Verhältniß zu den Sehenden =  $1 : 855$ ,<sup>235</sup>. Rechnen wir diese, als existirend erweisliche 7 jeder der übrigen drei Summen zu, dann erhalten wir 264, 277 und 284, im Mittel 275, eine Mittelzahl, welche auffallend übereinstimmt mit der aus allen Einzelheiten weiter unten gefundenen Mittelzahl 274,<sup>75</sup>. Die Zahl 275 giebt zur Popul. von 1840 = 261 267 das Verhältniß =  $1 : 950$ ,<sup>06</sup>. Lassen wir das übermäßig genaue Resultat von 1838 hinweg, dann ergibt sich aus den drei anderen nominellen Zählungen die Mittelzahl der Blinden = 268; sie giebt zur mittleren Population der dazu gehörenden Jahre, = 254 481 Einwohner, das Verhältniß der Blinden zu den Sehenden =  $1 : 949$ ,<sup>514</sup>; mithin dürfen wir begründet als Mittelzahl für das Herzogthum Braunschweig  $1 : 950$  rechnen.

Es hat das Resultat von 1838 in mir die Ueberzeugung bekräftigt, daß alle bisherigen Blindenzählungen beträcht-

lich zu klein ausgefallen sind, und daß, um über die Hülfsbedürftigkeit dieser Classe vollständig urtheilen zu können, nothwendig genaue nominelle, von 3 zu 3 Jahren wiederholte und ergänzte, Zählungen veranstaltet werden müssen. Die Ausführung dieses Desiderates ist, selbst in großen Staaten, nicht bedeutenden Schwierigkeiten und Kosten unterworfen. Der von oben herab gegebene Befehl steigt durch die resp. Behörden zu den löbl. Magistraten der Städte und zu den Herren Predigern und Pfarrern (welche die Ortsvorsteher zu Hülfe nehmen) der Ortschaften; die, nach 1) Wohnort (Provinz, Gubernium, Landdrostei, Kreis, Amt u.); 2) Namen und Vornamen; 3) Alter; 4) Grad, Dauer und Ursachen der Erblindung; 5) Eltern, Familien- und Vermögens-Verhältnissen; 6) körperlicher und geistiger Gesundheit, oder Mangel; 7) Beschäftigung; 8) Bemerkungen u. ausgefüllten Listen steigen aufwärts zu den Behörden; jegliche Behörde stellt in Zahlen summarisch zusammen, nach 1) Wohnort; 2) Geschlecht; 3) Alter von 0 — 7 J., 8 — 15, 16 — 25, 26 — 36, 36 — 60, 61 — 80, 81 — 100 J.); 4) Vermögensverhältnissen; 5) körperlicher und geistiger Gesundheit oder Mangel derselben. Alle Listen kommen zu einer Haupt- und Centralbehörde der Residenz, wo, nach Anleitung, ein Revisor alle Listen zu einer gemeinsamen, für das höchste Gubernium, zusammenstellt. Auf solche Weise würde jeder Staat nach Verlauf von 6 Monaten eine genaue Uebersicht dieses Desiderates besitzen.

Die übrigen, oben pag. 20 u. 21 angegebenen Verhältnisse in verschiedenen Ländern beruhen auf sehr wenig genauen Zählungen, und sind deshalb zu schwankend, um aus ihnen nur einigermaßen sichere Schlüsse ziehen zu können. Daß das Königr. Baiern nicht 2654, sondern mindestens 3300 Blinde, das Königr. Würtemberg nicht 360, sondern mindestens 1200, Böhmen mindestens 3100, Großbritannien und Irland an 23 600 Blinde hat, werden genauere Zählungen ergeben.

Außer den Zählungen im Herzogthume Braunschweig ist die Zählung im Herzogthume Nassau vom Ende des Jahrs 1841 nominell genau; mit vielen Cautelen sind die Zählungen im Canton Zürich und Bern v. J. 1839 ausgeführt. Zwar nur numerisch, aber besonders angestellt, sind die Zählungen im Königreiche Belgien v. J. 1835, und im Königreiche Holland v. J. 1840; die

vom Königreiche Dänemark bekannte vermochte ich weder nach dem Jahre, noch nach den Quellen mit Gewißheit aufzufinden. Diese drei letzteren zusammengenommen geben das Verhältniß  $= 1 : 1019$ , und dürfte sich hier das wahre Verhältniß der Ebenen,  $= 1 : 950$  bis  $1000$ , bei genaueren Zählungen ergeben. — Bis genauere Zählungen in den Gebirgsgegenden der Schweiz, Tyrols, Steyermarks und der übrigen Oesterreichischen Alpenländer; ebenso in den bergigen Gegenden Mährens, Schlesiens, Baierns, Württembergs, Sachsens, Baden, Hessens und Rheinpreußens, und endlich in den flachen Gegenden Preußens, Hanovers, Belgiens, Hollands und Dänemarks angestellt und ausgeführt sein werden, dürfte als basirte Mittelzahl des Verhältnisses der Blinden zu den Sehenden in den Alpenländern (2000 bis 8000 Fuß über Meer)  $= 1 : 1500$ ; in den bergigen Gegenden (1000 bis 2000 Fuß ü. M.)  $= 1 : 1340$ , und in den Ebenen (0 bis 1000 Fuß ü. M.)  $= 1 : 950$  anzunehmen sein.

Zur Vergleichung mögen hier die statistischen Verhältnisse der Taubstummen folgen. Der Taubstummen nahm man sich von jeher mit lebhafterem Interesse an, weshalb Zählungen derselben aus der Mehrzahl der Staaten Europa's vorliegen. Sie finden sich zusammengetragen in einem Werke des Hrn. Dr. C. Schmalz, »Ueber die Taubstummen u. Dresden, 1838.« — Wie oben bei den Blinden erwähnt wurde, ist auch hier das Object der Zählung manchen Schwierigkeiten unterworfen. Die Grenze zwischen Taubstummheit und Idiotismus ist nicht leicht zu ziehen (wovon ich mich im August 1842 bei einem Besuche der Cretinen-Anstalt des trefflichen Dr. Guggenbühl auf dem Abendberge bei Interlaken (Canton Bern) zu überzeugen Gelegenheit hatte). Taubstumme dürfen nur diejenigen genannt werden, deren Gehirn- und Nervensystem gesund organisirt ist, deren Gehörwerkzeuge aber in ihrer inneren Organisation von Geburt an oder in den ersten Lebensjahren fehlerhaft construirt sind, so daß nur undeutlich oder gar nicht die Schallschwingungen zum Gehirne, somit zur inneren Wahrnehmung, gelangen können. Verschiedenheiten in der geistigen Perceptionsfähigkeit finden sich hier, wie unter den Vollsinnigen; ebenso Verschiedenheiten von nur starker Schwerhörigkeit bis zur völligen Taubheit; erstere gereicht dem bildsamen



Böglinge ebenso zu dem Vortheile einer größeren individuellen Ausbildbarkeit, wie dem Blinden ein geringer Lichtschimmer; völlige Taubheit fordert bei weitem längere und angestrengtere Bemühungen von Seiten des Lehrers, wie des Böglings. — Starb berechnet, daß nur  $\frac{1}{5}$  der Taubstummen völlig taub sei. Schmalz nimmt an:  $\frac{4}{10}$  völlig taub;  $\frac{5}{10}$  noch helles Geräusch vernehmend;  $\frac{1}{10}$  die laute Stimme, besonders die Vocaltöne eines Andern noch verstehend. — Die Taubheit ist bei dieser eigenen Menschenklasse meistens angeboren, seltener im ersten oder zweiten Lebensjahre entstanden. Die Zählungen aus 13 verschiedenen Staaten (f. Schmalz, l. c. p. 6.) ergaben unter 5425 Taubstummen 3665 mit angeborener, 1760 mit später eingetretener Taubheit; d. i. = 2082 Taubgeborene zu 1000 später Ertaubten, oder unter 100 sind 67,<sup>56</sup> Taubgeborene und 32,<sup>44</sup> später Ertaubte. Hier zeigt sich ein umgekehrtes Verhältniß der Taubstummheit zur Blindheit; denn, wie weiter unten gezeigt werden wird, giebt es der eigentlich Blindgeborenen nur wenige; diese leben meistens nicht lange, da der Grund ihrer Blindheit fast immer in fehlerhafter Organisation des Gehirnes, seltener in örtlicher fehlerhafter Organisation der Augen allein beruht. Aber in den ersten Wochen des Lebens erblindete eine große Zahl: 26,<sup>75</sup> Procent; nur 1,<sup>75</sup> % erblindete im Alter von 1 — 10 J. an Pocken und am schwarzen Staare, also 28,<sup>5</sup> %; während 71,<sup>5</sup> % erst nach dem zehnten Lebensjahre erblindet. — Die erst nach der Geburt Ertaubenden leiden häufig an Blödsinn, wohl in Folge der heftigen, die Taubheit veranlassenden Einwirkungen auf das Gehirn; Starb berechnet  $\frac{1}{10}$ , welches blödsinnig geworden ist. — Blindheit und Taubheit, verbunden in einem Individuum, ist Gottlob! sehr selten; bekannt wurden bislang nur drei Fälle in Dänemark, einer im Canton Zürich, einer in Frankreich und einer in Nordamerika. — Häufig ist aber Taubstummheit mit Blödsinn verbunden; hier sind die Centralorgane des Nervensystemes in abnormer Bildung. Diese Fälle sind am häufigsten in den Alpenländern, wo eine eigenthümliche Hemmungsbildung des Nervensystemes, der Cretinismus, zu Hause ist. Er ist wesentlich verschieden von der Taubstummheit; er findet sich aber oft mit Taubheit verbunden, und liefert dann jene individuell nicht unglücklichen, aber für den richtig organisirten Menschen schreckhaft widerlichen Cretins, an denen nur

die Grundform einer menschlichen Creatur bemerkbar ist. — Das Sineinandergreifen der Grenzen dieser verschiedenen Gradationen macht es, daß in der Schweiz und in den Alpenländern die Zahl der Taubstummen, selbst durch Zählungen, überschätzt wird; unabweisbare Thatsache ist es aber, daß Taubstummheit in den Alpen und den gebirgigen Gegenden häufiger ist, als in den flachen und Küsten=Gegenden.

Im Canton Zürich ergab eine Zählung vom J. 1826 die Summe der Taubstummen = 225, d. i. zur Population von 1826 = 220 000 = 1 : 978. Die neueste, mit möglichster Sonderung der Cretins und Idioten im J. 1839 ausgeführte Zählung ergab 266 Taubstumme, und zwar 145 männl., 121 weiblichen Geschlechts, darunter 96 unter 15 Jahren, 67 von 15 bis 25 J., 103 von 26 bis 60 J. und darüber. Diese Zahl giebt zur Population = 231 576 das Verhältniß = 1 : 870,<sup>5</sup>. — In der Stadt Bern veranstaltete Prof. Hermann im J. 1833 eine Zählung, in welche er alle Schwachköpfigen, Blödsinnigen, Cretins und Taubstummen mit aufnahm; er fand deren 305. Die Stadt Bern hatte damals 19 873 Einwohner, mithin war das Verhältniß = 1 : 65; diese Zählung giebt einen Begriff von der großen Zahl dieser fast unbrauchbaren Menschen in den Alpengegenden. Eine amtliche Zählung im Canton Bern vom J. 1839 gab 1764 Taubstumme bei 361 099 Population, d. i. = 1 : 204,<sup>7</sup>. Die neueste Zählung im Canton Bern v. J. 1839 verdanken wir dem, in vielen Beziehungen für das Staatswohl hochverdienten Regierungspräsidenten, Herrn Dr. med. Schneider, welcher mir während meiner Anwesenheit zu Bern im August 1842 die Resultate dieser und anderer Forschungen mit freundlicher Güte mittheilte; mit möglichst genauer Sonderung der Cretins und Idioten, deren Summe 1306 war, fanden sich 1955 Taubstumme, bei Population = 409 913, d. i. = 1 : 209,<sup>7</sup>; unter dieser Zahl waren aber noch fast  $\frac{3}{10}$  Bildungsunfähige; Taubstumme, Idioten und Cretins zusammen = 3261 geben ein Verhältniß = 1 : 125,<sup>7</sup>. — Im Canton Aargau fanden sich i. J. 1835 Taubstumme, Idioten und Cretins 960, bei Population = 182 000 = 1 : 189,<sup>5</sup>; die Summe der Taubstummen, nach dem in Bern gefundenen (weil G. Aargau flacher ist und weniger Hochalpen enthält, für diesen Canton zu viel Taubstumme gebenden) Verhältniße berechnet, giebt 576 Taub-

stumme, d. i.: Population = 1:315,<sup>9</sup>. — Eine genaue Zählung im Canton Léman von 1835 gab 152 Taubstumme bei 155 000 Inwohnern, d. i. = 1:1019,<sup>7</sup>. — Im J. 1834 wurde im Königreiche Sardinien eine, nicht genau alle Greditinischen sondernde Zählung ausgeführt. Sie gab in Savoyen 472 Taubstumme: Population = 539 754 \*) = 1:1122,<sup>3</sup>; Turin 1124: 820 433 = 1:729,<sup>8</sup>; Coni 1159: 561 796 = 1:484,<sup>7</sup>; Alessandria 459: 589 831 = 1:1285,<sup>0</sup>; Novara 399: 518 521 = 1:1300,<sup>0</sup>; Aosta 396: 76 570 = 1:193,<sup>4</sup>; Nizza 232: 220 287 = 1:949,<sup>5</sup>; Genua, incl. der 84 im dortigen Institute sich befindenden, 621: 628 131 = 1:1011,<sup>5</sup>; woraus die Mittelzahl 1: 884,<sup>5</sup>; die ganze Summe 4862: 3 955 323 giebt die Mittelzahl 1: 813,<sup>5</sup>. Nehmen wir die gebirgigen Provinzen: Savoyen, Turin, Coni, Aosta, Nizza und Genua zusammen, dann findet sich das Verhältniß = 1:748,<sup>5</sup>; die zwei ebenen Provinzen Alessandria und Novara geben 1:1292,<sup>5</sup>, wobei die Vorberge der höheren Gegenden noch einigen Einfluß haben möchten. — Die obigen 5 Schweizer=Cantone repräsentiren die verschiedenen örtlichen Verhältnisse der Schweiz wohl genügend; Savoyen und Piemont, die südliche Abdachung der Alpen; aus diesen 6 Zählungen dürfte eine Mittelzahl wohl mit Grund abgeleitet werden können; sie ist 561,<sup>5</sup>, als Verhältnißzahl für die Alpengegenden, wonach die Schweiz i. J. 1843 bei Population = 2 226 000 Inwohner, 4025 Taubstumme hätte. — Die rauhe Alp und der Schwarzwald möchten die Taubstummenproportion für die subalpinen und bergigen Gegenden ergeben. Im Königreiche Würtemberg fanden sich i. J. 1831 Taubstumme von 6 bis 15 J. = 340 bei Popul. = 1 566 000; nach dem im Königreiche Preußen i. J. 1834 gefundenen Verhältnisse (2970 Taubstumme von 5 bis 15 J.; bei 13 509 927 Popul. und 10 239 Taubstummen) waren dann im Königreiche Würtemberg 1172 Taubstumme, d. i. = 1:1327, und nach dem im Königreiche Preußen i. J. 1837 gefundenen Verhältnisse (382 von 1 bis 5 J., 3156 von 6 bis 15 J., 7566 von 16 bis 80 J.) war die Summe der Taubstummen i. J. 1831 im Königr. Würtemberg = 1196, d. i. = 1:1308,<sup>5</sup>.

\*) Dr. Schmalz hat auf diese Zählung von 1834 die Population von 1823 angewendet; wir geben hier die Population von 1834.

Einige Gegenden Württembergs sind reicher an Taubstummen; so die salz- und gypsreichen Gegenden von Hall und Sulz, wo sich Taubstumme : Popul. = 1 : 654 und 1 : 1010, Mittel = 1 : 832 fanden; in den auf Muschelskalk und Keuper liegenden Gegenden = 1 : 1062, 1537 und 1561, Mittel 1 : 1386; in dem auf Jurakalk und Molasse liegenden Oberschwaben fanden sich nur wenige Taubstumme. Ein ganz ähnliches Verhältniß fand sich in Bezug auf Cretins, Kropfige und Scrophulöse. — Im Großherzogthume Baden soll eine i. J. 1826 veranstaltete Zählung 850 Taubstumme des Alters von 0 — 18 J. ergeben haben; dieses gäbe nach den im Königreiche Preußen i. J. 1837 gefundenen Verhältnissen (3538 von 1 — 15 J., total 11 104) die ungeheure Zahl von 2667 Taubstummen im Großherzogthume Baden, d. i. = 1 : 415, was unglaublich ist; rechnen wir die hier (wie Hermann in der Stadt Bern es that) zweifelsohne mitgezählten Stumpf-, Blödsinnigen und Cretinischen nach dem im Canton Bern gefundenen Verhältnisse ab, dann bleiben Taubstumme von 1 — 18 J. 509, d. i. = 1 : 694, welches nach dem im Königreiche Württemberg gefundenen Verhältnisse unglaublich ist. — Eine sehr genaue Zählung wurde i. J. 1837 im Königreiche Sachsen ausgeführt; die ganze Summe war 1179 : 1 652 114 Popul., d. i. = 1 : 1401,<sup>3</sup>; nehmen wir die flachen Gegenden des Königreiches zusammen, dann finden sich 420 : 580 247 Popul. = 1 : 1381,<sup>5</sup>; die bergigen Gegenden geben 756 : 1 055 943 Pop. = 1 : 1396,<sup>7</sup>; hier zeigt sich der Einfluß der bergigen Gegenden nicht; unter den 120 Zöglingen in den Anstalten zu Dresden und Leipzig mögen sich indessen viele Kinder aus den bergigen Gegenden des Landes befinden. — In dem bergigen Herzogthume Altenburg fanden sich i. J. 1836 der Taubstummen 103, d. i. zu 120 514 Popul. = 1 : 1170,<sup>9</sup>. — Im Großherzogthume Weimar sollen sich i. J. 1834 Taubstumme 334 gefunden haben, d. i. : Popul. = 1 : 715, wobei alle Stumpf-, Blödsinnige und ältere Taube mitgezählt sein mögen, da das Großherzogthum Weimar minder die Taubstummheit begünstigende örtliche Verhältnisse hat, als das Herzogthum Altenburg. — Im Königreiche Preußen wurden i. J. 1834 Taubstumme 10 239 gezählt, und zwar A) in den flachen Provinzen 8305 : 9 824 618 Population = 1 : 1183,<sup>9</sup>; und B) in den bergigen Provinzen 1934 : 3 685 309 =

1 : 1905,<sup>5</sup> Mittel 1 : 1319,<sup>4</sup>. Im J. 1837 ergab die Zählung 11 104 Taubstumme, und zwar in A) 8998 : 10 298 432 Popul. = 1 : 1144,<sup>5</sup>; in B) 2106 : 3 799 507 Pop. = 1 : 1804,<sup>0</sup>, Mittel 1 : 1269,<sup>6</sup>. — Im Königreiche Hannover wurden im J. 1833 Taubstumme 1111 gezählt, d. i. : 1 642 807 Popul. = 1 : 1478,<sup>6</sup>. — Im Herzogthume Braunschweig gab eine Zählung i. J. 1835 Taubstumme 125, d. i. : 253 232 Popul. = 1 : 2026, und zwar A) in den flacheren Kreisen 58 : 152 810 Popul. = 1 : 2634; B) in den Harz- und Weserkreisen 67 : 100 422 Popul. = 1 : 1498. Hier scheint der Einfluß der Berge bedeutend; in dessen ist diese Zählung sehr ungenügend. Eine neuere genauere Zählung v. J. 1839 ergab 184 Taubstumme, und zwar in A) 111 : 155 290 Popul. = 1 : 1399,<sup>0</sup>; in B) 73 : 104 484 Popul. = 1 : 1431,<sup>0</sup>, Mittel 1 : 1411,<sup>8</sup>; ein mit der Zählung im Königreiche Hannover nahe gleiches Resultat. Im Kurfürstenthume Hessen war das Verhältniß = 1 : 1375. — Im Herzogthume Nassau = 1 : 1429. — Im Königreiche Dänemark i. J. 1834 = 630 : 1 223 807 Popul. d. i. = 1 : 1942,<sup>5</sup>. — Im Königreiche Belgien wurden i. J. 1835 gezählt 1900 Taubstumme : 4 154 922 Popul., d. i. = 1 : 2186,<sup>8</sup>. — Im Königreiche Holland berechnet Dr. Schmalz 1089, d. i. = 1 : 2204. — Die Mittelzahl aus den basirten Zählungen ist = 1 : 1541,<sup>3</sup>. — Da wir das Gesetz der Zunahme der Taubstummen mit der Zunahme der Gebirge (in der Schweiz, in Sardinien, Württemberg u. s. w.) mit Bestimmtheit fanden, wollen wir versuchen, Mittelzahlen für diese verschiedene Oberflächen-Bildung zu finden:

## Alpengegenden:

## Mittelgebirge:

Cant. Bern 1834 = 1 : 204, <sup>7</sup>	Königr. Württemberg = 1 : 1308, <sup>5</sup>
daselbst 1839 = 1 : 209, <sup>7</sup>	K. Sachsen, Berge = 1 : 1396, <sup>7</sup>
Canton Aargau = 1 : 315, <sup>9</sup>	Herzogth. Altenburg = 1 : 1170, <sup>0</sup>
Könr. Sardinien = 1 : 748, <sup>5</sup>	K. Preußen, Berge = 1 : 1905, <sup>5</sup>
Canton Zürich = 1 : 870, <sup>5</sup>	» » = 1 : 1804, <sup>0</sup>
Cant. Vëman = 1 : 1019, <sup>7</sup>	H. Braunschweig, Bg. = 1 : 1431, <sup>0</sup>
	Herzogth. Nassau, = 1 : 1429, <sup>0</sup>
	Kurft. Hessen, = 1 : 1375, <sup>0</sup>

Mittel = 1 : 561,<sup>5</sup>Mittel = 1 : 1477,<sup>4</sup>

Ebenen:	Ebenen u. Mittelgebirge:
K. Sachsen, Eb. = 1:1381, <sup>5</sup>	K. Preußen 1834 = 1:1319, <sup>4</sup>
K. Preußen, » = 1:1183, <sup>0</sup>	» 1837 = 1:1269, <sup>6</sup>
» » = 1:1144, <sup>5</sup>	K. Sachsen = 1:1401, <sup>3</sup>
K. Hannover = 1:1478, <sup>6</sup>	K. Hannover = 1:1478, <sup>6</sup>
H. Braunschw. Eb. = 1:1399, <sup>0</sup>	H. Braunschweig = 1:1411, <sup>8</sup>
K. Belgien = 1:2186, <sup>8</sup>	H. Nassau = 1:1429, <sup>0</sup>
K. Dänemark = 1:1942, <sup>5</sup>	H. Altenburg = 1:1170, <sup>0</sup>
K. Lombardei = 1:1292, <sup>5</sup>	Kurfth. Hessen = 1:1375, <sup>0</sup>
Mittel = 1:1501, <sup>0</sup>	K. Württemberg = 1:1308, <sup>5</sup>
	K. Lombardei = 1:1292, <sup>5</sup>
	K. Belgien = 1:2186, <sup>8</sup>
	K. Dänemark = 1:1942, <sup>5</sup>
	Mittel = 1:1465, <sup>4</sup>

Da das für Mittelgebirge und Ebenen gefundene Verhältniß nicht bedeutend differirt, wird bei den weiter unten folgenden Berechnungen als Mittelzahl 1:1465 angenommen werden; für die Alpengegenden aber die hier gefundene Mittelzahl 1:561.

Es zeigt sich hiernach ein auffallender Gegensatz in der Häufigkeit der Blinden und der Taubstummen in Bezug auf Gebirge und Ebenen. Wir fanden

für die Alpenländer:	für Mittelgebirge:	für Ebenen:
Blinde = 1 : 1500	— 1 : 1340	— 1 : 950.
Taubstumme = 1 : 561	— 1 : 1477	— 1 : 1501.

Ein Gesetz, welches sich fast genügend erklären läßt, durch genauere Zählungen indessen erst volle Bestätigung erwartet.

Das Verhältniß der Zahl der Blinden zu den Taubstummen wurde, den obigen Forschungen zu Folge, bisher unrichtig angegeben. Dr. Schmalz (l. c. p. 70 — 72) findet das Verh. der Blinden zu den Taubstummen = 91 : 100, also etwa = 9 : 10, wobei aber das Verhältniß der Blinden zur ganzen Population = 1 : 1743, und das der Taubstummen = 1 : 1290 angenommen ist. (Nach S. eigenen Berechnungen, p. 65, ist das Verhältniß der Taubstummen zur Population in Deutschland = 1 : 1337.) Daß dieses Verhältniß nach den bisherigen Zählungen ein unrichtiges ist, ergibt sich aus obigen Berechnungen, nach welchen wir dasselbe, je nach der örtlichen Verschiedenheit der Länder, fanden: für die Taubstummen = 1:561, 1477 und 1501, und für die Blinden = 1:950, 1340 und

1500. Hiernach fänden sich gegenwärtig in Deutschland (s. w. u.) 36 758 Blinde und 35 296 Taubstumme. Die Richtigkeit dieses Verhältnisses liegt in der Natur des Objectes: die Taubstummen werden taub geboren oder ertauben in zarter Kindheit, und folgen dann dem allgemeinen Mortalitätsgesetze. Demnach muß die größte Zahl der Taubstummen im ersten und zweiten Decennium leben, und diese Zahl in jedem folgenden Decennium abnehmen. Die Blindgeborenen sterben meistens im ersten Lebensjahre; der im ersten Lebensjahre Erblindeten sterben bis zum 10. Lebensjahre fast 19 Procent, so daß von diesen im ersten Decennium nur 5 Procent, im zweiten Decennium 6,<sup>8</sup> Procent sich finden. Nun kommen der Erblindeten stets mehr hinzu, während die Taubstummen absterben; deshalb zeigt die Blindenpopulation vom 15. Lebensjahre bis zum hohen Alter 88 Procent, die der Taubstummen während dieser Periode nur 66 Procent. Noch auffallender ist dieses umgekehrte Verhältniß der Blinden- und Taubstummen-Popul., wenn man die Summe vom 1 — 30. Lebensjahre, mit der vom 30. Lebensjahre bis zum hohen Alter vergleicht. Es fanden sich

im K. Preußen:                      im H. Braunschweig:                      Mittel:

A. Blinde von 1 bis 30 Jahren:

$$2411 = \frac{4}{17} = 23,582\% \mid 85 = \frac{34}{110} (\frac{17}{55}) = 30,937\% \mid 27,259\%$$

Blinde von 30 bis 90 Jahren:

$$\frac{7813 = \frac{13}{17} = 76,418\% \mid 189\frac{3}{4} = \frac{75}{110} (\frac{38}{55}) = 69,063\% \mid 72,741\%}{10\,224 \quad 100,000 \quad 274\frac{3}{4} \quad 100,000 \quad 100,000}$$

im K. Preußen:                      im K. Sachsen:

B. Taubstumme von 1 bis 30 Jahren:

$$7809 = \frac{26}{37} = 70,326\% \mid 668 = \frac{19}{30} = 63,438\% \mid 66,882\%$$

Taubstumme von 30 bis 70 Jahren:

$$\frac{3295 = \frac{11}{37} = 29,674\% \mid 385 = \frac{4}{11} = 36,562\% \mid 33,118\%}{11\,104 \quad 100,000 \quad 1053 \quad 100,000 \quad 100,000}$$

## B. Die Alters- und Sexual-Propor tion der Blinden und Taubstummen:

Obgleich in den meisten Ländern Europa's mehr Knaben als Mädchen geboren werden (in Preußen 105,<sup>9</sup> Knaben : 100 Mädchen; in Würtemberg 106,<sup>2</sup> : 100; in Frankreich 106,<sup>4</sup> : 100; im Mittel aus 16 Staaten Europa's 106 Knaben : 100 Mädchen),

überwiegt doch nach durchlebtem 14ten Jahre das weibliche Geschlecht an Zahl; so z. B. fand sich dieses Verhältniß im Königreiche Preußen in der Altersklasse von 0 — 14 Jahren = 100,<sup>0</sup> männl. : 0,<sup>98</sup> weibl.; dagegen von über 14 J. = 100,<sup>0</sup> : 103,<sup>6</sup>, neuerdings = : 101,<sup>6</sup>; im Kaiserr. Oesterreich = : 105,<sup>9</sup> bis 107,<sup>7</sup>, in Böhmen sogar = : 110,<sup>2</sup>; in Frankreich : 104,<sup>3</sup>; im Herzogthume Braunschweig : 104,<sup>7</sup>; im Mittel aus 19 Staaten Europa's = 100,<sup>0</sup> männl. : 103,<sup>8</sup> weibl.

Bei den Blinden dagegen zeigt sich eine constante Ueberzahl der männlichen Blinden. Vier der nominellen Listen des Herzogthumes Braunschweig ergaben:

m. Bl.	w. Bl.	Verh.	m. :	w.	m. :	w.
134	: 123	= 109, <sup>0</sup>	:	100, <sup>0</sup>	oder	100, <sup>0</sup> : 91, <sup>71</sup>
136	: 134	= 101, <sup>0</sup>	:	100, <sup>0</sup>	»	100, <sup>0</sup> : 99, <sup>00</sup>
149	: 146	= 102, <sup>0</sup>	:	100, <sup>0</sup>	»	100, <sup>0</sup> : 98, <sup>01</sup>
143	: 134	= 106, <sup>7</sup>	:	100, <sup>0</sup>	»	100, <sup>0</sup> : 93, <sup>72</sup>

Mittel = 140,<sup>50</sup> : 134,<sup>25</sup> = 104,<sup>6</sup> : 100,<sup>0</sup> od. = 100,<sup>0</sup> : 95,<sup>6</sup>

Demnach lebten im Medio, neben 1000 weiblichen Blinden, 1046 männliche im Herzogthume Braunschweig. — Nach bekannt gewordenen Zählungen in anderen Ländern war die Sexualproportion unter den Blinden folgende:

	m.	w.	m.	w.	m.	w.
Im K. Preußen	5422	: 4802	= 112, <sup>9</sup>	: 100	oder	= 100 : 88, <sup>5</sup>
» K. Sachsen	176	: 148	= 118, <sup>9</sup>	: 100	»	= 100 : 84, <sup>1</sup>
» E. Zürich	90	: 73	= 123, <sup>3</sup>	: 100	»	= 100 : 81, <sup>1</sup>
» H. Nassau	172	: 116	= 148, <sup>2</sup>	: 100	»	= 100 : 67, <sup>4</sup>
» K. Holland	1363	: 867	= 157, <sup>2</sup>	: 100	»	= 100 : 63, <sup>6</sup>
» K. Belgien	2628	: 1489	= 176, <sup>5</sup>	: 100	»	= 100 : 56, <sup>6</sup>

Medium = 1642 : 1249 = 131,<sup>4</sup> : 100,<sup>0</sup> od. = 100,<sup>0</sup> : 76,<sup>1</sup>

Demnach lebten im Mittel neben 1000 weiblichen Blinden 1314 männliche. Am größten zeigte sich dieses Uebergewicht der männlichen Blinden im Königreiche Belgien (i. J. 1835); hier fanden sich aber unter 2628 männlichen Blinden 960 Militairs, welche an der sogenannten Egyptischen Augenentzündung im Dienste erblindet waren. Zunächst auffallend ist das Uebergewicht im Königreiche Holland, wozu die genannte Krankheit beigetragen haben mag, wie es im Herzogthume Nassau der Fall ist; hier befanden sich (i. J. 1842) unter 172 männl. Blinden 19 durch diese Augenentzündung in Holland erblindete Militairs, und 19 männliche



Blinde (nur 8 weibliche Blinde) durch Menschenblattern erblindet; mit Abzug jener ist das Verhältniß männl. Bl. zu weibl. Bl. im Herzogthume Nassau =  $131^9:100^0$ . Das im Königreiche Preußen, im Königreiche Sachsen, im Herzogthume Braunschweig und im Canton Zürich gefundene Verhältniß giebt im Medio männl. zu weibl. =  $114^9 = 100^0$  oder  $100^0:87^0$ , also dem im Königreiche Preußen gefundenen,  $88^5$  sehr nahe liegend. — Im Königreiche Preußen findet sich ein auffallendes Uebergewicht in der Provinz Westphalen; hier fanden sich (i. J. 1837) Blinde:

unter 30 Jahren männl.: weibl. =  $105:71$  oder  $= 148^0:100$ ;

über 30 J. alt männl.: weibl. =  $391:273$  oder  $= 179^8:100$ ;

Summa =  $496:344$  oder  $= 144^0:100$ .

In den 7 flacheren Provinzen fanden sich Blinde

unter 30 Jahren männl.: weibl. =  $997:929 = 106^8:100$ ;

über 30 J. alt männl.: weibl. =  $3088:2863 = 107^8:100$ ;

Summa =  $4085:3792 = 107^7:100$ .

In den 2 Rheinprovinzen (ohne Westphalen) Blinde

unter 30 Jahren männl.: weibl. =  $168:149 = 111^3:100$ ;

über 30 J. alt männl.: weibl. =  $673:425 = 158^3:100$ ;

Summa =  $841:574 = 146^5:100$ .

Hier überwiegen die Summen der männl. Blinden die der weiblichen beträchtlich in den bergigen Gegenden; wozu die zahlreichen Fabriken der Königl. Preuß. Rheinprovinzen beitragen mögen. — Dieser Gebirgseinfluß zeigt sich auch im Herzogthume Braunschweig; hier waren die Verhältnisse m. : w in den 3 flacheren Kreisen:  $82:85$ ,  $88:90$ ,  $82:85$ , Sa.  $252:260 = 100^0$  m. :  $103^{17}$  w.; in den 3 bergigen Kreisen:  $61:49$ ,  $61:56$ ,  $54:49$  Sa.  $176:154 = 114^{28}$  m. :  $100^0$  w. Auch hier wäre die Summe der männl. Blinden in den bergigen Gegenden überwiegend, umgekehrt in den flachen. Im Harzdistricte, wo die Hüttenwerke und die Walдарbeiten manche Blindheit veranlassen, ist das Verhältniß der Blinden männl.: weibl. =  $12:7$ . — Die Sexualproportion der ganzen Bevölkerung ist im Herzogthume Braunschweig in den 3 flachen Kreisen männl.: weibl. =  $100^{000}:105^{609}$ ; in den 3 bergigen Kreisen männl.: weibl. =  $100^{000}:103^{120}$ ; im Mittel  $100^{000}:104^{391}$ ; es wäre also die weibliche Bevölkerung in den bergigen Gegenden etwas geringer.

Die verschiedenen Altersklassen der Blinden zeigen ein eigenes, von dem der Hörsinnigen sehr abweichendes Verhalten. Nach den nominalen Eissen fanden sich im Herzogthume Braunschweig nach der Einteilung nach Decennien:

Tab. II.

Jahre	1—10 J.		11—20 J.		21—30 J.		31—40 J.		41—50 J.		51—60 J.		61—70 J.		71—80 J.		81—100 J.	
	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.
Mitte 1830	10	13	20	15	12	13	13	18	15	18	23	13	24	25	10	4	7	4
	23		35		25		31		33		36		49		14		11	
Mitte 1836	12	6	15	17	14	19	15	13	16	16	22	24	16	14	21	22	5	3
	18		32		33		28		32		46		30		43		8	
Ende 1838	16	8	13	17	17	19	14	13	20	20	25	25	18	17	21	24	5	3
	24		30		36		27		40		50		35		45		8	
Ende 1842	14	6	14	17	16	17	14	11	18	24	25	27	22	17	16	13	4	2
	20		31		33		25		42		52		39		29		6	
Medium	13, <sup>0</sup>	8, <sup>25</sup>	15, <sup>50</sup>	16, <sup>50</sup>	14, <sup>75</sup>	17, <sup>0</sup>	14, <sup>0</sup>	13, <sup>75</sup>	17, <sup>25</sup>	19, <sup>50</sup>	23, <sup>75</sup>	22, <sup>25</sup>	20, <sup>0</sup>	18, <sup>25</sup>	17, <sup>0</sup>	15, <sup>75</sup>	5, <sup>25</sup>	3, <sup>0</sup>
	21, <sup>25</sup>		32, <sup>0</sup>		31, <sup>75</sup>		27, <sup>75</sup>		36, <sup>75</sup>		46, <sup>0</sup>		38, <sup>25</sup>		32, <sup>75</sup>		8, <sup>25</sup>	
Nach Procent.	4, <sup>731</sup>	3, <sup>003</sup>	5, <sup>642</sup>	6, <sup>005</sup>	5, <sup>369</sup>	6, <sup>187</sup>	5, <sup>096</sup>	5, <sup>005</sup>	6, <sup>279</sup>	7, <sup>097</sup>	8, <sup>645</sup>	8, <sup>098</sup>	7, <sup>279</sup>	6, <sup>645</sup>	6, <sup>187</sup>	5, <sup>732</sup>	1, <sup>911</sup>	1, <sup>091</sup>
	7, <sup>734</sup>		11, <sup>647</sup>		11, <sup>556</sup>		10, <sup>101</sup>		13, <sup>376</sup>		16, <sup>745</sup>		13, <sup>922</sup>		11, <sup>919</sup>		3, <sup>002</sup>	
Die ganze Pop. des Herzogth. Braun- schweig nach p.Ct.	12, <sup>491</sup>	12, <sup>475</sup>	9, <sup>711</sup>	9, <sup>583</sup>	7, <sup>783</sup>	8, <sup>416</sup>	6, <sup>965</sup>	7, <sup>245</sup>	4, <sup>890</sup>	5, <sup>538</sup>	3, <sup>899</sup>	4, <sup>154</sup>	2, <sup>457</sup>	2, <sup>441</sup>	0, <sup>825</sup>	0, <sup>829</sup>	0, <sup>167</sup>	0, <sup>148</sup>
	24, <sup>966</sup>		19, <sup>299</sup>		16, <sup>199</sup>		14, <sup>208</sup>		10, <sup>428</sup>		8, <sup>053</sup>		4, <sup>878</sup>		1, <sup>654</sup>		0, <sup>315</sup>	

Die größte Summe der Blinden lebt also im Alter von 51 — 60 Jahren, 16,<sup>7</sup> %; die Classen von 41 — 50 und 61 — 70 Jahren sind fast gleich, 13,<sup>3</sup> und 13,<sup>9</sup> %; die Classe von 71 — 80 Jahren ist fast noch 12 % stark, die von 81 — 95 Jahren noch 3 %. Die Mitte hält die Classe von 31 — 40 Jahren = 10 %; etwas stärker sind die von 11 — 20 Jahren und 21 — 30 Jahren, jede zu 11½ %; die jüngste Classe von 1 — 10 Jahren zeigt nur 7,<sup>7</sup> %. Es ergibt sich ein auffallender Gegensatz der Population der Blinden zu der Population der Vollsinigen; denn während letztere, der Natur gemäß, in der ersten Lebensperiode von 1 — 10 J. am größten ist, 23 bis 25 %, von 40 bis 50 J. die Mitte hält, 10 %, und dann allgemach abnimmt, von 71 — 80 J. = 2 %, von 81 — 90 J. nur noch ½ %; zeigt sich in der Population der Blinden die erste Periode von 1 — 10 Jahren um 17 % schwächer, als die der Vollsinigen. Daß aber diese Periode nach Zählungen eine zu kleine Summe ergibt, wurde schon pag. 27 erwähnt; und wird aus den weiter unten entwickelten Gesetzen der Mortalität bewiesen werden, daß vom 0 — 1 Jahre mindestens 7 — 8 blinde Kinder leben und sterben, so daß die Summe der Blinden von 0 — 10 Jahren = 28 bis 30 ist, also 10 bis 11 %. — Die Altersklasse der Blinden von 11 — 20 Jahren ist um 7 % schwächer, als die der Vollsinigen; die von 31 — 40 Jahren um 3½ %; dann aber zeigt sich ein umgekehrtes Verhältniß; denn von 41 — 50 Jahren überwiegen die Blinden um 3 %; von 51 — 60 Jahren um 8 %, von 61 — 70 Jahren um 9 %, von 71 — 80 Jahren um 10 % und von 81 — 95 Jahren noch um 2½ %. — In den Altersklassen von 11 — 20 Jahren, 21 — 30 und 41 — 50 Jahren zeigt sich das blinde weibliche Geschlecht um ein Geringes überwiegend; in den übrigen, wie im ganzen Verhältnisse, steht es zurück. — Die Reihenfolge vom Maximum der Blindenzahl bis zum Minimum derselben wäre nach dem mittleren Alter: 55, 65, 45, 75 und 15, 25, 35 und 5 Jahre.

Scheiden wir die Summen der Blinden nach Altersklassen, wie sie auf geistige und körperliche Entwicklung und auf die Wirksamkeit der Individuen von Einfluß sind, dann finden wir folgende Verhältnisse:

Tab. III.

Jahre	1—7 J.		8—14 J.		15—20 J.		21—45 J.		46—60 J.		61—95 J.	
	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.
Mitte 1830	7	9	8	7	15	12	32	42	31	20	41	33
	16		15		27		74		51		74	
Mitte 1836	8	2	12	11	7	10	37	40	30	32	42	39
	10		23		17		77		62		81	
Ende 1838	12	4	12	11	5	10	40	44	36	33	44	44
	16		23		15		84		69		88	
Ende 1842	10	4	8	6	10	13	38	40	35	39	42	32
	14		14		23		78		74		74	
Medium	9, <sup>25</sup>	4, <sup>75</sup>	10, <sup>0</sup>	8, <sup>75</sup>	9, <sup>25</sup>	11, <sup>25</sup>	36, <sup>75</sup>	41, <sup>50</sup>	33, <sup>0</sup>	31, <sup>0</sup>	42, <sup>25</sup>	37, <sup>0</sup>
	14		18, <sup>75</sup>		20, <sup>50</sup>		78, <sup>25</sup>		64, <sup>0</sup>		79, <sup>25</sup>	
nach	3, <sup>367</sup>	1, <sup>729</sup>	3, <sup>639</sup>	3, <sup>185</sup>	3, <sup>367</sup>	4, <sup>095</sup>	13, <sup>376</sup>	15, <sup>104</sup>	12, <sup>011</sup>	11, <sup>283</sup>	15, <sup>377</sup>	13, <sup>467</sup>
Procent.	5, <sup>096</sup>		6, <sup>824</sup>		7, <sup>461</sup>		28, <sup>481</sup>		23, <sup>294</sup>		28, <sup>844</sup>	
Die ganze Pop. des Herzogth. Braun- schweig nach p.Ct.	8, <sup>259</sup>	8, <sup>282</sup>	7, <sup>192</sup>	6, <sup>959</sup>	6, <sup>502</sup>	6, <sup>687</sup>	17, <sup>076</sup>	18, <sup>573</sup>	6, <sup>200</sup>	7, <sup>112</sup>	3, <sup>464</sup>	3, <sup>694</sup>
	16, <sup>541</sup>		14, <sup>151</sup>		13, <sup>189</sup>		35, <sup>649</sup>		13, <sup>312</sup>		7, <sup>158</sup>	
Die ganze Pop. des Königr. Preußen nach p.Ct.	10, <sup>120</sup>	9, <sup>850</sup>	7, <sup>550</sup>	7, <sup>340</sup>	23, <sup>910</sup>		23, <sup>400</sup>		5, <sup>540</sup>	6, <sup>330</sup>	2, <sup>910</sup>	3, <sup>050</sup>
	19, <sup>970</sup>		14, <sup>890</sup>		47, <sup>310</sup>		11, <sup>870</sup>		5, <sup>960</sup>			

Hier zeigt sich fast Gleichgewicht in den Altersklassen von 21 — 45 Jahren und 61 — 95 Jahren, jede zu 28%; von 46 — 60 Jahren sind 23%; von 15 — 20 Jahren = 7%, und von 8 — 14 Jahren, als dem Alter, in welchem der Unterricht am fruchtbaren für das Leben ist, fast 7%. Für den Blinden ist aber die Lernzeit von 8 — 20 Jahren anzunehmen; mithin befinden sich 14% in diesem Lebensalter. Für die Unterrichts- und Erziehungsanstalten qualifiziert sich am besten das Alter von 8 — 15 Jahren = 7%; das Alter von 15 — 30 Jahren eignet sich am besten zum gewerklichen Unterrichte, und enthält diese Klasse 19%; im Alter von 30 — 45 Jahren finden sich nur einige,

welche, wenn sie nicht früher sehend, oder als früher Blinde unterrichtet waren, noch Arbeiten zu erlernen fähig sind. — Im Alter von 24 — 45 Jahren zeigt sich das weibliche Geschlecht ein wenig überwiegend. — Nach diesen Classen vertheilt, zeigt sich dasselbe umgekehrte Verhältniß der Blinden = Population zu der der Vollsinnigen; selbst wenn wir die im ersten Lebensjahre sterbenden blinden Kinder hinzurechnen, giebt die erste Lebensperiode von 0 — 7 Jahren nur 7% Blinde auf 19% Sehende; im Alter von 8 — 14 Jahren 7% Blinde auf 15% Sehende; von 15 — 45 Jahren 35% Blinde auf 47% Sehende. Dagegen überwiegt das Lebensalter von 46 — 60 Jahren mit 23% das Verhältniß der Sehenden um 12%; am meisten aber das Alter von 61 — 95 Jahren, in welchem fast 29% Blinde auf 6% Sehende leben.

Die Sexualproportion unter den Taubstummen fand sich (nach Schmalz, l. c. p. 69) männlich zu weiblich = 100:79, d. i. = 126,<sup>6</sup>:100,<sup>0</sup> (und mit Berücksichtigung der größeren Zahl der weiblichen Einwohner = 100,<sup>0</sup>:75,<sup>2</sup>, d. i. = 132,<sup>9</sup>:100,<sup>0</sup>). Das Verhältniß der Taubstummen im Alter von 1 — 20 Jahren war m. : w. = 100,<sup>0</sup>:70,<sup>6</sup>, d. i. = 141,<sup>6</sup>:100,<sup>0</sup>; das mittlere Verhältniß demnach m. : w. = 100,<sup>0</sup>:74,<sup>85</sup>, d. i. = 133,<sup>6</sup>:100,<sup>0</sup>; oder nach Schmalz (l. c. p. 70) = 100:76, d. i. = 131,<sup>6</sup>:100,<sup>0</sup>.

Hier zeigt sich eine große Uebereinstimmung dieser Verhältnisse unter Blinden und Taubstummen (s. oben pag. 37), wo das Medium aus 6 Zählungen m. : w. 100:76 giebt; im Einzelnen findet sich freilich ein Schwanken von 112,<sup>9</sup> bis 176,<sup>5</sup> d. i. = 100:88,<sup>5</sup> bis 100:56,<sup>6</sup>; die Zählungen im Herzogthume Braunschweig geben sogar während 12 Jahren 100:95,<sup>6</sup>. Obige Zählungen aus 4 Ländern, in welchen keine, das männliche Geschlecht vorwaltend befallende Augenkrankheiten herrschten, geben 100:87, und dieses möchte wohl eine für Deutschland gültige Zahl sein. Somit dürften wir die Sexualproportion der Blinden = 100:87, d. i. = 114,<sup>9</sup>:100,<sup>0</sup>, und die der Taubstummen = 100:76, d. i. = 131,<sup>6</sup>:100,<sup>0</sup> annehmen.

Das Altersverhältniß der Taubstummen ist abweichend von dem der Blinden. Aus den Zählungen, welche in 5 deutschen Staaten veranstaltet wurden, ergab sich (bei Population

= 17144975) die Summe der Taubstummen = 12634; von diesen waren im Alter von 1 — 5 Jahren 569 = 4,<sup>50</sup> %; von 5 — 15 Jahren 3633 = 28,<sup>76</sup> %; über 15 Jahre alt 8432 = 66,<sup>74</sup> %. Im Königreiche Dänemark fanden sich 630, und zwar von 1 — 8 Jahren 51 = 8,<sup>095</sup> %; von 8 — 14 Jahren 103 = 16,<sup>350</sup> %; von 14 — 20 Jahren 107 = 16,<sup>984</sup> % und über 20 Jahre alt 369 = 58,<sup>571</sup> %. Eine Zählung im Königreiche Sachsen ergab unter 1053 Taubstummen von 1 — 10 Jahren 144 = 13,<sup>68</sup> %; von 10 — 20 Jahren 306 = 29,<sup>06</sup> %; von 20 — 30 Jahren 218 = 20,<sup>70</sup> %; von 30 — 40 Jahren 175 = 16,<sup>62</sup> %; von 40 — 50 Jahren 114 = 10,<sup>83</sup> %; von 50 — 60 Jahren 61 = 5,<sup>79</sup> %; von 60 — 70 Jahren 29 = 2,<sup>75</sup> % und von 70 — 80 Jahren 6 = 0,<sup>57</sup> %. — Hieraus ergeben sich:

im Königreiche Preußen:	im Königreiche Sachsen:	im Königreiche Dänemark:	Mittel:
von 1 — 8 J. = 7, <sup>200</sup> %	= 9, <sup>12</sup> %	= 8, <sup>095</sup> %	= 8, <sup>14</sup> %
von 8 — 14 J. = 20, <sup>132</sup> %	= 21, <sup>18</sup> %	= 16, <sup>350</sup> %	= 19, <sup>22</sup> %
von 14 — 20 J. = 16, <sup>984</sup> %	= 12, <sup>44</sup> %	= 16, <sup>984</sup> %	= 15, <sup>47</sup> %
von 20 — 80 J. = 55, <sup>684</sup> %	= 57, <sup>26</sup> %	= 58, <sup>571</sup> %	= 57, <sup>17</sup> %
100, <sup>000</sup>	100, <sup>00</sup>	100, <sup>000</sup>	100, <sup>00</sup>

Blinde dagegen im Herzogthume Braunschweig:

von 1 — 8 J. = 5, <sup>096</sup>
von 8 — 14 J. = 6, <sup>824</sup>
von 14 — 20 J. = 7, <sup>461</sup>
von 20 — 95 J. = 80, <sup>619</sup>
100, <sup>000</sup>

Hiernach fanden sich im Alter von 1 — 20 Jahren 42,<sup>830</sup>%, von 8 — 14 Jahren 19,<sup>22</sup> % Taubstumme; und ebenso im Alter von 1 — 20 Jahren 19,<sup>38</sup> %, von 8 — 14 Jahren nur 6,<sup>82</sup> % Blinde; dagegen von 20 Jahren bis zum hohen Alter 57,<sup>17</sup> % Taubstumme, und 80,<sup>62</sup> % Blinde.

Nun ergibt die Erfahrung, daß für die Taubstummen das unterrichtsfähige Alter das von 8 — 14 Jahren ist; daß in dieser Classe aber fast  $\frac{3}{10}$  wegen Stupidität bildungsunfähig sind: das unterrichtsfähige Alter für die Blinden ist vom 8. bis 20 Jahre, und findet sich in dieser Classe circa  $\frac{1}{10}$ , wegen Körpergebrechen und Stupidität, bildungsunfähig. Mithin fanden sich der

bildungsfähigen Taubstummen von 8 — 15 Jahren 13,<sup>465</sup> %, und dergleichen Blinde von 8 — 20 Jahren 12,<sup>86</sup> %. Rechnen wir, was von der Erfahrung nicht besträtigt wird, das Alter, in welchem Taubstumme mit glücklichem Erfolge unterrichtet werden können, von 8 — 20 Jahren, dann befinden sich in diesem Alter (nach Abzug von  $\frac{3}{10}$  Stupiden) 24,<sup>28</sup> %, also noch einmal so viel, als Blinde dieser Altersklasse.

### C. Die Ursachen, die Dauer und der Grad der Blindheit.

Die Augenkrankheiten, welche hier Blindheit verursachen, sind folgende: 1) Die Augenentzündung der Neugeborenen (*ophthalmia neonatorum*, *ophthalmia blennorrhöica*) schafft die Mehrzahl der in den ersten Wochen des Lebens Erblindenden; von unserer Summe sind 76, d. i. = 26,<sup>8</sup> % durch sie in Nacht gesunken. 2) Der schwarze Staar (*amblyopia* und *amaurosis*) und 3) die gichtischen Augenentzündungen mit ihrer zerstörenden Wuth (in glücklichen Fällen starke Trübungen der Hornhaut, und grauen Staar veranlassend, hinter welchen, leider zu oft, der grüne oder der schwarze Staar schlummert), die scrophulösen, (morbillösen und syphilitischen) und die traumatischen Augenentzündungen (durch Stoß, Schlag, Säuern, Aetzfall und andere zerstörende Wirkungen verursacht) schaffen die Mehrzahl der Blinden; in unserer Summe 99 und 88, also 34,<sup>61</sup> und 30,<sup>76</sup> %, zusammen  $\frac{2}{3}$  oder 65,<sup>4</sup> %. 4) Durch Menschenblattern Erblindete zählen wir nur 22, also  $\frac{1}{13}$  oder 7,<sup>8</sup> %.

In Bezug auf das weibl. Geschlecht scheint, es etwas mehr am schwarzen Staare, und etwas weniger an gichtischen und andern Entzündungen erblindete Frauen zu geben; aber constant finden sich mehr an der Augenentzündung der Neugeborenen Erblindete männlichen Geschlechtes; m. : w. = 41:35. Bei den an Menschenblattern Erblindeten ist das Sexualverhältniß fast gleich, und nimmt die Zahl dieser Opfer mit dem Jahrhunderte ab.

Die Vertheilung nach diesen vier Hauptursachen der Blindheit und nach den verschiedenen Lebensaltern war in den Jahren 1838 und 1842 folgende:

## Tabellarische Uebersicht der Blinden des Braunschweigischen Landes nach den Ursachen der Erblindung u.

		v. 1—10 J.		11—20		21—30		31—40		41—50		51—60		61—70		71—80		81—90		Sma.
		m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	
Pocken	1838	1	—	1	—	1	—	2	2	4	6	2	5	1	—	1	1	—	—	27
	1842	—	—	1	—	1	—	—	1	4	2	2	5	1	—	1	—	—	—	18
	Sma.	1	—	2	—	2	—	2	3	8	8	4	10	2	—	2	1	—	—	
	Total	1	—	2	—	2	—	2	3	12	14	6	15	3	—	3	1	—	—	45
Schwarzer Staar	1838	—	2	1	5	2	1	1	2	4	9	10	10	13	12	15	17	3	1	108
	1842	2	—	1	2	1	1	1	1	1	5	11	12	16	11	10	9	4	2	90
	Sma.	2	2	2	7	3	2	2	3	5	14	21	22	29	23	25	26	7	3	
	Total	4	2	3	9	3	3	3	3	6	19	31	34	45	34	35	36	11	5	198
Gichtische, scrophulöse, herpetische, traumatische Augenentzünd.	1838	—	—	3	5	5	5	5	7	9	6	9	6	7	5	5	2	2	2	83
	1842	—	—	3	6	6	6	8	6	10	13	10	8	4	5	4	4	—	—	93
	Sma.	—	—	6	11	11	11	13	13	19	19	19	14	11	10	9	6	2	2	
	Total	—	—	6	17	17	17	21	19	29	32	29	22	15	15	13	10	2	2	176
Augenentzündung der Neugeborenen	1838	14	7	9	7	9	12	5	3	2	2	3	3	—	—	—	1	—	—	77
	1842	12	6	9	9	8	10	5	3	3	4	2	2	1	1	1	—	—	—	76
	Sma.	26	13	18	16	17	22	10	6	5	6	5	5	1	1	1	1	—	—	
	Total	39	19	27	25	25	32	15	9	5	6	7	7	2	2	2	2	—	—	153
		29	15	28	34	33	35	27	25	37	47	49	51	43	34	37	34	9	5	
		44	24	62	59	68	70	52	34	84	104	100	77	77	71	68	44	14	5	572

Mithin an Pocken:  $27 + 18 = 45$ ;  $11\frac{1}{2}$  m. 11 w. =  $22\frac{1}{2}\%$ , d. i. 1 von 12,<sup>711</sup> oder 7,<sup>867</sup>%  
 an schwarzem Staar:  $108 + 90 = 198$ ; 48 m. 51 w. = 99, d. i. 1 von 2,<sup>888</sup> oder 34,<sup>616</sup>%  
 an gichtischen u. a. Entzünd.:  $83 + 93 = 176$ ; 45 m. 43 w. = 88, d. i. 1 von 3,<sup>250</sup> oder 30,<sup>769</sup>%  
 an Augenentzünd. d. Neugeb.:  $77 + 76 = 153$ ;  $41\frac{1}{2}$  m. 35 w. =  $76\frac{1}{2}\%$ , d. i. 1 von 3,<sup>578</sup> od. 26,<sup>743</sup>%.



1) Die meisten an der Augenentzündung der Neugeborenen Erblindeten lebten vom 1 — 30 Jahre (112); ihre Zahl nimmt mit dem zunehmenden Alter ab, so daß im Alter von 61 — 70 Jahren nur noch 2 leben. Diese Zahlen scheinen geringen Schwankungen unterworfen. 2) Der am schwarzen Staare Erblindeten ist die Mehrzahl im Alter von 51 — 80 Jahren (146); die Summe nimmt rasch nach beiden Seiten hin ab, hält sich im Alter von 21 — 40 Jahren in  $\frac{1}{2}$  des Maximums, ist von 11 — 20 Jahren wieder etwas stärker; aber spärlich im ersten Decennium, da die Mehrzahl der mit dieser Krankheit Geborenen, oder durch heftige Eklampsie augengelähmten Kinder im ersten Jahre stirbt, und nicht gezählt wird. Auch diese Zahl scheint wenig zu schwanken. 3) Die gichtischen u. a. Augenentzündungen geben die größte Summe im Alter von 31 — 60 Jahren (97), nach beiden Seiten hin fast gleich abnehmend; das erste Decennium hat keine aufzuweisen; denn die scrophulösen Augenentzündungen bewirken, in den niedern Volksschassen, durch Mangel an Reinlichkeit, Pflege und Hülfe, und durch directes Verschlimmern in Folge unrichtig angewandter Hausmittel, meistens erst gegen die Pubertätsjahre hin völlige Blindheit durch dichte Leukome, Pupilverwachsung oder durch tiefere Zerstörung der Augen; sowie andererseits eine angeborene scrophulöse Anlage die Augenentzündung der Neugeborenen fast absolut zerstörend macht. Traumatische Augenzerstörungen durch Stoß, Schlag, Aetzkalk u. dgl. kommen mehrfach im Alter von 1 — 10 Jahren vor; jedoch betreffen diese Gottlob! nur meistens ein Auge. — Die ältesten Blinden von 80 — 90 Jahren waren an gichtischen Augenentzündungen erblindet. — Auch diese Summe scheint wenig zu schwanken. 4) Die in Folge von Menschenblattern Erblindeten finden sich gegenwärtig noch am häufigsten im Alter von 41 — 60 Jahren; ein 9, ein 14 und ein 29jähriger finden sich als die jüngsten; die ältesten sind von 70 — 80 Jahren. Diese Zahl nimmt auffallend ab; im Jahre 1838 waren noch 27, im Jahre 1842 nur noch 18 an Menschenblattern Erblindete.

In Bezug auf locale Verschiedenheit zeigte sich in den verschiedenen Kreisen des Landes Folgendes:

Vertheilung der Blinden des Braunschweigischen Landes nach den  
fünf Kreisen, nach Art der Erblindung und Geschlecht:

Tab. V.

Kreis	Menschen- blättern		Schwarzer Staar		Sichtliche und andere Augenentz.		Augenentz. der Neugebor.			
Geschlecht:	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.		
Braunschweig	1838	3	3	12	11	6	7	13	8	63
	1842	2	2	11	8	6	9	11	6	58
Population	62 872	5	5	23	19	12	16	27	14	
Summa		10		42		28		41		121
Wolfenbüttel	1838	4	2	6	18	10	8	12	10	70
	1842	3	1	1	13	9	9	12	8	56
Population	52 769	7	3	7	31	19	17	24	18	
Summa		10		38		36		42		126
Helmstedt	1838	1	2	9	6	4	7	4	5	38
	1842	1	1	11	6	5	7	2	9	42
Population	43 006	2	3	20	12	9	14	6	14	
Summa		5		32		23		20		80
Gandersheim	1838	—	—	7	8	8	6	3	2	34
	1842	—	—	9	4	7	9	2	2	33
Population	43 678	—	—	16	12	15	15	5	4	
Summa		—		28		30		9		67
Holzminden	1838	2	4	14	12	12	9	9	9	71
	1842	1	1	14	9	12	13	9	9	68
Population	40 895	3	5	28	21	24	22	18	18	
Summa		8		49		46		36		139
Blankenburg	1838	3	3	1	4	5	1	1	1	19
	1842	3	3	1	3	6	1	2	1	20
Population	21 032	6	6	2	7	11	2	3	2	
Summa		12		9		13		5		39
Total . . . .		23	22	96	102	90	86	83	70	572
		45		198		176		153		
Mittel . . . .		11½	11	48	51	45	43	41½	35	
		22½		99		88		76½		286
		7, 867 o/o		34, 616 o/o		30, 769 o/o		26, 748 o/o		

Die drei Kreise: Braunschweig, Wolfenbüttel und Helmstedt sind flach; ihre Unterlage ist: Kreidekalk, Mergel, Muschelkalk, Lias-sandstein und Keuper; die Fläche 200 bis 600, die Hügel bis 1100 Par. Fuß über Meer. Die drei Kreise: Gandersheim, Holzminden und Blankenburg sind hügelig und bergig; ihre Unterlage zeigt dieselben Gebirgsformationen, im Harzdistricte ist sie Thonschiefer und etwas Granit; die Erhebungen in diesen drei Kreisen

sind von 1100 bis 2200 Fuß über Meer. — Die meisten an gichtischen und traumatischen Augenentzündungen Erblindeten finden sich in den Kreisen: Holzminden, Wolfenbüttel und Gandersheim; die meisten am schwarzen Staare Erblindeten in den Kreisen: Holzminden, Braunschweig und Wolfenbüttel; an Pocken, in den Kreisen: Blankenburg und Wolfenbüttel; und an Augenentzündungen der Neugeborenen in den Kreisen: Braunschweig, Wolfenbüttel und Holzminden.

Im Herzogthume Nassau waren die Verhältnisse der Blinden in Bezug auf die Arten der Erblindung:

durch Menschenblattern	<sup>m.</sup> 19	<sup>w.</sup> 8 = 27 = 16, <sup>66</sup> oder 9, <sup>375</sup> %
» schwarzen Staar	57	58 = 115 = 2, <sup>50</sup> » 39, <sup>931</sup> %
» gichtische u. a. Entzünd.	72	37 = 109 = 2, <sup>64</sup> » 37, <sup>847</sup> %
» Augenentz. d. Neugeb.	24	13 = 37 = 7, <sup>78</sup> » 12, <sup>847</sup> %

Menschenblattern zerstörten also dort mehr Augen; die jüngste war eine 3jährige Blinde; 5 in den 30gern, 12 in den 40gern, 5 in den 50gern, 3 in den 60gern, der älteste von 73 Jahren. Daß die Reihe der an gichtischen Augenentzündungen und am schwarzen Staare Erblindeten, hier die bedeutenden Procente von 77,<sup>778</sup> giebt, beruhet vorzüglich darin, daß 19 an Egyptischer Augenentzündung erblindete Krieger, von 27 bis 57 Jahren, hier mitgezählt sind; ohne diese ist die Summe der beiden Reihen (m. 110, w. 95) 209, mithin nur 72,<sup>57</sup> %, und die der an gichtischen und traumatischen Entzündungen Erblindeten (53 m., 37 w.) = 90, also nur 31<sup>25</sup> %, mithin dem im Herzogthume Braunschweig gefundenen Verhältnisse fast gleich. In dieser Reihe finden sich im Herzogthume Nassau ebenfalls weniger erblindete Frauen. — Dagegen finden sich in dem bergigen Herzogthume Nassau beträchtlich weniger an Augenentzündung der Neugeborenen Erblindete; im Herzogthume Braunschweig ist die doppelte Zahl durch diese tödtliche Krankheit geblendet. Es möchte sich hier wiederum der Einfluß der bergigen Örtlichkeit auffinden lassen; im Herzogthume Braunschweig finden sich in den drei flachen Kreisen 51, d. i. (bei 158 647 Population) 1 auf 3110 Einwohner; in den drei bergigen Kreisen nur 25, d. i. (bei 105 605 Population) 1 auf 4224 Einwohner, und müßten, wenn die Verhältnisse gleich wären, in den drei gebirgigen Gegenden des Landes 34 an Augenentzündungen der Neugeborenen Erblindete sich finden.

Der wirklich Blindgeborenen giebt es nur sehr wenige; sie bringen dann angeborene organische Änderungen des Gehirnes (und durch diese bedingten schwarzen Staar) mit, welche Wasserkopf und Eklampsie, und so während des ersten Lebensjahres irdische Auflösung herbeiführen; wohl zuweilen, bevor mit Bestimmtheit über das Sehvermögen eines solchen Kindes geurtheilt werden kann. Einzelne Beispiele von in der Ausbildung zurückgebliebenen Augen (*Atrophia congenita*) kommen vor; hier sind die Augen unverhältnißmäßig klein und flach; hinter der starren Pupille ist dann meistens eine centrale Linsenverdunkelung; die Sehekraft ganz fehlend, oder geringe; im letzteren Falle haben diese Augen eine auffallende, eigenthümliche Schwingbewegung, eine unruhige, fast zitternde Rund- und Seitenbewegung, begründet in dem steten Lichtsuchen, und der mangelnden Übung der Augenmuskeln durch Fixirung eines Sehebildes; solchen Augen fehlte der gelbe Fleck auf dem Grunde der Netzhaut in den zwei beobachteten Fällen. — Sehr selten sind die Fälle von angebornem (oder doch vielleicht durch eine innere Entzündung in den ersten Wochen des Lebens herbeigeführtem), operirbaren grauen Staare, in richtig gebildeten und für das Licht empfänglichen Augen; in dem einzigen bisher von mir beobachteten Falle, bei einem Mädchen, kam es nicht zur Operation, da das Kind im 9ten Jahre am Nervenfieber starb. Die Fälle, wo schwarzer Staar in Folge von Nervenaffectionen (Eklampsie, Krämpfen, Scheuerchen) im ersten oder zweiten Lebensjahre entsteht, gehen meistens in allgemeine Krämpfe und in Epilepsie über, und sterben diese Individuen meistens zwischen dem 5. und 16. Jahre; werden sie älter, dann leiden sie an den Folgen dieser heftigen Nervenerschütterungen, an Dummheit, Stupidität bis zum Bötismus, so daß ihre Auflösung meistens sehr gewünscht wird.

Die Augenkrankheit, welche viele gesunde Augen in den ersten Tagen nach der Geburt zerstört, und die Betheiligten in Bezug auf Licht und Lichtbegriffe den Blindgeborenen gleich setzt, ist die sogenannte Augenentzündung der Neugeborenen, *par excellence* so genannt, weil die Neugeborenen anderen Arten von Augenentzündungen (z. B. in Folge von Verletzungen, chemischen Einwirkungen u. dergl.) selten unterworfen sind. Diese zerstörende Krankheit ist leider nicht selten, kommt sogar (wie ich glaube)

endemisch vor. Es giebt über die Ursachen dieser bösen Krankheit mancherlei Controversen; abgesehen von den provulgirten Meinungen einiger Laien, daß sich Schärfe, Säftestockung, Fäulniß u. dgl. unmittelbar auf die Augen werfe, hat man Licht, Feuchtigkeit, Kalldunst frisch geweißter Zimmer, Seifenwasser, Eiweiß, Wollenfasern, Druck, und Scropheln als nähere Ursachen bezeichnet. Mögen alle unter Conjecturen mithelfen; viele Ärzte, welche diese Krankheit, in Gegenden und Zeiten des häufigen Erscheinens derselben, einer umsichtigen Untersuchung würdigten, sind der Überzeugung, daß ein corrodirend wirkender Stoff diesen Kindern, während ihres Marches an das Licht, zwischen die Augenlieder geräth, und daß dieser Stoff, wenn auch nicht ganz spezifisch, doch mit einer der Columbus-Entdeckungen von 1492 verwandt ist. — Scharfe, fremdartige Auscheidungen aller Art auf das zarte Auge gebracht, reizen und entzünden dasselbe; selbst ein gewisser fettiger Schmutz (*vernix caseosa*), mit welchem die ganze Hautoberfläche der meisten Neugeborenen überzogen ist, kann, wenn er unter den Augenlidern haften bleibt, reizend und entzündend wirken; deshalb die Nothwendigkeit, dem Neugeborenen das Gesicht und die Augen mit lauem, reinen Wasser zu reinigen, und nicht das erste Badwasser, das oft durch Seife scharf gemacht wird, hierzu zu benutzen. Auch durch Anwendung unreiner Waschschwämme auf die zarten Augen wird nicht selten entzündliche Reizung derselben hervorgerufen. Solche oft genug vorkommende schwächere, und unter sorgfamer, zarter Pflege meistens während weniger Tage ohne bleibenden Nachtheil verlaufende Augenreizungen würden noch häufiger sein, wenn die kleinen neuen Weltbürger nicht während dieser ersten, ihnen zweifelsohne lästigen Prozeduren, schreiend die Augenlieder zukniffen. — Diese böse Augenentzündung zeigt sich auf einem, meistens auf beiden Augen, innerhalb der ersten 24 Stunden, als eine leise Anschwellung des oberen Augenlides; eine schleimige Feuchtigkeit hängt in den Augenwinkeln; nach 36 bis 48 Stunden wird das schwellende Augenlid geröthet; die Geschwulst und die Entzündung steigen schmerzhaft; die Augenlieder triefen von einem zähen, gelben, eiterigen, auf den Punkten des Abflusses, die Haut röthenden Schleime. Ohne richtige, energische und doch zart angewandte ärztliche Hülfe sind die Augen nach einem 60 bis 72 stündigen Bestehen der Krankheit immer verloren;

sie werden durch innere Eiterung zerstört; nach diesem Zeitraume muß die Kunst zufrieden sein, wenn der Durchbruch der Hornhaut, somit Staphylome verhindert oder möglichst vermindert werden; Regenbogenhautverwachsungen, Linsenentartung und Verlagerung, Hornhautverdunkelungen in verschiedenen Graden, sind die oft unabwendbaren Folgen. Der Natur überlassen, sind Zerstörungen nie ausbleibend; die Kunst, früh, zweckmäßig und emsig wirkend, feiert aber manchen Triumph, rettet manches Auge, so daß nur leichte, allgemach sich lichternde Verdunkelungen auf der Hornhaut, freilich oft bei der sorgsamsten Pflege, unabwendbare Folgen sind. Die trefflichen Schriften von L. H. Dizoni (die einzig sichere Heilart der gefährlichen Memorrhagie der Neugeborenen, Halle, 1835) und von F. A. Schön (nosologisch-therapeutische Darstellung der gonorrhöischen Augenentzündung, Hamburg, 1834), und der Verfall der Hahnemannschen Irrlehre zeigen bemerkbaren Einfluß auf die Verminderung der Zerstörungswuth dieser tödtlichen Krankheit. Nichtsdestoweniger fällt ihr manches Auge zum Opfer, da in den niederen Volksständen, unter welchen diese Krankheit am häufigsten vorkommt, Unwissenheit, Mangel an Aufmerksamkeit und Pflege, und scheinbare Schwierigkeit, ärztliche Hülfe zu erlangen, noch lange bleiben werden. — Eine constitutionelle Eigenthümlichkeit der durch diese Krankheit Erblindeten ist eine große Empfindlichkeit gegen (inneren und äußeren) Schmerz; auflösende Mittel wirken verhältnißmäßig stärker bei ihnen; dagegen heißen diese Constitutionen, wenn sie von entzündlichen Krankheiten befallen werden, stärkere Dosen entzündungswidriger Mittel.

Der schwarze Staar (amblyopia, amaurosis, Lähmung der Nervenhaut im Auge und somit Schwinden der Lichtempfindlichkeit) fordert seine zahlreichen Opfer. Der Verhältnisse dieser Krankheit in der ersten Lebensperiode wurde oben gedacht; in diese Kategorie gehören zwei von 1 — 10 Jahren, drei von 11 — 20 Jahren. Die übrige große Zahl erblindete im späteren Lebensalter. Der Ursachen sind mannichfache, wie der Grade; aber auch Erblindungen dieser Art im Jünglingsalter vereiteln meistens alle ärztlichen Bemühungen; die im vorgerückten Alter entstehenden Amblyopieen führen allgemach zur völligen Dunkelheit.

Die Augenentzündungen, in ihren verschiedenen ursächlichen Modificationen, zerstören bedeutend viele Augen, vorzüglich

bedingt durch zu spät gesuchte ärztliche Hülfe; dann oft noch durch nicht gehörige Ausführung der ärztlichen Vorschriften, aus Unwissenheit, Unfolgsamkeit, äußerem Mangel u. dgl. Sichtische, scrophulöse, rheumatische, traumatische, herpetische und syphilitische Augenentzündungen sind, nach dieser Reihefolge, die häufigsten; die traumatischen (durch äußere Verletzungen, Säuern, Ätzalk u. dgl. veranlaßten) werden oft weniger durch die Größe der Gewalt, als durch eines der genannten constitutionellen Leiden zerstörend.

Die Zahl der durch Menschenblattern (Pocken) Erblindenden wird durch die Schutzblattern-Impfung (Vaccination) von Jahr zu Jahr vermindert. Gegenwärtig sind hier nur zwei männliche Individuen, von 14 und 29 Jahren, welche, nicht vaccinirt, im zweiten und dritten Lebensjahre befallen und geblendet wurden. Leider hat sich die Vaccination nicht durchgehend als schützend gezeigt; neuere Menschenblattern-Epidemien haben aber bei vielen Ärzten die Überzeugung hervorgerufen, daß die mit Genauigkeit ausgeführte Vaccination auf Zeitlebens schützt; nur müssen wenigstens 6 Impfstellen angehen und verlaufen; war dieses der Fall, dann kann ein solches Individuum (freilich öfter als von Scharlach und Masern) in späteren Jahren nochmals von Menschenblattern befallen werden; sie erscheinen aber dann so modifizirt (Varicelloiden), daß selbst in heftigen Fällen das Gesicht nicht entstellt wird, und sehr seltene Fälle abgerechnet, die Augen frei bleiben. In den wahrlich reichen Epidemien von 1822 und 1831 sind mir nur drei Fälle vorgekommen, in welchen jedesmal nur ein Auge, von einer sich hier bildenden Pocke angegriffen, organisch geändert und geschwächt wurde. — Mögen die Erklärungsweisen der Wirkung, der Dauer derselben und somit des Grades des Schutzes der Vaccine den Controversen der Ärzte unterliegen; das Factum des großen Nutzens einer polizeilich geordneten Vaccination steht unerschütterlich.

Die mittlere Dauer der Erblindung giebt folgende tabellarische Uebersicht:

Tabellarische Uebersicht der Blinden nach Decennien, Art der Erblindung, Geschlecht,  
Anzahl der Individuen a., Summe der Lebensjahre A., Summe der Jahre der Erblindung B.

Decennien	Pocken						Schwarzer Star						Gichtische, scrophulöse, traumatische u. a. Entzündungen						Augenentzündung der Neugeborenen					
	männlich			weiblich			männlich			weiblich			männlich			weiblich			männlich			weiblich		
	a	A	B	a	A	B	a	A	B	a	A	B	a	A	B	a	A	B	a	A	B	a	A	B
1 — 10	—	—	—	—	—	—	2	10	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	12	71	71	6	36	36
11 — 20	1	14	12	—	—	—	1	18	18	2	34	34	3	71	41	6	99	64	9	129	129	9	143	143
21 — 30	1	29	26	—	—	—	1	26	14	1	26	26	6	163	85	6	156	100	8	212	212	10	270	270
31 — 40	—	—	—	1	35	31	1	35	18	1	36	22	8	297	223	6	213	110	5	182	182	3	95	95
41 — 50	4	188	183	2	90	87	1	46	35	5	236	197	10	449	335	13	593	469	3	143	143	4	177	177
51 — 60	2	109	64	5	285	232	11	632	538	12	668	564	10	577	408	8	449	304	2	115	115	2	117	117
61 — 70	1	65	63	—	—	—	16	1057	892	11	739	657	4	265	202	5	338	268	1	62	62	1	64	64
71 — 80	1	78	74	—	—	—	10	744	627	9	691	625	4	298	209	4	302	266	1	79	79	—	—	—
81 — 91	—	—	—	—	—	—	4	327	291	2	167	153	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	10	483	422	8	410	350	47	2895	2436	43	2597	2278	45	2120	1503	48	2150	1581	41	993	993	35	902	902
		48,300	42,300		51,250	43,750		61,595	51,830		60,395	52,976		47,111	33,400		44,791	32,937		24,219	24,219		25,771	25,771



In der ersten Columne ist die Theilung nach Decennien; a giebt die Summe der Individuen nach den vier Hauptursachen der Erblindung; A enthält das Lebensalter summirt, B die Summe der Jahre der Erblindung (das Alter, in welchem die Blindheit eintrat). Die Resultate sind folgende:

Das mittlere Lebensalter A ist, bei den Erblindeten  
 durch Pocken: m. = 48,<sup>300</sup>; w. = 51,<sup>250</sup>; im Mittel = 49,<sup>775</sup>.  
 » schw. Staar: m. = 61,<sup>595</sup>; w. = 60,<sup>395</sup>; » = 60,<sup>995</sup>.  
 » gicht. u. a. U. E.: m. = 47,<sup>111</sup>; w. = 44,<sup>791</sup>; » = 45,<sup>951</sup>.  
 » U. E. d. Neug.: m. = 24,<sup>219</sup>; w. = 25,<sup>771</sup>; » = 24,<sup>995</sup>.

Die mittlere Dauer der Erblindung B, bei den Erblindeten  
 durch Pocken: m. = 42,<sup>200</sup>; w. = 43,<sup>750</sup>; im Mittel = 42,<sup>975</sup>.  
 » schw. Staar: m. = 51,<sup>830</sup>; w. = 52,<sup>976</sup>; » = 52,<sup>203</sup>.  
 » gicht. u. a. U. E.: m. = 33,<sup>400</sup>; w. = 32,<sup>937</sup>; » = 33,<sup>113</sup>.  
 » U. E. d. Neug.: m. = 24,<sup>219</sup>; w. = 25,<sup>771</sup>; » = 24,<sup>995</sup>.

Within wären im Medio sehend gewesen, die Erblindeten  
 an Pocken: m. = 6,<sup>100</sup>; w. = 7,<sup>500</sup>; im Mittel 6,<sup>800</sup> J.  
 » schwarz. Staar: m. = 9,<sup>765</sup>; w. = 7,<sup>420</sup>; » 8,<sup>592</sup> J.  
 » gicht. u. a. U. E.: m. = 13,<sup>711</sup>; w. = 11,<sup>851</sup>; » 12,<sup>838</sup> J.

Die an Entzündung der Neugeborenen Erblindeten verloren die Augen in den ersten Wochen des Lebens, waren also nie sehend.

Am frühesten wären demnach die durch Pocken Geblendeten blind geworden; etwas länger wären die durch schwarzen Staar, und noch etwas länger die durch gichtische und andere Augenentzündungen Geblendeten sehend gewesen. Nur bei den Pocken ist das weibliche Geschlecht in diesem Bezuge etwas bevorzugt; bei den übrigen Erblindungen zeigt sich ein früheres Erliegen des schwächeren Geschlechtes.

In Bezug auf den Grad der Blindheit (s. oben pag. 11) ergab sich Folgendes: Es fanden sich

Einäugige:	mit Nebelsicht:	m. Lichtschimmer:	völlig Blinde:
1838 = 3	9	62	221 = 295
1842 = 3	6	51	217 = 277
6	15	113	438 = 572
Mittel = 3	7 $\frac{1}{2}$	56 $\frac{1}{2}$	219 = 286
in Proct. = 1, <sup>0</sup>	2, <sup>6</sup>	19, <sup>9</sup>	76, 5 % = 100, <sup>0</sup>

### D. Armuth und Bemitteltheit der Blinden.

Die Mehrzahl der Blinden gehört den armen Klassen der Bevölkerung an. Unter den 295 Blinden des Jahres 1838 waren 132 m. und 124 w. Summa 256 Arme; und 23 m. und 16 w. Summa 39 Bemittelte. Unter den 277 Blinden des Jahres 1842 waren 120 m. und 113 w. Summa 233 Arme; und 23 m. und 21 w. Summa 44 Bemittelte. Viele werden aus den Orts=Armenkassen unterstützt, viele aber auch nicht. Dieses Verhältniß stellte sich:

Arme ohne Unterstützung aus Armenkassen:		Arme m. Unterstützung aus Armenkassen:		Bemittelte:	
m.	w.	m.	w.	m.	w.
1838 = 80	75	52	49	23	16 = 295
1842 = 72	69	48	44	23	21 = 277
152	144	100	93	46	37 = 572
296		193		83	
Med. = 76	72	50	46½	23	18½
148		96½		41½ = 286	

d. i. der 1,935te oder 1,138/148 oder 51,748 %	244½ Arme, b. i. der 1,709te oder 1,850/489 oder 85,490 %	d. i. der 2,963te oder 2,186/193 oder 33,742 %	Bemittelte, b. i. der 6,891te oder 6,74/83te oder 14,510 %
--	--	--	---

Es ist demnach  $\frac{6}{7}$  der Summe oder  $85\frac{5}{7}$  Procent arm, und nur  $\frac{1}{7}$  oder  $14\frac{2}{7}$  Procent bemittelt. Unter den letzteren befinden sich nur 7 bis 8 im wirklich sorgenfreien Wohlstande: die übrigen führen durch Vermittelung ihrer Familien ein ruhiges, ziemlich unthätiges Leben. Unter den Bemittelten sind nur 3 Kinder männlichen Geschlechts, von 2, 5 und 12 Jahren, und 3 weiblichen Geschlechts von 16, 18 und 19 Jahren; die übrigen sind von 26 bis 81 Jahren.

### E. Die Mortalitäts-Verhältnisse der Blinden und der Taubstummen.

Die nominellen, nicht vollständigen Listen vom Jahre 1830, verglichen mit der vollständigen vom Jahre 1838, und einige ge-

sammelte Notizen, ergeben die während der 8 Jahre von 1830 bis 1838 gestorbenen Blinden auf folgende Weise:

von 1—10 J. 11—20 J. 21—30 J. 31—40 J. 41—50 J.

m. w.	m. w.	m. w.	m. w.	m. w.
— —	4 3	2 1	1 1	3 4
	<u>7</u>	<u>3</u>	<u>2</u>	<u>7</u>

51—60 J. 61—70 J. 71—80 J. 81—100 J.

m. w.	m. w.	m. w.	m. w.
2 1	10 9	7 10	9 5
<u>3</u>	<u>19</u>	<u>17</u>	<u>14 = 72.</u>

Hiernach wären jährlich 9 gestorben, und da die Mittelzahl der Blindenpopulation während dieser Jahre = 276 ist, wäre die mittlere Mortalität =  $30\frac{2}{3}$ .

Die vollständigen nominellen Listen von 1838, verglichen mit den vollständigen, mit allen nöthigen Bemerkungen versehenen nominellen Listen vom Ende d. J. 1842, gaben während der 4 Jahre von 1838 bis 1842 folgende Resultate; es starben:

von 1—10 J. 11—20 J. 21—30 J. 31—40 J. 41—50 J.

m. w.	m. w.	m. w.	m. w.	m. w.
3 1	4 4	1 1	— 3	4 5
<u>4</u>	<u>8</u>	<u>2</u>	<u>3</u>	<u>9</u>

51—60 J. 61—70 J. 71—80 J. 81—100 J.

m. w.	m. w.	m. w.	m. w.
3 9	4 10	11 13	7 4
<u>12</u>	<u>14</u>	<u>24</u>	<u>11 = 87.</u>

Hiernach wären während dieser 4 Jahre jährlich  $21\frac{3}{4}$  gestorben, und bei der Mittelzahl der Blindenpop. während dieser 4 Jahre = 286, der  $13\frac{1}{10}$ te. Nehmen wir obige Summe aus den Jahren 1830 bis 38 = 72 zu dieser, Summe = 159, dann wären während dieser 12 Jahre jährlich  $13\frac{1}{4}$  gestorben; die mittlere Mortalität wäre bei  $274\frac{3}{4}$  mittlere Blindenpop. = 20,<sup>73</sup> oder  $4\frac{8}{10}\%$  gewesen.

Die Ab- und Zunahme der Summe der Blinden scheint nur unbedeutenden Schwankungen unterworfen; nach obigen Untersuchungen (pag. 27) findet sich ein Blinder unter 950 Sehenden; mithin würde die mittlere Zunahme, auf 1000 Zunahme der

ganzen Population, ein Blinder sein. Die Pop. des Herzogthumes Braunschweig hat vom Jahre 1830 bis 1842 um etwa 20 750 Seelen zugenommen; die Blindenpop. fanden wir im Jahre 1830 = 257, im Jahre 1842 = 277, worin eine bedeutende Bestätigung des oben gefundenen Gesetzes liegen dürfte. — Die Sterblichkeit zeigte sich in den einzelnen, genau durchforschten Jahrgängen auffallend übereinstimmend nach den verschiedenen Altersklassen; wir dürfen aus diesem Grunde die Mortalitätsverhältnisse während der 8 Jahre von 1830 bis 1838 als ziemlich gleich denen während der 4 Jahre von 1838 bis 1842 gefundenen annehmen. Sehen wir in der Columne von 31 bis 40 Jahren in die offene männliche Rubrik einen (wie aus den oberen Listen erhellt), wirklich Gestorbenen, ohne die ganze Summe zu vermehren; fügen dann noch die (weiter unten nachgewiesenen) im ersten Lebensjahre Gestorbenen hinzu, dann ergeben sich folgende Verhältnisse der

während der Jahre 1830 bis 1842 gestorbenen Blinden:									
von 0 — 1 J.		1 — 10 J.		11 — 20 J.		21 — 30 J.		31 — 40 J.	
m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.
36	12	9	3	12	12	3	3	3	6
<u>48</u>		<u>12</u>		<u>24</u>		<u>6</u>		<u>9</u>	
41 — 50 J.		51 — 60 J.		61 — 70 J.		71 — 80 J.		81 — 100 J.	
m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.
12	15	9	27	20	22	33	39	21	12
<u>27</u>		<u>36</u>		<u>42</u>		<u>72</u>		<u>33 = 309.</u>	

Demnach wäre das mittlere Mortalitätsverhältniß der Blinden =  $25\frac{3}{4}$ .

Wir wollen nun zunächst die Mortalitätsgesetze der ganzen Population betrachten, wie sie sich aus der mühsamen Bearbeitung der nominellen Geburts- und Sterbelisten des ganzen Landes von 1830 bis 1841 ergaben. Während dieser 12 Jahre wurden 90 246, und incl. der Todtgebornen: 93 912, Mittel eines Jahres = 7826 geboren; in demselben Zeitraume starben 71 402 und incl. der Todtgebornen: 75 068, Mittel eines Jahres = 6255. Die mittlere Population während dieser 12 Jahre war = 254 639; mithin wäre die mittlere Zahl der Geburten = 32,<sup>537</sup>; die mittlere Zahl der Todesfälle = 40,<sup>709</sup>; daraus nach der Formel von Fr. Corbaur (on the natural and mathem.

laws concerning population, vitality and mortality, London 1833, pag. 20)  $[(N:P + M:P):2]$ , die mittlere Lebensdauer = 36,<sup>623</sup>. [F. E. Casper (die wahrscheinliche Lebensdauer des Menschen, Berlin, 1835, pag. 18) berechnet die mittlere Lebensdauer nach  $N:P$ , und danach wäre sie für das Herzogthum Braunschweig = 32,<sup>537</sup>.] Der Geburten waren demnach 3,<sup>07</sup> ‰, der Sterbefälle 2,<sup>45</sup> ‰. Rechnen wir die Todtgeborenen, als für die Gesellschaft nicht existirt habend, ab, dann wurden im Medio jährlich 7520 geboren, und starben 5950; hiernach wäre die mittlere Zahl der Geburten = 33,<sup>861</sup>; die mittlere Zahl der Sterbefälle = 42,<sup>796</sup>, und die mittlere Lebensdauer = 38,<sup>314</sup>, (nach Casper = 33,<sup>86</sup>). Der lebend Gebornen waren demnach 2,<sup>95</sup> ‰, der Gestorbenen 2,<sup>33</sup> ‰, also stets 0,<sup>62</sup> ‰ mehr Geborne, was eine jährliche Populationszunahme von 1578 Seelen giebt.

Die mittlere Lebensdauer der Blinden läßt sich nicht auf diesem Wege finden, da nicht eine bestimmte Summe von Blinden geboren wird, welche nun nach dem allgemeinen Mortalitätsgefesze in einem Sæculum wieder abstirbt. Sie muß also aus der Quantität der Existirenden und dem Verhältnisse der Verminderung derselben gefunden werden. Wir fanden oben die Summe der während der genannten 12 Jahre gestorbenen Blinden = 309; hier fehlen aber die im ersten Lebensjahre Erblindeten und die während des ersten Lebensjahres Gestorbenen. Daß hier eine unbekannte Zahl existirt, ist keinem Zweifel unterworfen; denn 1) die Augenentzündung blendet während des ersten Lebensmonates; 2) finden sich bei genauer Forschung diese Kinder wirklich vor. So hatte ich in den nominellen Listen des Jahres 1838 vier durch diese Krankheit geblendete Säuglinge von 3, 5, 6 und 7 Monaten registriert; drei von diesen starben vor Ablauf ihres ersten Lebensjahres; nur einer, der damals 7 Monate alt, lebt noch. — Da diese Zahl in der Summe der Gebornen und Gestorbenen der ganzen Population mit eingeschlossen ist, läßt sie sich durch Rechnung finden; dieses gesuchte  $x$  ist, wenn die gesammte Population, die dazu gehörenden jährlich Gebornen und die oben gefundene Mittelzahl der Blindenpopulation unverändert in Rechnung genommen werden, = 8,<sup>11</sup>. Um der Wirklichkeit noch näher zu kommen, entfernen wir von der Gesamtpopulation die Blindenpopulation, von den Gesamtgeborenen die gefundenen  $x$  Blinden, und fügen

diese der Gesamtzahl der Blinden zu, da der frühere Jahrgang nahe diese Stärke haben muß; die Summe ist = 282,<sup>86</sup>. Diese Zahlen geben nun Blinde im ersten Jahre existirend = 8,<sup>35</sup>. Da von 7520 Gebornen im ersten Jahre 1092 sterben, müssen in dem Verhältnisse 1,<sup>21</sup> Blinde darunter gewesen sein; Ende des ersten Jahres lebten demnach 6428 sehend Geborne, und 7,<sup>14</sup> Blinde. Nun starben von 1 bis 10 Jahren 1056 aller Gebornen, von den Blinden demnach in derselben Zeit 1,<sup>17</sup>; dieses Verhältniß findet sich durch die Zählungen bestätigt: im Alter von 1 bis 10 Jahren fanden wir 1 Blinden verstorben. Während dieses ersten Decenniums kamen aber neue, sehend Geborne hinzu, wodurch die Summe der Blinden in diesem Decennium auf  $21\frac{1}{4}$  erhöht wird. — Der Wahrscheinlichkeit und der oben angeführten Beobachtung vom Jahre 1838 nach, möchten von den 8 in den ersten Wochen des Lebens erblindeten Kindern mindestens 4 sterben; denn die Constitution der, oft mit scrophulöser Anlage begabten Neugeborenen dieser Art, wird durch die heftige, die Augen befallende Krankheit (sowohl durch die Entzündung der Augen, als durch oft vorkommende Eklampsie) jedenfalls heftig erschüttert, und rafft die chronische und acute Hirnreizung unter der Form der Auschwüzung (Wasserkopf) gewiß die Hälfte dieser Kleinen im ersten Lebensjahre hinweg.

Die folgende, auf pag. 60 gegebene tabellarische Uebersicht ist eine nach dem gefundenen Decennial-Abgange berechnete Mortalitätstafel der Binden, und sind zur Vergleichung die Mortalitätsverhältnisse der Sehenden, wie sie sich während der gleichen 12 Jahre fanden, beigelegt:

## Mortalitätsverhältnisse der Blinden.

## Mortalitätsverhältnisse der Sehenden.

Im Alter von	Männlich			weiblich			männl. u. weibl.			nach Procenten			m.   w.   m.u.w.			nach Procenten		
	ster- ben	leb. n 158	stirbt 1 von	ster- ben	leb. n 151	stirbt 1 von	ster- ben	leb. n 309	stirbt 1 von	m.	w.	m.u.w.	stirbt	einer	von	m.	w.	m.u.w.
0 — 1 J.	36	122	4, <sup>39</sup>	12	139	12, <sup>58</sup>	48	261	6, <sup>45</sup>	11, <sup>65</sup>	3, <sup>88</sup>	15, <sup>53</sup>	4, <sup>74</sup>	6, <sup>39</sup>	5, <sup>44</sup>	10, <sup>56</sup>	7, <sup>80</sup>	18, <sup>56</sup>
1 — 10	9	113	13, <sup>55</sup>	3	136	46, <sup>33</sup>	12	249	21, <sup>75</sup>	2, <sup>91</sup>	0, <sup>97</sup>	3, <sup>88</sup>	4, <sup>36</sup>	4, <sup>74</sup>	4, <sup>59</sup>	9, <sup>06</sup>	8, <sup>69</sup>	17, <sup>75</sup>
11 — 20	12	101	9, <sup>41</sup>	12	124	11, <sup>33</sup>	24	225	10, <sup>57</sup>	3, <sup>88</sup>	3, <sup>88</sup>	7, <sup>76</sup>	15, <sup>35</sup>	14, <sup>93</sup>	15, <sup>13</sup>	1, <sup>98</sup>	2, <sup>24</sup>	4, <sup>22</sup>
21 — 30	3	98	33, <sup>66</sup>	3	121	41, <sup>33</sup>	6	219	37, <sup>50</sup>	0, <sup>97</sup>	0, <sup>97</sup>	1, <sup>94</sup>	11, <sup>21</sup>	11, <sup>58</sup>	11, <sup>40</sup>	2, <sup>54</sup>	2, <sup>69</sup>	5, <sup>23</sup>
31 — 40	3	95	32, <sup>66</sup>	6	115	20, <sup>16</sup>	9	210	24, <sup>33</sup>	0, <sup>97</sup>	1, <sup>94</sup>	2, <sup>91</sup>	9, <sup>07</sup>	7, <sup>88</sup>	8, <sup>40</sup>	2, <sup>86</sup>	3, <sup>62</sup>	6, <sup>48</sup>
41 — 50	12	83	7, <sup>91</sup>	15	100	7, <sup>66</sup>	27	183	7, <sup>77</sup>	3, <sup>88</sup>	4, <sup>85</sup>	8, <sup>74</sup>	6, <sup>60</sup>	6, <sup>19</sup>	6, <sup>38</sup>	3, <sup>49</sup>	4, <sup>02</sup>	7, <sup>51</sup>
51 — 60	9	74	9, <sup>22</sup>	27	73	3, <sup>70</sup>	36	147	5, <sup>08</sup>	2, <sup>91</sup>	8, <sup>74</sup>	11, <sup>65</sup>	3, <sup>38</sup>	3, <sup>50</sup>	3, <sup>44</sup>	5, <sup>78</sup>	5, <sup>95</sup>	11, <sup>73</sup>
61 — 70	20	54	3, <sup>70</sup>	22	51	3, <sup>32</sup>	42	105	3, <sup>40</sup>	6, <sup>48</sup>	7, <sup>12</sup>	13, <sup>60</sup>	1, <sup>96</sup>	1, <sup>97</sup>	1, <sup>97</sup>	7, <sup>03</sup>	7, <sup>54</sup>	14, <sup>57</sup>
71 — 80	33	21	1, <sup>63</sup>	39	12	1, <sup>31</sup>	72	33	1, <sup>45</sup>	10, <sup>68</sup>	12, <sup>62</sup>	23, <sup>30</sup>	1, <sup>28</sup>	1, <sup>31</sup>	1, <sup>30</sup>	5, <sup>26</sup>	5, <sup>62</sup>	10, <sup>88</sup>
81 — 90	18	3	1, <sup>16</sup>	9	3	1, <sup>33</sup>	27	6	1, <sup>22</sup>	5, <sup>83</sup>	2, <sup>92</sup>	8, <sup>75</sup>	1, <sup>09</sup>	1, <sup>12</sup>	1, <sup>10</sup>	1, <sup>38</sup>	1, <sup>56</sup>	2, <sup>94</sup>
91 — 100	3	0	alle	3	0	alle	6	0	alle	0, <sup>97</sup>	0, <sup>97</sup>	1, <sup>94</sup>	alle	alle	alle	0, <sup>14</sup>	0, <sup>19</sup>	0, <sup>33</sup>
	158			151						51, <sup>14</sup>	48, <sup>86</sup>	100, <sup>00</sup>				50, <sup>08</sup>	49, <sup>92</sup>	100, <sup>00</sup>

Die im ersten Lebensjahre gestorbenen Blinden sind, da sie durch directe Zählung nicht zu ermitteln sind, nach dem Mortalitätsverhältnisse der Sehenden berechnet; von diesen starben von 5950 (Mittelzahl der jährlich Gestorbenen) im ersten Lebensjahre 628 neugeborne Knaben und 464 neugeborne Mädchen, Summa 1092 (also  $\frac{6}{8}$  Knaben und  $\frac{2}{8}$  Mädchen); demnach von den oben gefundenen 48 Blinden 36 männlichen und 12 weiblichen Geschlechts, d. i.  $15,5\%$  der ganzen Summe, während  $18,3\%$  der Verlust der Sehenden (incl. der Blinden) betrug. Im Alter von 1 — 10 Jahren starben  $3,8\%$  Blinde, und  $17,7\%$  Sehende. Bedeutend mehr Blinde starben im Alter von 10 — 20 Jahren, nämlich  $7,7\%$ , während der Verlust der Sehenden nur  $4,2\%$  war. Haben die Blinden erst das 21ste Jahr überschritten, dann zeigen sie sich dauerhafter; denn, obgleich in dem Alter von 21 — 40 Jahren  $21,6\%$  Blinde lebten, starben nur  $4,8\%$ , während die Sehenden  $11,7\%$  verloren. Von 41 — 50 Jahren war die Mortalität der Blinden um  $1,2\%$  größer, als die der Sehenden. Zwischen 51 u. 60 Jahren erreicht die Summe der Blinden ihre höchste Höhe; hier ist eine beträchtliche Zunahme der Gesamtsumme, während bei den Sehenden fortwährend regelmäßiger Verlust stattfindet; mithin muß nun der Überschuß der Gestorbenen auf die Seite der Blinden fallen; zwischen 51 und 60 Jahren aber ist das Mortalitätsverhältniß der Blinden und der Sehenden fast gleich,  $11,7\%$ ; zwischen 61 und 70 Jahren zeigt sich dann eine größere Lebensetenacität der Blinden; hier starben  $0,9\%$  mehr Sehende; zwischen 70 und 80 Jahren, in welchem Zeitraume die Gesamtsumme der Blinden beträchtlicher Vergrößerung unterworfen ist, starben  $12,5\%$  mehr Blinde als Sehende. Nur diese Zunahme der Gesamtsumme in den späteren Decennien macht es, daß von 81 — 90 Jahren noch  $5,8\%$ , und von 91 — 100 Jahren noch  $1,6\%$  mehr Blinde als Sehende sterben können.

In Bezug auf die Sexualproportion zeigte sich das weibliche Geschlecht nur in der ganzen Summe etwas ausdauernder. Von 0 — 10 Jahren starben  $14,5\%$  männl. und war  $3,8\%$  weibl. Geschlecht; von 11 — 30 Jahren war das Verhältniß gleich; aber von 31 Jahren an war das Übergewicht der Mortalität steigend bei dem weibl. Geschlechte, und zwar von 31 — 40 Jahren um  $1\%$ , von 41 — 50 Jahren um  $1\%$ , von 51 — 60 Jah-



ren um 5,<sup>8</sup> %, von 61 — 70 Jahren um 0,<sup>7</sup> % und von 71 — 80 Jahren um 2 % größer, als die der Männer; nur im Lebensalter von 81 — 95 Jahren zeigte das weibl. Geschlecht etwas mehr Lebenskenacität, indem es um fast 3 % geringeren Verlust hatte. Die größere Mortalität des männl. Geschlechts während 0 — 10 Jahren gleicht dieses Verhältniß aus: denn mit Hingeweglassung der männl. Summen dieser Jahre, ist das Mortalitätsverhältniß des männlichen Geschlechts zu dem weiblichen Geschlechte = 113:136, d. i. = 45,<sup>6</sup>:54,<sup>4</sup>; also auf 1000 männl. Geschlechts sterben 1193 weibl. Geschlechts, während die Sexualproportion der lebenden Blinden ist m.:w. = 1046:1000. — Das Gesamtverhältniß der Mortalität der Blinden ist m.:w. = 51,<sup>14</sup>:48,<sup>86</sup>, d. i. = 1046,<sup>6</sup> m.:1000,<sup>0</sup> w.; und zeigt sich hier eine große Uebereinstimmung mit dem oben (pag. 37) gefundenen Verhältniße der lebenden Blinden m.:w. = 1046:1000.

Von der Mittelzahl der ganzen Population während jener 12 Jahre = 254639 starben im Mittel jährlich 5950, während 7520 Geborne hinzukamen. Die mittlere Blindenpopulation fanden wir oben =  $274\frac{3}{4}$ ; die mittlere Summe der jährlich sterbenden Blinden =  $25\frac{3}{4}$ . Rechnen wir, der möglichsten Genauigkeit wegen, die Summe der während jener 12 Jahre im ersten Lebensjahre gestorbenen Blinden = 48, welche Zahl in der obigen Summe der Gesamtgeborenen (7520) eingeschlossen ist, ab; ebenso  $25\frac{3}{4}$  von den Gesamtgestorbenen (5950), und endlich die Totalsumme der Blinden =  $274\frac{3}{4}$  von der Gesamtpopulation; dann ergibt sich das Verhältniß der lebend Geborenen zu diesen Gestorbenen = 7472:5924 $\frac{1}{4}$  bei einer mittleren Population = 254364 $\frac{1}{4}$ . Demnach wäre, ohne die Blinden, die mittlere Zahl der jährlichen Geburten = 34,<sup>04</sup>; die mittlere Zahl der jährlichen Todesfälle = 42,<sup>93</sup> (d. h. der 42,<sup>93</sup>ste stirbt). Die mittlere Mortalität der Blinden finden wir aus  $25\frac{3}{4}:274\frac{3}{4} = 10,<sup>67</sup>$  (d. h. der 10,<sup>67</sup>ste Blinde stirbt); und da der Erfsatz dem jährlichen Abgange ziemlich gleich ist, die Zunahme der ganzen Summe nur mit dem Steigen der Gesamtpopulation von 950 bis 1000 Seelen um ein blindes Individuum betragen wird, jenes Steigen, während der letzten 12 Jahre, jährlich etwa 1600 Seelen, mithin die mittlere jährliche Zunahme der Blinden 1,<sup>6</sup> betrug; würde die mittlere Geburtszahl der Blinden = 17,<sup>17</sup> sein; daraus

die mittlere Lebensdauer der Blinden (nach Fr. Corbaur's Formel berechnet) = 13,<sup>92</sup> Jahre sein. Es verhielte sich also die mittlere Mortalität der Blinden zu der der Sehenden = 10,<sup>67</sup>: 42,<sup>93</sup>; erstere wäre demnach um  $\frac{3}{4}$  größer. Die mittlere Lebensdauer der Blinden verhielte sich zu der der Sehenden = 13,<sup>92</sup>: 34,<sup>94</sup>, wäre demnach um  $\frac{3}{5}$  kürzer.

Ueber die Mortalitätsverhältnisse der Taubstummen ist bisher nichts genauer bekannt geworden. Wir wollen deshalb versuchen, aus Zählungen der Lebenden sie herzuleiten. Es findet sich hier das mit den Vollsinnigen übereinstimmende Verhältniß, daß die Taubstummen geboren werden, oder daß ein Theil von ihnen während der ersten zwei Lebensjahre ertaubt, was dem Taubgeborensein nahe gleich kommt. Mithin muß das Gesetz der Mortalität von einem gebornen Quantum ausgehen, und dieses dann, mit zunehmendem Lebensalter, vermindert werden. — Fast alle bisherigen Zählungen der Taubstummen waren darauf gerichtet, eine möglichst große Zahl von Taubstummen aus dem unterrichtsfähigen Alter von 8 bis 15 Jahren zu finden (die Zählungen aus dem Alter von 1 bis 8 J. und von 15 bis 80 J. sind deshalb sehr ungleich); aus diesem Grunde umfassen die Zählungen das Alter von 1 bis 8, von 8 bis 15 und von 15 Jahren bis zum hohen Alter; und sind diese Zählungen zu unserm Zwecke hier nicht anwendbar. Die einzige mir bekannte Zählung nach Decennien, aus welcher ein Mortalitätsgesetz gefunden werden kann, ist die im J. 1835 im Königreiche Sachsen angestellte. Sie giebt folgende Data:

von 1—5 J.	6—10 J.	11—15 J.	16—20 J.	21—30 J.
24	120	175	131	218
31—40 J.	41—50 J.	51—60 J.	61—70 J.	71—? J.
175	114	61	29	6.

Im Alter von 1 bis 10 Jahren fanden sich demnach 144, im Alter von 11 bis 20 Jahren, 306; da nun die Taubstummheit angeboren ist, ist eine solche Zunahme nach dem 10. Lebensjahre unerklärbar; sind die Zählungen von 1 bis 10 Jahren ungenau? was bei der leichten Erkennung der Taubstummheit nach dem 2. oder 3. Lebensjahre fast unglaublich ist; — oder sind in der Altersklasse von 10 bis 20 Jahren viele Schwerhörige, Stumpf- und Blödsinnige mit aufgenommen? — Bei der wahrscheinlichen Ungenauigkeit der Zahl von 1 bis 10 Jahren = 144, müs-

sen wir uns an das Decennium halten, welches aus bekannten Gründen die gewiß vollste Zählung enthalten möchte: das von 10 bis 20 Jahren = 306. — Die Mortalitätslisten der Vollsin- nigen ergeben, daß von 1000 Gebornen 361,<sup>1</sup> von der Geburt bis zum 10. Lebensjahre sterben, von 11 bis 20 Jahren 42,<sup>2</sup> sterben, mithin Ende des 20. Jahres noch 596,<sup>7</sup> leben; in diesem Decennio finden sich der Taubstummen 306. Nehmen wir das Mortalitätsverhältniß der Vollsin- nigen und der Taubstummen als gleich an, dann würde 306 der Rest von 512,<sup>8</sup> gebornen Taub- stummen sein, von denen im ersten Jahre 94,<sup>2</sup> gestorben wären, mithin Ende des ersten Jahres noch 418,<sup>6</sup> lebten; von 1 bis 10 Jahren 90,<sup>4</sup> gestorben wären, mithin Ende des 10. Jahres noch 327,<sup>7</sup> lebten; und von 10 bis 20 Jahren 21,<sup>7</sup> gestorben wären, mithin noch 306 lebten. Hieraus erhellt, daß im Alter von 0 bis 20 Jahren eine große Zahl von Taubstummen gestorben sein mag, da die Zählung von 1 bis 10 Jahren nur 144 giebt. — Nun finden sich ferner in obiger Taubstummen-Liste im Alter von 20 bis 30 Jahren nur noch 218, mithin wären 88 gestorben; von 30 bis 40 Jahren 175, mithin 43 gestorben; von 40 bis 50 J. 114, mithin 61 gestorben; von 50 bis 60 J. 61, mithin 53 ge- storben; von 60 bis 70 J. 29, mithin 32 gestorben; von 70 bis 80 J. 6, mithin 23 gestorben, und endlich von 80 bis 90 J. alle verstorben. — Zur deutlichen Uebersicht folgt hier eine tabel- larische Berechnung der Mortalität der Taubstummen A) nach den aus obiger Zählung gefundenen Größen, und B) auf die Summe von 1000 geborner Taubstummen nach dem gefun- denen Verhältnisse bearbeitet; die drei ersten Posten dieser Colum- nen sind nach dem zur Vergleichung daneben stehenden Mortali- täts-Verhältnisse der Vollsin- nigen berechnet, die übrigen alle nach den aus der Zählung der Taubstummen hervorgehenden:

Mortalitätsverhältnisse der Taubstummen:      Mortalitätsverh.  
der Vollsinnigen.

v. 512. <sup>s</sup> gebornen Taubstummen starben	von 512. <sup>s</sup> geb. Taubst. leben also Ende des	v. 1000 geb. Taubst. starben	von 1000 geb. Taubst. leben also Ende des	v. 1000 Geb. Se. bornen starben	v. 1000 Geb. leben also Ende des
von					
0 bis 1 J.	94. <sup>2</sup>	1 J. 418. <sup>6</sup>	183. <sup>6</sup>	1 J. 816. <sup>4</sup>	183. <sup>6</sup>
1 » 10 »	90. <sup>9</sup>	10 » 327. <sup>7</sup>	177. <sup>5</sup>	10 » 638. <sup>9</sup>	177. <sup>5</sup>
10 » 20 »	21. <sup>7</sup>	20 » 306. <sup>0</sup>	42. <sup>2</sup>	20 » 596. <sup>7</sup>	42. <sup>2</sup>
20 » 30 »	88. <sup>0</sup>	30 » 218. <sup>0</sup>	171. <sup>6</sup>	30 » 425. <sup>1</sup>	52. <sup>3</sup>
30 » 40 »	43. <sup>0</sup>	40 » 175. <sup>0</sup>	83. <sup>8</sup>	40 » 341. <sup>3</sup>	64. <sup>8</sup>
40 » 50 »	61. <sup>0</sup>	50 » 114. <sup>0</sup>	119. <sup>0</sup>	50 » 222. <sup>3</sup>	75. <sup>1</sup>
50 » 60 »	53. <sup>0</sup>	60 » 61. <sup>0</sup>	103. <sup>4</sup>	60 » 118. <sup>9</sup>	117. <sup>3</sup>
60 » 70 »	32. <sup>0</sup>	70 » 29. <sup>0</sup>	62. <sup>4</sup>	70 » 56. <sup>5</sup>	145. <sup>7</sup>
70 » 80 »	23. <sup>0</sup>	80 » 6. <sup>0</sup>	44. <sup>9</sup>	80 » 11. <sup>6</sup>	108. <sup>8</sup>
80 » 90 »	6. <sup>0</sup>	90 » 0. <sup>0</sup>	11. <sup>6</sup>	90 » 0. <sup>0</sup>	29. <sup>4</sup>
90 » 100 »	alle	100 » 0. <sup>0</sup>	alle	100 » 0. <sup>0</sup>	3. <sup>3</sup>
					100 » 0. <sup>0</sup>

Zur vollständigen Uebersicht mag hier noch eine vergleichende Tafel der Mortalitätszahlen in den verschiedenen Decennien, und das Quantum der Gestorbenen in Procenten ausgedrückt, der Blinden, der Taubstummen und der Vollsinnigen folgen:

Im Alter	Blinde, starb ei- ner von:	Taubst., + 1 von:	Vollsin- nige, + 1 von:	Es sterben von 100		
				Blinden:	Taubst.:	Vollsin- nigen:
von 0 bis 1 J.	6, <sup>43</sup>	5, <sup>44</sup>	5, <sup>44</sup>	15, <sup>53</sup>	18, <sup>36</sup>	18, <sup>36</sup>
» 1 » 10 »	21, <sup>75</sup>	4, <sup>60</sup>	4, <sup>60</sup>	3, <sup>88</sup>	17, <sup>75</sup>	17, <sup>75</sup>
» 10 » 20 »	10, <sup>37</sup>	15, <sup>10</sup>	15, <sup>10</sup>	7, <sup>76</sup>	4, <sup>22</sup>	4, <sup>22</sup>
» 20 » 30 »	37, <sup>50</sup>	3, <sup>46</sup>	11, <sup>40</sup>	1, <sup>91</sup>	17, <sup>16</sup>	5, <sup>23</sup>
» 30 » 40 »	24, <sup>33</sup>	5, <sup>07</sup>	8, <sup>40</sup>	2, <sup>91</sup>	8, <sup>38</sup>	6, <sup>48</sup>
» 40 » 50 »	7, <sup>77</sup>	2, <sup>87</sup>	6, <sup>38</sup>	8, <sup>74</sup>	11, <sup>90</sup>	7, <sup>51</sup>
» 50 » 60 »	5, <sup>08</sup>	2, <sup>15</sup>	3, <sup>44</sup>	11, <sup>65</sup>	10, <sup>34</sup>	11, <sup>73</sup>
» 60 » 70 »	3, <sup>40</sup>	1, <sup>90</sup>	1, <sup>97</sup>	13, <sup>60</sup>	6, <sup>21</sup>	14, <sup>57</sup>
» 70 » 80 »	1, <sup>45</sup>	1, <sup>26</sup>	1, <sup>30</sup>	23, <sup>30</sup>	4, <sup>49</sup>	10, <sup>88</sup>
» 80 » 90 »	1, <sup>22</sup>	alle.	1, <sup>10</sup>	8, <sup>75</sup>	1, <sup>16</sup>	2, <sup>94</sup>
» 90 » 100 »	alle.		alle.	1, <sup>94</sup>	0, <sup>00</sup>	0, <sup>33</sup>
				100, <sup>00</sup>	100, <sup>00</sup>	100, <sup>00</sup>

Das Mortalitätsgesetz im Alter von 10 bis 20 J. haben wir dem der Vollsinnigen gleich 'gesetzt; einzelnen Bemerkungen mehrerer Directoren von Taubstummen-Instituten zu Folge, sterben aber viele Taubstumme in diesem Alter an Lungenschwind-sucht, weshalb die Mortalität von 10 bis 20 J., in Procenten ausgedrückt, wohl auf 5 bis 6 Procent gerechnet werden dürfte.

Eine horrende Mortalität zeigt sich aber bei den Taubstummen im Alter von 20 bis 30 J. = 17,<sup>16</sup> %, während sie bei den Blinden nur 1,<sup>94</sup> und bei den Vollsinnigen 5,<sup>23</sup> % beträgt. Es scheint demnach, daß unter den Taubstummen die Lungenphthise ihre Verheerungen erst im Alter von 20 bis 30 J. ausführt, während sie ihre Opfer unter den Blinden mehr im Alter von 10 bis 20 J. fordert. Physiologisch-pathologisch möchte diese Beobachtung in Folgendem begründet sein: 1) Die Taubstummen sind meistens mehr lymphatischer Constitution; 2) ihr Nervensystem ist minder reizbar, und demnach träger wirkend; 3) das Reich der harmonischen Töne, die, das Nervensystem, besonders jüngerer Körper, stark aufregende und demnach angreifende Musik bleibt ihnen völlig verschlossen; 4) bei dem Unterrichte, welcher sie die Sprache der Vollsinnigen nachahmen lehrt, werden die Brustorgane vorwiegend angegriffen; 5) bei der selbstständigen, freien Körperbewegung werden die Säfte und die Brustorgane mehr ausgearbeitet. Diese fünf Punkte machen es erklärbar: warum die im Keime schlafende Tuberkulose der Lungen bei den Taubstummen bis in das dritte Lebens-Decennium hinein im Zustande der Crudität verharret, und dann erst in das Stadium der örtlichen Erweichung und somit der Consumption übergeht; während ein entgegengesetzter Stand dieser fünf Punkte bei den Blinden Statt findet. — Bedeutend ist die Mortalität bei den Taubstummen im Alter von 40 bis 60 J. = 22,<sup>24</sup> %, und scheint dieses Lebensalter dem der Vollsinnigen von 50 bis 70 J., = 26,<sup>30</sup> %, gleich zu stehen. Im Alter von 60 bis 70 J. sind nur noch so wenige Taubstumme lebend, daß nur 6,<sup>24</sup> % sterben können, während hier von den Vollsinnigen das Maximum, 14,<sup>57</sup> % stirbt; von 70 bis 80 J. sterben nur noch 4,<sup>49</sup> %, der Vollsinnigen 10,<sup>88</sup> %; im Alter von 80 bis 90 J. sind alle Taubstumme ausgestorben, während von 80 bis 100 J. noch 10,<sup>69</sup> % Blinde und 3,<sup>27</sup> % Vollsinnige sterben.

Die Krankheiten, denen die Blinden meistens unterliegen, sind: im ersten Lebensjahre: Hirnreizungen (hitziger und chronischer Wasserkopf, Eklampsie) und Brustfieber; im ersten Decennium: in Folge scrophulöser Entwicklung, Zehrfieber, zuletzt meistens mit Lungenaffection oder mit Wassersucht endend; im zweiten Decennium: Lungenschwindsucht (schnell und langsamer verlaufend), Ge-

hirnentzündung (oft von organischen Aenderungen des Gehirnes abhängig) und Nervenfieber. Von 21 bis 40 J. sind sie ausdauernder; nur einzelne unterliegen der Lungenzehrung. Von 50 bis 60 J. rafft Lungenentzündung (bei tuberkulöser Anlage meistens in Lungenzehrung übergehend) und Wassersucht einige hinweg; auch kommen in diesen Jahren einzeln Schlagflüsse vor. Bei den Männern schon im Anfange, bei den Weibern erst gegen das Ende der funfziger Jahre beginnt Absterben, aus Mangel an Lebenskraft, Altersschwäche (Marasmus); bei den erst in den funfziger und sechsziger Jahren in Folge starker Anstrengungen der Augen oder in Folge gichtischer Augenentzündungen Erblindeten tritt der Marasmus meistens erst in den siebziger Jahren ein; hier mag die Ruhe und die durch manche Lebensconjuncturen veranlaßte mäßige Lebensweise makrobiotisch wirken. Einzelne, besonders das weibliche Geschlecht befallende Lungenentzündungen (pneumonia senilis) abgerechnet, ist Marasmus der häufigste Grund des Ablebens von 52 — 95 Jahren.

Auf den folgenden tabellarischen Uebersichten finden sich Th. VIII. die Summen und Procente der von 1830 bis 1842 registrirten Todesfälle nach den sieben vorzüglich zum Tode führenden Krankheiten, und dem Alter, in welchem diese Katastrophe am häufigsten eintritt, dargestellt; die tabellarische Uebersicht Th. IX. giebt jene nach dem Verhältnisse der von 1838 bis 1842 genau registrirten Fälle auf die 8 vorhergehenden Jahre berechnet:

Es starben von 1830 bis 1842, 159 Blinde (76 männl.: 83 weibl.) an:

Tab. VIII.

I.		II.		III.		IV.		V.		VI.		VII.	
Marasmus im Alter von 52-923. 57-953. m. w.		Lungen- schwindsucht im Alter von 9-49 J. 9-493. m. w.		Wassersucht im Alter von 14-743. 32-693. m. w.		Gehirnentzündung i. A. v. 5-253. 183. m. w.		Lungenentzündung i. A. v. 54-703. 51-783. m. w.		Nervenfieber im Alter von 14 J. 14-543. m. w.		Schlagfluß im Alter von 62 J. 45 J. m. w.	
44	49	13	15	8	5	4	1	5	8	1	4	1	1
93		28		13		5		13		5		2	
27, <sup>67</sup>	30, <sup>82</sup>	8, <sup>18</sup>	9, <sup>43</sup>	5, <sup>03</sup>	3, <sup>14</sup>	2, <sup>52</sup>	0, <sup>63</sup>	3, <sup>14</sup>	5, <sup>03</sup>	0, <sup>63</sup>	2, <sup>52</sup>	0, <sup>63</sup>	0, <sup>63</sup>
58, <sup>49</sup> %		17, <sup>61</sup> %		8, <sup>17</sup> %		3, <sup>15</sup> %		8, <sup>17</sup> %		3, <sup>15</sup> %		1, <sup>26</sup> %	

47,<sup>80</sup> männlichen Geschl., 52,<sup>20</sup> weiblichen Geschlechtes.

Nach dem, während der vier Jahre von 1838 bis 1842 (A) gefundenen Verhältnisse, solches auf die früheren 8 Jahre von 1830 bis 1838 angewendet, starben in diesen 12 Jahren (B. 1830 bis 1842) von 261 Blinden (117 männl. und 144 weibl. Geschlechtes) an:

Tab. IX.

I.		II.		III.		IV.		V.		VI.		VII.	
Marasmus m. w.		Lungen- schwinducht m. w.		Wassersucht m. w.		Gehirnent- zündung m. w.		Lungenent- zündung m. w.		Nervenfieber m. w.		Schlagfluss m. w.	
A 20	26	6	8	6	2	3	1	2	6	1	1	1	1
B 60	78	18	24	18	6	9	3	6	18	3	12	3	3
138		42		24		12		24		15		6	
22, <sup>97</sup>	29, <sup>89</sup>	6, <sup>88</sup>	9, <sup>23</sup>	6, <sup>88</sup>	2, <sup>29</sup>	3, <sup>50</sup>	1, <sup>15</sup>	2, <sup>27</sup>	6, <sup>89</sup>	1, <sup>15</sup>	4, <sup>60</sup>	1, <sup>15</sup>	1, <sup>15</sup>
52, <sup>86</sup> %		16, <sup>11</sup> %		9, <sup>17</sup> %		4, <sup>65</sup> %		9, <sup>16</sup> %		5, <sup>75</sup> %		2, <sup>30</sup> %	

44,<sup>80</sup> männl. Geschlechtes, 55,<sup>20</sup> weibl. Geschlechtes.

Scheiden wir in 4 Hauptgruppen, dann zeigen sich folgende Verhältnisse; es starben:

a) an h<sup>h</sup>ig verlaufenden Krankheiten (IV, V, VI):  
nach A) 14,<sup>46</sup> % oder 1 von 6,<sup>91</sup> %; nach B) 19,<sup>54</sup> % oder 1 von 5,<sup>12</sup>;

b) an ch<sup>h</sup>ronisch verlaufenden Krankheiten (II, III):  
nach A) 25,<sup>79</sup> % oder 1 von 3,<sup>87</sup>; nach B) 25,<sup>28</sup> % oder 1 von 3,<sup>95</sup>;

c) an schnell tödtenden Krankheiten (VII):  
nach A) 1,<sup>26</sup> % od. 1 von 79,<sup>50</sup>; nach B) 2,<sup>30</sup> oder 1 von 43,<sup>50</sup>;

d) an Marasmus (I):  
nach A) 58,<sup>49</sup> % oder 1 von 1,<sup>71</sup>; nach B) 52,<sup>86</sup> oder 1 von 1,<sup>89</sup>.

Im Mittel also a) = 17,<sup>02</sup> %; b) = 25,<sup>53</sup> %; c) = 1,<sup>78</sup> %; d) = 55,<sup>67</sup> %.

Vergleichen wir diese Resultate mit einem größeren, mit dem, welches Hoffmann über die Mortalität im Preussischen Staate gab (f. Medicinische Zeitung, herausgegeben von dem Vereine für Heilkunde in Preussen, 1835 Nr. 44 und 45: Uebersicht der Todesfälle im Preussischen Staate in den 15 Jahren von 1820 bis 1834). Hier unterlagen von 100 Gestorbenen:

an:		Blinde im H. Braunschw.					
		m.	w.	m. u. w.	m.	w.	m. u. w.
hitigen Krankheiten	:	12,299	10,983	23,282	6,610	10,410	17,020
chronischen Krankheiten	:	19,389	18,546	37,935	13,485	12,045	25,530
schnell tödtenden Krankh.	:	3,980	3,292	7,272	0,890	0,890	1,780
äußeren Schäden	:	1,108	0,916	2,024	—	—	—
Marasmus	:	5,881	6,511	12,392	25,220	30,450	55,670
Menschenblattern	:	0,431	0,387	8,818	—	—	—
gewaltsamen Todesarten	:	1,271	0,382	1,656	—	—	—
unbestimmten Krankh.	:	4,505	4,120	8,625	—	—	—
bei der Niederkunft	:	—	1,286	1,286	—	—	—
totdgeborene Kinder	:	2,706	2,004	4,710	—	—	—
mith. an allen Todesart.	:	51,573	48,427	100,000	46,205	53,795	100,000

Im Regierungsbezirke Köln (f. Kölnische Stg. 1843, Nr. 89.) war bei einer Popul. = 442 903 (Ende 1841) während d. J. 1842 das Verhältniß der Mortalität und der dieselbe bedingenden Krankheiten:

Gestorbene an:		Blinde im H. Braun-	
		schweig v. 1830—42:	
hitigen Krankheiten	:	3339 =	23,590 17,020
inneren chron. Krankh.	:	6877 =	48,587 25,530
schnell tödtenden Krankh.	:	652 =	4,606 1,780
äußeren Schäden	:	106 =	0,749 —
Alterschwäche	:	1393 =	9,842 55,670
Menschenblattern	:	15 =	0,106 —
gewaltsamen Todesarten	:	130 =	0,918 —
unbestimmten Krankh.	:	459 =	3,243 —
Frauen b. d. Niederkunft	:	83 =	0,587 —
Totdgeborene Kinder	:	1100 =	7,772 —
		14 154 =	100,000 100,000 %

Weichen gleich diese Zahlen von einander ab: so viel geht aus ihnen hervor: daß der Altertob (das Ableben in Folge des Sinkens der Lebenskraft) bei den Blinden bei weitem häufiger und früher eintritt, als bei den Vollsinnigen; denn während sich diese Todesart bei letzteren 10 bis 12procentig zeigte, fanden wir sie bei den Blinden 53 bis 58procentig. Die hitig verlaufenden Krankheiten (innere Entzündungen, Erantheme u. s. w.) tödten 23 % Vollsinnige, nur 17 % Blinde; die inneren chronisch verlaufenden Krankheiten (Weichselsieber, hektische Fieber, Lungenschwindsucht, Wassersucht, Gicht, Epilepsie u. s. w.), welchen 38 bis 48 % Vollsinnige erliegen, rafften 25,5 % Blinde hin; aber fast die Hälfte der Summe davon erliegt an der Lungenschwindsucht. —



Im Alter von 10 bis 25 Jahren leiden Viele, deren Augen durch frühere, längst beendete Entzündungsprocesse zerstört wurden, an öfters wiederkehrenden, sehr schmerzhaften, oft mit glänzenden Lichterscheinungen verbundenen, Entzündungen der Augensumpfe und Augenhöhlen, mit nachfolgender, Wochen lang dauernder eiteriger Absonderung, immer mit vermehrter Desorganisation der Augensumpfe endend. — Die meisten Blinden leiden im Alter von 15 bis 25 Jahren an Husten und Auswurf; viele, ja die meisten erliegen in diesem Alter der tuberkulösen Lungenschwindsucht; von 91 im Alter von 10 bis 40 J. Lebenden starb der 26ste an dieser verwüstenden Krankheit. Rechnen wir die an Marasmus Sterbenden ab, dann stirbt von der ganzen Summe der Gestorbenen der 2,<sup>9</sup>te bis 2,<sup>3</sup>te an Lungenphthise; von allen Gestorbenen aber noch der 6,<sup>2</sup>te bis 5,<sup>6</sup>te, oder 16,<sup>1</sup> bis 17,<sup>6</sup> % (Mittel = 16,<sup>75</sup> %). Neuere Berechnungen dieser Art ergeben, daß in London von 100 gestorbenen Vollsinnigen: 23<sup>6</sup>, in Paris 20,<sup>9</sup>, in Wien 11,<sup>4</sup>, in München 10,<sup>7</sup>, und in Berlin 7,<sup>1</sup> an Lungensucht starben. Nach andern Angaben (s. Frovrie's Notizen, Bd. XXVI. p. 345) waren in Paris unter 9 gestorbenen Vollsinnigen 1 an Schwindsucht erlegen, d. i. 11 vom 100; das weibl. Geschl. erlag dieser Krankheit häufiger; denn im Alter von 15 bis 45 Jahren war unter 8 Gestorbenen weibl. Geschl. eine an Lungensucht erlegen, und im Alter von 20 bis 25 J. unter 10 Gestorbenen männl. Geschl. nur einer. Auch bei den Blinden zeigte sich im Herzogthume Braunschweig ein größerer Verlust im weibl. Geschl., männl.: weibl. = 13:15 und = 18:24. Nach dem obigen Resultate starben von der Blindenpopulation des Herzogthumes Braunschweig 2,<sup>35</sup> % mehr an Lungensucht, als von der ganzen Population Berlins dieser Krankheit erlag.

Die Hauptursachen der Häufigkeit der Lungentuberkulose bei den Blinden sind: Eine scrophulöse Anlage wird von Jugend auf in Folge häufigen, starken und schnellen Essens, bei mangelnder Körperbewegung, somit durch Vereitung vieler roher, unverarbeiteter Säfte, zur Blüthe getrieben; während der früh eintretenden Pubertätsjahre wird mit der Entwicklung der Brustorgane die Neigung der Ablagerung dieser rohen Stoffe nach den Lungen gerichtet; das beginnende Uebel wird dann durch häufige, unregelmäßige Sexualregungen, durch mangelnde selbstständige Körperbewegung,

durch Armuth, durch unpassende Speisen, in einzelnen Fällen durch Mißbrauch spirituöser Getränke, in andern durch Mangel an Rath und Hülfe, rasch gesteigert, und führt rettungslos das traurige Ende herbei. — Mehrere Beispiele liegen vor, in welchen eine völlig veränderte Lebensweise, viel selbstständige Körperbewegung in freier Luft (wobei ein geringer Lichtschimmer, der das Sehen ohne Führer gestattet, und ein reges, thätiges Gemüth dem Einzelnen zu großem Nutzen gereichen), fast alleiniger Genuß von Milch, Fleischbrühe und Weißbrot, spontan vikariirende Thätigkeiten im Körper hervorriefen, wo dann durch häufige Blutgeschwüre und durch ekzematöse Ausschläge der Körper sich von dem auf die Lungen abgelagerten tuberkulösen Stoffe reinigte; solche Individuen erhält eine mäßige, einförmige, thätige Lebensweise, Hautcultur und häufige Körperbewegung in freier Luft in einem, von der überwundenen (wenn gleich nicht völlig vergessenen) Brustaffection freien, relativ gesunden Zustande; lassen sie aber ab von dieser conservirenden Lebensweise (treten in eheliche Verhältnisse, fallen auf den Gebrauch von Spirituosen und dergl.), dann wird der schlafende Keim zu jeder Zeit rasch zur Blüthe getrieben.

Zum Schluß möge noch eine Zusammenstellung der von 1830 bis 1842 registrirten gestorbenen Blinden, nach dem Alter, in welchem sie starben, und nach den Ursachen, welche die Blindheit bedingten, folgen. Von den 159 (76 männl. und 83 weibl.) in den Jahren 1830 bis 1842 gestorbenen Blinden waren erblindet an .... und starben im Alter von ....

Tab. X.

	1-10 J.		11-20 J.		21-30 J.		31-40 J.		41-50 J.		51-60 J.		61-70 J.		71-80 J.		81-90 J.		91-100 J.	
	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.
Menschenblattern Sa.	1	—	—	—	1	—	—	—	2	2	1	1	—	1	—	1	—	—	—	—
	1	—	—	—	1	—	—	—	4	2	—	—	1	—	1	—	—	—	—	—
schwarzem Staare Sa.	—	1	2	—	—	—	—	—	2	3	3	5	10	13	15	16	14	8	1	—
	—	—	3	—	—	—	—	—	5	8	—	—	23	—	31	—	22	—	1	—
gichtischen traumatis. u. a. Entz. Sa.	—	—	—	1	—	—	1	2	3	2	1	3	5	3	6	1	—	—	—	1
	—	—	—	—	1	—	1	—	5	—	3	—	8	—	9	—	1	—	—	1
Augenentzünd. der Neugeb. Summa	2	1	7	5	2	1	2	2	—	2	1	1	1	—	—	—	—	—	—	—
	3	—	12	—	3	—	4	—	2	—	2	—	1	—	—	—	—	—	—	—

Mithin an Menschenblattern 10 (4 männl., 6 weibl.); am schwarzen Staare 93 (46 männl., 47 weibl.); an gichtischen, traumatischen und andern Entzündungen 29 (12 männl. und 17 weibl.); und an Augenentzündung der Neugeborenen 27 (15 m. 12 w.) Sa. 159 (76 m., 83 w.).

# Die Blinden,

## und die denselben gewidmeten Anstalten.

---

Es giebt Arme, Dürftige — Bemittelte und Reiche in jedem Staate. — Dem Armen und Dürftigen nach Kräften beizustehen, ist Pflicht; Pflicht des Armen aber, empfangene Hülfe mit Ordnung und Fleiß zu verwenden. — Der arme Blinde ist ein schuldlos Armer und Unglücklicher. — Das verhängnißvolle Leben dieser Armen. — Mögliche Abhülfe. — Möglichkeit und Nothwendigkeit der Unterrichts- und Erziehungs-Anstalten für jüngere, und der Beschäftigungs- und Versorgungs-Anstalten für erwachsene Blinde. — Die bisherigen Bemühungen in dieser Beziehung.

---

Das gesellige Leben der Menschen in Staaten, der gesellschaftliche Körper, hat in mehreren vergleichenden Beziehungen eine große Aehnlichkeit mit dem menschlichen Körper: Beide entstehen klein, durchlaufen ihre Kindheit, Jugend, ihr Mannes- und Greis-  
ses-Alter, und verfallen dem von dem Schöpfer allem Irdischen auferlegten Budget der Vernichtung (die Weltgeschichte [das große Weltgericht] liefert der Belege zur Genüge). Beide bestehen fort durch das Gleichgewicht und die Harmonie ihrer Theile; beide zerfallen, wenn das Gegentheil eintritt. Beide haben ihre Zeiten der Ruhe, der Aufregung, und des Darniederliegens, d. i. ihre Gesundheit und ihre Krankheit; regelmäßige Lebensweise befördert die erstere, unregelmäßige bedingt die zweite; Krieg und Revolutionen sind den hitzigen (acuten), Elend, Hungersnoth, Pauperismus, zerrüttetes Familien- und Staaten-Leben sind den langsam zerstörenden (chronischen) Krankheiten zu vergleichen. Was die Gesundheitslehre (Hygiene, Diätetik) für den menschlichen Körper, das ist die politische Oekonomie für den Staat; was dort die Kunst, Krankheiten vorzubeugen (Prophylaktik), das ist hier die Kunst, gefährlichen Störungen vorzubeugen (Diplomatik); endlich, was bei dem menschlichen Körper die Kunst der Anwendung geprüfter Heilmittel (Therapeutik) ist, das ist im Staatenleben die Kunst des Wohltuns, die von den Bemittelten ausgehende und durch umsichtige Behörden geleitete öffentliche Wohl-

thätigkeit. Hier zeigt sich noch eine Aehnlichkeit; für den menschlichen Körper wie für den Staat sind die einseitigen Systeme gefährlich und viele Opfer fordernd, während die auf Natur und Erfahrung begründete Praxis stets bessere Resultate liefert. — Die Erforschung der näheren und entfernteren Ursachen, der wegzuräumenden (Dürftigkeit, Seuchen, Hungersnoth, Mangel an Arbeit, Irreligiosität, Faulheit; übermäßiger Luxus) und der nicht zu entfernenden (Armuth und Elend, in Folge unheilbarer Gebrechen, des der Arbeit unfähigen Alters), wie die Erforschung des zu vermindernenden oder des bleibenden Umfanges des Pauperismus, ist, wie bei den Krankheiten des menschlichen Körpers, wesentliche Bedingung zum Gelingen der Cur. Mancher Schmerz muß geduldig getragen werden; eine mäßige, durch Kunst herbeigeführte Linderung desselben führt zur heilsamen Krisis; so auch hier: der undankbare, die ihm verliehenen Kräfte und Mittel im gemeinen Sinnenleben schlecht gebrauchende Mensch, wird durch Noth an seine Pflichten und an sein besseres Ich erinnert und auf bessere Bahn geführt; ist die faktische Hülfe zu eingreifend; werden Armeninstitute zu reichlich dotirt; ist der Faule sicher, mit schamloser Trägheit sein bequemes Brot zu finden; ist jedem Betagten, der die Zeit seiner Kraft in Trägheit und Schwelgerei verbrachte, ein Asyl gesichert; dann wird der Pauperismus eher gesteigert, als vermindert, dann wird die Wohlthätigkeit des Publikums gemißbraucht. Deshalb hat mancher Theoretiker den Nutzen des in allen Staaten zweckmäßig geleiteten Principes der öffentlichen Wohlthätigkeit in Zweifel gezogen. — Auch das Beste läßt sich mißbrauchen. — Die Wohlthätigkeit des Publikums hat ihre unzerstörbaren Wurzeln theils in der durch das Christenthum, durch das vernunftgemäße Sittengesetz geheiligten Menschlichkeit, und in dem hochmenschlichen Mitleide; theils in dem unlängbaren Vortheile, der durch sie der Gesellschaft ersteht. Durch sie soll der Sinkende vor dem völligen Untersinken bewahrt, der Gesunkene nach Möglichkeit wieder gehoben werden; durch sie soll Lust zur Arbeit, zur Ordnung und zur Sparsamkeit erweckt werden. Nur diejenigen Unglücklichen, in deren physischen Verhältnissen die Unmöglichkeit der Anwendung individueller Kräfte zur Arbeit liegt, die also hierdurch zur unverschuldeten Armuth verurtheilt sind, muß die öffentliche Wohlthätigkeit dauernd unterstützen. Alle Anderen müssen

nach Möglichkeit in Verhältnisse gebracht werden, ihre Kräfte durch Arbeit zur Erwerbung des Lebensunterhaltes zu verwenden, um sich aus dem oft selbst verschuldeten Zustande des Pauperismus zu erheben. So fordert die öffentliche Wohlthätigkeit mit Recht für die Opfer, welche sie bringt, daß der arbeitsfähige Faule, der oft, wenn ihm einträgliche Arbeit gegeben wird, in seiner Faulheit, Unordnung und relativen Verschwendung verharret, durch Zwangsmittel zum Fleiße und zur Ordnung genöthiget werde. So haben die väterlichen Lenker der Staaten es sich zur schwer zu lösenden Aufgabe gemacht, durch verschiedene Mittel wenigstens der epidemischen Verbreitung dieser, nie völlig zu besiegenden Krankheit, des Pauperismus, entgegen zu arbeiten.

Der Begriff der Dürftigkeit und der Armuth ist relativ verschieden nach den Verhältnissen des Lebens. Obgleich der Arme Irlands als sehr zu beklagen geschildert wird, hat er doch noch manche Genüsse und Annehmlichkeiten, welche der Eskimo und Patagonier entbehren; der beklagte Arme Englands möchte in manchen Gegenden Deutschlands noch in einem kaum dürftigen Zustande, vielleicht in einem mittleren Wohlstande leben. Dürftigkeit ist Mittelzustand zwischen Unbequemlichkeit, drückenden Verhältnissen, nothwendigem Versagen manchen Genusses, und zwischen wirklichem Elende und völliger Hülflosigkeit, zu welcher sie durch Krankheit führen kann; sie ist mehr eine Gefahr, als wirkliches Leiden; der Dürftige kann seine Bedürfnisse, wie Sitte und Convention des Lebens sie heischen, nicht mit Bequemlichkeit völlig befriedigen; er fühlt die Entbehrung, aber er kann sie, so lange er gesund ist, ertragen; er vermag, sich noch zu helfen, und bedarf nur geringer Unterstützung, damit er nicht völlig versinke. Arme sind aber solche Individuen der Gesellschaft, welche außer Stande sind, diejenigen Lebensbedürfnisse zu befriedigen, welche der bestehenden Sitte, Gewohnheit und dem Culturzustande des Wohngebietes gemäß, zu den dringendsten, zu denen der Lebens-Subsistenz gehören. Der Arme vermag nicht, sich diese zu schaffen; er bedarf der wirklichen Hülfe, damit er nicht zu Verbrechen geführt werde, zur Thierheit versinke. — Dem Dürftigen und dem Armen liegt aber die Pflicht ob, durch möglichst selbstständige Wirksamkeit ihre Kräfte, als Glieder des Staates, zu eigener Subsistenz und zum Nutzen der Gesellschaft auf rechtliche Weise zu ver-

wenden, und jedes ihnen von Wohlthätern und vom Staate dargebotene Hülfsmittel mit Dank, Fleiß und Ordnung zu verwenden. — Nach dem über alles Irdische verhängten Gesetze der Unvollkommenheit und der Ausnahmen von der Regel (s. o. p. 2.) muß es in allen Verhältnissen aller Gesellschaften der Erde Dürftige und Arme geben; nur in mannigfacher Qualität und Quantität.

Die armen Blinden sind unter den Unglücklichen, welche von der Natur der Mittel, zur Erwerbung des Lebensunterhaltes durch Arbeit, beraubt zu sein scheinen, stets unter der mütterlichen Obhut der öffentlichen Wohlthätigkeit gewesen. Nur wenige Hartherzige verweigern in Staaten, in welchen die Armenpflege einer umfassenden Regelung harret, dem am Wege an das christliche Mitleid appellirenden, so unendlich viel entbehrenden Blinden eine kleine milde Gabe zur Lebensfristung. Obgleich hin und wieder diese Armen auf diese traurige Art des Lebensunterhaltes, direct durch Erlaubniß, oder indirect durch Duldung, angewiesen sind, ist doch in den meisten Staaten Deutschlands für den Einzelnen nothdürftig gesorgt, so daß diesen Beklagenswerthen durch regelmäßig gespendetes Armengeld, durch Bezahlung der Miethe einer Wohnung und durch den Erlaß aller Steuern, die nothwendigsten Bedürfnisse des Lebens einigermaßen gesichert sind. Aber — Müßiggang ist aller Laster Anfang! — mancher Blinde, der die in ihm schlummernden Kräfte zur Arbeit nicht anzuwenden versteht, lebt in trostloser Unthätigkeit ein vegetatives Leben; mancher will sein hartes Geschick und das ihn drückende Gefühl der eigenen Nutzlosigkeit mit möglichem Sinnengenuße compensiren, und versinkt, nur halbbewußt und fast schuldlos, aber rettungslos im Pfuhe der gemeinsten Sinnlichkeit. Traurige Demoralisation und Unfähigkeit, auf einen besseren Weg zurückzukehren, führen dann bald den versiechenden Körper einem traurigen Tode entgegen. — Gottlob! giebt es viele ältere Blinde beider Geschlechter, welche (theils verheirathet und bekundet, theils ledig, in erträglichen Familienverhältnissen lebend, ehe sie das schwarze Verhängniß ereilte) nun ein ruhiges, Gott ergebenes Leben führen, von Gatten und Kindern, von Verwandten, Freunden und Gemeindegliedern unterstützt werden, und sich, ihrem Körper- und Geisteszustande gemäß zu beschäftigen und nützlich zu machen bemühen. War der stille Dulder vor seinem Erblinden verheirathet, hatte er somit

schon eine bürgerliche Stellung in der Gesellschaft erreicht, dann ist dieses Familienleben ihm meistens heilsam; wenn gleich auch Fälle vorkommen, in welchen Gatten, Kinder und Verwandte die Ohnmacht der Blindheit verschieden mißbrauchen. Das Streben manches in der Jugend und vor dem Eingehen in eigenes Familienleben Erblindeten ist nach den ehelichen Verhältnissen gerichtet, und ist dieses Streben theils in der, durch Constitution und innere Concentration bedingten großen Neigung der meisten Blinden zu dem entgegengesetzten Geschlechte begründet, theils in der Idee des beglückenden Besizes eines Lebensgefährten oder einer solchen Gefährtin, welche Sorgen und Mühen mit dem Blinden in Liebe theilen, größtentheils, im eigenen Interesse, für ihn übernehmen möchte. Hier mag meine durch vieljährige Beobachtung in mehreren Ländern gemachte Erfahrung über die Zweckmäßigkeit oder Unzweckmäßigkeit der Verheirathung früh Erblindeter eine Stelle finden: Ein blindes Mädchen muß unter keinen Verhältnissen heirathen; wie soll sie die Pflichten einer Mutter und die der Leitung des Hauswesens erfüllen? Sammervolle Beispiele des Strebens nach nothdürftiger Erfüllung der Mutterpflichten fehlen leider nirgends; denn manche Mutter erblindete während der Zeit des Wirkens in ihrer Familie; leichtsinnige Halbmänner verführten unglückliche blinde Mädchen durch Versprechungen glücklicher Zukunft; in diesen Beflagenswerthen, welche leider oft genug in ihren Familien leichtfertige Gespräche hörten, wird durch offenkundiges Beispiel die natürliche Scheu vor Unkeuschheit allgemach vernichtet; verführerisches Dunkel umfängt sie; bei dem Mangel so vieler Genüsse, welche nur das Auge gewährt, ist der Blinde leichter auf den thierischen Sinnengenuß concentrirbar, seine Neugierde wird leichter geweckt, und ein härteres Mißgeschick, als ihn schon drückt, überkommt ihn kaum geahnet. — Nicht einmal Mädchen solcher Klassen, welche durch Vermögen sich Vieles erleichtern können, dürfen heirathen. Die Liebe eines Mannes zu einem solchen Mädchen ist immer idyllisch, romantisch, emphatisch, deshalb flüchtig; die Anforderungen der Sinnlichkeit müssen im ehelichen Verhältnisse an höhere, geistige und gesellige Eigenschaften geknüpft sein, um den nothwendigen Grad der Dauer, des treuen Bestehens zu erreichen. Eifersucht wird bald die blinde Frau quälen, mit und ohne Grund; Eifersucht wird lästig, entfernt und erkäl-

tet; — nie möchte wohl eine solche Ehe auf die Dauer glücklich sein! — Aber der blinde Mann findet doch sicher eine treue Gattin! das weibliche Geschlecht ist ja geduldiger, ausdauernder, besser als wir; voll von Hingebung, Aufopferung für den Gegenstand der Liebe! — Wahr! Gottlob, sehr wahr! aber — jede Flamme bedarf der dauernden Nahrung, und Engel kann der Mensch hienieden nur temporair sein. Leicht findet sich ein weibliches Wesen, das entweder von wirklicher, auf das Gefühl der geistigen und körperlichen Kraft, auf Hochachtung des Blinden gestützten, aufrichtigen Zuneigung und Liebe; oder von einer verschrobenern, romantischen, phantastisch opfernden Liebe; oder von der Idee der Versorgung (im Nothfalle durch ein mit scheinbarem Rechte demnächst auszuführendes vagabondirendes und zügelloses Bettelleben) geleitet, dem Blinden zum Altare folgt zum leichtsinnigen Geldbniß. — Der Mann soll das Haupt der Familie sein, der Leiter, Beschützer, Ernährer; er soll ein Glied im Staate sein, und auch gegen diesen seine Pflichten erfüllen. Der Blinde, hat er selbst Vermögen und glückliche Familienverhältnisse, wird mit einer unbemittelten, aber sanften, geistreichen, gesunden, anspruchsflosen und sittenreinen Gattin, welcher würdige Familienglieder zur Seite stehen, am wahrscheinlichsten ein dauerndes eheliches Glück erreichen, und minder oft an seine Hülflosigkeit erinnert werden, die er indessen manchmal in der Stille beklagen wird. Und doch wird auch dieser von Tausenden Bevorzugte leicht eifersüchtig, quälend, erkältend; leicht seiner Gattin und Familie unträglicher Tyrann. — Das begüterte Mädchen, das mit phantastischer Liebe den unbemittelten Blinden ehelicht, wird in der nächsten Wirklichkeit des strengen Lebens bald erkalten; bald vergleichend fühlen, welch' ein Opfer es gebracht. — Das nur Versorgung und den Namen einer Frau wünschende, und ein arbeitsloses, vagabondirendes Leben erzielende Mädchen, bringt den Keim des Todes für jedes wahre eheliche Glück von Anfang an mit hinein in ein heillofes, dämonisches Leben. — Wie wahr, wie bitter wahr das Gesagte, zeigt die Erfahrung in allen Staaten zur Genüge; die Ausnahmen sind unendlich selten.

Der Blinde, dem das Glück eigenen Vermögens, freundlicher Familienverhältnisse und eigener geistiger Bildung zu Theil wurde, wird in diesen Verhältnissen ein körperlich sorgenfreies



Leben führen; durch Geselligkeit, Musik und durch Vorlesenhören seinem Geiste manchen Genuß bereiten können. Wurde ihm aber nicht das Glück einer passenden geistigen und körperlichen Bildung zu Theil, dann wird ihm der wahre menschliche Genuß fehlen; er wird nur ein vegetatives, tantalisches Leben führen; zumal, wenn er Anlagen zu besserer Ausbildung besitzt, wird er oft schmerzlich an die ihm entweder unmögliche Entwicklung derselben, oder gar an die Vernachlässigung des Erreichens bei früheren, günstigen Conjecturen, erinnert werden. Nur derjenige, der sich geistige Bildung, ein entsprechendes Wissen und körperliche Fertigkeit eignete, wird in günstigen materiellen Lebensverhältnissen der Zufriedene, mithin der Glückliche sein können. — Der arme Blinde (und dieser ist die Überzahl,  $\frac{3}{4}$  der Summe), selbst die Waise, findet auch wohl irgend ein Familienglied, oder eine stille Familie, wo ihm ein Unterkommen wird; und benutzt er sein Wissen und Können, wie er es nur in einer Blinden-Bildungsanstalt sich eignen kann, dann werden ihm Mittel und Wege offen stehen, auf rechtliche Weise thätig zu sein; dann wird er im Stande sein, dem, bei geringen Ansprüchen und ordentlicher Verwendung, gern helfenden Theile der ihn umgebenden Glücklicheren, durch Redlichkeit und Thätigkeit sich dankbar zu bezeigen; sich vieler Guten Wohlwollen zu verschaffen und zu erhalten; mithin sich seine bescheidene Subsistenz zu sichern. Leider giebt es der Unbescheidenen genug, welche im Gefühle der Ohnmacht ein Recht in ihrer, wenn sie sich Mühe gäben, nur halben Hülflosigkeit, zu finden glauben; sich müheelos an die Wohlthätigkeit der bemittelten Umgebung wenden, und dieser während eines oft langen, unthätigen und verworrenen Lebens widerlich zur Last fallen.

Manche Blinde, welche, früher sehend, an Ordnung und Arbeit gewöhnt waren, oder denen das Glück zu Theil wurde, in einer, wenn gleich unbemittelten, aber religiös gesinnten, Ordnung und Arbeit liebenden Familie zu leben, widerstehen jener Charybdis; suchen durch kleine Handleistungen sich nützlich zu machen; oder suchen, wenn sie geistige Bildung besitzen, sich in dieser Beziehung thätig dankbar zu beweisen; streben fortwährend, durch Umgang mit Guten und höher Gebildeten, ihre guten Grundsätze zu befestigen, zu vervollkommen, stets mehr zu lernen. Das ist lediglich die Frucht einer dem Lebensstande angemessenen Geistes-

und Gemüths-Bildung; selten versinkt der glückliche Besitzer dieser, durch die Wirren des Lebens im gemeinen sinnlichen Genuß; das bessere Ich, das den Zweck des Erden- und Staaten-Lebens klar erfaßte, und durch Übung in sich befestigte, hebt den Sinkenden stets wieder empor, wenn ungünstige äußere Conjunctionen den Betheiligten zu erdrücken drohen. — Der in zarter Jugend Erblindete, dem die zerstörten Sehorgane kaum eine Empfindung des Lichtes verrathen; in dessen Innerem nur durch Tacten und Gehör die von sehenden Kindern leicht und schnell aufgefaßten Eindrücke der Außenwelt schwierig und langsam übertragen werden; dem die mit Nahrungsforgen kämpfenden Eltern kaum das Leben zu fristen, und nimmer die schwierige Aufgabe zu lösen vermögen, dem Kinde eine seinem traurigen Zustande angemessene Erziehung und Ausbildung zu geben; dem also schuldlos die Mittel fehlen, zu lernen und zu wirken; der, von roher Umgebung oft hart behandelt und verstossen, seine Jugend im thierischen Leben verbringt; dem die Unschuld des Herzens und die Eröstungen der Religion oft schon in zarter Jugend geraubt werden; der, leider nicht selten, Unrechlichkeiten, Betrug und Fälschungen, von ihm aus naher Umgebung durch das Gehör erlernt, und factisch nachgeahmt, als unglaublich für seinen Zustand, und als einen Beweis von Klugheit bewundern hört; der nun aus einer traurigen Jugend, ohne Kenntnisse, ohne Ordnungsliebe, ohne Wohlwollen, ja, mit Haß gegen die Glücklicheren, mit gelähmtem oder falsch gerichteten Thätigkeitsstribe, und dabei reich an unedeln Leidenschaften, hinübertritt in die Lebenszeit der Wirksamkeit; — wenn dieser nun dem Staate und seiner Umgebung, als eine körperlich und geistig widrige Last beschwerlich fällt, ist ihm der größte Theil der Schuld beizumessen? — Längst bekannt sind alle diese traurigen Verhältnisse; längst suchten die Väter und Lenker der Nationen diesem Übelstande an mehreren Orten mit bedeutenden Opfern entgegenzuarbeiten. Die Fürsten Deutschlands sorgten auch hierin in einer Ausdehnung, wie es in keinem anderen Staate (Großbritannien ausgenommen) der Fall ist. Nicht nur Unterrichts- und Erziehungs-Anstalten für jüngere Blinde wurden eingerichtet in Deutschland: in Berlin, Breslau, Halle, Paderborn, in Dresden, Gmünd, München, Stuttgart, Freiburg im Breisgau, Braunschweig, Hamburg, Frankfurt a. M.; in Österreich: in Wien, Prag, Linz u. Pesth;

in der Schweiz: in Zürich und Bern; auch Versorgungs- und Beschäftigungshäuser für erwachsene Blinde wurden in Wien, Prag, Gmünd, München, Dresden und Bern mit großen Kosten gestiftet und unterhalten. — Wahrlich, Deutschland zeigte von jeher, daß es das Herz Europa's ist; 17 bis 18 Anstalten stehen wirkend da, während die übrigen Staaten Europa's zusammen nur 19 aufzuweisen haben, von denen 9 allein in Großbritannien und Irland sind; und zwar in Paris, Straßburg; London, Liverpool, Bristol, Norwich, Glasgow, Manchester, Aberdeen, Edinburgh und Dublin; in Amsterdam, Brüssel, Kopenhagen, Stockholm und Neapel. — Aber die Unterhaltung dieser Anstalten ist fast durchgehends mit unverhältnißmäßigen Kosten verbunden; denn an keinem Orte wird durch diese Anstalten dem wirklichen Bedürfnisse entsprochen (s. weiter unten); dagegen sind die Kosten des Unterrichtes und des Unterhaltes der Alumnien, und die Kosten der Administration, meistens übermäßig viel größer, als die der Alumnien in Waisen- und Arbeitshäusern, bei welchen der Nutzen für die Gesellschaft durch die späterhin freiere Wirksamkeit der diese Anstalten Verlassenden unendlich größer ist. [s. w. u.] Nimmer möge mich der Vorwurf treffen, zu der Idee Veranlassung gegeben zu haben, als ob der Blinde, der nur in seltenen Ausnahmen (durch günstige Familienverhältnisse, oder durch geistige, musikalische und technische Fertigkeiten) selbstständig wird, als eine Last für die staatliche Gesellschaft, nur auf Befriedigung der gemeinsten Lebensbedürfnisse zu beschränken sei. Diese Idee ist leider von manchem hartherzigen Egoisten direct, von manchem Theoretiker indirect ausgesprochen; und mag bei Manchem, der einen genaueren Blick in die bisherigen Resultate der Pädagogik warf, begründet erscheinen. Zum Theil erfreuen sich aus diesem Grunde die jungen Taubstummen in allen Staaten einer ausgedehnteren Pflege, als die Blinden (oben erwähnten wir, daß Deutschland 67 Taubstummen-Anstalten und nur 17 Blinden-Anstalten besitzt); ja, in manchen Anstalten, in welchen Blinde und Taubstumme (in Bezug auf die ökonomischen Verhältnisse nicht ganz unzweckmäßig, in allen andern Beziehungen aber, laut mehrjähriger Erfahrungen, unzweckmäßig) vereint sind, traten die Blinden allgemach, als beschwerende Last, in den Hintergrund, während die Taubstummen in vielen Beziehungen bevorzugt wurden. Der Blinde gehört zweifelsohne zu den un-

glücklichsten Sterblichen (s. oben pag. 6); ich darf hier nicht ein treues Bild dieses, in allen Lebensverhältnissen beklagenswerthen Looses entwerfen \*). Mehr noch, als die körperliche Ohnmacht, drückt ihn die geistige; sie ist es, die den ungebildeten Unglücklichen allgemach zur tiefsten Sinnlichkeit und Demoralisation herabzieht, und ihn zu einer widerlichen Last der Gesellschaft macht. Er fühlt, daß er unmeßbar Viel entbehrt, was dem Aermsten seiner Brüder zu Theil wird; er fühlt, daß das ihm kärglich gereichte Brot oft mit Bitterkeit gewürzt ist; er fühlt, daß in ihm angeborne Kräfte und Anlagen schlummern, deren Entwicklung nicht in seiner Macht liegt; er hört, daß in einzelnen Anstalten einzelne seiner Leidensgenossen bevorzugt, und zu guten, nützlichen Menschen gebildet werden; er wünscht, ein gleiches Glück zu genießen; seine Bemühungen in diesem Bezuge bleiben eitel; Mißgunst, Neid, Verschlossenheit, Menschenhaß, Undank, Müßiggang, Demoralisation und Versinken in Lasterhaftigkeit sind die fast nie ausbleibenden Folgen. — Und nun der Blinde, dem ein ruhiges Loos im Kreise einer nicht mit Lebensorgen kämpfenden, oder an Arbeit, Ordnung und Sparsamkeit gewöhnten Familie zu Theil wurde; der Blinde, der das Glück hatte, in einer Unterrichtsanstalt seine schlummernden Anlagen zum Guten auszubilden; dem der Trieb zu nützlicher Beschäftigung durch sorgsame, jahrelange Erziehung zur andern Natur wurde; der den Jammer der Langeweile und des Müßigganges, mit ihrem verhängnißvollen Nachtrabe, nicht kennt, und die Bekanntschaft derselben zu machen flüchtig meidet; der, wenn er in Berührung kommt mit Andern, höheren oder niederen Standes, in wenigen Worten eine intellectuelle und moralische Bildung zeigend, auch dem Unbekannten eine erfreulich überraschende und Achtung abgewinnende Erscheinung wird, welche bald den ersten, physisch vielleicht widerlichen Eindruck vergessen macht; der, wenn gleich in Dürftigkeit lebend, stets dahin strebt, seine geübten Kräfte thätig zu verwenden, sich seine Lebensbedürfnisse auf eine würdige Weise zu verschaffen, Andern so wenig als möglich lästig zu fallen, und die freundliche Rücksicht mancher Wohlwollenden bei dem Verkaufe der in stiller, dürftiger Zufriedenheit von ihm verfertigten Arbeiten zu verdienen; der durch sein Beispiel und durch seine

\*) S. d. Schriften über Blinde u. von Klein, Zeune, Dufau, d. Verf. u. A.

Worte in eigener Familie, und oft auch in benachbarten Kreisen, beruhigend, belehrend, beschämend, bessernd einwirkt! — Wahrlich, wer nur einmal diese beiden, nach dem Leben gezeichneten Bilder an seinem inneren Auge vorübergehen läßt, wird die, wenn gleich kostspilligen Früchte der bisherigen Unterrichts- und Erziehungs-Anstalten, und die Männer, welche ihr Leben diesem schönen Wirken widmeten, zu würdigen wissen. — Leider finden sich auch unter den Blinden, welchen im jugendlichen Alter das Glück einer intellectuellen und moralischen Bildung zu Theil wurde, mehrere, an welchen sich die an sie verwandte Mühe nicht bewährte; mehrere, die durch schlechte Familienverhältnisse, durch Verführung bei nicht genügender geistiger Kraft, zurücksinken in den traurigen, oben geschilderten Zustand. — Wie viele glückliche Sehende aber, denen in unsern trefflichen Schulen die reichste Gelegenheit zu intellectueller und moralischer Bildung wurde; denen die Mutter Natur gesunde Glieder schenkte und bewahrte, versinken durch eigne Schuld, und werden der Gesellschaft eine gefährliche und, durch nothwendige Detention, kostspillige Bürde. Und doch noch für sie, die Plage der Gesellschaft, sorgt die väterliche Hand der Lenker der Nationen; mannigfache Wege zur Besserung werden diesen Verblendeten gezeigt; faktische Hülfe wird ihnen zu Theil; der die Thiernatur bekämpfende Zwang wird versucht: leider oft vergebens! zulezt muß eine Zwangsanstalt den Entmenschten für die Gesellschaft unschädlich machen, die traurig, aber willig beisteuert, um drohende Gefahr zu verhüten. Wie viele Tausende solcher Halbmenschen sinnern in den Gefängnissen der verschiedenen Staaten Europa's auf Wiedererlangung der mißbrauchten Freiheit, nicht, um ein besseres Leben zu führen, sondern, die längere Verheimlichung ihrer Verbrechen aus der Praxis und durch den Umgang mit noch geübteren und raffinirteren Schurken gelernt zu haben wähnend, um ihr verbrecherisches Leben auf Kosten der Wohlfahrt ihrer fleißigen und rechtlichen Brüder fortzusetzen! — Unglaublich große Summen werden in den verschiedenen Staaten auf den nothwendigen Unterhalt dieses menschlichen Ausfakes verwendet. — Gottlob! daß dem Blinden ein Haupt-hilfsmittel zur Erreichung einer Virtuosität auf diesem Irrwege fehlt, so daß seine Demoralisation sich stets nur mehr auf subjectives Fröhnen gemein-sinnlicher Leidenschaften erstreckt, wobei die

Gesellschaft nur durch widerliche Bettelei belästigt wird. — Außer dieser leider mit der Menschen-Natur innigst verwachsenen Neigung zum Schlechten, welche der in vielen Beziehungen ohnmächtigere Blinde mit dem Sehenden theilt, ist das Versinken einzelner Blinden mit begründet in der Art des Unterrichtes und der Erziehung, welche solchen vor und während eines mehrjährigen Aufenthaltes in einem Blinden-Institute zu Theil wurde.

Die Principe der Tyflo-Pädagogik sind leider noch bei weitem weniger begründet, als die der Pädagogik für Sehende; gehen beide in den leitenden Hauptsähen auf gleicher Bahn; ist das Ziel beider im Allgemeinen dasselbe: die Tyflo-Pädagogik heißt eine wesentliche Modificirung mancher Grundsähe, da die späteren Mittel, das zu erstrebende Ziel zu erreichen, durch die Blindheit wesentlich gemodelt werden. Es ist hier nicht der Ort, diese wichtige Thesis auszuführen; ich will nur bemerken, daß ich in den 18 Blinden-Anstalten verschiedener Länder Europa's, welche ich zu besuchen und zu durchforschen das Glück hatte, vier Haupt-richtungen vormalten fand: die technische, die intellectuelle, die philanthropische und die eklektische. — Wo der Grundsatz der technischen Ausbildung der Zöglinge vorherrscht, werden besonders Handarbeiten oder Musik, oder beide nebeneinander, getrieben; namentlich Korbflechten, Stricken, Spinnen, Seilern, Bürstenmachen, Verfertigung von Eggendecken, Eggenschuben, Strohecken und Strohförben, von Haken und Ösen, von Geldbeuteln u. dgl.; und Musik, vormaltend auf portatilen Instrumenten. Die intellectuelle Entwicklung tritt sehr zurück, und ist auf einigen religiösen Unterricht, auf einige allgemeine Kenntnisse, auf etwas Kopfrechnen und auf Vorlesenhören guter Bücher beschränkt. In diesen Anstalten sind sehende Werkmeister, welche die Zurichtungen zu den Arbeiten treffen, diese stets leiten, verbessern, oft beenden; mit Hilfe dieser Meister sind die blinden Zöglinge im Stande, manche Arbeiten zu liefern, welche den Besucher in gerechtes Erstaunen versetzen. Einzelne mechanische Talente erlernen eine Arbeit recht gut; manchem sichert auch späterhin, nach seinem Austritte, die schützende Anstalt Material zur Verarbeitung, und Abnahme der gefertigten Producte; indessen kann sich dieses nur auf Einzelne, der Anstalt näher Wohnende, erstrecken. Andere, denen die nöthige Gewandtheit und der Eifer fehlt, sich mühsam das zu verarbeitende Mate-

rial und den Absatz der Arbeiten zu verschaffen, lernen leicht bei dem letzteren die Süßigkeit des Bagabondirens und des Gewinnes des Lebensunterhaltes durch den Bettel, zumal, wenn ihnen eine mäßige Fertigkeit auf einem portatilen musikalischen Instrumente diese Lebensart erleichtern hilft. Denn ihnen fehlt die geistige Kraft, die Kraft des gebildeten Willens, der die auftauchende Idee der Schlechtigkeit eines Bettel-Lebens nicht mit dem edleren Gefühle der Verabscheuung desselben niederzudrücken vermag; sie sinken. — Nur in ganz günstigen Familienverhältnissen vermag der in Allem grammatisch-linguistisch Unterrichtete, mit mechanischen Anlagen ausgestattete Blinde, seine technische Richtung geltend zu machen; der Blinde bleibt stets im Nachtheile gegen den Sehenden; er verliert an Zeit, was er durch Genauigkeit gewinnt. — Die bekannten seltenen Beispiele blinder Werkmeister betreffen meistens nur solche, welche nach erlangter Meisterschaft erblindeten; hier schaffen nur günstige, von Familie und Umgebung abhängende Conjunctionen ein einigermaßen erträgliches Leben; der blinden Werkmeister, welche, in Blindenanstalten gebildet, durch manche Vermittelung zu dieser Stellung gelangt sind, und nach Jahren ein durch ihre Meisterschaft begründetes einträgliches Leben führen, möchten wohl nur sehr wenige Beispiele sein. Im Gegentheile aber, viele von Versinkenden, welche lediglich nach dem technischen Principe gebildet wurden.

Wo der Grundsatz der intellectuellen Bildung vorherrscht, werden leicht die Verhältnisse der Stände überschritten, wird zu Vieles gelehrt und gelernt, was oft, bei dem in früherer Jugend nicht gut beackerten Boden, Selbstüberschätzung, unrichtiges Streben, Verachtung mancher zum Leben gehörenden manuellen Fertigkeit, Verwöhnung, endlich, nach dem Austritte aus der Anstalt, Unmuth, Unzufriedenheit, vergebliches Sehnen nach der früheren Stellung in der Anstalt, ja krankmachendes Heimweh nach ihr; spitzfindiges Niederarbeiten der guten Grundsätze, gelingende Versuche auf schlechten Wegen, und somit ebenfalls, in einzelnen Fällen, widerliches Versinken zur Folge hat. Indessen wird ein solcher Blinder, der in sich einen geistigen Fonds führt, nicht so leicht versinken; er findet im geselligen Leben durch die Annäherung an Gebildete manche Mittel, welche ihn bewahren, da er nicht, wie der Unge-

bildete, mit seinem, Hülfe und Wohlwollen Anderer heischenden Mangel, noch Rohheit und geistiges Abstoßen verbindet.

Das philanthropische Princip will einer Anzahl fähiger Individuen, die von Natur und durch Verhältnisse Viel entbehren, einigen Ersatz gewähren; und da der Blinde späterhin doch nicht so selbstständig werden könne, daß er nicht stets der Hülfe Anderer bedürfe; da er den Druck des Lebens doch stets hart fühle, will man ihm durch ein bequemes Befriedigen seiner Bedürfnisse, und durch ein mehrjähriges freundliches Zusammenleben mit seinen Leidensgefährten einige genussreiche Jahre bereiten, an deren Reminiscenz er sich späterhin erlaben soll. Dieses Princip führt zu einem selten erträglichen, meistens zu einem ohnmächtigen, tantalischen Leben.

Die eklektische Richtung ist eine aus obigen dreien combinirte. Sie beruht auf der Ueberzeugung, daß einem Jeden, dessen Vernunft die Natur nicht unlösliche Fesseln anlegte, eine den geselligen Verhältnissen, in welchen er leben soll, angemessene Körper- und Geistesbildung zukommen muß; wobei die Eigenthümlichkeit eines Jeden die specielle praktische Richtung bestimmt. Der Einzelne wird diesem Grundsatz gemäß unterrichtet; eine vorwaltende Neigung zur Entwicklung einer individuellen Anlage, sei dieses eine intellectuelle, technische oder musikalische, wird genährt und gefördert, je nachdem sich die Anwendung der erlernten Fertigkeit in der späteren Lebensstellung des Einzelnen, diesem als Nutzen bringend bewähren könnte. Allen wird ein gewisser Grad von geistiger und technischer Bildung gegeben, alle werden an Ordnung, Fleiß und Sittsamkeit gewöhnt; sie lernen, zweckmäßig das Erlaubte genießen, aber auch, ohne Entbehrung, möglichst wenige Bedürfnisse haben; jedem wird ein klares, im Laufe der Erziehung durch Uebung colorirtes Bild des Lebens nach dem Sittengesetze vorgeführt; die edlen Neigungen werden geweckt und befestigt; der Nachtheil der unedlen Leidenschaften wird durch das praktische Leben bewiesen; so ein natürlicher Widerwillen gegen diese erzeugt; dadurch wird der Wille befestigt; praktische Hülfsmittel zur Bekämpfung auftauchender schlechter Neigungen, schon während der Erziehungsjahre individuell geübt, werden Jedem mit auf die Lebensreise gegeben.

Jegliche dieser vier Hauptrichtungen der Pädagogik hat ihre Repräsentanten, und somit ihre Vertheidiger. Die schwachen



oder negativen Resultate, welche im Laufe der Jahre entstehen, fühlen den früher warmen Vertheidiger jeglicher mit theoretischen Gründen und einzelnen Erfahrungen verfochtenen Meinung ab.

Es dürfte wohl kein Blinden-Institut geben, welches nach einem 12 bis 15 Jahre langen Bestehen nicht die bittere Erfahrung gemacht hätte, daß nur wenige der entlassenen Zöglinge (und unter diesen wenigen besonders die weiblichen) der Anstalt Ehre machten, und nicht das unangenehme Gefühl vergebens angewandeter Mühen und Kosten hervorriefen. Einzelne, theils begünstigt durch glückliche Familienverhältnisse, theils beglückt durch einen bewahrten Rest des Sehvermögens, der ein selbstständiges Bewegen, Auffinden der Wege und Erkennen mancher Objecte gestattet; theils bewahrt durch die Nähe der Anstalt, welche mit mütterlicher Sorge Arbeitsmaterial liefert, und gefertigte Arbeiten zu gutem Preise zu jeder Zeit abnimmt: einzelne solche Individuen hat jede Anstalt aufzuweisen; aber auch — mehrere, welche, durch die genannten günstigen Lebensconjuncturen nicht unterstützt, ohnmächtig in Unthätigkeit zurücksanken; sich beklagen über manche, in der früher sie beglückenden Anstalt erlernte Kenntnisse und Fertigkeiten, welche sie nun nicht anzuwenden vermöchten, und sich zurücksehnen nach der Anstalt, wo für ihre körperliche und geistige Pflege umsichtig gesorgt wurde. Daß eine Wiederaufnahme in einer Unterrichts- und Erziehungsanstalt nur in seltenen Ausnahmefällen thunlich wird, indem ein moralisch gutes, mit Kenntnissen und Geschicklichkeit versehenes Individuum dann die Rolle eines mit instruierenden Gehülfen übernehmen kann, bedarf keiner Erläuterung. — Deshalb kommen die oben bezeichneten vier Principal-Tendenzen im Allgemeinen auf dem Punkte zusammen: daß Beschäftigungs- und Versorgungs-Anstalten für erwachsene (unterrichtete und zu unterrichtende) Blinde (beiden Geschlechts) ein heißes Desiderat sind, und daß ohne diesen Schlußstein bei vielen Individuen Mühe und Geld verschwendet werden. Ja, neuerdings hat der Unmuth über manchen Mißrathenen wiederum die Meinung hervorgerufenen: »ob es nicht besser sei, alle Blinden-Anstalten aufzuheben, die blinden Kinder in die Schulen der Sehenden zu senden, und das Leben der einzelnen Armen durch Armengeld und andere Unterstützung zu fristen«; nachdem im Laufe von

59 Jahren (den Beginn der Tyflo-Pädagogik von Haüy's erstem Versuche, 16. Februar 1784, gerechnet) in vielen Staaten durch wiederholte Versuche, das bewiesene Unzweckmäßige, mehr Nachtheil als Nutzen schaffende, mithin Unrichtige dieser Maxime dargethan hat.

Es kann allerdings das blinde Kind einigermaßen bemittelter Eltern, welche im Stande sind, ein solches in rechtlicher, reinlicher Kleidung zu erhalten, dasselbe regelmäßig zur und von der Schule zu leiten oder geleiten zu lassen; ferner ihm einige nöthige kleine Apparate anzukaufen, und täglich einige Stunden zu Hause mit notwendiger Wiederholung und Übung sich abzumühen, im Alter von 6 bis 10 Jahren mit Nutzen in einer Schule für vollsinnige Kinder unterrichtet werden. Wie selten finden sich aber alle diese, zum Gelingen nothwendig vereinten Verhältnisse, da die meisten blinden Kinder Eltern angehören, welche mit schwierigen Lebenssorgen zu kämpfen haben, und kaum im Stande sind, eine einzelne jener Bedingungen zu erfüllen. — Während vieler Unterrichtsstunden werden die vollsinnigen Kinder an der Wandtafel, oder mit Schreiben, Tafelrechnen u. s. w. beschäftigt, wobei das blinde Kind fast theilnahmelos dasitzt; wenn es träger Natur ist, sich an Nichtsthun gewöhnt: wenn es lebhafteren Temperamentes ist, die Zeit mit unnützen, die kleinen Nachbarn durch Störung theiligenden, Dingen verbringt. Hier möchte der vom Verfasser (unter dem Titel: „die Blinden-Tafel,“ ein einfaches, leicht zu behandelndes und nicht kostspieliges Hilfsmittel für Blinde aller Stände zum Rechnen, Lesen, Schreiben und Wiederlesen des Geschriebenen, zur Bildung geometrischer Figuren mit Buchstabenbezeichnung, und zur Darstellung des Linien-Notensystemes, der diatonischen und chromatischen Tonleiter u. s. w. Braunschweig, auf Kosten des Verfassers, 1811) beschriebene kleine Hilfs-Apparat ein zweckmäßiges Auskunftsmittel sein. Jeder nur einigermaßen befähigte Lehrer kann die Manipulation dieser Tafel in wenigen Stunden erlernen, und es durch eine mäßige Übung zur Sicherheit auf ihr bringen; in jedem Orte zu Stadt und Land finden sich einige wohldenkende Bemittelte, welche durch das Zusammenbringen einer kleinen Summe einem blinden Kinde eine Tafel dieser Art und eine dazu gehörende Beschreibung und Anwendung derselben schaffen werden; somit könnte der Lehrer, während der Unterrichtsstunden, in welchen die sehenden Kin-

der mit Schreiben, Tafelrechnen und dergl. beschäftigt sind, den blinden Kindern die Zahlen und Buchstaben auf dieser Tafel lehren, dann ihm Sätze dictiren, Rechenaufgaben geben u. s. w. — Es würden also die blinden Kinder in den Schulen für Vollsinnige: Denkübungen, Religion, biblische und allgemeine Geschichte, Geographie, deutsche Sprache, Kopf- und Tafel-Rechnen, Naturerzählungen und Singübungen, bei ausgezeichnetem Willen des Lehrers, mit Nutzen frequentiren können. Aber — für die vollsinnigen Kinder ist in den Elementen Alles auf Anschauung, durch das Auge, berechnet, und diese ist dem blinden Kinde in der besten Schule nicht zu ersetzen; eine Menge, von dem Sehenden leicht faßbare Begriffe, werden von dem Blinden entweder falsch oder gar nicht erfaßt. Die nöthigen Apparate und Gegenstände, durch welche diese Schwierigkeiten überwunden werden sollen, können weder auf Kosten der Schule angeschafft, noch kann auch von dem willigsten, thätigsten Lehrer gefordert werden, daß er die zur Anwendung derselben nöthige Zeit wenigen blinden Kindern auf Kosten der zahlreichen vollsinnigen widme. Geschichte fordert zur Gedächtnißhülfe den Eindruck des Gesichtes (oder des Tastsinnes) durch gedruckte Daten; die deutsche Sprache fordert ebenfalls das Hülfsmittel des Buchdruckes, um nur einigermaßen mit den unendlichen Ausnahmen in ihr vertraut zu werden; Geographie heißt Globen und Karten, wenn sie geistbildend und nützlich sein und bleiben soll; zu allen diesen Unterrichtsgegenständen gehören für den Blinden eigene Apparate, welche nur wohlhabende Eltern ihren blinden Kindern schaffen können; in Schulen vollsinniger Kinder aber, wenn solche Apparate auch von Blinden-Instituten bezogen werden können, verbietet die Zeit des einzelnen Lehrers ihre Anwendung. — Mit und ohne den Besitz solcher eigens für Blinde gefertigter Hülfsmittel fehlt dann noch eine Hauptsache: der Hausfleiß, die nothwendige Wiederholung und Uebung außer den Schulstunden; ferner die nothwendige Erlernung kleiner Handarbeiten, um dem Müßiggange und dessen traurigem Gefolge vorzubeugen. Dazu kommt noch, daß die steifen, fast contracten Finger und die ungelentigen Körper vieler blinden Kinder die Ausführung des eben bezeichneten Unterrichtes in der Schule der Vollsinnigen unmöglich machen; oft bedarf es in einer Blinden-Anstalt einer Sahrelang unausgesetzten, systematischen Pflege zur Entwicklung

des Körpers und der Glieder solcher armen 7 bis 10 jährigen blinden Kinder; jahrelanger Mühen, sie an Aufmerksamkeit, Ordnung und Lust am Lernen zu gewöhnen, und ihnen von Jugend auf erlernte Unarten, ja, Laster, abzugewöhnen. Alles dieses ist in der Schule der Vollsinnigen unmöglich zu erreichen; viele Stunden zu Hause verderben stets wieder, was wenige Stunden in der Schule gut machen sollen. — Selbst fähige blinde Kinder, wie sie nach obigen, durch günstige äußere Verhältnisse unterstützten, Grundsätzen einen allgemeinen Schulunterricht vom 7ten bis 10ten Jahre genossen, bringen es doch zu keinem nur einigermaßen gründlichen Wissen; machen aber, wenn sie dann vom 10ten bis 15ten Jahre in einem Blinden-Unterrichts-Institute aufgenommen werden, meistens raschere Fortschritte, da die Schule der Sehenden sie an Ordnung, Ruhe und Aufmerksamkeit gewöhnt hat, und sie nun die erleichternden Hilfsmittel zum Lernen doppelt freudig ergreifen. — Da die oben bezeichneten, bedingenden Verhältnisse nur selten vorkamen; die blinden Kinder bei dem Besuche allgemeiner Schulen nur auf das Hören angewiesen waren, war der bisherige Erfolg dieses Schulbesuches ein oft mehr nachtheiliger, als vortheilhafter; die blinden Kinder können der Aufgaben allein durch Hören und im Gedächtnisse fassen nicht Meister werden; die Folge ist: Gewöhnung an Unaufmerksamkeit, an Träumen, Freude an Neckereien mit nahe sitzenden Gespielen, ja, Freude an kleinen Störungen, welche die blinden Kinder absichtlich veranlassen, indem sie sich dadurch Beschäftigung und eine gewisse Wichtigkeit zu schaffen wähnen; weitere Folge: Erlahmen des Lehrers in seinen nicht Frucht bringenden Bemühungen; Unlust; Klagen über die blinden Kinder, und baldiges Entfernen derselben aus der Schule, wonach sie sich selbst meistens sehnen. — Die Nothwendigkeit eigens für blinde Kinder eingerichteter Unterrichts- und Erziehungs-Anstalten ist also durch vielfache, in fast allen Ländern durch wiederholte Versuche bestätigte, Erfahrung bewiesen.

Nachdem nun aber die blinden Kinder in solchen heilbringenden Anstalten 5 bis 6 Jahre lang unterrichtet waren, nun in den Elementar-Kenntnissen, in religiöser, sittlicher, musikalischer und industrieller Bildung manches sehende Kind übertreffen, und nun wieder in den Schooß ihrer mit Lebensorgen kämpfenden

Familien zurücktreten — was sind nun die Folgen? — Der gut ausgerüstete blinde Knabe von 15 bis 16 Jahren kann, selbst wenn er schon einige technische Geschicklichkeit besitzt, nicht, wie ein sehender, bei einem Werkmeister in die Lehre treten, oder mit seinen erworbenen geistigen Schätzen als Lehrer im Rechnen, oder mit seinem musikalischen Wissen als Lehrer in den Elementen der Musik, oder als Clavierstimmer, oder als Kirchen=Orgelspieler auftreten. Kehrt er in seine Familie zurück, dann fehlen ihm meistens die Mittel zur eigenen Fortübung und Fortbildung; die Eltern fordern von ihm Arbeit zum Miterwerb des Lebensbedarfes. Während die sehenden Knaben dieses Alters bei Werkmeistern und andern Geschäftsherren lernen, verlangt man von dem Blinden Arbeit und Erwerb. Eine geringe technische Geschicklichkeit wird nun durch angestrengte Uebung in einer Art von Arbeit vervollkommenet; die Arbeit geht aber langsam; der Absatz ist nicht genügend, fordert die Bemühungen eines Sehenden, der seine Zeit mit Hausiren verbringen muß, dabei noch verfolgt wird von andern, gleiche Arbeiten fertigenden und berechtigten Sehenden; das Material zur Arbeit verursacht Kosten, welche manchmal durch den Verkauf der gefertigten Arbeiten kaum gedeckt werden. Die nothwendigen geistigen Anregungen treten bei dem Blinden nun zurück; ohne Nachübung vergift er Vieles, vergift manche gute Grundsätze, erhärtet in den Klagen seiner Umgebung, und mißbraucht nun ein musikalisches Instrument (welches ihm mehr zum individuellen Genuß, zum Ersatz für die fehlenden Genüsse des Auges dienen sollte) zum Bettel, wobei noch ein Sehender (ein Erwachsener oder ein Kind) mit ihm ein doppeltes Vagabondenleben führen wird. — Viele Blinde sind vater= oder mutterlos, oder selbst Waisen; die armen Verwandten nehmen sich selten solcher Armen an; die Gemeinde hält sie für eine Last; der Glaube, daß der Blinde nur Musik lernen und ausüben könne, zu allem Andern untauglich sei, ist tief eingewurzelt; deshalb läßt sich mancher solcher Blinden, selbst wenn er lange gegen diese Art des Erwerbs angekämpft hat, von seiner Umgebung verleiten; einige Musikanten nehmen sich anfangs seiner an; er durchzieht mit ihnen das Land. Allgemach aber ändert sich der Charakter der Tanzmusik; der Blinde entbehrt der Selbsthilfe und Uebung durch Noten; den sehenden Genossen wird das zum Einlernen nothwendige wiederholte Vorspielen zu lästig,

ebenso das Führen des Blinden von Ort zu Ort, oft mitten in der Nacht auf ungebahnten Wegen, wobei das durch Hochzeit- und andere Fest-Gelage schwer gemachte Gehirn strauchelnde Füße veranlaßt; — allgemach verlassen ihn seine Verführer; mühsamere Arbeit, Ordnung, sittliches Leben behagen ihm nun nicht mehr, und er versinkt, trotz früher an ihn gewandter Mühen und Kosten. Zum Schluß erwacht nun die Reue über verschärztes Lebensglück, beschwichtigt durch die Selbstüberredung seiner individuellen Ohnmacht und ungünstige Lebensconjunctionen; und sehnfüchtig denkt der Arme zurück an die Anstalt, die ihm ein ruhiges Leben und höheren Genuß zum Ersatz seiner unverschuldeten Entbehrung gewährte. — Jedes Land, in welchem seit längerer Zeit eine Blinden-Unterrichts-Anstalt ist, hat zur Genüge die Beispiele aufzuweisen, daß brav und tüchtig die Anstalt verlassen habende Blinde nach einigen Jahren, in einem mehr oder minder demoralisirten Zustande, wiederum Aufnahme in der Anstalt heischten; was bei dem derzeitigen Stande dieser Anstalten unthunlich war. —

Wird dem 15 bis 16 jährigen gut unterrichteten Blinden das Glück zu Theil, in einer Beschäftigungs- und Versorgung-Anstalt noch bis zum 22sten oder 25sten Lebensjahre verbleiben zu können, dann ändern diese wenigen Jahre meistens das ganze übrige Leben. In solcher Anstalt kann er die erlernten technischen Fertigkeiten während des größesten Theiles des Tages, unter fortgesetzter Leitung üben, und sich darin vervollkommen; durch täglichen, nur wenige Stunden umfassenden Unterricht, durch regelmäßiges Vorlesenhören, durch tägliche Berührung mit kenntnißreichen Männern, von denen er zu lernen sich bemühet, bekommt sein Geist die nothwendige Anregung; für sein körperliches Wohl ist durch die Hausordnung gesorgt. Hat er Anlage zum Unterrichten in Handarbeiten, dann wird er in diesen wiederum Lehrer seiner jüngeren Leidensgefährten; der im geistigen Wissen Excellirende unterstützt in bestimmten Stunden den sehenden Lehrer der Anstalt; der in Mathematik Ausgezeichnete und mit didaktischer Gabe Ausgerüstete unterrichtet sowohl die blinden Böglinge, als auch sehende Kinder der Stadt (zu denen er geht, oder welche zu ihm in die Anstalt kommen) im Kopf- und Tafel-Rechnen und in Geometrie, während er die nicht besetzten Stunden mit eigener Uebung und mit Handarbeiten ausfüllt; der vorwaltend musikalische Anlagen

Zeigende cultivirt diese, theils Unterricht empfangend und durch fleißige Uebung sich fortbildend, theils diese noch erhöhend durch, unwissenden Genossen ertheilten, musikalischen Unterricht. Alle leben hier in einer geistig anregenden Atmosphäre, in ruhig wirkender Thätigkeit; in der Gegenwart sorgenlos, wenn sie ihre Kräfte zweckmäßig und mit gutem Willen verwenden; sorgend aber für die Zukunft, in welcher sie selbstständig im Leben wirken möchten. — So treten sie aus den Gefahren der aufbrausenden, strebenden, der Erfahrung Aelterer wenig Zutrauen schenkenden, phantastische Freiheit erjagenden Jugend in das Alter, in welchem, bei dem im Allgemeinen ruhiger denkenden und phlegmatischer wirkenden Blinden, unter gelingender Leitung, ein reiferes Denken eintritt. — Gestalten sich nun die Familienverhältnisse des Einzelnen günstig, dann können Einige der technischen Klasse, nachdem sie sich Quellen geöffnet haben zum regelmäßigen Erhalten von Arbeitsmaterial und zum regelmäßigen Absatz ihrer gefertigten Arbeiten, in den Kreis ihrer Familie treten; mit ihrem Wissen, ihrem redlichen Streben, ihren guten und befestigten Grundsätzen, ihrem sittlichen Betragen sich Freunde und wohlwollende Gönner verschaffend; Andere, im Elementarkenntnissen und in didaktischer Methode excellirend, können, nachdem ihnen eine höhere Erlaubniß dazu geworden, und sie den Schutz und die Unterstützung kenntnißreicher Männer ihres Wohnortes sich verschafft, hier als Lehrer sehender Kinder im Kopf- und Tafel-Rechnen, im Buchstabiren, in manchem Elementarwissen auftreten; und endlich Einige mit vorwaltenden musikalischen Fähig- und Fertigkeiten, können als Clavier-, Fortepiano- und Flügelftimmer in einer größeren Stadt ihren Unterhalt erwerben, oder Unterricht in den Elementen der Musik ertheilen, oder als Kirchen-Orgelspieler in einer (evangelischen) Kirche agiren, oder diese drei Arbeiten vereinen.

Aber — non ex quovis ligno fit Mercurius! — wie unter den Vollsinnigen, giebt es auch unter den Blinden Manche, denen geistige und körperliche Anlagen fehlen; diese gelangen nie über einen gewissen Grad von mechanischer Bildung hinaus. Viele, mit schwachen Gaben in das Leben getreten, durchlebten eine traurige Jugend, in welcher die geringen körperlichen und geistigen Mittel noch durch äußere drückende Verhältnisse im Keime erstickt wurden; viele von diesen sind Waisen, unbekannt mit jeglichem

das Gemüth veredelnden Gefühle kindlicher, blutsverwandter Zuneigung; von Jugend auf einsam dastehend; ausgestoßen und gemarkt; von den oft bitter gewürzten Brosamen Anderer zu leben gewohnt; allgemach ihrer, selbst mit Sorgen und Familienpflichten kämpfenden Umgebung, zu laut beklagter Last werdend! — Welch' ein Glück für solchen Armen, wenn er in seiner Jugend in die beseligenden Verhältnisse einer Blinden=Unterrichts=Anstalt gelangt, hier seine entfalteten geistigen und körperlichen Kräfte zweckmäßig verwenden lernt, und endlich in einer Beschäftigungs= und Versorgungs=Anstalt ein zwar eingezogenes und kärgliches, aber nütliches und sorgenfreies Leben führt; stets dankbar fühlend, wie er in diesen beglückenden Verhältnissen seine Kräfte nützlich verwenden, sich einen Theil seiner Subsistenz durch eigener Hände Arbeit redlich verdienen kann, und nimmer im unthätigen, lastenden, schmutzigen Bettelleben sein doppelt widerliches Gebrechen zur Schau zu tragen verurtheilt ist.

Ging aus Obigem unläugbar hervor: daß eine Beschäftigungs=Anstalt für jüngere Blinde, welche bis zum 15ten oder 16ten Jahre in einer Unterrichts=Anstalt einen guten Grund gelegt hatten, ein nothwendiges Desiderat ist zur individuellen Befestigung und Vervollkommnung des Gelernten, in dieser Uebergangsperiode zum Leben; daß ferner eine solche Anstalt auch für erst im Jünglings= und Mannes=Alter Erblindete eine wichtige Arbeitsschule ist, in welcher diese Beklagenswerthen, oft zu trostloser Unthätigkeit Verurtheilten, den Rest der ihnen gebliebenen Kräfte mit nützlicher Handarbeit verwenden lernen, um nach einer Ueblingszeit von wenigen Jahren, mit rechtlichen Erwerbsmitteln ausgerüstet, in die Gesellschaft zurücktreten zu können; so folgt aus dem oben Gesagten nicht minder: daß eine mit dieser Beschäftigungs=Anstalt verbundene Versorgungs=Anstalt für einzelne in der Gesellschaft völlig hilflos dastehende erwachsene Blinde ein nicht minder heißes Desiderat ist.

Der aufmerksame, wohlwollende Leser, welcher die Conturen des oben gezeichneten traurigen Bildes sich in das Gedächtniß zurückruft, wird das beruhigende Gefühl erlangen: daß allein durch solche Anstalten jenem Zerrbilde gründlich vorgebeugt werden kann.

Aber — sind solche Anstalten nicht ein bloß wünschenswerthes Project? mehr ideal, als realisirbar? — Wie sind sie aus=



führbar? wie in segensreicher Wirksamkeit zu erhalten? Woher sind die Summen zur Deckung der Unterhaltungskosten zu nehmen? Werden sie nicht zu Zwangsanstalten werden? Wird sie der Freiheit liebende Mensch nicht fliehen? — Alle diese Controversen sollen nun genauer erörtert, erwogen und beseitigt werden.

Doch bevor wir eingehen, die Wege und Mittel zu bezeichnen, Blinden=Unterrichts= und Erziehungs=Anstalten, verbunden mit Beschäftigungs= und Versorgungs=Anstalten für erwachsene Blinde, einzurichten, zu verwalten und zu erhalten, wollen wir noch einen Blick werfen auf die Zahl der, faktische Hilfe heischenden Blinden in unserem geliebten Vaterlande. Deutschland, das Herz Europa's, vermag in pädagogischer und philanthropischer Beziehung unvermessen mit allen Staaten der Erde in die Schranken zu treten; Deutschland, auf das jeder Deutsche stolz sein muß, steht in dem hier abgehandelten Gegenstande nicht allein nicht zurück, sondern überstrahlt in dieser Beziehung alle anderen Staaten Europa's (vielleicht England ausgenommen); und sicher wird Deutschland schneller, als andere Staaten, auf diesem Wege einen zweckmäßigen Grad der Vollkommenheit erreichen. Denn: Bildung, zweckmäßig entwickelt in allen Ständen; Vaterlandsliebe, begründet in dem Gefühle des ächten Stolzes auf nicht eingebilddete Vorzüge, und die Bekanntschaft mit den Forschungen und Leistungen in andern Ländern und Staaten, macht, daß der Deutsche mit vielseitigem, gründlichem Wissen einzelne, durch Vortlichkeiten und eine andere Richtung der Entwicklung bedingte Vorzüge anderer Staaten ohne Hochmuth würdigt, und zweckmäßig, nach gründlicher Prüfung in sich aufnimmt und vervollkommenet; (drei Hauptcharakterzüge des Deutschen, welche unserem Vaterlande eine würdige, von allen gebildeten Nationen anerkannte Stellung in dem, in Bezug auf Terrain kleinen, aber in Bezug auf geistige Kraft als Haupt der Erdveste dastehenden Europa sichern); diese heilige Trias eines unveräußerlichen Schatzes leistet im Voraus Gewähr, daß nach fast 60 Jahre langen Versuchen die Pädagogik und Didaktik in Deutschland einen höheren Aufschwung bekommen, und der Impuls zu einer ehrenwerthen Nachäferung werden wird.

In der folgenden tabellarischen Uebersicht finden sich die Quantitäten der Blinden und Taubstummen Deutschlands

(und versuchsweise auch der übrigen Staaten Europa's) nach (oben pag. 9 bis 36 dargestellten) auf Zählungen und Forschungen basirten Verhältnissen berechnet. — Die Staaten sind nach der Größe der Population geordnet; die Population der einzelnen Staaten ist nach den, in früheren Jahren gefundenen Procenten der mittleren jährlichen Zunahme auf das Jahr 1843 berechnet. Die Verhältnißzahl zum Auffinden der Blinden- und Taubstummen-Quotienten ist bei vielen das Resultat wirklicher Zählungen, bei andern ist sie nach der verschiedenen Verrlichkeit der Länder (s. oben pag. 29 u. 35) gewählt; sie findet sich für die Blinden in der ersten, die Namen der Staaten enthaltenden Columne; für die Taubstummen vor der Zahl, welche die Summen der Taubstummen in jedem Staate angiebt. Die Summen der verschiedenen Altersklassen sind nach den (oben pag. 41 u. 43) gefundenen Procenten berechnet. Daß diese Procente nicht in allen Ländern völlig gleich sein werden, liegt in der Natur der Sache; genaue reale Zählungen werden die mehr oder minder genäherte Richtigkeit der numerischen Werthe bestätigen; große Abweichungen derselben werden sich, wenn diese Zählungen nach den (oben pag. 28) dargelegten Grundsätzen und mit den angegebenen Cautele ausgeführt werden, wohl nicht finden.

Deutschland hätte demnach die beträchtliche Summe von **36 758** Blinden, von denen **5250** im unterrichtsfähigen Alter von 8 bis 20 Jahren, und **10 469** im Alter von 20 bis 45 J., in welchem Lebensalter noch viele Blinde Handarbeiten erlernen und unter günstigen Verhältnissen zum Erwerb des Lebensunterhaltes ausüben können. Der Taubstummen hätte Deutschland 35 296, von denen 6783 im unterrichtsfähigen Alter von 8 bis 15 Jahre sich befinden.

Tabellarische Übersicht der Blinden und Taubstummen Deutschlands, nach der Population der verschiedenen Staaten und nach Altersklassen berechnet:

Staaten	Popu- lation	Blinde	von 1—7 J.	von 8—14	von 15—20	von 21—45	von 46—60	von 61—95 J.	Taub- stumme	von 1—7 J.	von 8—14	von 15—20	von 21—80 J.
ob der Ens: 1340. Erzherzth. Oesterreich	1 422 456	1061, <sup>53</sup>	54, <sup>09</sup>	72, <sup>44</sup>	79, <sup>20</sup>	302, <sup>53</sup>	247, <sup>28</sup>	306, <sup>19</sup>	1465. 970, <sup>96</sup>	79, <sup>03</sup>	186, <sup>62</sup>	150, <sup>21</sup>	555, <sup>10</sup>
unter der Ens: 1340.	877 034	654, <sup>50</sup>	33, <sup>35</sup>	44, <sup>66</sup>	48, <sup>83</sup>	186, <sup>41</sup>	152, <sup>46</sup>	188, <sup>79</sup>	1465. 598, <sup>65</sup>	48, <sup>73</sup>	115, <sup>06</sup>	92, <sup>61</sup>	342, <sup>25</sup>
Königr. Böhmen: 1340.	4 226 645	3154, <sup>21</sup>	160, <sup>74</sup>	215, <sup>24</sup>	235, <sup>34</sup>	898, <sup>55</sup>	734, <sup>74</sup>	909, <sup>80</sup>	1465. 2885, <sup>08</sup>	234, <sup>85</sup>	554, <sup>51</sup>	446, <sup>32</sup>	1649, <sup>40</sup>
Markgraff. Mähren: 1: 40.	2 345 505	1750, <sup>38</sup>	89, <sup>19</sup>	119, <sup>45</sup>	130, <sup>59</sup>	498, <sup>53</sup>	407, <sup>74</sup>	504, <sup>88</sup>	1465. 1601, <sup>03</sup>	130, <sup>32</sup>	307, <sup>72</sup>	247, <sup>68</sup>	915, <sup>31</sup>
Oesterr. Schlesien: 1340.	453 325	338, <sup>30</sup>	17, <sup>24</sup>	23, <sup>09</sup>	25, <sup>24</sup>	96, <sup>55</sup>	78, <sup>80</sup>	97, <sup>58</sup>	1465. 309, <sup>43</sup>	25, <sup>19</sup>	59, <sup>47</sup>	47, <sup>87</sup>	176, <sup>90</sup>
Herz. Steyermark: 1500.	988 867	659, <sup>24</sup>	33, <sup>59</sup>	44, <sup>99</sup>	49, <sup>19</sup>	187, <sup>76</sup>	153, <sup>56</sup>	190, <sup>15</sup>	561. 1762, <sup>68</sup>	143, <sup>48</sup>	338, <sup>79</sup>	272, <sup>69</sup>	1007, <sup>72</sup>
Königr. Illyrien: 1500.	1 245 097	830, <sup>07</sup>	42, <sup>30</sup>	56, <sup>64</sup>	61, <sup>93</sup>	236, <sup>41</sup>	193, <sup>56</sup>	239, <sup>43</sup>	561. 2219, <sup>43</sup>	180, <sup>66</sup>	426, <sup>50</sup>	343, <sup>34</sup>	1268, <sup>93</sup>
G. Gr. Tyrol, Vorarl- berg, Liechtenstein: 1500	903 450	602, <sup>30</sup>	30, <sup>69</sup>	41, <sup>11</sup>	44, <sup>94</sup>	171, <sup>54</sup>	140, <sup>29</sup>	173, <sup>73</sup>	561. 1610, <sup>43</sup>	131, <sup>09</sup>	309, <sup>52</sup>	249, <sup>13</sup>	920, <sup>69</sup>
Kais. Oesterreich: * deutsche Staaten	12 462 379	9050, <sup>53</sup>	461, <sup>22</sup>	617, <sup>61</sup>	675, <sup>26</sup>	2577, <sup>68</sup>	2108, <sup>23</sup>	2610, <sup>53</sup>	561. 11957, <sup>69</sup>	973, <sup>36</sup>	2298, <sup>27</sup>	1849, <sup>85</sup>	6836, <sup>21</sup>
Prov. Brandenburg: 950.	1 898 115	1998, <sup>01</sup>	101, <sup>82</sup>	136, <sup>34</sup>	149, <sup>07</sup>	569, <sup>05</sup>	465, <sup>42</sup>	576, <sup>51</sup>	1270. 1494, <sup>58</sup>	121, <sup>66</sup>	287, <sup>26</sup>	231, <sup>21</sup>	854, <sup>45</sup>
Prov. Pommern: 950.	1 092 200	1149, <sup>68</sup>	58, <sup>59</sup>	78, <sup>45</sup>	85, <sup>78</sup>	327, <sup>44</sup>	267, <sup>81</sup>	331, <sup>61</sup>	1270. 860, <sup>00</sup>	70, <sup>00</sup>	165, <sup>29</sup>	133, <sup>04</sup>	491, <sup>67</sup>

96

Tab. XI.

\*) F. H. Ezech, (Prof. i. K. K. Taubstummeninstitute zu Wien) in seinem Werke: Versinnlichte Denk- u. Sprachlehre, Wien, 1836, bemerkte im Vorw. p. XVI. daß in d. Oest. Monarchie 20639 Tbst. lebten. Unsere Berechn. ergeben f. d. g a n z e Oest. Monarchie 29287 Tbst. u. 31345 Bl. i. J. 1843.

Prov. Posen: 950.	1 275 800	1343, <sup>00</sup>	68, <sup>44</sup>	91, <sup>65</sup>	100, <sup>21</sup>	382, <sup>49</sup>	312, <sup>84</sup>	387, <sup>37</sup>	1270.	1004, <sup>56</sup>	81, <sup>77</sup>	193, <sup>07</sup>	155, <sup>41</sup>	574, <sup>51</sup>
P. O. u. B. Preußen: 950.	2 388 717	2514, <sup>44</sup>	128, <sup>14</sup>	171, <sup>59</sup>	187, <sup>60</sup>	716, <sup>14</sup>	585, <sup>71</sup>	725, <sup>26</sup>	1270.	1880, <sup>88</sup>	153, <sup>10</sup>	361, <sup>51</sup>	290, <sup>97</sup>	1075, <sup>50</sup>
Prov. Schlesien: 1300.	2 956 019	2273, <sup>86</sup>	115, <sup>88</sup>	155, <sup>17</sup>	169, <sup>65</sup>	647, <sup>62</sup>	529, <sup>67</sup>	655, <sup>87</sup>	1270.	2327, <sup>57</sup>	189, <sup>46</sup>	447, <sup>56</sup>	360, <sup>08</sup>	1330, <sup>67</sup>
Prov. Sachsen: 1000.	1 692 886	1692, <sup>88</sup>	86, <sup>27</sup>	115, <sup>52</sup>	126, <sup>31</sup>	482, <sup>15</sup>	394, <sup>34</sup>	488, <sup>29</sup>	1270.	1332, <sup>98</sup>	108, <sup>51</sup>	256, <sup>19</sup>	206, <sup>21</sup>	762, <sup>07</sup>
Prov. Westphalen: 1340.	1 430 356	1067, <sup>43</sup>	54, <sup>39</sup>	72, <sup>84</sup>	79, <sup>64</sup>	304, <sup>02</sup>	248, <sup>65</sup>	307, <sup>89</sup>	1270.	1126, <sup>26</sup>	91, <sup>68</sup>	216, <sup>47</sup>	174, <sup>23</sup>	643, <sup>88</sup>
Prov. Rhein: 1340.	2 679 839	1992, <sup>42</sup>	101, <sup>53</sup>	133, <sup>96</sup>	148, <sup>65</sup>	567, <sup>46</sup>	464, <sup>12</sup>	574, <sup>70</sup>	1270.	2110, <sup>11</sup>	171, <sup>76</sup>	405, <sup>56</sup>	326, <sup>44</sup>	1206, <sup>35</sup>
Königr. Preußen:	15 413 932	14031, <sup>72</sup>	715, <sup>06</sup>	957, <sup>52</sup>	1046, <sup>91</sup>	3996, <sup>37</sup>	3268, <sup>55</sup>	4047, <sup>31</sup>		12136, <sup>94</sup>	987, <sup>95</sup>	2332, <sup>72</sup>	1877, <sup>58</sup>	6938, <sup>69</sup>
Oberbaiern: 1340.	713 150	532, <sup>20</sup>	27, <sup>12</sup>	36, <sup>31</sup>	39, <sup>71</sup>	151, <sup>58</sup>	123, <sup>97</sup>	153, <sup>51</sup>	1465.	486, <sup>79</sup>	39, <sup>62</sup>	93, <sup>56</sup>	75, <sup>31</sup>	278, <sup>30</sup>
Niederbaiern: 1340.	536 751	400, <sup>56</sup>	20, <sup>41</sup>	27, <sup>33</sup>	29, <sup>89</sup>	114, <sup>08</sup>	93, <sup>31</sup>	115, <sup>54</sup>	1463.	366, <sup>38</sup>	29, <sup>82</sup>	70, <sup>42</sup>	56, <sup>68</sup>	209, <sup>46</sup>
Oberpfalz: 1340.	468 501	349, <sup>62</sup>	17, <sup>82</sup>	23, <sup>86</sup>	26, <sup>09</sup>	99, <sup>57</sup>	81, <sup>44</sup>	100, <sup>84</sup>	1465.	319, <sup>79</sup>	26, <sup>03</sup>	61, <sup>46</sup>	49, <sup>47</sup>	182, <sup>83</sup>
Schwaben: 1310.	556 101	415, <sup>00</sup>	21, <sup>15</sup>	28, <sup>32</sup>	30, <sup>96</sup>	118, <sup>20</sup>	96, <sup>67</sup>	119, <sup>70</sup>	1465.	379, <sup>59</sup>	30, <sup>90</sup>	72, <sup>95</sup>	58, <sup>72</sup>	217, <sup>02</sup>
Oberfranken: 1340.	500 399	373, <sup>45</sup>	19, <sup>05</sup>	25, <sup>49</sup>	27, <sup>86</sup>	106, <sup>35</sup>	86, <sup>99</sup>	107, <sup>71</sup>	1463.	341, <sup>57</sup>	27, <sup>81</sup>	65, <sup>64</sup>	52, <sup>84</sup>	195, <sup>28</sup>
Mittelfranken: 1340.	528 923	394, <sup>72</sup>	20, <sup>11</sup>	26, <sup>94</sup>	29, <sup>45</sup>	112, <sup>42</sup>	91, <sup>95</sup>	113, <sup>85</sup>	1463.	361, <sup>04</sup>	29, <sup>39</sup>	69, <sup>39</sup>	55, <sup>85</sup>	206, <sup>41</sup>
Unterfranken: 1340.	603 810	450, <sup>60</sup>	22, <sup>96</sup>	30, <sup>75</sup>	33, <sup>62</sup>	128, <sup>34</sup>	104, <sup>96</sup>	129, <sup>97</sup>	1465.	412, <sup>16</sup>	33, <sup>55</sup>	79, <sup>22</sup>	63, <sup>76</sup>	235, <sup>65</sup>

Staaten	Popu- lation	Blinde	von 1—73.	von 8—14	von 15—20	von 21—453.	von 46—60	von 61—953.	Taub- stumme	von 1—83.	von 8—14	von 15—20	von 21—803.	
Rheinbaiern: 1340.	589 089	439, <sup>62</sup>	22, <sup>41</sup>	29, <sup>99</sup>	32, <sup>80</sup>	125, <sup>21</sup>	102, <sup>41</sup>	126, <sup>80</sup>	1465.	402, <sup>11</sup>	32, <sup>73</sup>	77, <sup>28</sup>	62, <sup>21</sup>	229, <sup>89</sup>
Königr. Baiern:	4 496 724	3355, <sup>75</sup>	171, <sup>01</sup>	228, <sup>99</sup>	250, <sup>38</sup>	955, <sup>75</sup>	781, <sup>69</sup>	967, <sup>93</sup>		3069, <sup>43</sup>	249, <sup>85</sup>	589, <sup>94</sup>	474, <sup>84</sup>	1754, <sup>80</sup>
Landdr. Kalenberg: 950.	229 061	241, <sup>11</sup>	12, <sup>29</sup>	16, <sup>45</sup>	17, <sup>99</sup>	68, <sup>67</sup>	56, <sup>16</sup>	69, <sup>55</sup>	1478.	154, <sup>98</sup>	12, <sup>62</sup>	29, <sup>78</sup>	23, <sup>97</sup>	88, <sup>61</sup>
L. Hildesheim: 950. u. Bh. Clausthal: 1340.	423 051	437, <sup>85</sup>	22, <sup>31</sup>	29, <sup>37</sup>	32, <sup>66</sup>	124, <sup>70</sup>	102, <sup>00</sup>	126, <sup>31</sup>	1478.	286, <sup>24</sup>	23, <sup>30</sup>	55, <sup>02</sup>	44, <sup>28</sup>	163, <sup>64</sup>
Landdr. Lüneburg: 950.	359 839	484, <sup>04</sup>	24, <sup>67</sup>	33, <sup>05</sup>	36, <sup>11</sup>	137, <sup>86</sup>	112, <sup>75</sup>	139, <sup>62</sup>	1478.	243, <sup>46</sup>	19, <sup>82</sup>	46, <sup>79</sup>	37, <sup>66</sup>	139, <sup>19</sup>
Landdr. Stade: 950.	281 563	296, <sup>40</sup>	15, <sup>11</sup>	20, <sup>23</sup>	22, <sup>11</sup>	84, <sup>42</sup>	69, <sup>04</sup>	85, <sup>49</sup>	1478.	190, <sup>50</sup>	15, <sup>61</sup>	36, <sup>61</sup>	29, <sup>47</sup>	108, <sup>91</sup>
Landdr. Osnabrück: 950.	289 348	304, <sup>60</sup>	15, <sup>52</sup>	20, <sup>79</sup>	22, <sup>73</sup>	86, <sup>75</sup>	70, <sup>95</sup>	87, <sup>86</sup>	1478.	195, <sup>77</sup>	15, <sup>94</sup>	37, <sup>62</sup>	30, <sup>29</sup>	111, <sup>92</sup>
Landdr. Aurich: 950.	188 148	198, <sup>05</sup>	10, <sup>10</sup>	13, <sup>51</sup>	14, <sup>78</sup>	56, <sup>41</sup>	46, <sup>15</sup>	57, <sup>12</sup>	1478.	127, <sup>30</sup>	10, <sup>36</sup>	24, <sup>47</sup>	19, <sup>69</sup>	72, <sup>78</sup>
Kgr. Hannover:	1 771 010	1962, <sup>05</sup>	99, <sup>99</sup>	133, <sup>89</sup>	146, <sup>39</sup>	558, <sup>81</sup>	457, <sup>04</sup>	565, <sup>93</sup>		1198, <sup>25</sup>	97, <sup>54</sup>	230, <sup>30</sup>	185, <sup>37</sup>	685, <sup>04</sup>
K. D. B. Dresden: 950.	438 491	461, <sup>57</sup>	23, <sup>52</sup>	31, <sup>49</sup>	34, <sup>44</sup>	131, <sup>46</sup>	107, <sup>52</sup>	133, <sup>14</sup>	1401.	312, <sup>98</sup>	25, <sup>48</sup>	60, <sup>15</sup>	48, <sup>42</sup>	178, <sup>93</sup>
K. D. B. Budissin: 1340.	273 955	204, <sup>44</sup>	10, <sup>42</sup>	13, <sup>95</sup>	15, <sup>25</sup>	58, <sup>23</sup>	47, <sup>62</sup>	58, <sup>97</sup>	1401.	195, <sup>54</sup>	15, <sup>92</sup>	37, <sup>58</sup>	30, <sup>25</sup>	111, <sup>79</sup>
K. D. B. Leipzig: 950.	383 198	403, <sup>37</sup>	20, <sup>56</sup>	27, <sup>53</sup>	30, <sup>09</sup>	114, <sup>88</sup>	93, <sup>96</sup>	116, <sup>35</sup>	1401.	273, <sup>52</sup>	22, <sup>27</sup>	52, <sup>54</sup>	42, <sup>34</sup>	156, <sup>37</sup>
K. D. B. Zwickau: 1340.	609 264	641, <sup>35</sup>	32, <sup>68</sup>	43, <sup>77</sup>	47, <sup>85</sup>	182, <sup>66</sup>	149, <sup>39</sup>	184, <sup>98</sup>	1401.	434, <sup>88</sup>	35, <sup>40</sup>	83, <sup>58</sup>	67, <sup>28</sup>	248, <sup>62</sup>

Königr. Sachsen:	1 704 908	1710, <sup>71</sup>	87, <sup>18</sup>	116, <sup>74</sup>	127, <sup>65</sup>	487, <sup>23</sup>	398, <sup>49</sup>	493, <sup>44</sup>	1216, <sup>92</sup>	99, <sup>06</sup>	233, <sup>89</sup>	188, <sup>26</sup>	695, <sup>71</sup>	
Niederkreis: 1340.	471 808	352, <sup>09</sup>	17, <sup>49</sup>	24, <sup>03</sup>	26, <sup>27</sup>	100, <sup>28</sup>	82, <sup>01</sup>	101, <sup>56</sup>	1308, <sup>1308</sup>	360, <sup>71</sup>	29, <sup>36</sup>	69, <sup>33</sup>	53, <sup>80</sup>	206, <sup>22</sup>
Schwarzwaldkreis: 1340	458 029	341, <sup>81</sup>	17, <sup>42</sup>	23, <sup>33</sup>	25, <sup>59</sup>	97, <sup>35</sup>	79, <sup>62</sup>	98, <sup>59</sup>	1308, <sup>1308</sup>	350, <sup>17</sup>	28, <sup>51</sup>	67, <sup>50</sup>	54, <sup>17</sup>	200, <sup>19</sup>
Jartkreis: 1340.	381 058	284, <sup>37</sup>	14, <sup>49</sup>	19, <sup>41</sup>	21, <sup>22</sup>	80, <sup>99</sup>	66, <sup>24</sup>	82, <sup>02</sup>	1308, <sup>1308</sup>	291, <sup>33</sup>	23, <sup>71</sup>	55, <sup>99</sup>	45, <sup>07</sup>	166, <sup>56</sup>
Donaufreis: 1340.	392 414	292, <sup>85</sup>	14, <sup>92</sup>	19, <sup>98</sup>	21, <sup>65</sup>	83, <sup>41</sup>	68, <sup>22</sup>	81, <sup>47</sup>	1308, <sup>1308</sup>	300, <sup>01</sup>	24, <sup>42</sup>	57, <sup>66</sup>	46, <sup>41</sup>	171, <sup>52</sup>
K. Würtemberg:	1 703 309	1272, <sup>12</sup>	64, <sup>78</sup>	86, <sup>74</sup>	94, <sup>84</sup>	362, <sup>03</sup>	296, <sup>09</sup>	366, <sup>64</sup>	1302, <sup>22</sup>	106, <sup>00</sup>	250, <sup>29</sup>	201, <sup>45</sup>	744, <sup>48</sup>	
Mittelrheinkreis: 1340.	437 573	326, <sup>55</sup>	16, <sup>64</sup>	22, <sup>28</sup>	24, <sup>57</sup>	93, <sup>00</sup>	76, <sup>07</sup>	94, <sup>19</sup>	1308, <sup>1308</sup>	334, <sup>54</sup>	27, <sup>23</sup>	64, <sup>29</sup>	51, <sup>76</sup>	191, <sup>26</sup>
Seekreis: 1340.	187 489	139, <sup>22</sup>	7, <sup>13</sup>	9, <sup>55</sup>	10, <sup>45</sup>	39, <sup>85</sup>	32, <sup>59</sup>	40, <sup>56</sup>	1308, <sup>1308</sup>	143, <sup>34</sup>	11, <sup>67</sup>	27, <sup>55</sup>	22, <sup>17</sup>	81, <sup>55</sup>
Oberrheinkreis: 1340.	346 453	258, <sup>55</sup>	13, <sup>18</sup>	17, <sup>64</sup>	19, <sup>27</sup>	73, <sup>64</sup>	60, <sup>23</sup>	74, <sup>57</sup>	1308, <sup>1308</sup>	264, <sup>87</sup>	21, <sup>56</sup>	50, <sup>91</sup>	40, <sup>97</sup>	151, <sup>43</sup>
Unterrheinkreis: 1340.	332 671	248, <sup>26</sup>	12, <sup>65</sup>	16, <sup>94</sup>	18, <sup>62</sup>	70, <sup>71</sup>	57, <sup>83</sup>	71, <sup>61</sup>	1308, <sup>1308</sup>	254, <sup>33</sup>	20, <sup>70</sup>	48, <sup>83</sup>	39, <sup>34</sup>	145, <sup>41</sup>
Großherz. Baden:	1 304 189	973, <sup>23</sup>	49, <sup>52</sup>	66, <sup>42</sup>	72, <sup>62</sup>	277, <sup>20</sup>	226, <sup>72</sup>	280, <sup>73</sup>	997, <sup>08</sup>	81, <sup>16</sup>	191, <sup>64</sup>	154, <sup>23</sup>	570, <sup>03</sup>	
Gß. Heßen-Darmstadt: 1150	828 529	720, <sup>56</sup>	36, <sup>72</sup>	49, <sup>16</sup>	53, <sup>75</sup>	205, <sup>19</sup>	167, <sup>82</sup>	207, <sup>81</sup>	1463, <sup>1463</sup>	565, <sup>55</sup>	46, <sup>04</sup>	108, <sup>69</sup>	87, <sup>49</sup>	323, <sup>33</sup>
Kurf. Heßen-Cassel: 1150	743 529	646, <sup>55</sup>	32, <sup>75</sup>	44, <sup>12</sup>	48, <sup>24</sup>	184, <sup>14</sup>	150, <sup>61</sup>	186, <sup>49</sup>	1373, <sup>1373</sup>	540, <sup>74</sup>	44, <sup>02</sup>	103, <sup>93</sup>	83, <sup>65</sup>	309, <sup>14</sup>
Gß. Mecklb. Schwerin: 950	199 544	525, <sup>84</sup>	26, <sup>80</sup>	35, <sup>89</sup>	29, <sup>23</sup>	149, <sup>76</sup>	122, <sup>49</sup>	151, <sup>67</sup>	1463, <sup>1463</sup>	340, <sup>98</sup>	27, <sup>75</sup>	65, <sup>54</sup>	52, <sup>75</sup>	194, <sup>94</sup>

Staaten	Popu- lation	Blinde	von 1—7 J.	von 8—14	von 15—20	von 21—45 J.	von 46—60	von 61—95 J.	Taub- stumme	von 1—7 J.	von 8—14	von 15—20	von 21—80 J.	
Herz. Nassau: 1340.	394 331	294, <sup>28</sup>	14, <sup>99</sup>	20, <sup>08</sup>	21, <sup>96</sup>	83, <sup>81</sup>	68, <sup>55</sup>	84, <sup>89</sup>	1420.	275, <sup>94</sup>	22, <sup>46</sup>	53, <sup>03</sup>	42, <sup>60</sup>	157, <sup>64</sup>
H. Oldenb., F. Kniph., Lübeck u. Birkenfeld 950.	276 621	291, <sup>20</sup>	14, <sup>84</sup>	19, <sup>87</sup>	21, <sup>73</sup>	82, <sup>94</sup>	67, <sup>83</sup>	83, <sup>99</sup>	1465.	188, <sup>82</sup>	15, <sup>37</sup>	36, <sup>29</sup>	29, <sup>21</sup>	107, <sup>95</sup>
Herz. Braunschweig: 950.	265 746	279, <sup>73</sup>	14, <sup>26</sup>	19, <sup>09</sup>	20, <sup>86</sup>	79, <sup>67</sup>	65, <sup>17</sup>	80, <sup>68</sup>	1412.	188, <sup>20</sup>	15, <sup>32</sup>	36, <sup>17</sup>	29, <sup>12</sup>	107, <sup>59</sup>
Chz. Sachs.-Weimar: 1150.	254 535	221, <sup>34</sup>	11, <sup>28</sup>	15, <sup>11</sup>	16, <sup>51</sup>	63, <sup>04</sup>	51, <sup>56</sup>	63, <sup>84</sup>	1465.	173, <sup>74</sup>	14, <sup>14</sup>	33, <sup>39</sup>	26, <sup>88</sup>	99, <sup>33</sup>
Fr. St. Hamburg: 950.	157 284	165, <sup>56</sup>	8, <sup>44</sup>	11, <sup>30</sup>	12, <sup>35</sup>	47, <sup>15</sup>	38, <sup>57</sup>	47, <sup>75</sup>	1465.	107, <sup>36</sup>	8, <sup>74</sup>	20, <sup>63</sup>	16, <sup>61</sup>	61, <sup>38</sup>
H. Sachs. Meiningen- Hildburghausen: 1150.	153 736	133, <sup>68</sup>	6, <sup>81</sup>	9, <sup>12</sup>	9, <sup>98</sup>	38, <sup>07</sup>	31, <sup>14</sup>	38, <sup>56</sup>	1465.	104, <sup>94</sup>	8, <sup>54</sup>	20, <sup>17</sup>	16, <sup>24</sup>	59, <sup>99</sup>
H. S. Coburg-Gotha: 1150.	143 226	124, <sup>55</sup>	6, <sup>33</sup>	8, <sup>50</sup>	9, <sup>29</sup>	35, <sup>47</sup>	29, <sup>01</sup>	35, <sup>93</sup>	1465.	97, <sup>76</sup>	7, <sup>96</sup>	18, <sup>79</sup>	15, <sup>12</sup>	55, <sup>89</sup>
Herz. S. Altenburg: 1340.	125 560	93, <sup>70</sup>	4, <sup>77</sup>	6, <sup>39</sup>	6, <sup>99</sup>	26, <sup>69</sup>	21, <sup>83</sup>	27, <sup>03</sup>	1170.	107, <sup>32</sup>	8, <sup>73</sup>	20, <sup>63</sup>	16, <sup>60</sup>	61, <sup>36</sup>
F. Schwarzb. Rudolst. 1340.	112 555	84, <sup>00</sup>	4, <sup>28</sup>	5, <sup>73</sup>	6, <sup>27</sup>	23, <sup>92</sup>	19, <sup>57</sup>	24, <sup>23</sup>	1170.	96, <sup>20</sup>	7, <sup>84</sup>	18, <sup>49</sup>	14, <sup>88</sup>	54, <sup>99</sup>
F. Schwb. Sondersh. 1340.	104 133	77, <sup>71</sup>	3, <sup>96</sup>	5, <sup>30</sup>	5, <sup>80</sup>	22, <sup>03</sup>	18, <sup>20</sup>	22, <sup>42</sup>	1400.	74, <sup>38</sup>	6, <sup>05</sup>	14, <sup>29</sup>	11, <sup>51</sup>	42, <sup>53</sup>
Ch. Mecklenb. Strelitz. 950.	91 821	96, <sup>65</sup>	4, <sup>92</sup>	6, <sup>60</sup>	7, <sup>21</sup>	27, <sup>53</sup>	22, <sup>51</sup>	27, <sup>88</sup>	1465.	62, <sup>68</sup>	5, <sup>10</sup>	12, <sup>05</sup>	9, <sup>69</sup>	35, <sup>84</sup>
F. Lippe-Deimold. 1150.	86 755	75, <sup>43</sup>	3, <sup>84</sup>	5, <sup>17</sup>	5, <sup>62</sup>	21, <sup>48</sup>	17, <sup>57</sup>	21, <sup>75</sup>	1465.	59, <sup>22</sup>	4, <sup>82</sup>	11, <sup>38</sup>	9, <sup>16</sup>	33, <sup>86</sup>
Fürst. Reuß-Schleiss: 1340.	76 750	57, <sup>28</sup>	2, <sup>92</sup>	3, <sup>91</sup>	4, <sup>28</sup>	16, <sup>21</sup>	13, <sup>34</sup>	16, <sup>62</sup>	1400.	54, <sup>52</sup>	4, <sup>46</sup>	10, <sup>34</sup>	8, <sup>48</sup>	31, <sup>34</sup>

Kr. St. Bremen : 950.	68 744	72, <sup>36</sup>	3, <sup>69</sup>	4, <sup>94</sup>	5, <sup>39</sup>	20, <sup>61</sup>	16, <sup>86</sup>	20, <sup>87</sup>	1465.	46, <sup>92</sup>	3, <sup>82</sup>	9, <sup>02</sup>	7, <sup>26</sup>	26, <sup>82</sup>
Kr. St. Frankfurt a. M. 950.	66 172	69, <sup>65</sup>	3, <sup>55</sup>	4, <sup>75</sup>	5, <sup>20</sup>	19, <sup>84</sup>	16, <sup>22</sup>	20, <sup>09</sup>	1465.	45, <sup>17</sup>	3, <sup>68</sup>	8, <sup>68</sup>	6, <sup>99</sup>	25, <sup>82</sup>
H. Anhalt-Deskau : 950.	64 356	67, <sup>74</sup>	3, <sup>45</sup>	4, <sup>62</sup>	5, <sup>06</sup>	19, <sup>29</sup>	15, <sup>78</sup>	19, <sup>54</sup>	1465.	43, <sup>93</sup>	3, <sup>58</sup>	8, <sup>44</sup>	6, <sup>80</sup>	25, <sup>11</sup>
Fürst. Waldeck : 1150.	60 955	53, <sup>00</sup>	2, <sup>70</sup>	3, <sup>61</sup>	3, <sup>96</sup>	15, <sup>09</sup>	12, <sup>35</sup>	15, <sup>29</sup>	1465.	41, <sup>60</sup>	3, <sup>38</sup>	8, <sup>00</sup>	6, <sup>44</sup>	23, <sup>78</sup>
H. Anhalt-Bernburg : 1150.	50 739	41, <sup>12</sup>	2, <sup>25</sup>	3, <sup>01</sup>	3, <sup>29</sup>	12, <sup>57</sup>	10, <sup>28</sup>	12, <sup>72</sup>	1465.	34, <sup>63</sup>	2, <sup>82</sup>	6, <sup>66</sup>	5, <sup>36</sup>	19, <sup>79</sup>
Kr. St. Lübeck : 950.	44 144	46, <sup>47</sup>	2, <sup>27</sup>	3, <sup>17</sup>	3, <sup>47</sup>	13, <sup>24</sup>	10, <sup>82</sup>	13, <sup>40</sup>	1465.	30, <sup>13</sup>	2, <sup>45</sup>	5, <sup>79</sup>	4, <sup>66</sup>	17, <sup>23</sup>
K. Hohenz.-Siegmar. 1340.	43 426	32, <sup>40</sup>	1, <sup>65</sup>	2, <sup>21</sup>	2, <sup>45</sup>	9, <sup>22</sup>	7, <sup>54</sup>	9, <sup>33</sup>	1308.	33, <sup>20</sup>	2, <sup>70</sup>	6, <sup>58</sup>	5, <sup>14</sup>	18, <sup>98</sup>
Herz. Anhalt-Cöthen : 950.	41 480	43, <sup>66</sup>	2, <sup>22</sup>	3, <sup>01</sup>	3, <sup>25</sup>	12, <sup>43</sup>	10, <sup>17</sup>	12, <sup>58</sup>	1465.	28, <sup>32</sup>	2, <sup>30</sup>	5, <sup>44</sup>	4, <sup>58</sup>	16, <sup>20</sup>
Fürst. Reuß-Greiz : 1340.	34 500	25, <sup>75</sup>	1, <sup>51</sup>	1, <sup>76</sup>	1, <sup>92</sup>	7, <sup>34</sup>	5, <sup>99</sup>	7, <sup>43</sup>	1400.	24, <sup>64</sup>	2, <sup>00</sup>	4, <sup>74</sup>	3, <sup>81</sup>	14, <sup>09</sup>
K. Schaumb.-Lippe : 1150.	25 848	22, <sup>47</sup>	1, <sup>15</sup>	1, <sup>53</sup>	1, <sup>68</sup>	6, <sup>40</sup>	5, <sup>25</sup>	6, <sup>48</sup>	1465.	17, <sup>64</sup>	1, <sup>43</sup>	3, <sup>39</sup>	2, <sup>73</sup>	10, <sup>09</sup>
Mar. Hessen-Homburg u. Meisenheim : 1150.	24 350	21, <sup>20</sup>	1, <sup>03</sup>	1, <sup>45</sup>	1, <sup>58</sup>	6, <sup>04</sup>	4, <sup>94</sup>	6, <sup>12</sup>	14 29.	17, <sup>04</sup>	1, <sup>59</sup>	3, <sup>27</sup>	2, <sup>64</sup>	9, <sup>74</sup>
K. Hohenz.-Neuchâten 1340.	21 025	15, <sup>70</sup>	0, <sup>80</sup>	1, <sup>07</sup>	1, <sup>17</sup>	4, <sup>47</sup>	3, <sup>66</sup>	4, <sup>53</sup>	1308.	16, <sup>07</sup>	1, <sup>51</sup>	3, <sup>08</sup>	2, <sup>49</sup>	9, <sup>19</sup>
	43 716 845	36 758, <sup>74</sup>	1873, <sup>22</sup>	2508, <sup>42</sup>	2742, <sup>57</sup>	10 469, <sup>26</sup>	8562, <sup>58</sup>	10 602, <sup>69</sup>		35 296, <sup>47</sup>	2873, <sup>13</sup>	6783, <sup>99</sup>	5460, <sup>37</sup>	20 178, <sup>98</sup>



Tabellarische Übersicht der Blinden und Taubstummen in den außer-deutschen Staaten Europa's, nach der  
Population der Staaten und nach Alterklassen berechnet:

Staaten	Popu- lation	Blinde	von 1—73.	von 8—14	von 15—20	von 21—45	von 46—60	von 61—95	Taub- stumme	von 1—73.	von 8—14	von 15—20	von 21—50	
Kaisr. Rußland: 1150.	60 940 000	52 991	2700	3616	3954	15 092	12 344	15 285	1465.	41 597	3386	7995	6435	23 781
Kgr. Frankreich: 1150.	34 194 000	29 995	1529	2047	2238	8543	6987	8651	1465.	23 545	1917	4525	3642	13 461
K. Großbritannien u. Irland: 1150.	27 151 000	23 609	1203	1611	1762	6725	5499	6809	1465.	18 533	1508	3562	2867	10 596
K. Ungarn u. Venet. Lombard. K. 1150. 1000.	15 009 846	13 672	697	933	1021	3894	3184	3943	1465.	10 246	834	1969	1585	5858
Kais. Oesterr. K. Galiz. u. Bukovina, K. Croat. Dalmat. Grf. Siebenb. Militairgrenze 1340.	9 916 535	8623	439	589	644	2455	2009	2487	1465.	7083	577	1361	1096	4049
Kgr. Spanien: 1150.	13 450 000	11 696	596	798	873	3331	2724	3374	1465.	9180	747	1764	1420	5249
Kgr. Neapel und Sicilien: 1150.	7 951 000	6914	352	472	516	1969	1611	1994	1465.	5427	442	1043	839	3103
Europ. Türkei: 1150.	7 340 000	6383	325	436	476	1818	1487	1841	1465.	5010	408	963	775	2864
Kgr. Sardinien und Viemont: 1340.	4 651 000	3471	177	237	259	989	808	1001	1465.	5352	436	1029	828	3059
Kgr. Norwegen und Schweden: 1150.	4 276 000	3718	189	254	278	1059	866	1072	1465.	2919	238	561	451	1669
Kgr. Belgien u. B. Luxemburg: 1000.	4 076 000	4076	208	278	304	1161	949	1176	1465.	1865	152	358	289	1066

Kgr. Portugal: 1150.	3 740 000	3252	166	222	242	926	758	938	1465	2553	208	491	395	1159
K. Holland, N. Nuremb. und Limburg: 1200.	2 894 000	2411	123	165	180	687	561	695	1465	1324	108	254	205	757
Kirchenstaat: 1150.	2 821 000	2453	125	168	183	699	571	707	1465	1926	157	370	298	1101
Gr. Toskana, N. Par- ma Modena, Lucca: 1150	2 481 000	2157	110	147	161	614	503	622	1465	1694	138	325	262	969
Frei. Schweiz: 1420.	2 260 000	1592	81	109	119	453	371	459	1465	4029	328	774	623	2304
K. Dänemark, N. Lau- enburg, Holstein: 950.	2 151 000	2264	116	154	169	644	528	653	1465	1108	90	213	171	634
Kar. Serbien und Bosnien: 1150.	1 920 000	1670	85	114	125	476	389	481	1465	1311	107	252	203	749
Kar. Griechenland: 1150.	760 000	660	34	45	49	188	154	190	1465	519	42	100	80	297
Ionische Inseln: 1150.	191 000	166	9	11	12	47	39	48	1465	130	11	25	20	74
Frei. Krakau: 1150.	126 000	110	6	7	8	31	26	32	1465	86	7	17	13	49
Summa: =	20 859 938	181 883	9 269	12 412	13 570	51 802	42 368	52 462	14 5437	118 339	27 953	22 499	83 146	

Eine kleine nothwendige Correction dieser Zahlen ist in Folgendem begründet: Nicht alle blinde und taubstumme Kinder sind bildungsfähig; viele taubstumme Kinder sind blödsinnig, manche blinde leiden an körperlichen Gebrechen und, in Folge dieser, an Stumpfsinn, der sie zu geistiger Auszubildung unfähig macht. Im Herzogthume Braunschweig befinden sich unter 22 blinden Kindern (14 männl. 8 weibl.) von 7 bis 15 Jahren, zwei, welche wegen körperlicher und geistiger Gebrechen bildungsunfähig sind, also  $\frac{1}{10}$  der Summe; alle sind arm: unter 23 Blinden (12 männl. 11 weibl.) des Alters von 15 bis 20 Jahren sind 4 (1 männl. 3 weibl.), von denen 3 wegen Krankheit und körperlicher Gebrechen, und eine wegen Bemitteltheit keine Aufnahme in der Anstalt heischen; wir dürfen demnach  $\frac{2}{10}$  dieser Altersklasse abrechnen; von den Blinden des Alters von 20 bis 40 J. finden sich 62 (28 männl. 34 weibl.), von denen 3 (1 männl. 2 weibl.) verheirathet, 10 (6 männl. 4 weibl.) fränklich und zur Arbeit unfähig, und 8 (2 männl. 6 weibl.) versorgt und in bemittelten Verhältnissen leben, Summa 21 minus 62 = 41, also ein Drittheil, wofür ohne großen Fehler  $\frac{3}{10}$  gerechnet werden darf. Da die vierte Alterscolumnne obiger Tafel die Classe von 21 bis 45 J. enthält, sind mindestens  $\frac{1}{10}$  als unfähig zur Arbeit abzugeben. Ein größeres Verhältniß der Unterrichts-Unfähigkeit, durch körperliche und geistige Gebrechen bedingt, findet sich unter den taubstummen Kindern; hier sind in den Klassen von 7 bis 15 Jahren  $\frac{3}{10}$  als unbildungsam abzurechnen; im Alter von 15 bis 20 J. qualificirt sich kaum noch  $\frac{1}{3}$  zum Unterrichte. — Es sind demnach die Zahlen in den Columnnen der Altersklassen der Blinden, von 8 bis 14 J. um  $\frac{1}{10}$ , von 15 bis 20 J. um  $\frac{2}{10}$  und von 21 bis 45 J. um  $\frac{1}{10}$ ; die der Taubstummen von 8 bis 14 J. um  $\frac{3}{10}$  und von 15 bis 20 J. um  $\frac{6}{10}$  zu verringern, um die der Wirklichkeit sehr nahe liegende Zahl der Unterrichtsfähigen zu erhalten. Demnach befänden sich gegenwärtig in Deutschland 2258 und 2193, Summa 4451 unterrichtsfähige, gesunde Blinde, und 6300 arbeitsfähige; der unterrichtsfähigen Taubstummen aber 4749 des Alters von 8 bis 15 J., von 15 bis 20 J. höchstens noch 2184. — In den außer deutschen Staaten Europa's (Popul. 208 599 381) befänden sich 181 883 Blinde, von denen 11 171 und 10 856, Summa 22 027 unterrichtsfähig,

und 31 082 arbeitsfähig wären; dagegen 145 437 Taubstumme, von denen 19 568 als unterrichtsfähig angenommen werden können.

Es mag hier noch eine Uebersicht der nach der eben erwähnten Correction berechneten Summen der unterrichts- und arbeitsfähigen Blinden in den bezeichneten Staaten folgen, woraus für jeden Staat der Umfang des genannten Bedürfnisses schnell ersehen werden kann.

Tab. XIII.

Staat:	Unter- richts- fähige Blinde von 8-20J.	Ar- beits- fähige Blinde von 20-40J.	Staat:	Unter- richts- fähige Blinde von 8-20J.	Ar- beits- fähige Blinde von 20-40J.
ob der Ens	129	182	Oberbaiern	64	91
Erzherzogth. Oesterreich	79	112	Niederbaiern	49	68
unter der Ens			Oberpfalz	42	60
Herzogth. Steyermark	80	112	Schwaben	50	71
Königr. Äthrien	100	142	Oberfranken	45	64
Gr. Tyrol, Vorarlberg	73	104	Mittelfranken	48	68
und Liechtenstein			Unterfranken	55	77
Königr. Böhmen	382	539	Rheinbaiern	53	76
Mgr. Mähren	212	299			
Deft. Schlesien	42	59	Königr. Baiern	406	575
Deutsches Oesterreich	1097	1549	Landdrofstei Kalenberg	29	41
Prov. Brandenburg	243	341	Landd. Hildesheim u.	53	75
— Pommern	139	197	Bgh. Clausthal	59	83
— Posen	163	230	Landdrofstei Lüneburg	36	50
D. u. W. Preußen	305	431	— Stade	37	52
Prov. Schlesien	274	389	— Osnabrück	24	34
— Sachsen	205	289			
Prov. Westphalen	129	182	Königr. Hannover	238	335
— Rhein	242	341			
Königr. Preußen	1700	2400	Krd. B. Dresden	56	79
			— Budiffin	25	35
			— Leipzig	49	69

Staat:	Unter- richts- fähige Blinde von 8-20½	Ar- beits- fähige Blinde von 20-40½	Staat:	Unter- richts- fähige Blinde von 8-20½	Ar- beits- fähige Blinde von 20-40½
Krd. B. Zwickau	78	110	Herzogt. S. Altenburg	11	16
Königr. Sachsen.	208	293	Fürstenth. Schwarz- burg = Rudolstadt	9	14
Neckarkreis	43	60	Fürstenth. Schwarzb. Sondershausen	9	14
Schwarzwaldkreis	41	58	Großherzogt. Mecklen- burg Strelitz	12	17
Sartkreis	34	49	Fürstenth. Lippe = Det- mold	9	14
Donaukreis	36	50	Fürst. Reuß = Schleiz	7	10
Königr. Württemberg	154	217	Freistadt Bremen	10	15
Mittelrheinkreis	40	56	Frst. Frankfurt a. M.	8	13
Seekreis	17	24	Herzogt. Anh. Dessau	8	12
Oberrheinkreis	31	45	Fürstenth. Waldeck	7	10
Unterrheinkreis	30	43	Herzogt. A. Bernburg	5	8
Großherzogt. Baden	118	168	Freistadt Lübeck	5	9
Grherzogt. H. Darmst.	87	123	Fürstent. Hohenzollern Sigmaringen	4	6
Kurfürstent. H. Cassel	78	110	Herzogt. A. Köthen	5	8
Großherzogt. Mecklen- burg Schwerin	63	90	Fürstenth. Reuß = Greiz	3	5
Herzogt. Nassau	35	50	Fürst. Schaumburg = Lippe	3	5
Herzogth. Oldenburg Kniphausen, Lüneburg und Birkenfeld	35	50	Landgraff. H. Hom- burg u. Meisenheim	3	5
Herz. Braunschweig	34	48	Fürst. Hohenzollern = Hechingen	2	4
Großht. S. Weimar	27	38			
Freistadt Hamburg	20	29			
Herzogt. S. Meining. Hildburghausen	16	23			
Herzogt. S. Coburg- Gotha	15	21			
			Total . .	4451	6304

Staat:	Unter- richts- fähige Blinde von 8-203.	Ar- beits- fähige Blinde von 20-403.	Staat:	Unter- richts- fähige Blinde von 8-203.	Ar- beits- fähige Blinde von 20-403.
Rußland	6416	9054	Portugal	393	556
Frankreich	3631	5124	Holland u. Eur.	292	413
Großbrit. u. Irland	2858	4033	Kirchenstaat	299	420
Destr. Galizien, Sla- vonien, Croat. Dal- matien, Siebenbürg., Militairgrenze	1046	1472	Toskana, Par- ma, Modena, u. Lucca.	262	369
Ungarn u. Lombardei	1654	2335	Schweiz	195	272
Spanien	1414	2000	Dänemark, Lau- enb. u. Holst.	275	387
Neapel u. Sicilien	837	1182	Serbien	203	286
Europ. Türkei	773	1091	Griechenland	81	113
Sardinien u. Piemont	421	594	Ionische Inseln	20	29
Schweden u. Norweg.	451	636	Krakau.	12	19
Belgien u. Luxemburg	494	697			
				22 027	31 082

Wir wollen nun zunächst untersuchen, was bisher für diese große Zahl Hülfsbedürftender geschehen ist. Hier mach ein kurzer Abriss der Geschichte der Pädagogik eine passende Stelle finden.

Obgleich in alter, mittlerer und neuerer Zeit einzelne Blinde, durch glückliche Lebensverhältnisse begünstigt, sich in Kenntnissen und Fertigkeiten auszeichneten (s. die diesen Gegenstand betr. Werke: von Quinté, Klein, Rotermund, Dufau, d. Verf. und A.), hielt man diese Menschenklasse doch stets für unbildungsamer und unbehüllicher, als die Taubstummen, welche mit dem schnell fassenden und eine selbstständigere Wirksamkeit gestattenden Gesichtssinne begabt, leichter in dem geselligen Treiben durchzufinden vermögen. Da die Blindheit Abscheu des rohen und schwachen Menschen, inniges Mitleid aber des nur mäßig civilisirten, unendlich glücklicheren Sehenden erregt, überwies man die armen Blinden mit ihrem unglücklichen Freipasse der mitleidigen Hülfe der Sehenden, und unterstützte die schwachen und völlig armen aus Armenkassen. — Die Verwirk-

lichung der glücklichen Idee: der Verwahrlosung und dem Bettel der zahlreich in allen Ländern verbreiteten Blinden durch Unterweisung derselben in ihrer Jugend entgegenzuarbeiten, wurde in Frankreich durch eine Deutsche veranlaßt. Die blinde Theresia von Paradis, aus einer bemittelten Familie in Wien stammend, im dritten Lebensjahre erblindet, hatte durch Unterricht und Anweisung, welche ihr vorzüglich der berühmte Erfinder der Schachmaschine, von Kempelen, ertheilte, und durch eigenes Nachdenken, sich viele Hülfsmittel zur Aneignung nützlicher Kenntnisse und Fertigkeiten verschafft. Sie lernte gründlich die Musik, war Virtuosa auf dem Clavier und auf der Kirchenorgel, und machte in dieser Beziehung, damals eine seltene Erscheinung, eine Kunststreichse. So kam sie im J. 1783 nach Paris, wo der treffliche Val. Haüy ihre und ihrer Unterrichts-Hülfsmittel Bekanntschaft machte. Ein schmachvolles, auf einem der Boulevards zu Paris mit einigen armen Blinden aufgeführtes Possenspiel erweckte in Haüy den edeln Gedanken, durch systematischen Unterricht in der Jugend, der aus äußerer und innerer Ohnmacht entstehenden Verwahrlosung der Blinden entgegenzuarbeiten. So entstand am 16. Februar 1784 zu Paris die erste wirkliche, öffentliche Anstalt zum Unterrichte blinder Kinder. (Seit dem J. 1260 gab es in Paris eine Versorgungs-Anstalt für Blinde, das Hospital der 300 (Hospice des quinze-vingts), welche noch existirt, und gegenwärtig circa 250 erwachsene ältere Blinde beiderlei Geschlechts versorgt.) Diese Unterrichts-Anstalt zu Paris, welche während der großen Französischen Revolution sich nothdürftig erhielt, nach der Restauration aber, sich wieder der königlichen Huld erfreute, und (bis zum J. 1842, in welchem man zu Straßburg [wo gegenwärtig wohl 10 Blinde aufgenommen sein möchten], und zu Bordeaux durch Einrichtung von Anstalten dieser Art für die 3635 unterrichtsfähigen blinden Kinder Frankreichs zu sorgen begann) noch die einzige Frankreichs ist, hat gegenwärtig circa 85 Zöglinge. — England ergriff die Principe Haüy's mit Eifer, und so entstanden 1791 zu Liverpool, gegenwärtig mit circa 100, 1792 zu Edinburgh mit circa 60, 1793 zu Bristol mit circa 30, 1799 zu London mit circa 120, 1805 zu Norwich mit circa 30, 1809 zu Dublin mit circa 100, 1828 zu Glasgow mit circa 60, 1837 zu Manchester mit circa 30, und 1839 zu Aberdeen mit

circa 25 Zöglingen, Anstalten, welche theils (circa 370) blinde Kinder unterrichten und erziehen, theils (circa 185) erwachsene Blinde beschäftigen und versorgen. Diese 9 Anstalten Englands enthalten circa 555 Blinde, und zwar 370 Kinder und 185 Erwachsene.

Deutschland, Europa's denkendes Herz, das manche herrliche Entdeckung und Erfindung machte, welche es, im mehrseitigen geistigen Beleuchten die erst durch praktische Erfahrung zu überwindenden Mängel voraussehend, gern ändern rascher handelnden Nationen überließ, und dann, ohne Kampf über eingebildestes Prioritätsrecht, vervollkommnet, nun ohne Probekosten in das Leben einführte und stets vervollkommnete, stand nicht lange an, dieses Werk edler Humanität zu schaffen und zu fördern. Schon im Jahre 1800 wurden in Wien Vorschläge zu einer Blinden-Anstalt gemacht. Im Mai des Jahres 1804 begann der noch lebende Nestor der deutschen Pädagogik, welcher Haüy's Werk nur nach Zeitungsnachrichten kannte, den Versuch mit einem blinden Knaben (Jac. Braun); dieser vermochte schon im August 1805 sein bis dahin Erlerntes vor einer, zu diesem Zwecke erwählten Commission, zum Erstaunen und zur großen Zufriedenheit derselben zu produciren. Im J. 1808 wurde die Anstalt mit 8 Zöglingen, als Privat-Anstalt in das Leben gerufen, und im J. 1816 zu einem öffentlichen Staats-Institute erhoben. Gegenwärtig enthält sie circa 40 Zöglinge; seit den Jahren 1826 bis 1830 ist eine heilsame Beschäftigungs- und Versorgungs-Anstalt für circa 40 erwachsene Blinde mit ihr verbunden. — Se. Majestät, der hochselige, väterliche Kaiser Alexander von Rußland und die hochselige Kaiserin Mutter Majestät, beschieden i. J. 1806 den Stifter der Pariser Anstalt zu sich nach Petersburg, um durch denselben eine großartige Anstalt für das Kaiserreich einrichten zu lassen. Sie erstand damals mit einer großen Zahl von Zöglingen, ist aber gegenwärtig durch unbekannte Conjunctionen eingegangen. — Auf der Reise von Paris nach Petersburg bekam Haüy in Berlin von Sr. Majestät, dem hochseligen, väterlichen Könige Friedrich Wilhelm III. von Preußen die Einladung: die Fertigkeiten des von Haüy gebildeten und ihn begleitenden Zöglings (G. Fournier), sowie die Hilfsmittel zum Unterrichte und die Methode der Anwendung derselben bei Hofe zu produciren. Der erhabene Monarch, überzeugt, daß dieser



bisher durch Vernachlässigung doppelt unglücklichen Menschenklasse geholfen werden könne und müsse, ließ in Berlin im Jahre 1806 eine solche Anstalt begründen. Bellona verdrängte damals die Charitas; der würdige Ordner der Anstalt bewahrte mit zwei Zöglingen den Keim derselben während der folgenden sieben Kriegsjahre; im J. 1813 wurde die Anstalt durch die hohe Gnade des liebevollen Landesvaters mit einem Gebäude beschenkt, väterlich ausgestattet und unterstützt, somit im Jahre 1813 dauernd in das Leben gerufen. Sie hat gegenwärtig nur 28 bis 30 Zöglinge. — Im Jahre 1807 wurde in Prag eine, gegenwärtig mit circa 30 Zöglingen blühende Anstalt errichtet; im Jahre 1832 entstand hier eine circa 18 erwachsene Blinde versorgende Anstalt. — Nun folgten: 1809 Dresden, gegenwärtig mit circa 60 Zöglingen, von denen circa 30 jüngere und 30 über 20 Jahre alt; 1818 Breslau, gegenwärtig mit circa 35 Zöglingen; 1823 Gmünd (Königr. Württemberg), gegenwärtig mit c. 8 Zöglingen, im Jahre 1831 mit einer circa 10 erwachsene Blinde versorgenden Anstalt verbunden; 1824 Linz, gegenw. mit circa 23 Zöglingen; 1825 Pressburg, späterhin nach Pest verlegt, gegenw. mit circa 25 Zöglingen; 1826 Freising, im J. 1836 nach München verlegt, und hier mit einer Versorgungsanstalt verbunden, gegenw. mit circa 32 Zöglingen und 16 Alumnen; 1827 Stuttgart, gegenw. mit circa 8 Zöglingen; 1828 Bruchsal, im J. 1838 nach Freiburg in Breisgau verlegt, gegenw. mit circa 18 Zöglingen; 1829 Braunschweig, gegenw. mit circa 14 Zöglingen; 1830 Hamburg, gegenwärtig mit 2 Anstalten mit circa 18 Zöglingen; 1833 Halle a. d. S., gegenw. mit circa 12 Zöglingen; Frankfurt a. M., gegenw. mit circa 6 Zöglingen; und 1842 Paderborn, mit gegenw. circa 8 Zöglingen. Diese 17 Deutschen Blinden-Anstalten unterweisen gegenwärtig circa 337 blinde Kinder, und versorgen c. 114 arbeitende erwachsene Blinde, Summa 451. Oben fanden wir die Summe der Blinden in Deutschland (Popul. = 43 716 845) = 36 758; wir fanden darunter (s. p. 100) im Alter von 8 bis 20 Jahren, als dem Lebensalter, in welchem Unterricht dem Blinden zugänglich und heilbringend ist, 4451 gesunde, unterrichtsfähige Blinde, und im Alter von 20 bis 45 J. 6304 arbeitsfähige; mithin wäre  $\frac{337}{4451}$  circa =  $\frac{1}{13}$  der Unterrichts-fähigen in solchen Anstalten, und nur  $\frac{114}{6304}$  circa =  $\frac{1}{55}$

der Arbeitsfähigen in solchen Instituten beschäftigt; also von ersteren der 13,<sup>20</sup>te, von letzteren der 55,<sup>30</sup>te berücksichtigt, demnach von ersteren 4114, von letzteren 6190 der trostlosen Unthätigkeit, dem Müßiggange und der Verwahrlosung Preis gegeben; während von den 35 296 in Deutschland lebenden Taubstummten, und davon, den 4749 gefunden und unterrichtsfähigen des Alters von 7 bis 15 Jahren 1661, also fast  $\frac{3}{9}$ , oder ein Dritteltheil in den 67 Taubstummten-Anstalten Deutschlands gebildet und beglückt, mithin der 2,<sup>85</sup>te berücksichtigt wird. — In der Schweiz wurde schon im Jahre 1809 zu Zürich eine Blinden-Anstalt errichtet, welche gegenwärtig circa 12 Zöglinge enthält; in Bern im J. 1840 eine Unterrichts- und Beschäftigungs-Anstalt, gegenw. mit circa 20 Zöglingen; im J. 1808 zu Amsterdam, gegenw. mit circa 54 Zöglingen; 1811 zu Kopenhagen, auch mit einer Beschäftigungs-Anstalt für Erwachsene verbunden, gegenw. mit circa 50 Zöglingen und Alumnen; 1817 zu Stockholm, gegenw. mit circa 30 Zöglingen; 1818 zu Neapel eine große combinirte Unterrichts- und Beschäftigungs-Anstalt, gegenw. mit circa 200 Zöglingen und Alumnen; und i. J. 1835 zu Brüssel, gegenw. mit circa 20 Zöglingen. Der außerdeutschen Anstalten sind demnach (inclusive der in Straßburg entstehenden) 19, welche circa 1291 Blinde, und zwar 691 Kinder und 600 Erwachsene, unterweisen und versorgen. Die genannten acht großen Staaten werden (bei einer Popul. = 85 253 000 Einwohner) circa 74 579 Blinde enthalten, unter denen (nach Abzug von  $\frac{1}{10}$  und  $\frac{2}{10}$  unfähiger) 9047 Unterrichtsfähige, und im Alter von 20 bis 45 Jahren (nach Abzug von  $\frac{1}{10}$  unfähiger) 12 761 Arbeitsfähige sich befinden; demnach würde im Mittel in diesen Staaten der 13,<sup>09</sup>te der ersteren, der 21,<sup>10</sup>te der zweiten Klasse berücksichtigt \*).

---

\*) Zur Vergleichung möge hier ein kurzer Abriss der Geschichte der Taubstummten-Erziehung (Kopph-Pädagogik und Didaktik) eine Stelle finden: Im Jahre 1570 unterrichtete Pedro de Ponce, ein Mönch des Benedictinerklosters St. Salvador zu Sahagun im Königreiche Leone, vier Taubstumme in Schrift und Sprache; J. P. Bonet und F. Vallésius haben in Schriften vom J. 1620 und 1622 dieses Factum und die Methode aufbewahrt. De Carrien soll sich im Anfange des 17ten Jahrhunderts ebenfalls mit diesem Unterrichte beschäftigt haben; von ferneren Versuchen, geschweige von einer Taubstummten-Anstalt, ist in Spanien keine Spur. Das

Nachbarland Frankreich gab erst Ende des vorigen Jahrhunderts Veranlassung zur Stiftung einer, nun aber schon wieder untergegangenen Taubstummen-Anstalt zu Madrid; Aléa, Stifter und Vorsteher dieser Anstalt im J. 1800, war Schüler des Abbé de l'Épée. Die frühesten in Deutschland bekannt gewordenen Beispiele gelungener Taubstummenbildung finden sich in derselben Zeit, als Pedro de Ponce in Spanien auftrat: der Hofprediger des Kurfürsten Joachim II. von Brandenburg, der Pfarrer Pascha († 1578) wirkte praktisch in diesem Unterrichtszweige; Schriften der Art finden sich von C. Schott († 1666) Bulwer, Harßdörfer, Holder, Morhoff und Maffinkrot (von 1610 bis 1690). Im J. 1657 gab Franz van Helmont in Holland ein Schriftchen heraus, in welchem er die hebräische Sprache als die allein naturgemäße angesehen wissen will, indem seiner Meinung nach, die Sprachorgane des Menschen bei den verschiedenen articulirten Lauten die Form der hebräischen Buchstaben bilden; van Helmont empfiehlt daher die hebräische Sprache zum Unterrichte für die Taubstummen. J. K. Amman, ein in Holland lebender Schweizer (1669 bis 1724) schrieb im J. 1692 sein treffliches Werk: „Surdus loquens“; seiner Methode folgten: Pasch in Danzig (1700), Raphael in Lüneburg (1715), Bilschwig in Leipzig (1719), Solbrig (1725), Baumer in Erfurt (1749), Buchner in Halle (1759) und Andere. — E. Heinicke (geb. 1729 † 1790) beschäftigte sich seit 1755 nach Ammans Methode mit diesem Unterrichte; zu Eppendorf bei Hamburg legte er eine Privat-Anstalt dieser Art an; er wurde im J. 1777 nach Sachsen berufen, und richtete im J. 1778 zu Leipzig die erste größere deutsche Taubstummen-Anstalt ein. So wurde Heinicke, den seit Jahrhunderten gelegten Keim an das Licht bringend und entfaltend, zu gleicher Zeit mit de l'Épée in Frankreich, der Begründer der Kopho-Pädagogik in Deutschland. Diese Anstalt zu Leipzig existirt noch, und hat gegenwärtig circa 60 Zöglinge; erst im J. 1828 wurde eine zweite für das Königr. Sachsen zu Dresden eingerichtet, welche gegenw. circa 60 Zöglinge enthält. — J. N. Pereira, ein Portugiese, in Frankreich lebend, stellte im J. 1749 einen von ihm gebildeten Taubstummen der Akademie zu Paris vor; seine Methode scheint die Ponce'sche, von Bonet mitgetheilte, gewesen zu sein. Ernaud unterrichtete mehrere Taubstumme zu Bordeaux, im J. 1756, nach Pereira's und Ammans Methode; der Abbé Deschamps hatte im J. 1772 zu Orleans eine Privatanstalt. Im J. 1760 gründete der Abbé de l'Épée (geb. 1712 † 1789) in Paris auf eigene Kosten eine Privat-Anstalt, welche erst im J. 1785 sich der Hülfe des Staates erfreute; im J. 1786 errichtete Sicard eine Taubstummenschule in Bordeaux; 1791 folgte Sicard seinem trefflichen Vorgänger de l'Épée als Vorsteher der Pariser Anstalt. Gegenwärtig hat Frankreich 31 Taubstummen-Anstalten mit circa 900 Zöglingen. — Im J. 1779 wurden zu Wien, 1786 zu Prag, 1802 zu Waißen, 1812 zu Linz, 1829 zu Brünn, 1830 zu Brixen und zu Lemberg, 1832 zu Grätz und zu Salzburg Taubstummen-Anstalten eingerichtet; gegenwärtig hat Oesterreich 9 solcher Schulen mit circa 330 Zöglingen. — Der Schwiegersohn des trefflichen Heinicke, A. Eschke, stiftete im J. 1788 in Berlin eine Taubstummen-Anstalt, welche im J. 1798 Staats-Anstalt

wurde. Im J. 1819 folgte Breslau; seitdem hat ein edler, humaner Wettstreit in allen Provinzen des Königr. Preußen Taubstummen-Anstalten hervorgerufen, namentlich zu Königsberg, Liegnitz, Meisse, Grüneberg, Ratibor, Stettin, Posen, Marienberg, Angerburg, Halle an der S., Erfurt, Magdeburg, Quedlinburg, Halberstadt, Weissenfels an der S., Münster, Buren, Soest, Köln, Grefeld und zwei Privatanstalten in Berlin, so daß Preußen gegenwärtig 24 Taubstummen-Anstalten mit circa 490 Zöglingen besitzt. — Im Königreiche Baiern wurde im Jahre 1797 in München eine Taubstummen-Anstalt begonnen, im J. 1804 nach Freysing verlegt, und hier mit bedeutender Hülfe von Seiten des Staates eingerichtet, endlich im Jahre 1812 wiederum nach München verlegt; sie hat gegenw. circa 60 Zöglinge. Außerdem besitzt Baiern noch 10 Anstalten, namentlich zu: Baireuth, Bamberg, Würzburg, Aschaffenburg, Frankenthal, Anspach, Dillingen, Straubing, Nürnberg und Bergzabern; in diesen 11 Taubstummen-Anstalten Baierns werden circa 260 Zöglinge unterrichtet. — Im Königreiche Württemberg wurde, im J. 1807 begonnen, 1817 eine Landes-Anstalt zu Gmünd eingerichtet, welcher noch 4 andere, zu Esslingen, Tübingen, Winnenden und Deuach, zur Seite stehen; in diesen 5 Taubstummen-Anstalten Württembergs werden circa 92 Zöglinge unterrichtet. — Im Großherzogthume Baden wurde, im J. 1817 begonnen, im J. 1826 eine allgemeine Landes-Anstalt zu Pforzheim errichtet; incl. zweier kleinerer Anstalten zu Karlsruhe und Freiburg im B., werden gegenwärtig in diesem Staate circa 75 Zöglinge unterrichtet. — Im Herzogth. Nassau wurde im J. 1820 zu Kamberg; im Großherzogth. Hessen 1820 zu Worms, seit 1837 nach Friedberg verlegt; im Großherz. Oldenburg 1820 zu Wildershausen; im Herzogth. Schaumburg-Lippe 1825 zu Bruchhof; im Großherzogth. Weimar 1825 zu Weimar; zu Frankfurt a. M. 1827, zu Hamburg 1827 (1768 zu Eppendorf), zu Bremen 1827; im Herzogth. Braunschweig 1828 zu Braunschweig; im Königr. Hannover 1829 zu Hildesheim; zu Lübeck 1830; im Herzogth. S. Meiningen 1835 zu Hildburghausen; im Herzogthume S. Coburg-Gotha 1835 zu Coburg, und im Herzogthume Altenburg 1836 zu Altenburg Taubstummen-Schulen eingerichtet. In diesen letzten 11 deutschen Taubstummen-Anstalten werden circa 264 Zöglinge unterrichtet. Deutschland hat demnach in 67 Taubstummen-Anstalten circa 1661 Zöglinge, so daß hier der 2.<sup>85</sup>te unterrichtsfähige Taubstummer unterrichtet und möglichst gebildet wird. — In den übrigen Staaten Europas sind bekannte Taubstummen-Anstalten: im Kaiserreiche Rußland 2 mit circa 135 Zöglingen; im Königr. Frankreich 31 mit circa 900 Zöglingen; im Königreiche Großbritannien und Irland 9 mit circa 735 Zöglingen; in den Italienischen Staaten 12 mit circa 300 Zöglingen; in der Schweiz 7 mit circa 85 Zöglingen; im Königr. Norwegen und Schweden 2 mit circa 60 Zöglingen; im Königr. Belgien 6 mit circa 238 Zöglingen; im Königr. Dänemark 2

mit circa 180 Zöglingen und im Königr. Holland 1 mit circa 160 Zöglingen, Summa 72 Taubstummen-Anstalten mit circa 2813 Zöglingen. Die Popul. dieser 9 Staaten fanden wir gegenw. = 136 146 000 Einw.; unter diesen 139 319 Taubstumme; davon 21,009 im Alter von 7 bis 15 Jahren, unter diesen 14 707 Unterrichtsfähige; mithin wäre in diesen 9 Staaten, im Mittel, der 5.<sup>22</sup>ste unterrichtsfähige Taubstumme berücksichtigt. Hieraus erhellt, daß in Deutschland die Taubstummen sowohl in Bezug auf Zahl der Anstalten, als auf Wirksamkeit derselben, sorgfamer bedacht sind, als in den übrigen Staaten Europa's, welche diesen Zweig der Pädagogik und Philanthropie cultiviren.

Zur Uebersicht mögen die pag. 108 bis 111 dargelegten Verhältnisse neben einander gestellt hier noch einen Platz finden:  
Deutsche Staaten:

Staaten	Summa aller Blinden	Unterrichtsfähige Blinde	Anstalten	Zöglinge	Verhältn. = 1 : x	Arbeitsfähige Blinde	Anstalten	Stimmen	Verhältn. = 1 : x
Kaiser. Oesterreich	9050	1097	4	120	1 : 9, <sup>14</sup>	1549	2	58	1 : 26, <sup>70</sup>
Königr. Preußen	14 031	1700	4	85	1 : 20, <sup>00</sup>	2400	—	—	—
Königr. Baiern	3355	406	1	32	1 : 12, <sup>68</sup>	575	1	16	1 : 35, <sup>93</sup>
Königr. Sachsen	1710	208	1	30	1 : 6, <sup>93</sup>	295	1	30	1 : 9, <sup>83</sup>
K. Württemberg	1272	154	2	16	1 : 9, <sup>62</sup>	218	1	10	1 : 21, <sup>80</sup>
Großherz. Baden	973	118	1	18	1 : 6, <sup>55</sup>	169	—	—	—
H. Braunschweig	279	34	1	11	1 : 3, <sup>09</sup>	51	1	3	1 : 17, <sup>00</sup>
Frst. Hamburg	165	20	2	18	1 : 1, <sup>11</sup>	31	—	—	—
Frst. Frankf. a. M.	69	8	1	6	1 : 1, <sup>33</sup>	15	—	—	—
9	30 904	3745	17	336	1 : 7, <sup>82</sup>	5303	6	117	1 : 22, <sup>25</sup>

Außer-deutsche Staaten:

K. Frankreich *)	29 995	3635	3	95	1 : 38, <sup>26</sup>	5127 *	1	250	1 : 20, <sup>59</sup>
K. Großbr. u. Irl.	23 609	2860	9	370	1 : 7, <sup>73</sup>	4037	4	185	1 : 21, <sup>82</sup>
K. Neapel	6914	839	1	60	1 : 14, <sup>00</sup>	1185	1	140	1 : 8, <sup>46</sup>
K. Schw. u. Norw.	3718	453	1	20	1 : 22, <sup>65</sup>	639	?	?	?
K. Belgien	4076	495	1	20	1 : 24, <sup>75</sup>	697	—	—	—
K. Holland	2411	293	1	54	1 : 5, <sup>42</sup>	415	—	—	—
K. Dänemark	2264	276	1	30	1 : 9, <sup>20</sup>	388	1	20	1 : 19, <sup>40</sup>
Freist. Schweiz	1592	196	2	32	1 : 6, <sup>12</sup>	273	2	5	1 : 54, <sup>60</sup>
8	74 579	9047	19	681	1 : 16, <sup>01</sup>	12761	9	600	1 : 24, <sup>95</sup>

\*) Frankreich nimmt in seiner Versorgung-Anstalt des quinze-vingts Blinde jeden Alters auf; oben fanden wir in Frankreich Blinde, von 20 J. bis zum hohen Alter = 24 181, mithin wäre für ganz Frankreich das Verhältniß der Versorgten = 1 : 96,<sup>72</sup>; obige Zahl 5127 umfaßt nur die Arbeitsfähigen des Alters von 20 bis 40 Jahren.

Hieraus ergäbe sich für Deutschland ein mittleres Verhältniß der in 17 Unterrichts-Anstalten unterwiesenen jüngeren Blinden = 1 : 7,<sup>52</sup> der in 6 combinirten Arbeits-Anstalten unterwiesenen älteren Blinden = 1 : 22,<sup>25</sup> (unmittelbar ist das Verhältniß 336 : 3745 = 1 : 11,<sup>14</sup>, und 117 : 5303 = 1 : 45,<sup>32</sup>). In den außer-deutschen Staaten aber in 19 Unterrichts-Anstalten = 1 : 16,<sup>01</sup>, und in 9 Arbeits-Anstalten = 1 : 24,<sup>95</sup> (unmittelbar 681 : 9047 = 1 : 13,<sup>32</sup>, und 600 : 12761 = 1 : 21,<sup>27</sup>); woraus erhellt: daß Deutschland in dem Unterrichte der jüngeren Blinden bedeutend mehr thut, als die übrigen Staaten; in Bezug auf die arbeitsfähigen Blinden aber den übrigen Staaten ziemlich gleich steht.

Wenden wir diese Verhältnisse noch auf das Verhältniß der unterrichtsfähigen und unterrichteten vollsinnigen, gesunden Kinder an, um zu ersehen, wie viele vollsinnige Kinder (nach dem Verhältnisse der bisherigen Pöpselpädagogik) ohne Unterricht wären. Im Herzogthume Braunschweig finden sich bei Popul. = 265 746 Inw. Kinder des Alters von 8 bis 14 Jahren 37 605 (14,<sup>151</sup> %); rechnen wir  $\frac{1}{10}$  (was viel ist) davon ab, als die durch Siechthum, Verkrüppelung, Idiotie u. s. w. zum Unterrichte Unfähigen enthaltend, dann bleiben 33 845; davon noch die unterrichtsfähigen Blinden und Taubstummen (= 61), dann bleiben 33 784 vollsinnige, gesunde, schulfähige Kinder. In der Blinden-Anstalt zu Braunschweig befinden sich 14 Individuen, die Summe der unterrichtsfähigen Blinden ist 34; nach diesem Verhältnisse würden von obiger Summe nur 13 911 vollsinnige Kinder unterrichtet, und 19 873 wären ohne Unterricht. — Im Königr. Preußen (in welchem Staate der Schulunterricht ausgezeichnet geregelt ist, so daß von 100 gesunden Kindern sich kaum eines der Schule entziehen kann) leben gegenwärtig bei Popul. = 15 413 932 Inw. 2 295 134 Kinder im Alter von 8 bis 14 J.; minus  $\frac{1}{10}$  Unterrichts-unfähiger, = 2 065 621; minus der unterrichtsfähigen Blinden und Taubstummen (3333) = 2 062 288 gesunde, unterrichtsfähige, vollsinnige Kinder; oben fanden wir von 1700 unterrichtsfähigen Blinden 85 in Blinden-Anstalten unterrichtet; mithin wären nach diesem Verhältnisse nur 103 114 vollsinnige Kinder in Schulen, und 1 962 507 ohne Unterricht. — In Deutschland möchten bei Popul. = 43 716 845 Inw. (nach dem Mittel der im Preussischen Staate und im Herzogth. Braunschweig gefundenen Pro-

cente = 14,<sup>89</sup> und 14,<sup>15</sup> = 14,<sup>52</sup> Procent) 6 347 685 Kinder im Alter von 8 bis 14 J. leben; minus  $\frac{1}{10}$  unterrichtsunfähiger, = 5 712 917, minus der unterrichtsfähigen Blinden und Taubstummen (9201) = 5 703 716 gesunder, unterrichtsfähiger, vollsinniger Kinder; oben fanden wir von 4452 unterrichtsfähigen Blinden 465 in Blinden-Anstalten unterrichtet und arbeitend; nach diesem Verhältnisse wären nur 595 738 gesunde vollsinnige Kinder in Schulen, und 5 107 978 ohne Unterricht. Der oben (pag. 8) ausgesprochene Satz: »daß die Tyflo-Pädagogik und Didaktik gegenwärtig kaum die Grenzen des Versuches überschritten habe« findet hier seine volle Bestätigung.

Ein Hauptgrund dieses Mißverhältnisses liegt zweifelsohne in den bedeutenden Kosten, welche die Unterhaltung dieser Anstalten verursachte. Diese Kosten mögen wohl zu dem effectiven Nutzen, welchen die unterrichteten Blinden späterhin in der bürgerlichen Gesellschaft zu schaffen vermögen, in einem unrichtigen Verhältnisse stehen, zumal, wenn man bei ähnlichen Anstalten, z. B. Waisenhäusern, Bewahranstalten und anderen, den dürftigen und verwahrlosten Classen gewidmeten Instituten, die Kosten derselben mit dem der Gesellschaft aus diesen Bemühungen entspringenden Nutzen damit vergleicht. — Wir wollen die Kosten, welche die Unterhaltung und Unterweisung der circa 465 in Deutschlands Anstalten aufgenommenen Blinden veranlassen, untersuchen. — Mehrere Anstalten, welche größtentheils den Beiträgen des wohlwollenden Publikums ihre Entstehung und ihre Fortexistenz verdanken, veröffentlichten ein- und mehrjährige Rechnungsübersichten, im schuldigen Danke gegen die Wohlthäter, welche mit Recht zu wissen wünschten, auf welche Weise die gespendeten Gaben verwendet wurden; andere Anstalten, welche sich mehr der hohen Gnade der Landesregierung erfreuen, betrachteten sich mehr als Schulen, und schwiegen für das größere Publikum. — Die ausgedruckten und mündlich mitgetheilten Notizen mir bekannt gewordenen Data mögen hier folgen:

Die trefflichen Blinden-Anstalten zu Wien finden sich in unseres Nestors Schriften genauer dargestellt, als es bislang irgend eine andere Anstalt that. (Cf. J. W. Klein, das Blinden-Institut zu Wien 1822; Desselb. Nachrichten von dem K. K. Blinden-Institute und der Versorgungs- und Beschäftigungs-Anstalt zu Wien, 1830; Desselb. Nach

richten von der K. K. Versorgungs- und Beschäftigungs-Anstalt für Blinde in Wien, 1838; und das neueste umfassende Werk: Die Anstalten für Blinde in Wien, 1841.) Die Unterrichts- und Erziehungs-Anstalt für Blinde in Wien, nachdem seit Mai 1804 ein praktisch gelungener Versuch vorhergegangen war, wurde im November 1808 als eine vom Gubernium unterstützte Privat-Anstalt mit 8 Zöglingen begonnen; im J. 1816 als eine Staats-Anstalt functionirt. Bis zum Jahre 1840 wurden in ihr 158 blinde Kinder (von 1808 bis 1840 = 32 Jahre, also durchschnittlich jährlich 5) aufgenommen, verpflegt und unterrichtet; vom J. 1825 bis 1830 wurde eine Versorgungs- und Beschäftigungs-Anstalt für erwachsene Blinde eingerichtet, welche bis zum Jahre 1840 27 neue Alumnen, außer den aus der Unterrichts-Anstalt von den 158 genannten, in diese Neben-Anstalt übergetretenen, aufnahm; demnach wurden im Ganzen während dieser 32 Jahre 185 Blinde in diesen Instituten aufgenommen. Von diesen wurden 20 vorzüglich gut gebildet, 61 machten gute Fortschritte, 87 lernten Manches, bei 17 waren alle Bemühungen vergebens; von diesen 185 sind während der genannten Zeit 39 vor dem 30sten Lebensjahre gestorben, also circa  $\frac{1}{5}$  oder 1 von 4.<sup>75</sup>

Das bei der Unterrichts-Anstalt angestellte Personale besteht gegenwärtig aus: 1 Director, 1 Katecheten, 1 Ober- und 1 Unterlehrer, 3 Musiklehrern, 4 Werkmeistern, 2 Wärtern, 1 Wärterin, 1 Wäscherin, 1 Köchin, 1 Portier, 1 Hauschneider, 1 Hausknecht und 2 Mägden, Summa 21 Personen. — Vom Jahre 1809 bis 1826 (17 J.) betrugen die Besoldungen 29600 fl. Conv. Münze, im Mittel also jährlich 1741 fl. 7 Kr. (1 fl. Conv. Münze = 16  $\frac{1}{2}$  9 s Pr. G., demnach = 1218  $\frac{1}{2}$  16  $\frac{1}{2}$  9 s); während dieser 17 Jahre wurden 57 Zöglinge aus 8 Stiftungen mit 61200 fl. G. M., und 93 Zöglinge aus dem Instituts-Fonds und aus Privatstiftungen mit 111600 fl. G. M. unterhalten, Summa 202400 fl. G. M. für 150 Zöglinge; mithin kostet einer dieser Zöglinge im Ganzen 1349  $\frac{1}{3}$  fl. M. (944  $\frac{1}{2}$  12  $\frac{1}{2}$  Pr. G.). Die Stiftungen ergaben ein Capital von 80800 fl. M.; außerdem wurde ein Capital von 10600 fl. M. deponirt, von dessen Zinsen ausgetretene Zöglinge unterstützt werden; Geschenke waren 39297 fl. M., außer andern jährlichen Beiträgen; Legate bis zum J. 1839 ergaben 85955 fl. M.; nicht verbrauchte, zum Ca-



pital gelegte Zinsen 107 886 fl. M. u. s. w. Die ganze Summe betrug im Jahre 1841 = 494 653 fl. C. M.; davon der derzeitige Fonds an Baarem, an Obligationen und Realitäten = 270 617 fl. M., so daß während der 35 Jahre von 1805 bis 1840 zur Befreiung der Ausgaben für die Zöglinge 224 036 fl. M. verwendet wurden. — Betrachten wir einen einzelnen Jahrgang, z. B. den von 18<sup>38/39</sup> (1. Nov. 38 bis ult. Oct. 39, s. l. c. pag. 70 und 71): die Zahl der Zöglinge war 39; die Einnahme 18 974 fl. 3 Kr., die Ausgabe 18 299 fl. 13 Kr., Kassenrest mithin 674 fl. 50 Kr.; (das Vermögen der Anstalt bestand 1839: in Obligationen = 223 301 fl. 47 Kr., in Materialvorräthen = 2251 fl. 31 Kr., in Inventariumstücken = 1388 fl. 49 Kr., der Werth der Instituts-Gebäude = 43 000 fl., Kassenrest = 674 fl. 50 Kr., Summa 270 616 fl. 57 Kr.) — Obige Ausgabe von 18 299 fl. 13 Kr. durch 39 Zöglinge getheilt, kommen 469 fl. M. auf einen. Besoldungen, Bestallungen und Remunerationen (Nr., 1, 2, 11, 14) waren 3163 fl. 42 Kr., also für einen Zögling = 81 fl. 7 Kr.; Naturalverpflegung (Nr. 3.) 2470 fl. 42 Kr., also auf 1 = 63  $\frac{1}{3}$  fl.; (Nr. 4, 5, 6, 7, 8) Kleidung, Wäsche u. 752 fl., also auf 1 = 19  $\frac{1}{3}$  fl.; Krankenpflege 428 fl., also auf 1 = 11 fl.; Holz und Licht 1373 fl., also auf 1 = 35 fl., mithin die Lebens-Necessaria 5024 fl. 54 Kr., also für jeden der 39 Zöglinge = 128 fl. 49 Kr. M. (90  $\text{fl.} \text{ } \frac{1}{2}$  Pr. C.). Von den übrigen 10,785 fl. 27 Kr. (Nr. 9, 10, 12, 13, 15, 16, 18, 19, 20) wurden zu Anschaffung von Geräthschaften, musikal. Instrumenten, Kanzleierfordernissen, Gebäudereparatur, Erhaltung des Gartens, Kirchenfordernissen, Steuern und Abgaben, zurückgezahlten Kostgeldern, und zufälligen Ausgaben 1730 fl. 5 Kr. verbraucht; (Nr. 17, 21) 8380  $\frac{1}{2}$  fl. wurde auf Stiftungen und zur Capitalanlage verwendet; mithin waren die wesentlichen Jahresausgaben 9918  $\frac{1}{2}$  fl. M. (= 6942  $\text{fl.} \text{ } \frac{1}{2}$  Pr. C. 22  $\text{fl.} \text{ } \frac{1}{2}$  Cour.), wonach jeder der 39 Zöglinge 254  $\frac{1}{3}$  fl. M. (circa 178  $\text{fl.} \text{ } \frac{1}{2}$  Pr. C.) kostete. — Der Verpflegungsbetrag für einen zahlenden Zögling ist auf 185 fl. M. (123  $\frac{1}{3}$   $\text{fl.} \text{ } \frac{1}{2}$  Pr. C.) angesetzt. Die fire Einnahme im J. 18<sup>38/39</sup> war: vom Activ-Capitale 8070 fl., und von für Zöglinge gezahlten Verpflegungsgeldern 4836 fl., Summa 12 906 fl. Rechnen wir davon ab: die Administrationskosten (l. c. pag. 70 Nr. 1, 2, 11, 14) = 3163 fl. 42 Kr.; andere, in den Wirkungen der Anstalt mei-

stets bleibende Ausgaben (Nr. 9, 10, 12, 15, 16, 18, 20) = 766 fl. 53 Kr.; zurückgezahlte Kostgelder = 448 fl. 31 Kr., Summa 1214 fl. 24 Kr., Total 4378 fl. 6 Kr., dann bleiben zur Alimentation, zur Kleidung, Wäsche, Krankenpflege, Heizung und Licht noch 8527 fl. 54 Kr., für welche nach dem Eintrittstarif von 185 fl. C. M. 46 Alumnen gehalten werden könnten. Nach pag. 181 des angef. B. befinden sich gegenwärtig 49 Zöglinge in dieser trefflichen Anstalt.

Die Versorgungs- und Beschäftigungs-Anstalt hatte von 1825 bis ult. Dec. 1839 eine Einnahme von 208 707 fl. 18 Kr. C. M., Ausgabe = 149 962 fl. 39 Kr., Cassenbestand 58 744 fl. 39 Kr.; das ganze Capital, incl. des Werthes der Grundstücke war 128 564 fl. 39 Kr. Rechnen wir von der Ausgabe (149 962 fl.) die Ankaufssumme der Gebäude = 71 228 fl. ab, dann wäre die Ausgabe während der circa 15 J. = 78 734 fl. M. gewesen. Im Jahre 1838 befanden sich in dieser Anstalt 41 Blinde; durchschnittlich wäre danach während dieser 15 J. die jährliche Ausgabe 128 fl. (89  $\text{fl.}$  14  $\text{gr.}$  Pr. C.) gewesen. Nach dem Jahresberichte von 1838 war die Ausgabe für Kost, Brot und Ertragspeisen 3115 fl., für Gehalte, für Unterricht und das Dienstpersonal 1519 fl., mithin diese beiden Posten allein auf 41 Individuen vertheilt = 113 fl. C. M. (79  $\text{fl.}$  Cour.). Ende 1839 war das baare zinsentragende Capital 58 744  $\frac{1}{2}$  fl., was bei einem Zinsenertrage von nur 3  $\frac{1}{2}$  % 2056 fl. giebt; die regelmäßigen jährlichen Beiträge ergaben 3656 fl., Summa 5712 fl. (3998  $\text{fl.}$  9  $\text{gr.}$  Cour.); rechnen wir die Kosten eines Alumnens zu 130 fl. C. M. (91  $\text{fl.}$  Cour.), dann könnten nach diesem Minimum der Jahreseinnahme 44 Alumnens gehalten werden; l. c. pag. 181 werden 44 als gegenwärtig in dieser ausgezeichneten Anstalt verpflegte erwachsene Blinde angeführt.

Zu Prag befanden sich im J. 1839 22 Zöglinge in der Unterrichts-Anstalt; die Befoldungen waren: der Religionslehrer 100 fl. M., der Oberlehrer 214 fl., der Unterlehrer 72 fl. und freie Station, der Arbeitslehrer 100 fl., Hausdiener 110 fl., Mägde 60 fl., Summa 656 fl. M., welche das Gubernium zahlt; 2640 fl. erstanden aus den Zinsen des Capitals und aus Geschenken, Summa 3296 fl. (2307  $\text{fl.}$  4  $\text{gr.}$  Cour.); wonach jeder der 22 Zöglinge circa 150 fl. (105  $\text{fl.}$  Pr. C.) kostete. Das

Capitalvermögen dieser Anstalt mag gegenwärtig 55 000 fl. M. betragen. Die Versorgungs-Anstalt (i. Moys Klar, die Gründung und die ersten Begegnisse der Versorgungs- und Beschäftigungs-Anstalt für erwachsene Blinde in Böhmen, Prag 1834) besitzt circa 17 500 fl. M., enthält 10 bis 12 Mummien; die Kosten der Einzelnen werden auf 154 fl. M. (107 ₰ 19 *ggr* Pr. C.) berechnet. Im J. 1833 war die Ausgabe für 10 Blinde 1829 fl., mithin für einen circa 183 fl. (128 ₰ Pr. C.).

Zu Einz wird der zu zahlende Verpflegungsbetrag Behuf der Aufnahme in der Unterrichts-Anstalt zu 70 bis 80 fl. C. M. (49 bis 56 ₰ Pr. C.) angenommen. In dieser Anstalt ist der große Vortheil, daß der Director und zwei Geistliche gratis sich der guten Sache annehmen; ein Lehrer erhält 144 fl. (100 ₰ 19 *ggr* Pr. C.) und freie Station, eine Arbeitslehrerin 72 fl., ohne Station; einige Musiklehrer bekommen mäßige Remunerationen, die Dienenden circa 50 fl. und freie Station; somit sind die Administrations- und Unterrichtskosten sehr mäßig. (S. des Stifters und Directors, Pfarrer P. Westermayer, Jahresberichte über die ob-ber-einn-fische Privat-Blinden-Anstalt zu Einz 1837, 38 und 39.) Die Zahl der Zöglinge ist 22 bis 25, die jährlich verbrauchte Summe circa 2000 fl.; mithin kostet ein Zögling (von 22) jährlich circa 90 fl. (63 ₰ Pr. C.); das Capitalvermögen mag gegenwärtig circa 18 000 fl. M. sein.

Zu Pesth (f. A. J. Dolezalek, Nachricht von der Verfassung des Blinden-Instituts zu Pesth, 1836) werden circa 25 Zöglinge gehalten; die Verpflegungssumme wird auf 144 fl. M. (100 ₰ 19 *ggr* Pr. C.) angeschlagen; danach wäre die jährliche Ausgabe für die Lebens-Necessaria 3600 fl. (2520 ₰ Cour.); das Dienstpersonal umfaßt 1 Director, 1 Religionslehrer, 2 Lehrer, 2 bis 3 Musiklehrer, 1 Arbeitslehrer, 2 bis 3 Werkmeister, 1 Aufseher, 1 Aufseherin und 1 Magd. Die ärztliche Hülfe ist unentgeltlich.

In der großen und reich fundirten Unterrichts-Anstalt zu Berlin werden 28 bis 30 Zöglinge gehalten; die Verpflegungskosten werden auf 150 ₰ Pr. C. angeschlagen; mithin kosteten 30 Zöglinge 4500 ₰. Hier werden circa 2800 ₰ an Gehalten und Löhnen ausgegeben. Das Institut hat einen Capitalfonds von circa 84 000 ₰; die hohe Landesregierung hat jährlich circa 4000 ₰ verwilligt, mithin dürfte das Jahresbudget circa

7360 ₰ betragen, wonach jeder der 30 Zöglinge jährlich 245 ₰ 8 *gr* kostete. 7360 min. 2800 = 4560 ₰, wonach zu dem Preise von 150 ₰ freilich nur 30 Zöglinge gehalten werden können; da aber der nicht niedrige Preis von 150 ₰ wohl alle Ausgaben (Administration, Unterricht, Alimentation u.) umfassen dürfte, könnten demnach für 7360 ₰ wohl 49 bis 50 Zöglinge gehalten werden.

Die Unterrichts-Anstalt zu Breslau, begründet im Jahre 1819, hatte bis zum Jahre 1834 (15 J.) 172 Blinde aufgenommen. (E. Jahresberichte über die Wirksamkeit der Blinden-Anstalt zu Breslau 1834 u. f.) Im J. 1834 befanden sich 32 Zöglinge (20 männl. 12 weibl.) in ihr; die Einnahme war 6343 ₰; die Jahresausgabe war 5605 ₰ 10 Sgr.; rechnen wir davon ab 956 ₰ Capitalanlage und Ausgabe für entlassene Zöglinge, dann bleiben 4649 ₰ 10 Sgr.; mithin kostete 1 Individuum jährlich 145 ₰ 8 Sgr. Pr. G.; den Unterricht in der Anstalt genossen noch mehrere Schulgänger. — Im J. 1838 befanden sich 35 Zöglinge (24 männl. 11 weibl.) in ihr (das Capitalvermögen betrug 25 900 ₰). Die Einnahme war 9121 ₰ 2 Sgr. 10 *z*; Ausgabe 8660 ₰ 24 Sgr. 11 *z*; hiervon waren 1694 13 Sgr. 9 *z* für Administration und Unterricht; 4477 ₰ 6 Sgr. 6 *z* zum Capital angelegt, von Legaten zu zahlende Zinsen 36 ₰, und an arme Zöglinge außerhalb der Anstalt 8 ₰, = 4521. 6. 6 — 8660. 24. 11 = 4139 ₰ 18 Sgr. 5 *z*, wonach jeder der 35 Zöglinge 118 ₰ 7 Sgr. gekostet hätte.

In Halle an der E. waren in der erst seit wenigen Jahren gestifteten Unterrichts-Anstalt im J. 1840 12 Zöglinge (s. Nachrichten von der Blinden-, Bewahr-, Erziehungs- und Beschäftigungs-Anstalt zu Halle a. d. E. von H. Krause, 1841); die Einnahme in diesem Jahre betrug 1520  $\frac{3}{4}$  ₰; die Ausgabe 1465  $\frac{2}{3}$  ₰; hierunter waren 213 ₰ Gehalte und Löhnungen, 194 ₰ Administrationskosten, Summa 407 ₰; ein Zögling hätte nach obiger Ausgabe demnach in diesem J. 122 ₰ 3 *gr* gekostet.

In Paderborn, in der Königl. Preuß. Provinz Westphalen, ist seit einigen Jahren eine Blinden-Unterrichts-Anstalt mit einer Kinderbewahr-Anstalt verbunden, und dürfte gegenwärtig jeder der 7 bis 8 Zöglinge noch nicht 40 ₰ Kosten verursachen.

In München befindet sich eine großartige Unterrichts-

Anstalt, verbunden mit einer Versorgungs- und Beschäftigungs-Anstalt für erwachsene Blinde, welche zusammen circa 50 Blinde aufnehmen.

Früher war die Unterrichts-Anstalt in Freysing, und enthielt im J. 1835 27 Zöglinge (20 männl. 7 weibl.); das Individuum wurde damals auf jährlich 150 fl. Rh. (87 ₰ 12 ⅞ Pr. C.) berechnet; während der Jahre 1826 bis 1837 waren in Freysing 47 Blinde aufgenommen. Auf Staatskosten wurde in München ein großes Gebäude eigens zu diesem Zwecke errichtet, welches an 140 000 fl. (81 666 ₰ Pr. C.) gekostet haben soll; im Sommer 1837 begann die Wirksamkeit dieser Anstalt; im September 1837 waren in der Unterrichts-Anstalt 33 Zöglinge (22 männl. 11 weibl.) von denen 13 (10 männl. 3 weibl.) in die Beschäftigungs-Anstalt übertraten. (E. J. B. Stüber, Katalog der Königl. Blinden-Erziehungs-Anstalt in Freysing, 1834. Derselb. Katalog zur öffentlichen Prüfung der Zöglinge des Königl. Blinden-Erziehungs-Instituts in München, 1838 u. f.) Im J. 1838 besaß die Anstalt mit Einschluß des Werthes des Gebäudes 298 900 fl. Rh., also baar 158 900 fl. (92 691 ₰ Pr. C.) Im J. 18<sup>37/38</sup> enthielt die Unterrichts-Anstalt 33 Zöglinge, die Beschäftigungs-Anstalt 13 Alumnen. Im J. 18<sup>38/39</sup> war der Fonds der Unterrichts-Anstalt auf 83 320 fl. Rh. (48 603 ₰ Pr. C.) angewachsen, der der Beschäftigungs-Anstalt, in welcher 13 Alumnen waren, auf 105 670 fl. Rh. (61 640 ₰ Pr. C.), zusammen der Fonds der ganzen Anstalt 188 990 fl. Rh. (110 244 ₰ Pr. C.); wenn die Anstalt gar keine weitere Einnahme, als die Zinsen zu 3% von diesem Capitale gehabt hätte, dann würde danach jeder der 35 verpflegten Blinden (5670 fl.) 162 fl. Rh. (94 ₰ 12 ⅞ Pr. C.) gekostet haben. Der Verpflegungsbetrag für einen bemittelten Blinden ist auf 150 fl. angesetzt, für Ausländer 200 fl. Zweifelsohne unterstützt das hohe Gubernium die Anstalt mit einem jährlichen Zuschusse; nicht sichern Nachrichten zu Folge soll dieser an 8000 fl. betragen; mithin wäre das Jahresbudget 13 670 fl., wonach jeder der 35 Zöglinge jährlich 390 fl. (227 ₰ 12 ⅞ C.) gekostet, was wohl zu viel wäre; wir dürfen deshalb die Unterstützung des hohen Guberniums wohl nur auf jährlich 3000 fl. vermuthen, in welchem Falle dann ein Individuum jährlich 247 fl. 42 Kr. Rh. (144 ₰ 11 ⅞ Pr. C.) gekostet hätte. — Im J. 18<sup>39/40</sup> erhob sich der Fonds bis zu 196 265 fl.; im J. 18<sup>40/41</sup>

zu 197 813 fl., und im J. 18<sup>11</sup>/<sub>42</sub> bis zu 206 963 fl. (120 728 ₰ Pr. C.), von denen 94 763 fl. (55 278 ₰ Pr. C.) dem Fonds der Unterrichts-Anstalt, und 112 200 fl. (65 450 ₰ Pr. C.) dem der Versorgungs-Anstalt gehörte. Im J. 18<sup>39</sup>/<sub>40</sub> waren 22 + 13 = 35, im J. 18<sup>40</sup>/<sub>41</sub> 27 + 16 = 43, und im J. 18<sup>41</sup>/<sub>42</sub> 32 Böglinge und 16 Mummnen, Summa 48 Individuen in der ganzen Anstalt. Nehmen wir das Capitalvermögen Ende 1841 = 197 813 fl. zu 3%, dann hätte es im J. 1842 Zinsen getragen 5934 fl.; die Zahl der Individuen war 48, mithin hätte, wären allein diese Zinsen verwendet, jedes Individuum 123 <sup>1</sup>/<sub>2</sub> fl. gekostet; rechnen wir eine Jahres-Unterstützung des hohen Guberniums von 3000 fl. hinzu, dann hätte ein Individuum in dem Jahre 186 fl. 7 Kr. Rh. (108 ₰ 13 ₰ Pr. C.) gekostet. — Indessen ist es sehr wahrscheinlich, daß das Capital zu einem höheren Zinsfuße angelegt ist, und daß das hohe Gubernium eine größere Summe als 3000 fl. zur jährlichen Unterstützung verwilligt hat.

Zu Dresden wurde im J. 1835 ein treffliches Gebäude, Bauhof einer Blinden-Unterrichts-Arbeits-Anstalt, auf Kosten des hohen Guberniums für 26 000 ₰ gebauet und eingerichtet. (S. R. A. Georgi, Geschichte der Königl. Sächsischen Blinden-Anstalt zu Dresden bis zu ihrer Verlegung in ihr jetziges neues Gebäude, 1836.) Im Jahre 1839 befanden sich 69 Böglinge in ihr (29 unter und 40 über 20 J. alt), unter denen 57 auf öffentliche Kosten, 7 auf Kosten von Wohlthätern und wohlthätigen Vereinen, 2 auf eigene Kosten und 3 auf Lebenslang Eingekaufte sich befanden. Der Verpflegungsbetrag war auf 100 ₰, für einen Ausländer auf 130 ₰ angenommen; das hohe Gubernium unterstützte die Anstalt mit jährlich circa 6000 ₰, welche, auf 57 Individuen vertheilt, für jedes derselben eine Jahresausgabe von 105 <sup>1</sup>/<sub>4</sub> ₰ ausmachten. Die Anstalt besitzt außerdem noch ein Capital von circa 60 000 ₰ (allein 17 500 ₰ Legat von einem Russischen Major). Die Gesamt-Gehalte (incl. der Löhnungen und einer Pension) betragen circa 2270 ₰; die Kosten der Alimention betragen für einen Bögling circa 34 ₰, mithin für Kleidung, Wäsche u., Unterricht, Administration, für einen Bögling circa 71 ₰. Rechnen wir 60 000 ₰ Capital zu 3%, dann wäre der Zinsertrag 1800 ₰, mithin das Jahresbudget 7800 ₰; demnach kostete jeder der 57 Böglinge 136 ₰ 20 ₰. — In dieser trefflichen Anstalt ist

die Einrichtung, daß die arbeitenden Blinden für ihre Arbeiten einen bestimmten Arbeitslohn erhalten; nach einer gütigen Mittheilung waren im J. 1837 Gegenstände der Korb-, Rohr- und Strohflechterei, der Seilerei, Strickerei u. für 493 ₰ 1 9/10 9 S., nach dem Tarwerthe, gearbeitet; dafür waren 75 ₰ 14 9/10 6 S. Arbeitslohn an die Blinden gezahlt; daß zu diesen Arbeiten verwendete Material kostete 224 ₰ 22 9/10 3 S., und durch den Verkauf wurden 192 ₰ 13 9/10 gewonnen. Diese große Thätigkeit in Handarbeiten ist nur dadurch möglich, daß zwei sehende Werkmeister (einer der Korbmacherei und der andere der Seilerei, welche zusammen 268 ₰ jährlichen Gehalt beziehen) in der Anstalt sind.

Zu Schwäbisch-Gmünd befindet sich eine combinirte Taubstummen- und Blinden-Unterrichts-Anstalt, welcher im Jahre 1832 eine Beschäftigungs-Anstalt für erwachsene Blinde beigelegt wurde. Von den 8 blinden Zöglingen kostete jeder jährlich circa 80 fl. Rh. (46 ₰ 16 9/10 Pr. C.); von den 13 Alumnen (8 männl. 5 weibl.) kostete jeder jährlich circa 75 fl. Rh. (43 ₰ 18 9/10 Ct.).

Für das Großherzogthum Baden wurde im J. 1828 zu Bruchsal eine Unterrichts-Anstalt eröffnet, 1836 nach Freiburg im Breisgau verlegt. (S. Fr. Müller, die Großh. Badische Erziehungs- und Bildungs-Anstalt für junge Blinde zu Freiburg im B. 1839.) Vom J. 1828 bis 1840 waren 22 Zöglinge (17 männl. 5 weibl.) in der Anstalt aufgenommen worden. Anfangs wurde die Anstalt vom hohen Gubernium mit jährlich 3000 fl. Rh. dotirt, seit 1836 mit 6000 fl., und gegenwärtig soll sie, gleich dem allgemeinen Taubstummen-Institute, mit 7300 fl. jährlicher Unterstützung erfreuet werden. Für jeden Zögling wird gegenwärtig ein Verpflegungsbetrag von 150 fl. gerechnet; (der Director erhält für jeden Zögling 140 fl. ausbezahlt, wofür Kost, Kleidung, Wäsche und Krankenpflege zu stellen sind, 10 fl. werden für Gehalte verwendet.) Die Gehalte betragen circa 1400 fl. Vom J. 1828 bis 1833 waren 14, vom J. 1833 bis 1838 waren 22 Zöglinge, und im Jahre 1842 befanden sich 18 Zöglinge (14 männl. 4 weibl.), von denen 2 blinde junge Männer angestellte Lehrer sind, in der Anstalt. Während der 6 Jahre von 1828 bis 34 kostete jeder der 14 Zöglinge circa 214 fl. Rh., während der 2 Jahre 1834 bis 36 jeder der 22 Zöglinge circa 227 fl., und während der

6 Jahre von 1836 bis 42 jeder der 20 Zöglinge circa 300 fl., wobei die Kosten der Uebersiedelung der Anstalt nach Freiburg, und der Ankauf des neuen Grundstücks mit circa 14000 fl. mit der höheren Orts verwilligten Unterstützung abzurechnen ist. Seitdem das hohe Gubernium sich der Anstalt kräftigst annahm, (vom J. 1828) bis zum Jahre 1842, waren demnach 64000 fl. an die Anstalt verwendet; die Summe der Zöglinge in diesem Zeitraume war circa 26. Das sehr zweckmäßige Gebäude mit Garten (zu Freiburg) wurde von obiger Summe zu circa 14000 fl. erstanden; rechnen wir diese Summe davon ab, dann hätte im Durchschnitt jeder der 26 bis jetzt in der Anstalt aufgenommenen Zöglinge circa 1923 fl. 4 Kr. Rh. (1121 ₰ 18 ⅞ Pr. C.) gekostet. Gegenwärtig kostet jeder der 18 Zöglinge circa 227 fl. Rh. (circa 123 ₰ Pr. C.), da der Verpflegungsbetrag eines jeden zu 150 fl., und die Gehalte zu 1400 fl., mithin das Jahresbudget zu 4100 fl. (2391 ₰ 16 ⅞ C.) gerechnet wird.

In Hamburg wurde im J. 1831 eine Privat-Blinden-Schule eingerichtet, welche im J. 1836 ein Capital von circa 28000 Mk. C. besaß; sie begann mit 12 Schülern, und enthielt deren im J. 1836 19 (5 Knaben, 14 Mädchen); Musikunterricht war vorherrschend; außer den Elementarwissenschaften wurde auch Mythologie und Französische Sprache gelehrt. Der Director bezog 1000 Mk., 360 Mk. kostete die Miete der Wohnung (welche der Director bewohnte), 450 Mk. die Lehrer, Summa 1810 Mk. C. (circa 704 ₰ Pr. C.); mithin kostete jeder Schüler circa 95 Mk. C. — Uneinigkeiten und Mißverhältnisse, deren Beschreibung der einen Parthei in: »Die Verhältnisse der hamburgischen Blinden-Anstalt, dargestellt von J. W. Füllich, 1836« zu lesen ist, veranlaßten den hohen Senat, eine neue Anstalt einzurichten. — Im J. 1842 enthielt diese 11 Zöglinge (7 männl. 4 weibl.); die Besoldung von 4 Lehrern kostete 1765 Mk. C.; die Jahres-Einnahme war 5596 Mk., die Ausgabe 5326 Mk. C. (2071 ₰ Pr. C.); mithin kostete ein Zögling in diesem Jahre 484 Mk. (188 ₰ Pr. C.); Handarbeiten waren für 340 Mk. angefertigt, zu welchen das Material 301 Mk. C. gekostet hatte. Das Capital der Anstalt betrug 28091 Mk. B., von denen 25000 Mk. in Kammer-Obligationen.

Zu Frankfurt a. M. existirt seit einigen Jahren eine Blinden-



den-Schule, in welcher ein, an einer anderen Schule angestellter Lehrer c. 8 blinde Kinder einige Stunden des Tages unterrichtet; die Kosten möchten sich für einen Zögling auf jährlich 30 fl. Rh. belaufen.

In Braunschweig wurde im J. 1829 eine Unterrichts-Erziehungs-Arbeits-Anstalt eingerichtet; bis 1843 nahmen 38 (24 männl. 14 weibl.) an der Unterweisung Theil, 24 (15 männl. 9 weibl.) waren wirklich in der Anstalt aufgenommene, verpflegte Zöglinge; 14 waren nur Schulgänger. (E. W. Pachmann, Erster Jahresbericht über das Blinden-Institut zu Braunschweig, 1834: von 1829 bis 1834; II. Jahresbericht, 1838: von 1831 bis 1838.) Während der Jahre 1829 bis 1835 sorgten einige wohlthätige Familien für den Mittagstisch der Zöglinge, welche täglich zu den resp. Wohnungen geführt wurden; bis ult. Dec. 1835 waren auf diese Weise 6254 Mittagessen verabreicht, wodurch, die Portion zu 2  $\mathfrak{g}$  gerechnet, 521  $\mathfrak{f}$  2  $\mathfrak{g}$  erspart waren. Vom Anfange des Jahres 1835 übernahm der Frauen-Verein des Blinden-Institutes die Speisung von 8, und seit 1839 von 10 Individuen der Anstalt in derselben, indem diese Kosten durch monatliche Beiträge dieses hohen Vereins gedeckt wurden. Rechnen wir diese Ausgabe zu den Kosten der Wohnung, der übrigen Alimente, der Wäsche, der Hausbedürfnisse, der Heizung und Erleuchtung, der Gehalte, der Ausgaben für Anschaffung von Unterrichts-Material und Arbeits-Material, und zur Vergrößerung des Inventariums und des Capitalvermögens, dann waren die Kosten während der zwölf verflossenen Jahre folgende:

Jahr:	Zahl der Zögl.:	ganze Ausgabe:	mithin kostete ein Zögling:
1831	6	238 $\mathfrak{f}$ 15 $\mathfrak{g}$ 4 $\mathfrak{a}$	39 $\mathfrak{f}$ 18 $\mathfrak{g}$ 7 $\mathfrak{a}$
1832	6	266 » 19 » 6 »	44 » 11 » 3 »
1833	6	258 » — » 8 »	43 » — » 1 »
1834	6	361 » 9 » 6 »	60 » 5 » 7 »
1835	9	330 » 10 » 6 »	36 » 17 » 2 »
1836	10	406 » 13 » 3 »	40 » 15 » 9 »
1837	10	391 » 5 » 7 »	39 » 3 » — »
1838	12	528 » 19 » 10 »	44 » 1 » 8 »
1839	13	559 » 13 » 4 »	43 » 1 » — »
1840	14	618 » 17 » 3 »	44 » 4 » 8 »
1841	14	659 » 7 » 4 »	47 » 2 » 3 »
1842	14	618 » — » 8 »	44 » 3 » 6 »
120		5237 $\mathfrak{f}$ 12 $\mathfrak{g}$ 9 $\mathfrak{a}$	526 $\mathfrak{f}$ 12 $\mathfrak{g}$ 6 $\mathfrak{a}$

Bis jetzt besitzt die Anstalt noch kein eigenes Gebäude, mithin sind die Kosten dieses Ankaufes nicht abzurechnen; demnach hätte während dieser 12 Jahre jedes dieser 24 verpflegten Individuen, incl. aller pag. 126 citirten Kosten, durchschnittlich 233 ₰ 5 ⅞ 6<sup>3</sup>/<sub>8</sub> 2 gekostet; die mittlere jährliche Total-Ausgabe war 436 ₰ 11 ⅞ 3<sup>1</sup>/<sub>4</sub> 2, und die mittlere jährliche Ausgabe für 1 Individuum war 43 ₰ 21 ⅞ 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> 2; während dieser Zeit wurde ein Capital von 14250 ₰ deponirt. — Im J. 1840 betrug die Ausgabe für Alimente, Wäsche, Kleidung, Feuerung und Licht, Miethe, Gehalte (allein 87 ₰) u. Varia: 585 ₰ 12 ⅞ 3 2, mithin für jedes der 14 Individuen 41 ₰ 19 ⅞ 5<sup>1</sup>/<sub>7</sub> 2; im J. 1841 ebenso 556 ₰ 20 ⅞ 4 2, mithin für 1 Indiv. 39 ₰ 18 ⅞ 4<sup>1</sup>/<sub>7</sub> 2; im Jahre 1842 ebenso 599 ₰ 10 ⅞, mithin für 1 Individuum 42 ₰ 19 ⅞ 7 2. Diese mäßige Ausgabe war nur dadurch möglich, daß 1) der Director keinen Gehalt bezog; 2) drei würdige Theologen gratis unterrichteten; 3) der Musikunterricht von trefflichen Musikern ebenfalls meistens gratis ertheilt wurde; 4) die Lehrerinnen in Handarbeiten mit Freude die Zöglinge gratis unterwiesen, und 5) daß der blinde Lehrer und die Pflegemutter, bei freier Station, in mäßigen Gehalten standen, ersterer, geübt in mehreren Handarbeiten, auch in diesen unterrichtete; letztere, außer den ökonomischen Besorgungen (excl. der Wäsche), auch das Vorlesen und Auswendiglernen besorgte. Hätte der Director nur 400 ₰ jährlich Gehalt bezogen, dann würde dieses während der letzten 8 Jahre (i. J. 1834 wurde die Anstalt zu einer öffentlichen, vom Staate unterstützten, erhoben) 3200 ₰ betragen haben; und wenn der Gehalt eines sehenden Lehrers nur 150 ₰, der der Musiklehrer 120 ₰, der der Pflegemutter und eines Arbeitslehrers nur 80 ₰ erfordert hätte, würden diese Ausgaben während dieser 8 Jahre 6000 ₰ betragen haben; mithin wäre z. B. im Jahre 1842 die Jahresausgabe 1368 ₰ gewesen, und ein Zögling würde c. 98 ₰ gekostet haben; in diesem Falle würden die Administrations- und Unterrichtskosten 750 ₰, und die der Alimentation 618 ₰ erfordert haben.

Die Unterrichts-Anstalt zu Zürich, gegründet im Jahre 1809, seit dem Jahre 1826 mit einer Taubstummen-Anstalt verbunden, nahm bis zum Jahre 1834, (also während 25 Jahren) 84 (bis 1842 94) blinde Zöglinge auf, also durchschnittlich jährlich c. 3.

(S. die Blinden- u. Taubstummen-Anstalt in Zürich, von deren Errichtung bis zu Ende d. J. 1834, Zürich 1835; und: Erste, zweite . . . , 25te Rechenschaft über die in Zürich errichtete Anstalt f. Blinde u. Taubstumme, 1810 . . . 1834); von diesen waren bis zum Jahre 1842 32 gestorben. Vom Jahre 1826 bis 1834 wurden 37 (bis 1842 72) Taubstumme aufgenommen. Die Gesamt-Einnahme vom Jahre 1809 bis 1834 war 140330 fl. 26 Sch. (den Louisd'or [zu 5 ₣ 13 g] zu 10 fl. = 77961 ₣ 9 g Pr. Ct.); die Gesamt-Ausgabe war 111773 fl. 19 Sch. (62096 ₣ 9 g Pr. Ct.). Bis zum Jahre 1826 waren die Gehalte 600 bis 1032 fl.; seit 1826 sind sie auf 1444 und 1499 fl. gestiegen. Im Jahre 1809 wurde der Verpflegungsbetrag auf 250 fl. (138 ₣ 21 g Pr. Ct.) berechnet. Vom Jahre 1810 bis 1820 (11 Jahre) wurden 41 (26 m. 15 w.) Zöglinge aufgenommen; der jährliche mittlere Bestand der Zöglinge war 14; die Ausgabe während dieser 11 Jahre war 46458 fl. 30 Sch., demnach die mittlere jährliche Ausgabe 4223 fl. 21 Sch., und durchschnittlich die jährliche Ausgabe für einen Zögling 301 fl. 27 Sch. (167 ₣ 14 g Pr. Ct.). Vom Jahre 1820 bis 1826 (6 Jahre) war die Ausgabe 24462 fl. 10 Sch., mithin die mittlere jährliche 4077 fl.; demnach kostete, bei dem mittleren Bestande von 14 Zöglingen ein jeder durchschnittlich 291 fl. 8 Sch. (161 ₣ 18 g Pr. Ct.). Vom Jahre 1826 an wurde eine Taubstummen-Anstalt damit verbunden; die Ausgabe vom Jahre 1826 bis 1834 (8 Jahre) war 40852 fl. 19 Sch., jährlich also 5106 fl. 22 Sch.; der Zöglinge waren im Mittel 31 (15 Blinde und 16 Taubstumme), wonach jedes Individuum jährlich 164 fl. 29 Sch. (91 ₣ 12 g Pr. Ct.) gekostet hätte. Die ganze Summe der Zöglinge vom Jahre 1809 bis 1826 (17 Jahre) war 55; die Ausgabe während der Zeit 70921 fl., mithin hätte jeder Zögling während seines Aufenthaltes in der Anstalt durchschnittlich 1289½ fl. (716 ₣ 9 g Pr. Ct.) gekostet: vom Jahre 1826 bis 1834 (8 Jahre) war die Summe der Zöglinge 66 (29 Blinde und 37 Taubstumme), die Ausgabe 40852 fl. 19 Sch.; mithin hatte ein jedes Individuum durchschnittlich 619 fl. (343 ₣ 21 g Pr. Ct.) gekostet. Die eingennommene Totalsumme von 140330 fl. 26 Sch. enthielt nur 4270 fl. Beitrag des Guberniums und des Stadtrathes; 68412 fl. 28 Sch. waren freiwillige Beiträge aus Zürich und dem

Canton; 32721 fl. 6 Sch. Tischgelber; 5574 fl. 25 Sch. (3097 ₣ Pr. Et.) in der Instituts-Büchse von wohlwollenden Besuchenden niedergelegt; 14701 fl. 7 Sch. aus, von den Zöglingen gelieferten, Arbeiten gelöst u. s. w. Wie zweckmäßig die gespendeten Gaben verwendet wurden, mögen zwei Jahresrechnungen beweisen: das Jahr 18<sup>25</sup>/<sub>26</sub> war das letzte (das 17te des Bestehens), in welchem die Blinden-Anstalt noch allein bestand; (in jenen Jahren wirkte an ihr der damals gefeierte, späterhin verstorbene Scherr, dessen Verdienste um das Schulwesen des Cantons Zürich von Feind und Freund eingestanden wird; unter Scherr's Leitung wurde die Combination der Anstalt mit einer Taubstummenschule eingerichtet und zur Blüthe getrieben); in jenem Jahre war die Einnahme: Beitrag vom Gubernium 150 fl., freiwillige Beiträge 2346 fl. 37 Sch., Tischgelber 1702 fl. 13 Sch., aus der Instituts-Büchse 178 fl. 6 Sch., Erlös von verkauften Arbeiten der Zöglinge 809 fl. 21 Sch., Zinsen 660 fl. 8 Sch. u. s. w. Total-Einnahme 5974 fl. 5 Sch.; der Zöglinge waren in diesem Jahre 14 (8 m. und 6 w.); Besoldungen waren 855 fl. 28 Sch.; der Haushalt kostete 1617 fl. 31 Sch., das Arbeitsmaterial 583 fl. 26 Sch., Hauszins 350 fl., Kleidung 62 fl. 14 Sch. u. s. w. Total-Ausgabe 3762 fl. 12 Sch., wonach durchschnittlich jedes Individuum 268 fl. 29 Sch. (149 ₣ 7 ₰ Pr. Et.) kostete; ziehen wir die Summe der Ausgabe für Arbeitsmaterial und die für angeschaffte Mobilien ab, dann bleibt die Summe 3069 fl. 12 Sch., wonach ein Zögling 219 fl. 9 Sch. kostete. Das bis dahin gesammelte Capital war 18224 fl. 22 Sch. — Im Jahre 18<sup>33</sup>/<sub>34</sub> war die Einnahme 5879 fl. 24 Sch. (Capital 28557 fl. 14 Sch.); Ausgabe 5288 fl. 29 Sch.; (Gehalte 1444 fl. 24 Sch.; Haushalt 2601 fl. 20 Sch.; Hauszins 400 fl.); der Zöglinge waren 33 (16 Blinde und 17 Taubstumme), mithin die Kosten für ein Individuum 160 fl. 15 Sch. (89 ₣ 2 ₰ Pr. Et.). Etwas höher wurden die Kosten im Jahre 18<sup>39</sup>/<sub>40</sub>; Einnahme 8458 fl. 19 Sch., Ausgabe (Baukosten und Actienzurückzahlung ungerechnet) 7790 fl. 9 Sch.; Anzahl der Zöglinge 42 (11 Bl. und 31 Taubstumme), wonach ein Individuum 185 fl. 19 Sch. (103 ₣ 1 ₰ Pr. Et.). — Im Jahre 1838 wurde für diese Anstalt ein eigenes Haus erbaut; das Gebäude und der Raum nebst Garten wurden für 15300 fl. (8500 ₣ Et.) angekauft, das Gebäude

wurde abgebrochen, und ein neues großes, zweckmäßig eingerichtetes auf dieser Stelle erbauet; der ganze Bau, inclusive des Ankaufs des alten Hauses, kostet c. 60 000 fl. (33 333 ₰ St.). Im J. 1834 wurde der Plan angelegt; zur Deckung der bedeutenden Kosten wurde an die öffentliche Wohlthätigkeit des Cantons appellirt, indem Actien zu 100 fl., unverzinslich und nach Verlosung späterhin zurückzuzahlen, eingerichtet wurden; Ende des Jahres 1835 waren schon 268 Actien (also 26800 fl.) gezeichnet; das Gebäude, eine Zierde Zürichs in mehrfacher Beziehung, wurde im Jahre 1840 bezogen, und umfaßte im Jahre 1842 der Zöglinge 42, nämlich 13 Blinde und 29 Taubstumme; alljährlich werden, nach dem Stande der Casse, einige Actien ausgelöst; die Mehrzahl der Actionaire schenkt freudig der Anstalt diese kleinen Summen. — Da muß in der That ein geläuterter Wohlthätigkeitsfinn herrschen, wo nach 34 Jahre langem Beisteuern noch (im Jahre 1842) eine freiwillige Beisteuer von 1286 fl. (außerdem Legate, in Summa 1587 fl.) auf dem Altare der Charitas niedergelegt wird!

Zu Bern entstand auf Veranlassung eines edeln Selbst-Blinden im Jahre 1837 eine Anstalt, welche, dem ersten Plane nach, zugleich Unterrichts-, Erziehungs- und Versorgungs-Anstalt sein sollte. Im Jahre 1838 waren 36 Blinde (27 m. u. 9 w.) des Alters von 6 bis 83 Jahren zur Aufnahme eingeschrieben, von denen 24 wirklich eintraten. Die Einnahme der neuen Anstalt betrug im Jahre 1837/38, durch Sammlungen und Legate, (Mitte 1838) 25 138 Schw. Franken 3 Bagen (ein Schw. Franke = 9 ⅞ Courant, 1 Bagen = 10 ¼ ⅞, also 9426 ₰ 20 ⅞ 8 ⅝ ⅞), die Ausgabe 8163 Franken 4 Bagen; (17 643 Franken wurden als Capital deponirt); Gehalte und Dienstlöhne waren 783 Franken 9 Bagen; Bureau- und Administrations-Kosten 887 Franken 6 Bagen (232 ₰ 20 ⅞ St.); Miethzins 700 Franken, Haushaltungskosten 1893 Franken 4 Bagen ic.); demnach kostete 1 Individuum 340 Franken 1 Bagen (127 ₰ 12 ⅞ St.) in diesem Jahre; Wohnungs-, Haus- und Unterrichts-Kosten, 3377 Fr. 9 B., betrugen für jeden der Alumnen nur 140 Fr. 7 B. — Im Jahre 1838/39 waren bis Ende December durchschnittlich 31 Individuen verpflegt; die Einnahme betrug 12 150 Fr. 5 B. (19 965 Fr. waren Capital-Ver-

mögen); die Ausgabe war (exclusive der angelegten Capitalien = 1231 Fr. 8 B.) 10330 Fr. 2 B.; darin: Gehalte und Dienstlöhne 1503 Fr., Miethe 700 Fr.; Bureau- und Administrationskosten 1189 Fr. 5 B.; Haushalt 4621 Fr. 7 B. u.; demnach hatte durchschnittlich 1 Individuum 333 Fr. 2 B. (124 ₰ 22 ⅔ Court.) gekostet; Wohnungs-, Haushalt- und Unterrichtskosten, 6824 Fr. 7 B., betrugten für jeden der 31 Alumnus 220 Fr. 1 B. — Im Jahre 18<sup>39/40</sup> waren der Alumnus und Zöglinge nur 20, verpflegt wurden aber im Durchschnitte 30; Einnahme war 10035 Fr. 2 B. (Capitalanlage 2715 Fr.); Ausgabe 6954 Fr. 1 B.; darin: Gehalte und Dienstlöhne 1378 Fr. 3 B.; Miethe 707 Fr. 5 B.; Bureau- und Administrationskosten 282 Fr. 7 B.; Haushalt 3797 Fr. 1 B. u.; demnach kostete (von 30) 1 Individuum 231 Fr. 8 B. (86 ₰ 22 ⅔ St.); Wohnungs-, Haushalt- und Unterrichtskosten, 5882 Fr. 9 B., betrugten für jeden der 31 Alumnus 189 Fr. 8 B. — Im Jahre 18<sup>40/41</sup> waren 21 Zöglinge, durchschnittlich wurden 26 verpflegt; Einnahme 9148 Fr. (Capitalanlage 3567 Fr.); Ausgabe 5912 Fr.; darin: Gehalte und Dienstlöhne 1124 Fr.; Miethe 707 Fr.; Bureau- und Administrationskosten 163 Fr.; Haushalt 2778 Fr.; demnach kostete 1 (von 26) Individuum 227 Fr. 3 B. (85 ₰ 5 ⅔ Courant); Wohnungs-, Haushalt- und Unterrichtskosten, 4609 Fr., betrugten für jeden der 26 Alumnus 177 Fr. 3 B. — Im Jahre 1841 wurde der Grundsatz festgestellt: daß die Anstalt zunächst Erziehungs- und Unterrichts-Anstalt für jüngere Blinde, dann, als Nebenabtheilung, Versorgungsanstalt für würdige ältere Blinde sein solle. In diesem Jahre wurde einem sehenden Lehrer ein blinder Zögling des Züricher Institutes als Lehrer zugesellt. Im Jahre 1842 befanden sich 18 Zöglinge (10 m. 8 w.) in der Anstalt; 1 sehender Oberlehrer, 1 blinder Unterlehrer, 1 Haushälterin und 2 Diensthofen, deren Gehalte 1182 Fr. betrugten; Miethe 707 Fr.; Bureau- und Administrationskosten waren nur 77 Fr.; der Haushalt kostete 2533 Fr. (Alimente allein nur 1913½ Fr.); dem Arzte der Anstalt wurden für seine Wirksamkeit an der Anstalt während 4½ Jahren 200 Fr. (75 ₰ St.) verwilligt; Apothekerrechnung 54 Fr. (diese beiden Ausgaben werden wohl späterhin nie wieder vorkommen, da an keiner dieser Anstalten besoldete Aerzte sind, und ebenso bei den meisten ein würdiger Apo-

thefer die wenigen nöthigen Arzneien als seinen Jahresbetrag spendet). Die ganze Ausgabe war (exklusive der Capitalanlage von 4160 Fr.) 5648 Fr., wonach jeder der 18 Zöglinge 313 Fr. 8 B., ohne die nicht wiederkehrenden ärztlichen und apothekerlichen Ausgaben von 254 Fr. aber 1 Individuum nur 299 Fr. 6 B. (112 ₰ 8 ⅞ Et.) kostete; Wohnung= (707½ Fr.) Haushalt= [Alimente, Kleidung, Wäsche, Brennmaterial und Diensthoten] (2761½ Fr.) u. Unterrichtskosten (953 Fr.) betrugen 4422 Fr.; mithin kostete jeder der 18 Zöglinge 245 Fr. 6 B. in den wesentlichsten Bedürfnissen, und wird hinfort wohl der Durchschnitt der Kosten für 1 Individuum 250 Fr. (c. 94 ₰ Et.) sein.

Zu Amsterdam befanden sich in der Unterrichts- und Erziehungs-Anstalt im Jahre 1829 40 Zöglinge; die Kosten in diesem Jahre waren 12303 fl. (Louisd'or zu 10 fl., 1 fl. = 13 ⅞ 4 s., also 6835 ₰ Et.), mithin kostete 1 Individuum 307½ fl. (170 ₰ 21 ⅞ Et.). Seit dem Jahre 1840 ist die Anstalt vergrößert; ein Haus für 25000 fl. gekauft und ausgebaut; der Zöglinge sind gegenwärtig 54 (36 m. 18. w.); die jährlichen Kosten betragen c. 13000 fl. (worunter c. 2400 fl. Gehalte), mithin kostete 1 Individuum jährlich 240⅔ fl. (133 ₰ 14 ⅞ Et.).

Zu Paris gab es seit dem Jahre 1260 ein großartiges Asyl für Blinde, das Hospice royal des quinze-vingts. Das Gouvernement hatte neuerdings eine jährliche Unterstützung von 350000 Franken (c. 87500 ₰ Et.) verwilligt; c. 250 Mumen befanden sich in der Anstalt; c. 350 hilflose auswärtige Blinde bekamen außerdem kleine Pensionen aus dieser Institution. Administrationskosten (Direction, Secretariat, Tresoriat) beliefen sich auf 20750 Fr., die Kirchendiener kosteten c. 20000 Fr. — Im Jahre 1834 erließ das Ministerium des Inneren (A. Thiers) ein neues Règlement sur l'administration et le régime de l'hospice royal des quinze-vingts; danach können sich unverheirathete Blinde mit 500 Fr., verheirathete mit 700 Fr. einkaufen, um jährlich eine Pension von 100 Fr. zu beziehen. Jeder erhält jährlich für Brot, Kleidung und Geldremuneration: 474½ Fr.; jeder Verheirathete ohne Kinder: 584 Fr., mit 1 Kinde: 638¾ Fr., mit 2 Kindern: 693½ Fr., mit 3 Kindern: 748¼ Fr., für jedes Kind mehr: 54¾ Fr. Jedes Individuum dieser Anstalt, welches bettelnd betroffen wird, verliert 15 Fr., im Wiederholungsfalle wird es aus der Anstalt

entfernt. — Die Unterrichts- und Erziehungs-Anstalt, die älteste Europa's, enthielt während der Revolution 86 Zöglinge, jeder zu 500 Fr. (43 000 Fr. Jahresbudget); nach der Restauration ist die Zahl auf 90 erhöht; jeder Zögling wird zu 1200 Fr. (300 ₰ Et.) berechnet, was ein Jahresbudget von 108 000 Fr. (c. 27 000 ₰ Et.) erfordert.

Zu London befanden sich in der Unterrichts- Arbeits-Anstalt im Jahre 1832 111 Lehrlinge; sie kosteten jährlich 2492 Pfund Sterling 16 Schilling; mithin 1 Individuum 22 Pfd. Sterling 9 Schilling (c. 150 ₰ Et.). Durch den Verkauf der gearbeiteten Gegenstände wurde fast die Hälfte der Unterhaltungskosten gewonnen, so daß 1 Individuum auf c. 12 Pf. St. (80 ₰ Et.) zu stehen kam.

Zur übersichtlichen Vergleichung mögen die finanziellen Resultate von 14 deutschen und 2 Anstalten der Schweiz in folgender Tabelle (Tab. XIV pag. 134) neben einander stehen. (Drei deutsche Anstalten, die zu Stuttgart mit 8 Zöglingen, die ältere Anstalt in Hamburg mit 7 Zöglingen, und die Anstalt zu Frankfurt a. M. sind Privat-Anstalten, welche nur Schulgänger enthalten, mithin bei dieser Berechnung nicht in Betracht kommen können.)

In den (A) 16 Anstalten werden (B) 332 Zöglinge gehalten; (C) die Summe des Jahresbudgets dieser 16 Anstalten ist 41 964 ₰ 23 *gr* Preuß. Courant; mithin kostet im Durchschnitte ein Zögling jährlich 126 ₰ 9 *gr* 6½ *z*; (D) die Summe der jährlichen Kosten der einzelnen Zöglinge ist 1835 ₰ 10 *gr*; (E) zu dem Preise von 100 ₰ P. Et. (144 fl. C. M. = 172 fl. Rh. = 180 fl. Zürich. = 370 Franz. Franken), ein jährlicher Preis, zu welchem, bei richtiger Eintheilung, gewiß in allen Staaten ein Zögling gehalten werden kann, könnten nach den vorliegenden Budgets in diesen Anstalten 412 Zöglinge, also 80 mehr, gehalten werden. (F) Sehen wir die mittlere jährliche Ausgabe für einen Zögling zu 76 ₰ Pr. Et. (108 fl. 34 kr. C. M. = 130 fl. 17 kr. Rh. = 280¼ Franz. Franken) ein Preis, zu welchem, wie weiter unten gezeigt werden wird, die Kosten für einen Zögling gedeckt werden können, dann würden 546 Zöglinge, also 214 mehr, gehalten werden können. Nun sind (G) unterrichtsfähige Blinde in den bezeichneten Staaten und Provinzen 3515; mithin sind (H) 3183 unberücksichtigt und der Verwahrlosung Preis gegeben.



A. Anstalt zu	B. Sind Bög- linge	C. Beträgt das Jahresbudget Pr. Er.		D. Kostet jährlich ein Bögling Pr. Er.		E. könn- geb. werd. 1:100 Ztr.	F. des- glei- chen 1:76 Ztr.	G. Sind unter richt- st. v. 8-203 Ztr.	H. Mit- bin unde- rück- fucht.	I. Sind Alum- nen	K. Beträgt das Jahresbudget Pr. Er.		L. Kostet jährlich ein Alumne Pr. Er.		M. könn- ten sein 1:76 Ztr.	N. Sind ar- beitsf- 21. v. 20-40 Ztr.	O. Mit- bin unde- rück- fucht.
Wien 1840	39	6942	22	178	—	69	91	129	90	41	5989	—	91	—	52	182	141
Prag 1839	22	2307	4	105	—	23	30	382	360	10	1280	7	128	—	16	539	529
Linz 1838	22	1400	—	63	—	(14)	(18)	79	57								
Pesth 1836	25	2520	—	100	19	25	33	1079	1054								
Berlin 1841	30	7360	—	245	8	73	96	243	213								
Breslau 1838	35	4139	14	118	5	41	54	274	239								
Halle 1840	12	1465	16	122	3	14	19	205	193								
Paderborn 1842	8	400	—	50	—	(4)	(5)	129	121								
München 1842	32	3474	6	108	13	34	45	406	374	16	1737	6	108	13	22	575	559
Dresden 1840	27	3694	12	136	20	36	48	208	181	30	4105	12	136	20	54	293	263
Gmünd 1832	8	373	8	46	16	(3)	(5)	154	146	13	568	18	43	18	7	217	204
Freiburg 1842	18	2391	16	132	—	23	31	118	100								
Hamburg 1842	11	2071	—	188	—	20	27	20	9								
Braunschw. 1842	14	599	10	43	21	(6)	(7)	34	20								
Zürich 1840	11	1133	11	103	1	(11)	15	20	9								
Bern 1842	18	1692	—	94	—	(16)	22	35	17								
16	332	41964	23	1835	10	412	546	3515	3183	110	11680	19	508	3	151	1806	1696

Arbeitsfähige Blinde in Beseßungsanstalten:

\*) Im übrigen deutschen Oesterreich: in Steyermark, Mähren, Graß, Tyrol, Vorarlberg, F. Liechtenstein, Oestrr. Schlesien u. N. Mähren, zusammen 506 unterrichtsfähige Blinde; in dem K. Lombard. 577; in den übrigen Staaten d. K. Oesterreich: 1047. (Total 3797 unterrichtsfähige Blinde im ganzen Kaiserreiche.)

†) 243 in der Prov. Brandenburg; 274 i. P. Schlesien; 205 i. P. Sachsen; 129 i. P. Westphalen; 139 i. P. Pommern; 163 in P. Po-  
sen; 305 i. d. Pr. Ost- u. Westpreußen; 241 i. P. Rhein. (Total: 1700 unterrichtsfähige Blinde im ganzen Königreiche Preußen.)

— Ferner sind in (I) 5 Anstalten 110 Alumnen; (K) die Summe der Jahresbudgets dieser 5 Anstalten ist 11680 ₰ 19  $\frac{1}{2}$  Pr. Ct.; mithin kostete im Durchschnitte ein Alumne 106 ₰ 4  $\frac{1}{2}$  6  $\frac{1}{2}$  Pr. Ct.; zu dem Preise von 100 ₰ könnten demnach 106, also 6 Alumnen mehr gehalten werden; (L) die Summe der jährlichen Kosten der einzelnen Zöglinge ist 508 ₰ 3  $\frac{1}{2}$ ; (M) zu dem Preise von 76 ₰ können demnach 151, also 41 mehr unterhalten werden. Nun sind in diesen 5 Staaten (N) 1806 erwachsene, gesunde, arbeitsfähige Blinde, mithin wären (O) 1696 unberücksichtigt.

Daß es ausführbar ist, in einer, für die zahlreiche Klasse der Blinden vortheilhaft eingerichteten Anstalt ein Individuum zu dem jährlichen Mittelpreise von 76 bis 80 ₰ Ct. (inclusive aller Kosten) gut zu erhalten, mag die Vergleichung der Kosten, welche die Alumnen in Waisenhäusern verursachen, erörtern. Die meisten blinden Kinder sind armen Eltern angehörnd (s. oben pag. 55) ja manche ganz verwaiset; mithin dürfte es nicht unpassend sein, diese Armen in die Kategorie der Waisenkinder zu stellen. Einzelne blinde Kinder bemittelter Eltern können, da diese für den Unterhalt, die Erziehung und den Unterricht eine Pension bezahlen, in manchen Beziehungen besser gehalten werden, was indessen im Allgemeinen unzweckmäßig genannt werden dürfte (abgesehen von einer nicht ausbleibenden nachtheiligen Wirkung auf das Gemüth der unbemittelten Zöglinge sowohl, als auf das der bemittelten) da einestheils Reinlichkeit, Ordnung, Einfachheit und gesunde Kost in allen diesen Anstalten walten, andernteils eine Gewöhnung in der Jugendzeit an möglichst wenige Bedürfnisse auch dem, der im späteren reiferen Alter mehrere Genüsse zu befriedigen im Stande sein möchte, eine treffliche Mitgift für das ganze Leben ist.

In dem Waisenhanse der Antoni-Vorstadt zu Dresden waren im Jahre 1833 $\frac{3}{4}$  55 Waisenkinder; die Ausgaben für Gehalte und Administration waren 891 ₰; die Ausgabe für Alimmente, Kleidung, Wäsche, Schulbedarf u. s. w. war 1909 ₰ 16  $\frac{1}{2}$  3  $\frac{1}{2}$  Ct., das Jahresbudget demnach 2800 ₰ 16  $\frac{1}{2}$  3  $\frac{1}{2}$ , wonach ein Waisenkind jährlich 50 ₰ 22  $\frac{1}{2}$  1 $\frac{1}{4}$   $\frac{1}{11}$  kostete. — (In demselben Jahre war in der Kinderbesserungs-Anstalt zu Dresden bei einem Bestande von 30 Zöglingen die Ausgabe für Gehalte und Administration 405 ₰, die übrigen Kosten

1253  $\text{fl. } 12 \text{ gr. } 10 \text{ s.}$ , das Jahresbudget also 1658  $\text{fl. } 12 \text{ gr. } 10 \text{ s.}$ , wonach ein Zögling jährlich 55  $\text{fl. } 6 \text{ gr. } 9\frac{28}{30} \text{ s.}$  kostete.)

Im Waisenhanse zu München befanden sich 70 bis 80 Waisenkinde; jedes kostete jährlich im Mittel 100 fl. Rh. = 58  $\text{fl. } 8 \text{ gr.}$  Et.

Im Waisenhanse zu Braunschweig befinden sich 172 Waisenkinde (106 m. 66 w.), Gehalte und Administrationskosten 2580  $\text{fl.}$ , die übrigen Kosten sind 7138  $\text{fl.}$ , das Jahresbudget 9718  $\text{fl.}$ , wonach jedes Kind im Mittel jährlich 56  $\text{fl. } 12 \text{ gr.}$  kostet.

Bei den Waisenhäusern ist die größere Zahl der zu Verpflegenden zu berücksichtigen, da die Administrations- und Unterrichtskosten absolut, die Verpflegungskosten relativ geringer sind bei einer größeren Zahl von Pfleglingen. — Die Mittelzahl der Kosten eines Individuums in den genannten drei Waisenhäusern (50  $\text{fl. } 22 \text{ gr.}$ ; 58  $\text{fl. } 8 \text{ gr.}$  und 56  $\text{fl. } 12 \text{ gr.}$ ) ist 55  $\text{fl. } 6 \text{ gr.}$  Et. Berücksichtigen wir die geringere Zahl der Zöglinge in Blinden-Instituten, die nöthigen Ausgaben für Musiklehrer und musikal. Instrumente, für einen besondern Arbeitslehrer, für manche Unterrichts-Apparate, und endlich die Verschiedenheit der Preise der Lebensmittel in den verschiedenen Staaten, dann dürfte ein Mehr von 20  $\text{fl.}$  pro Individuum, also jedes zu 75 bis 76  $\text{fl.}$  genügend sein. Für den Preis, für welchen 20 blinde Zöglinge gehalten werden könnten, würden in diesem Verhältnisse 27 Waisenkinde verpflegt und unterrichtet werden können.

Der Hauptgrund, welcher die Unterhaltung der Blinden-Institute bisher zu kostspielig, und diese deshalb in Bezug auf die Zahl der Hülfsbedürftigen zu wenig wirksam machte, liegt in der Art der Entstehung dieser Anstalten. Die Begründung derselben ging bisher nicht von einer leitenden Oberbehörde aus (wie die Stiftung von Waisenhäusern und andern Instituten dieser Art); sondern: einzelne Männer, welche sich dem Schulfache gewidmet hatten, unternahmen, von verschiedenen Motiven geleitet, die Einrichtung. Sie fanden, bei dem natürlichen Mitleiden der glücklichen Vollständigen mit dem beklagenswerthen Loos der Blindheit, Unterstützung von Seiten des Publikums; späterhin nahmen sich die hohen Staatsregierungen dieser, meistens isolirt von den übrigen pädagogischen Verhältnissen des Staates stehenden Insti-

tute an. — Die Arbeit ist mühsam; der Einzelne mußte seine Zeit und Kraft an Einrichtung und Verbesserung der Anstalt, zugleich an Unterricht und Leitung des Ganzen verwenden; die Lehrmethode ist etwas abweichend; der Unterrichtshilfsmittel sind manche eigenthümlich und kostspielig; somit waren die Ausgaben für eine kleine Zahl von Zöglingen stets beträchtlich. Der Arbeiter ist seines Lohnes werth; so entstanden die bedeutenden Gehalte für Directoren, und die bedeutenden Kosten der Administration; was wiederum die Unmöglichkeit, mehr Zöglinge zu halten, und dadurch die Unterhaltungs-Kosten relativ geringer zu machen, zur Folge hatte.

Daß Gehalte und Administrations-Kosten an diesen Anstalten beträchtlich sind, möge folgende Uebersicht der oben (pag 116 bis 135) speciell gegebenen Kosten beweisen. Es waren:

In den Blinden-Instituten zu	Jahresbudget	Kosten der Gehalte und Administration	Verpflegungs- und andere Kosten	Mithin im Verhältnisse wie
Breslau	4139 ₰ 18 Sgr. 5 2	1694 ₰ 13 Sgr. 9 2	2445 ₰ 4 Sgr. 8 2	100 : 144
Berlin	7360 ₰	3000 ₰	4360 ₰	100 : 145
Dresden	7800 ₰	3000 ₰	4800 ₰	100 : 160
Freiburg	4100 fl. Rh.	1400 fl.	2700 fl.	100 : 193
Hamburg	5326 Mk.	1800 Mk.	3526 Mk.	100 : 196
Wien	9918 fl. C. M.	3163 fl. C. M.	6755 fl. C. M.	100 : 213
Bern 18 <sup>41</sup> / <sub>42</sub>	5648 Frk.	1359 Frk.	3289 Frk.	100 : 242
Halle	1465 ₰	407 ₰	1058 ₰	100 : 260
Zürich	3762 fl.	900 fl.	2862 fl.	100 : 318
Bern 18 <sup>37</sup> / <sub>38</sub>	8163 Frk.	1671 Frk.	6492 Frk.	100 : 388
Prag	3296 fl. C. M.	656 fl. C. M.	2640 fl. C. M.	100 : 402
Barunschweig	437 ₰	87 ₰	350 ₰	100 : 502
Einig	2000 fl. C. M.	306 fl. C. M.	1694 fl. C. M.	100 : 553

Das Verhältniß der Kosten, welche Gehalte und Administration veranlassen, zu denen, welche durch den Haushalt und die übrigen mit einer solchen Anstalt verbundenen Ausgaben erwachsen, schwankt danach zwischen 10:14,<sup>4</sup> und 10:55,<sup>3</sup>; es werden also auf 100 der Gehalts- und Administrationskosten, 144 bis 553 auf die übrigen Ausgaben verwandt; die Anstalten zu Breslau und Berlin haben die größten Administrations- und Gehaltskosten, die zu Braunschweig und Linz die kleinsten. Klar liegt vor, daß in diesem Bezuge ein bedeutend ungleiches Verhältniß in diesen Anstalten obwaltet.

In dem Waisenhaus zu Dresden war dieses Verhältniß = 891:1909, d. i. 100:214; in Braunschweig = 2580:7138, d. i. = 100:276. In der Kinderbewahranstalt zu Dresden stellte sich dieses Verhältniß = 405:1253; d. i. = 100:309; Mittel = 100:266. — Das mittlere Verhältniß jener 13 Berechnungen ist = 100:286; es liegt dieses dem in den zuletzt genannten Waisen- und Erziehungs-Anstalten gefundenen Verhältnisse nahe, und dürfte demnach das Verhältniß = 100:280 bei einer Anstalt von 20 und einigen Zöglingen, aber = 100:380 bei einer Alumnenzahl von 50 bis 60 als in der Ausföhrung sich bewährend angenommen werden; wonach also, bei einem Jahresbudget von 2000  $\text{₰}$ , 714  $\text{₰}$  für Gehalte und Administration, und 1286  $\text{₰}$  zu den übrigen Kosten zu verwenden wären: in einer solchen Anstalt würden dann 25 Zöglinge, jeder zu jährlich 80  $\text{₰}$  gehalten werden können, und jeder 28  $\text{₰}$  13  $\text{gr}$  5 $\frac{7}{25}$   $\text{d}$  an Gehalten und Administrations-, 51  $\text{₰}$  10  $\text{gr}$  6 $\frac{19}{25}$   $\text{d}$  an allen übrigen Ausgaben kosten.

Bei Lesung der im Obigen dargestellten sehr ungleichen Kostenverhältnisse in den verschiedenen Anstalten möchte in Manchem die Idee aufsteigen: daß in den mit geringen Kosten verwalteten Anstalten das leibliche, und somit das geistige Wohl der Zöglinge gefährdet sein möge, indem den Zöglingen nicht hinreichende, oder nicht genügend nahrhafte Kost gereicht werde. Versichern kann ich, daß ich in keiner dieser Anstalten je eine Klage der Alumnen und Wärter über karge oder schlechte Kost gehört, und daß ich mich in den meisten dieser Anstalten von der Güte und Zweckmäßigkeit der gereichten Nahrungsmittel überzeugt habe. In vielen dieser Anstalten ist der Gebrauch, wöchentl. zweimal Fleisch oder Fleisch-

speisen zu reichen; ob in den oben bezeichneten kostspieligeren Anstalten mehr und öfters Fleisch und außerordentliche Speisen gegeben werden, ist mir nicht bekannt. Indessen dürfte es unzweckmäßig genannt werden, diese Alumnen, welche meistens aus unbemittelten Klassen stammen und an seltenen Fleischgenuß gewöhnt sind, in diesen Anstalten zu verwöhnen; da einerseits eine zu nahrhafte Kost die Körperentwicklung, besonders gegen die Pubertätsjahre hin, nachtheilig befördert; andernteils die frühe Gewöhnung an möglichst geringe Bedürfnisse — und bei festlichen Gelegenheiten eingerichtete Gaumengenüsse, als Belohnung für Fleiß und gute Aufführung — diesen Alumnen nach ihrem Austritte aus der Anstalt ein wesentliches Hülfsmittel zu einem zufriedenen, arbeitsamen und glücklichen Leben gewähren.

---

Die vortheilhafte Einrichtung und Verwaltung  
**der Blinden-Unterrichts- Erziehungs- Anstalten**  
 und der  
**Beschäftigungs- und Versorgungs- Anstalten**  
 für erwachsene Blinde.

---

Im vorigen Abschnitte ergab es sich, daß bisher 1) die Zahl der den erziehungs- und unterrichtsfähigen Blinden gewidmeten Anstalten ungenügend ist; und 2) daß keine dieser Anstalten, im Einzelnen, so viele dieser Blinden umfaßt, als die Summe der Hülfeheischenden erfordert. — Mehrere Gründe dieser Mangelhaftigkeit wurden unumwunden dargelegt; ein wichtiger Grund derselben möchte noch darin liegen: daß die solche Anstalten Einrichtenden und Leitenden dem spendenden Publikum sowohl, als dem helfenden Gubernium oft zu große Hoffnungen eines glänzenden Erfolges der verwendeten Summen, in Bezug auf die selbstständige, nützliche Wirksamkeit der unterrichteten Blinden, nach dem Austritte derselben aus der Anstalt und dem Eintritt in frühere oder andere Familienverhältnisse, machten. Einzelne glänzende Resultate, neben vielen schwachen, konnten die praktische Tendenz unseres Jahrhunderts nicht überzeugen; und so hält man insgemein den Blinden für ein Hülfe bedürftendes Individuum, dem nach dem sorgsamsten Unterrichte doch nur ein beschränkter Wir-

lungskreis angewiesen werden könne, das aber relativ nicht beklagenswerth und unglücklich sei; ja, der von Jugend auf Blinde müsse sich relativ leicht glücklich fühlen, meint man, da ihm etwas mangelt, was er nie besessen hat: nur der Verlust eines Gutes, welches man früher besaß, soll schmerzhaft sein! — Man ließ deshalb nach, diese Anstalten so zahlreich, als es die Zahl der Blinden erheischt, einzurichten, so kräftig, als es die Menschlichkeit fordert, zu unterstützen; und wandte größere Summen an Taubstummen-Schulen und an andere milde Stiftungen. — Es ist nicht zu läugnen, daß eine selbstständige Lebensstellung nur demjenigen Blinden zu Theil werden kann, welcher, mit guten körperlichen und geistigen Anlagen ausgerüstet, von guten Familienverhältnissen von Jugend auf unterstützt, früh in eine Unterrichts- und Erziehungs-Anstalt gelangt, und hier seinen Anlagen gemäß entwickelt wird; dem (gleichsam zur andern Natur gewordene) Regsamkeit und Thätigkeit, Ordnungsliebe, Rechtlichkeit, wahre Religiosität und Gemüthlichkeit, und ein gesunder Körper, seine erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten in der Ausübung unterstützen helfen. Solche einzelne Blinde können mit Nutzen als Lehrer der Musik, als Klavier-, Fortepiano- und Flügel-Stimmer, oder als Organisten an einer evangelischen Kirche, oder als Lehrer sehender Kinder im Kopf- und Tafel-Rechnen in einer größeren Stadt wirken, und sich ihre Lebenssubsistenz auf eine rechtliche, wenn gleich mühsame und sorgenvolle Weise sichern. Daß hiebei manche Schwierigkeiten zu überwinden sind, manche Nachsicht von Seiten der Sehenden anzuwenden ist; daß der klavierstimmende Blinde eines sehenden Führers bedarf, der ihn leitet und ihm bei manchen Handgriffen Hülfe leistet; der blinde Organist einen Orgelbauer zur Unterstützung bei manchen, selbst kleinen Reparaturen der Orgel nöthig hat; daß bei dem Unterrichte sehender Kinder im Rechnen, sehr zweckmäßig ein erwachsener Sehender zugegen ist; daß bei allen diesen Beschäftigungen ein mäßiger Lichtschimmer, der das Erkennen näherer Objecte gestattet, dem glücklichen Besitzer einen bedeutenden Vorsprung gewährt vor seinem völlig von Nacht umhüllten Genossen: ist unbezweifelt. — Daß von der anderen Seite viele unterrichtete Blinde in den oben angeführten körperlichen und geistigen Erfordernissen nicht zu der Virtuosität gelangen, um jenen Grad von Selbstständigkeit zu erreichen, ist eben-

falls nicht zu bezweifeln, da dieses die tägliche Erfahrung lehrt. — Indessen vielen Vollsinnigen ergeht es auf ähnliche, nur minder auffallende Weise; viele Unterrichtete müssen beständig unter der Vormundschaft klügerer bleiben, und erreichen nie eine völlig selbstständige bürgerliche Stellung; viele der Vollsinnigen versinken, trotz des besten Schulunterrichtes, in Easern, und werden für die Gesellschaft eine lastende Bürde; Alle genossen aber in ihrer Jugend des Schulunterrichtes; es wurden ihnen Mittel und Wege gezeigt, zum erwünschten Ziele zu gelangen, das durch eigne Ohnmacht, eigene oder der Umgebung Schuld nicht erreicht wurde.

Daß jeder Blinde eine seinen Anlagen und seinem Stande gemäße Bildung durch Unterricht erlangen kann und erlangt, zumal da er in einer solchen Anstalt, von verführender Umgebung gesondert, auch erzogen wird, ist erwiesen. Pflicht ist es demnach, den Blinden, bei seiner unverschuldet drückenden, isolirten, von der der Vollsinnigen abweichenden Stellung, in günstige Verhältnisse zu bringen, damit er (gleich dem glücklicheren Vollsinnigen) sich bemühe, seine Anlagen zu nützlichen Fertigkeiten zu entwickeln. Die Anwendung der erworbenen Fertigkeiten geschieht dann am ersprießlichsten, wenn der Blinde in diejenigen Lebensverhältnisse gestellt wird, in welchen er seine Fertigkeiten unter gleichmäßiger Leitung und mit Vermeidung der aus mancher Schwäche entspringenden Nachtheile ausüben kann. Diese Lebensconjunctur kann, wie aus dem Vorhergehenden erhellt, lediglich, aber völlig genügend, in einer Beschäftigungs- und Versorgungs-Anstalt für erwachsene Blinde gestellt werden.

Ueerblicken wir den Plan der Tyflo-Pädagogik in der Kürze: Das blinde Kind bleibt bis zum achten Lebensjahre in seinen Familienverhältnissen; die Eltern oder die Verwandten werden zu zweckmäßiger Behandlung des Kindes durch Anleitungen, wie sie W. F. Daniel, W. A. Jäger, F. W. Klein und Andere gaben, angewiesen; der nahe stehende Geistliche oder der Schul-lehrer werden manchen Eltern hierin mit Rath und That beistehen. Nach den oben pag. 87 u. f. gegebenen Grundsätzen kann das Kind die Schule der ebenbürtigen und gleichalterigen Sehenden besuchen; wo eine Klein-Kinder-Bewahr-Anstalt ist (und daß dieses heiße Desiderat im kommenden Decennium nach Möglichkeit an allen



größeren Orten ausgeführt werden wird, unterliegt keinem Zweifel), kann das blinde Kind durch einen, ein vollsinniges Kind zu solcher Anstalt Führenden (vor der Wohnung des Blinden vorbeigehenden) abgeholt und wieder heimgeführt werden. — Mit dem 8. oder 9. Jahre tritt der blinde Knabe, mit dem 11. oder 12. das blinde Mädchen in eine Blinden=Unterrichts=Anstalt. Da die Erfordernisse der Aufnahme in einer solchen Anstalt: ein gesunder, von auffallenden, nicht zu beseitigenden Gebrechen anderer Art freier Körper und geistige Anlagen sind (also alle mit unheilbaren Schäden, Lähmungen, Epilepsie und Stupidität Behafteten ausgeschlossen sind, für welche Armen, nach Umständen, auf andere Weise gesorgt werden muß), wird der Erfolg eines 5 bis 6, und eines 2 bis 3 jährigen Aufenthaltes in der Bildungs=Anstalt in den meisten Fällen den angewendeten Kosten entsprechend sein. Nun treten die 15 bis 16 jährigen Blinden (beiden Geschlechts) in die Beschäftigungs=Anstalt, und gelangen in den, bisher nur in den Elementen erlernten Handarbeiten zu möglicher Vollkommenheit, da der reifere Körper nun eine anhaltendere Beschäftigung mit diesen Arbeiten gestattet. Gelangen Blinde männl. Geschlechts mit dem 22sten Lebensjahre zu einem gewissen Grade körperlicher Geschicklichkeit und geistiger Selbstständigkeit; sind die Familienverhältnisse dem Einzelnen günstig; läßt sich, mit vorbereiteter wohlwollender Unterstützung in Rath und That von Seiten der künftigen Umgebung, eine sichere, rechtliche Subsistenz des Einzelnen erwarten: dann können diese austreten; ein 13 bis 14 Jahre langer Aufenthalt in einer Bildungs= und Arbeits=Anstalt wird dann das erlernte Wissen und Können und die guten Grundsätze zu einer solchen Festigkeit gebracht haben, daß der damit Ausgerüstete die Wirren des Lebens zu überwinden vermag. — Manche Waise, Mancher, dessen Familienverhältnisse die in der Anstalt gesammelten guten Grundsätze zerstören, und somit die für denselben verwendeten Kosten und Bemühungen vereiteln würden; mancher Schwache, der nur unter eigens für ihn gestellten günstigen Verhältnissen wirken kann, verbleibt in der Beschäftigungs=Anstalt, welche nun für ihn zugleich Versorgungs=Anstalt wird. Die Mehrzahl der blinden Mädchen gelangt, während eines 5 bis 6 Jahre langen Aufenthaltes in diesen Anstalten, in Hand= und Haus=Arbeiten zu derjenigen Fertigkeit, welcher sie zu nützlicher

Beschäftigung und zu einem rechtlichen Leben in entsprechenden Familienverhältnissen bedarf; einige dieser, welche in die oben bezeichneten Kategorieen gehören, bleiben als versorgte Arbeiterinnen in der Anstalt. — Vorläufig will ich anmerken, daß die von Alumninnen gefertigten Arbeiten zum Besten der Anstalt verkauft werden, und daß der daraus entstehende Gewinn die Verpflegungskosten des fleißigen und geschickten Arbeiters ohngefähr zu einem Drittheile decken kann; daß außerdem jedem Arbeitenden für die einzelnen von ihm gefertigten Arbeiten ein bestimmtes Procent an Geld in seiner Sparkasse zurückgelegt wird, so daß, bei dem etwaigen Austritte aus der Anstalt, der Fleißige auch der einigermaßen Bemittelte ist.

Nach diesem tyflo-pädagogischen Plane müßte also jeder Staat eine, der Quantität der Hülfebedürftenden entsprechende Unterrichts-Anstalt für jüngere, und eine mit dieser verbundene Beschäftigungs- und Versorgungs-Anstalt für erwachsene Blinde besitzen.

Der Mittel und Wege zur Erreichung und zweckmäßigen Erhaltung dieser Anstalten möchten folgende, in langjähriger Erfahrung und in verschiedenen staatlichen Verhältnissen geprüft, als zweckmäßig und ausführbar sich bewähren:

Die Blinden-Anstalten gehören in die Kategorie der milden Institute; schuldlos Hülfelese und ohne Hülfe der Verwahrlosung Preisgegebene sollen in ihnen eine, ihrem Stande entsprechende intellectuelle, moralische und technische Bildung erhalten, mit welcher sie sowohl individuelle Zufriedenheit und Glückseligkeit (als Ersatz für das stets drückende Loos der unheilbaren Blindheit) erreichen, als auch durch zweckmäßige Anwendung der geübten Kräfte auf rechtliche Weise sich ihre Lebenssubsistenz sichern können. — In die Kategorie der Schulen (in welche die Taubstummen-Anstalten schon mehr gehören) dürften diese Institute nicht gesetzt werden. Deshalb ist die Unterhaltung der Blinden-Anstalten auf alleinige Kosten des Staates (nach unmaßgeblicher Meinung des Verf.) nicht ganz zweckmäßig. Durch öffentliche Wohlthätigkeit entstanden, genährt und gehalten, ist die Unterstützung von Seiten des Staates der Schlußstein, welcher den Bau unzerstörbar befestigt. Deshalb möchte wohl an allen Orten, wo eine heilsame Anstalt der Art eingerichtet werden soll, der Grundstein am

zweckmäßigsten aus freiwilligen Beiträgen mancherlei Art, gespendet von den glücklicheren Brüdern und Schwestern, gelegt werden; der Schlußstein die Hülfe von Oben sein. Auf diese Weise entstehen diese Anstalten aus dem Herzen der Nationen; viele Wohlthätige freuen sich des Gedeihens einer Stiftung, an welcher siewesentlichen Theil haben; viele Edelgesinnte ernten unvergänglichen Dank, lange nach ihrem irdischen Scheiden, durch von ihnen mit liebevollem Sinne eingerichtete testamentarische Vermächtnisse, und leben fort im gesegneten Andenken in den treuen Annalen der Anstalten und in den dankbaren Herzen der lebenden wie der kommenden Blinden. — Die Genese dieser Anstalten ist demnach eine langsame; aber, ankernd in dem unvergänglichen Mitleiden der civilisirten Nationen mit unverschuldetem Unglücke; wurzelnd in dem Streben der erhabenen Lenker der Nationen, allen Unterthanen mit väterlicher Liebe zu helfen, Allen im gemeinsamen Staats-Körper eine nützliche, wirksame Stellung zu gewähren, sprossen diese Anstalten zur Freude der Schützenden und der Helfenden dauerhaft empor; blühen im milden, wärmenden Lichte der Charitas, und tragen reichliche und brauchbare Frucht. —

Der wohlthätig Spendende heischt aber mit Recht, daß, wo Viele der Hülfe harren, auch möglichst Vielen diese zu Theil werde. So wie bei denjenigen Institutionen, welche die für die Armen gespendeten Gaben verwalten und möglichst zweckmäßig vertheilen, die hiezu nöthigen Arbeiten von den meisten Mitwirkenden unentgeltlich, auf irdischen Lohn verzichtend, ausgeführt werden; so wie bei anderen milden Stiftungen ein überwachender Vorstand, und ein die Fonds bewahrendes Provisorat, von bemitzelten, einsichtsvollen Männern gebildet, das segensreiche Fortbestehen solcher Stiftungen leitet; so möchte die obere Leitung und das Provisorat der Blinden-Anstalten mit wirksamem Erfolge von solchen Männern versehen werden, welche, mit dem nöthigen Wissen und dem freundlichen Willen ausgerüstet, eine Lebensstellung einnehmen, in welcher diese Edeln, nur auf das Wohl Unglücklicher bedacht, nimmer auf Kosten der öffentlichen Wohlthätigkeit sich bereichern möchten. Und solche Männer finden sich in unserm deutschen Vaterlande an jedem Orte! — Wie viele hochachtbare Männer leiten Vormundschaften für einzelne Verwaifete! — Thätige Geistliche, Schulmänner,

Räthe, Kaufleute, welche, vom Glücke begünstigt, eine minder abhängige Stellung einnehmen, würden im schönen Vereine einen wirkfamen Vorstand bilden, dessen leitendes Haupt ein in Pädagogik und Didaktik Eingeweihter sein muß. Würdige Provisoren von Kirchen und anderen Stiftungen würden die Geldverwaltungsgeschäfte einer solchen Anstalt mit übernehmen, und alle, mit freudigem Eifer das Gute fördernd, auf irdischen Lohn verzichten. Der freundliche, wohlwollende Blick der erhabenen Monarchen; die Achtung und mehrseitige Hülfe von Seiten ihrer Mitbürger; der unausslöschliche Dank der beglückten Blinden, und das beseligende Gefühl, hart drückendes, unverschuldetes Elend dauerhaft gemildert zu haben, wird ihnen die mit diesem Wirken verbundenen mannigfachen Mühen und Sorgen zur süßen Last machen. Auf diese Weise bedürften wir keiner bezahlten Directoren und Provisoren von Blinden-Anstalten. In manchen Städten, in welchen die Einrichtung stattfindet, daß die löblichen Stadt-Magistrate und Stadt-Behörden die Oberaufsicht über die milden Stiftungen haben, werden erstere gewiß willig auch die Ephorie über die Blinden-Anstalt übernehmen. — In jeder größeren Stadt findet sich sicher ein Arzt und ein Wundarzt, welche gratis die entsprechenden Bemühungen in einer solchen Anstalt übernehmen; der Arzt muß Mitglied des Vorstandes sein. — Auch dürfte sich in jeder größeren Stadt ein bemittelter Apotheker finden, welcher die, mit möglichster Sparsamkeit verordneten, medicamentösen Erfordernisse gratis oder mit Rabatt überließe. — Die schützende Pflege der Frauen und Jungfrauen ist ein nothwendiges Desiderat bei diesen Anstalten; ein Verein würdiger Frauen und Jungfrauen möchte sehr zweckmäßig das Oekonomische der Anstalt überwachen, und zugleich den Böglingen mütterliche Obhut gewähren. — Mancher würdige Geistliche wird erspriesslicher Lehrer der Religion, der biblischen und der allgemeinen Weltgeschichte für diese dankbaren Armen werden; mancher treffliche Musiker wird die, der Freuden des Lichtes Entbehrenden, theoretisch und praktisch in das Reich der Harmonie der Töne einführen. Manche würdige Dame, frei von beengenden Familienorgen, wird liebevoll die gern thätigen Blinden in weiblichen Handarbeiten unterweisen.

Über der Elementar-Lehrer, welcher seine ganze Zeit

(oder, nach Umständen, auch nur einen bestimmten Theil derselben) dem Unterrichte widmet, muß für seine Arbeit factisch belohnt werden; ebenso einige Musiklehrer, der Werkmeister, die Pflegemutter, welche zugleich die Oekonomie der Anstalt besorgt, und die Dienenden, müssen in mäßigem Gehalte, und mehrere derselben in einer den Lebensunterhalt sichernden Stellung sein.

Der Oberlehrer ist bisher an den meisten Anstalten auch zugleich Director; ihm liegt die Pflicht ob: das Ganze zu leiten und täglich einige Stunden zu unterrichten; also administrative und Unterrichts=Arbeiten, wofür derselbe einen, einem Schul-Director analogen Gehalt (in den verschiedenen Anstalten verschieden von 500 bis 1000  $\text{R}$  St.) bezieht. Unterlehrer, Werkmeister (sehende und blinde), Lehrerinnen in Handarbeiten, eine Oekonomin und einige Dienende unterstützen ihn nach einem geordneten Plane. An mehreren Anstalten hat der Director auch die Verwaltung des Oekonomischen; die Ausführung desselben besorgt die Ehegenossin des Directors, welche an manchen Orten sowohl dafür, als auch für Unterricht in Handarbeiten, einen verschieden großen Gehalt bezieht.

Sollte nicht die Administration zweckmäßiger in die Hände eines nicht besoldeten Vorstandes, wie er oben geschildert wurde, gelegt werden? das Oekonomische von einer, von dem Frauen=Vereine geleiteten Oekonomin ausgeführt werden? Hätten nicht der Lehrer dann die ersprißlichere Stellung, seine Zeit lediglich dem Unterrichte widmen, für Vermehrung und Verbesserung der (fast allenthalben mangelhaften) Unterrichts-Hülfsmittel mit Nachdenken und eigenhändigem Wirken sorgen zu können?

Der sehende Lehrer einer solchen Anstalt kann zuvörderst ein jüngerer, unverheiratheter Mann sein, ausgerüstet mit den bekannten körperlichen und geistigen Eigenschaften und Erfordernissen eines tüchtigen Elementar-Lehrers; ein durchgebildeter Seminarist, der mit Lust und Liebe die Pädagogik studirt und praktisch übt. Dieser Lehrer muß in der Anstalt wohnen, inmitten seiner Zöglinge bei Tag und bei Nacht leben, und mit ihnen an gleicher Tafel speisen. Entwickelt sich in ihm die freudige Lust an diesem Unterrichte; fühlt er in sich eine Art von Bestimmung; sucht er nicht

eine bloß versorgende Stelle, in welcher er gemächlich den Dienst des Unterrichtes versehen will; haben sich dann, während eines mehrjährigen Wirkens dieses Lehrers, die finanziellen Verhältnisse der Anstalt gehoben; dann kann derselbe in eheliche Verhältnisse treten, wobei die Ehegenossin die Stelle einer Lehrerin in weiblichen Handarbeiten und einer Vorleserin für die Zöglinge übernehmen muß. — Hoffte aber ein solcher Lehrer, vor diesem Schritte, in einer anderen Lebensstellung Befriedigung seiner höheren Wünsche, dann kann derselbe (den Statuten gemäß) seine Entlassung begehren und erhalten; ein anderer junger Mann tritt in seine Stelle. — Hier möchte bei manchem Leser die Besorgniß aufkeimen: daß durch den alle 2 bis 3 Jahre möglichen Wechsel eines Lehrers die innere Harmonie im Lehrplane gestört werden dürfte. Nicht zu leugnen ist, daß ein Lehrer, welcher längere Zeit in einem bestimmten Wirkungskreise thätig war, mehr Methode und Routine haben muß, als ein anderer, einen neuen Gang beginnender. Indessen weicht die Methode der Tyffo-Didaktik im Allgemeinen nicht so sehr von der für Bollsinninge ab, als man insgemein nach einem vorgefaßten Urtheile oder nach einem flüchtigen Besuche einer solchen Anstalt, glaubt. Genaue Kenntniß und zeitgerechte Anwendung der dem Blinden-Unterrichte eigenthümlichen Hilfsmittel erlernt ein fähiger Lehrer, welcher einen tüchtigen Cursus in Pädagogik, Didaktik und Methodik auf einem Schulseminare machte, und in einigen Classen durch Selbstunterrichten anwenden lernte, in kurzer Zeit; und findet sich, mit gutem Willen und unter guter Leitung (ja, allein mit Hilfe eines praktischen Lehrbuches dieser Art) leicht und schnell in die Abweichungen, ohne, wie ein unreifer Lehrling bei einem Werkmeister, einen 4 bis 5 jährigen Lern-Cursus nöthig zu haben. Dabei dürfte noch in Anschlag gebracht werden: daß den jüngeren Lehrer in der Regel größerer Eifer beseelt, und daß das mechanische Unterrichten hier seltener vorkommen wird, als bei alten, mit mancherlei anderen Geschäften und Sorgen geplagten Lehrern. Wie wichtig bei dem stets etwas trägeren, durch Töne leicht von der nöthigen Aufmerksamkeit abgelenkten, und dann fremden Gedanken nachhängenden Blinden ein lebendiger Unterricht ist; wie wichtig es ist, daß der Blinde stets fühle: „der Lehrer ist Herr seines Gegenstandes, er freut sich des Unterrichtes,“ weiß jeder Eingeweihte. Der

Director der Anstalt, welcher, wie oben als Bedingung bezeichnet wurde, ein in Pädagogik und Didaktik Eingeweihter sein muß, wird den folgamen jüngeren Mann sicher bald auf den richtigen Weg leiten. Eine halbjährige Prüfung und ungeschminkte Darlegung des Geleisteten vor dem Vorstande, den Vereinen und den speziellen Wohlthätern der Anstalt, und eine jährliche öffentliche Prüfung, werden auch hier vor Einseitigkeit bewahren.

Was den Gehalt dieses Lehrers betrifft, möchte ein gewisser Klimar nicht unzweckmäßig sein. Der Lehrer hat freie Wohnung und freie Station (Speisung, Feuerung, Licht und Wäsche); er hat also nur für Kleidung (Fußbedeckung mit eingeschlossen) zu sorgen; die der Anstalt aus dieser Station erwachsenden Kosten sind auf 50 bis 60  $\text{fl. C. M.}$  (72 bis 86  $\text{fl. C. M.}$ ; 86 bis 103  $\text{fl. Rh.}$ ; 185 bis 222 Franz. Fr.) anzuschlagen; Kleidung möchte sich (im Durchschnitt) auf höchstens 30 bis 40  $\text{fl. C. M.}$  jährlich berechnen lassen; von einem Gehalte von 100  $\text{fl. C. M.}$  (144  $\text{fl. C. M.}$ ; 172  $\text{fl. Rh.}$ ; 370 Franz. Fr.) (inclusive der Station 150 bis 160  $\text{fl. C. M.}$  = 216 bis 230  $\text{fl. C. M.}$ ; 258 bis 275  $\text{fl. Rh.}$ ; 555 bis 592 Franz. Fr.) blieben dem Lehrer 60 bis 70  $\text{fl. C. M.}$  reiner Ueberschuß, welche derselbe zur Vermehrung seiner Bibliothek und zu manchen Vergnügungsausgaben verwenden könnte. Steigt mit der Verbesserung der Fonds der Anstalt die Möglichkeit der Erhöhung des Gehaltes, dann mag derselbe auf 150  $\text{fl. C. M.}$  (216  $\text{fl. C. M.}$ ; 258  $\text{fl. Rh.}$ ; 555 Franz. Fr.), und im (oben pag. 147 clausulirten) Falle der Verheirathung auf 200, 250 bis 300  $\text{fl. C. M.}$  (288, 374 bis 460  $\text{fl. C. M.}$ ; 344, 430 bis 516  $\text{fl. Rh.}$ ; 740, 925 bis 1110 Franz. Fr.) erhöht werden; wobei die Ehegenossinn des Lehrers freie Station, aber keinen weiteren Gehalt bezieht; außerdem aber als Vorleserin und Lehrerin in weiblichen Handarbeiten wirken muß. Im Falle der Vergrößerung der Familie dürfte für drei Kinder während der drei ersten Lebensjahre derselben eine jährliche Gratification von je 20  $\text{fl. C. M.}$  genehmiget werden; nach zurückgelegtem dritten Lebensjahre dürfte ein solches Kind in die Reihe der versorgten Zöglinge der Anstalt treten, wobei die Eltern natürlich Rücksicht auf das zartere Lebensalter zu nehmen haben. Im Falle noch stärkerer Zunahme der Familie müßte der Lehrer für dieselbe sorgen, oder sich um eine andere Stelle bemühen. — So wohlthätig im Allgemeinen ein gutes Familienverhält-

niß des Lehrers auf die Zöglinge und Alumnen einer solchen Anstalt einwirken mag, so möchte doch dieser wohlthätige Einfluß von den beträchtlich dadurch steigenden Kosten nicht völlig aufgewogen werden; zumal da die Zöglinge mit der Pflegemutter stets in näherer Berührung leben, und die täglich inspicirenden Mitglieder des Frauen-Vereines die, bei dem unverheiratheten Stande des Lehrers mangelnde, wohlthätige Einwirkung des weiblichen Geschlechtes auf das Gemüth der Zöglinge, zur Genüge compensiren dürften.

Sehr zweckmäßig wird dem sehenden Lehrer ein, wo möglich in derselben Anstalt gebildeter blinder Lehrer zugesellt; dieser kann, wenn er hinreichende Kenntnisse und geübte Methode besitzt, den Kopf- und Tafel-Rechnen-Unterricht und die Leseübungen allein übernehmen; für alle, von den anderen Lehrern abgehandelten Unterrichtsgegenstände ist er der Repetitor. Durch diese tägliche Wiederholung wird er theils selbst fest in diesem Wissen, theils wird auf diese Weise die mitunter schwierige, viel Wiederholung und Wendungen des Lerngegenstandes fordernde Befestigung desselben in den Zöglingen sicherer erreicht. Der sehende Lehrer hat außerdem die Pflicht, mit dem blinden Lehrer (und mit solchen erwachsenen Zöglingen, welche sich demnächst zum Unterrichten qualifiziren möchten) in täglich mindestens einer Stunde, einen Coursus in demjenigen Wissen zu machen, worin dem blinden Lehrer (wegen Mangels der Lectüre) ein Selbststudium unmöglich ist.

Der Gehalt des blinden Lehrers dürfte auf 50 bis 70  $\text{\$}$  berechnet werden; die freie Station desselben (Wohnung, Speisung, Feuerung und Fußbekleidung) ist auf 50 bis 60  $\text{\$}$  anzuschlagen, Summa 100 bis 130  $\text{\$}$  Et. Den baaren Gehalt kann dieser Lehrer demnach zu Kleidung, Büchern und Vergnügungen verwenden; ein ökonomischer Blinder wird, da seine Bedürfnisse hinreichend gesichert sind, einen Theil der Summe in der Sparkasse zurücklegen.

Der eine oder der andere sich dazu qualifizirende blinde Zögling kann spezieller Repetitor in einzelnen Gegenständen; ebenso der geschicktere Handarbeiter dem schwer lernenden Genossen in Handarbeiten freundlich helfender Lehrer sein.

Der sehende Werklehrer der Beschäftigungs-Anstalt leitet zu bestimmten Nachmittags-Stunden auch die Unterweisung eini-



ger jüngerer Böglinge in den von ihm zu lehrenden Handarbeiten. Dieser Werklehrer möchte am zweckmäßigsten ein solcher sein, der die Korbmacherprofession gründlich erlernt hat; er muß auch die Bereitung und das Flechten des Reithrohres und des Strohes gründlich verstehen. Kenntniß der Schwierigkeiten in diesen Arbeiten, ohne durch unnütze Reden die Schwierigkeiten zu individueller Wichtigkeit, und durch unzweckmäßiges Handeln zu steter Abhängigkeit von ihm zu machen; Fleiß, Geduld, Ausdauer und ein moralischer Lebenswandel werden den anfangs die Methode der Unterweisung selbst erst lernen missenden Lehrer schnell zum wirklichen Ziele führen. Ist ein solcher Werklehrer verheirathet, und unterrichtet nur Morgens und Nachmittags in der Anstalt, dann möchte ein Jahrgehalt von 80 bis 100 ₰ kaum genügen. Zweckmäßiger wird ein Wittwer (unbekindet oder mit versorgten Kindern) gewählt, ein durch unverschuldetes Unglück zurückgekommener Meister, der ganz der Anstalt angehört, in ihr ganze Station und einen Jahrgehalt von 40 bis 50 ₰ genießt. — Nach Verlauf von 3 bis 4 Jahren werden mehrere ältere Blinde so weit gebildet sein, daß sie andere Blinde in Handarbeiten unterweisen können, so daß dann ein sehender Werklehrer meistens nur in den Nachmittagsstunden in der Anstalt unterrichtet, wofür etwa 30 bis 40 ₰ Ausgabe zu rechnen sein möchten.

Der in Musik Unterrichtenden bedarf die Anstalt mehrere. Der Musikunterricht muß mit Singübungen beginnen; selten findet sich ein Blinder mit gutem musikalischen Gehöre, der nicht auch eine Stimme im Quartett singen lernte. Der Lehrer des Singunterrichtes unterstützt mit Klavierbegleitung; diejenigen Böglinge, welche Anlagen besitzen, können mit dem Klaviere beginnen, wenn sie gleich später ein anderes musikalisches Instrument lernen möchten. Diesen Unterricht in Gesang und Klavier ertheilt der sehende Lehrer der Anstalt, und ist bei der Wahl desselben vorzüglich auf diese Fähigkeit und Fertigkeit Rücksicht zu nehmen. Einige Böglinge haben große Lust zum Kirchenorgelspiel, und muß jede Anstalt dahin trachten, bald im Besitze dieses zweckmäßigen Instrumentes zu sein. Unter den zahlreichen und ausgezeichneten Organisten der Stadtkirchen findet sich gewiß einer oder der andere, welcher wöchentlich einmal gratis, oder mehreremale gegen eine mäßige Remuneration diesen Unterricht über-

nimmt. Zu den einzelnen Instrumenten (Violine, Bratsche, Violoncell, Contrabaß, Klarinette, Flöte, Fagott und Horn, und für die Mädchen Guitarre) müssen die entsprechenden Meister gefunden werden, welche minder vom Gewinne, als vom freundlichen Eifer beseelt, diesen Armen nützliche und genussreiche Beschäftigung zu verschaffen, entweder gratis oder gegen eine mäßige Remuneration unterrichten. Nicht unzweckmäßig wird ein tüchtiger Musiklehrer für den Unterricht auf den Streich-Instrumenten regelmäßig besoldet, welcher die einzelnen Stimmen der Musikstücke, der ersten und zweiten Violine, der Bratsche und dem Contrabasse oder Violoncell zusammen einstudirt und einübt. Jeder Zögling kann nach Umständen außerdem von einem andern Musiklehrer einzeln unterrichtet werden. — Die für den Musikunterricht jährlich auszuwerfende Summe dürfte 60 bis 80  $\mathfrak{R}$  betragen. — Ullgemach werden sich einige Zöglinge finden, welche mit Fertigkeit auf ihrem Instrumente auch gute musikalische Kenntnisse und Fähigkeit zum Lehren verbinden; diese unterrichten dann neue Zöglinge und Alumnen der Anstalt, so daß auf diese Weise wiederum Kosten erspart werden.

Die ökonomischen Verhältnisse werden für beide combinirte Anstalten gemeinschaftlich eingerichtet. Die möglichst genau geregelte und controlirte Einrichtung der Alimentation ist ein wesentlich wichtiger Punkt; Gesundheit und Zufriedenheit, innere Harmonie des Ganzen und bedeutende Kostenersparung hängen von ihr ab. — An Hospitälern und anderen Anstalten hat es sich seit einer langen Reihe von Jahren als unzweckmäßig herausgestellt, dem dirigirenden Arzte u. s. w. die Beforgung der Dekonomie und Alimentation zu übertragen; der Gründe sind mannigfache. — Am zweckmäßigsten zeigte es sich, wenn diese Geschäfte einem rechtlichen Dekonomen oder einer solchen Dekonominin übertragen wurden, welche unter Aufsicht einer Vorstands-Commission wirkten. Für Blinden-Anstalten möchte eine Dekonominin zweckmäßiger sein, da dieselbe zugleich das Amt einer Pflagemutter, zu Zeiten auch das einer Vorleserin mit übernimmt. Bei der Wahl einer solchen dürfte Folgendes zu berücksichtigen sein: Sie sei Wittwe in mittleren Jahren, unbekindet oder mit versorgten Kindern; ohne großen Familien-Anhang; ihr sittliches Betragen sei durch magistratische und andere Documente

bewiesen; ihr passender Charakter und ihre Fähigkeiten durch die Vorstände; ihre Gesundheit durch den Arzt der Anstalt.

Ein Verpflegungs-Regulativ zeigt die nöthigen Quantitäten an Brot, Fleisch, Fett, Gemüse (Kartoffeln, Bohnen, Linsen, Erbsen, Rüben, Kohlarten [Weiß-, Grün-, Wirsing-Kohl, Kohlrabi, Sauerkraut], an Mehl und mehlintigen Substanzen [Gries, Graupen, Nudeln, Grütze, Hirse, Reis], an getrocknetem und frischem Obst, an Milch, Eiern, Haring u. s. w. Danach werden Contracte mit dem Bäcker, Fleischer, Fett Händler, Gärtner, Kaufmanne u. s. w. eingerichtet, und die Einkäufe, nach Umständen, in möglichst großen Quantitäten, auf, vom Provisor gezahlte, und alljährlich von der Ephorie revidirte Rechnungen, besorgt. — Auf jede Woche wird (etwa am Sonnabend) der Dekonominn von einem Mitgliede des Frauen-Vereines (welcher über die in zweckmäßigen Lokalen der Anstalt deponirten und conservirten Vorräthe zu wachen hat) der Speisezettel nach dem Jahres-Regulativ gemacht, und demnach die nöthigen Quantitäten herausgegeben. — Extraordinaria, zu Krankenpflege, werden nach Verordnung des Arztes gereicht, und in der Rechnung der »Extraordinarien« geführt. Bei länger, als eine Woche, dauernder Krankheit oder Abwesenheit eines oder mehrerer Zöglinge wird das Herausgeben der zu verbrauchenden Speisevorräthe nach der Zahl der zu Speisenden regulirt. — Der Lehrer, welcher täglich an der gemeinschaftlichen Tafel mit speiset, und ein Mitglied der Vereine, überzeugen sich, täglich zur Mittagszeit, von der Güte und der Quantität der bereiteten Speisen.

Daß es mit genauer Vertheilung leicht ausführbar ist, bei einer Zahl von 50 bis 60 zu Speisenden, jedes Individuum genügend und zweckmäßig täglich (Morgens, Mittags und Abends) zu dem Durchschnittspreise von 2  $\text{R} 3 \text{ S}$  (3 Sgr.;  $8\frac{1}{2}$  Kr. C. M.; 10 Kr. Rh.; 36 Centimen Franz.) zu verpflegen, beweiset die seit einer Reihe von Jahren sich so bewährt habende Einrichtung der trefflichen Blinden-Anstalt zu Dresden, daß dieselbe in diesem Bezuge als Modell genommen werden möchte. Hier ist im Durchschnitt die tägliche Verpflegungssumme des Individuums 2  $\text{R} 2\frac{6}{7} \text{ S}$ ; mithin wöchentlich 15  $\text{R} 8 \text{ S}$ ; in einem Monate von 31 Tagen: 2  $\text{R} 21 \text{ R} 4\frac{1}{7} \text{ S}$ , von 30 Tagen: 2  $\text{R} 19 \text{ R} 1\frac{5}{7} \text{ S}$ , und im Monate Februar: 2  $\text{R} 14 \text{ R} 8 \text{ S}$ ; demnach im Jahre zu

365 Tagen: 34 ₰ — 30 10 $\frac{6}{7}$  2 (48 fl. 37 Kr. C. M.; 58 fl. 20 Kr. Rh.; 125 $\frac{3}{4}$  Franz. Fr.). Die Zufriedenheit und Gesundheit der Zöglinge bezeugt zur Genüge die Zweckmäßigkeit dieser Einrichtung.

In Ländern, in welchen die Alimente nicht sehr theuer sind, ist es ausführbar bei einer Anzahl von 20 Zöglingen und 6 zum Hauspersonale gehörenden zu Speisenden, das Individuum zum täglichen Durchschnittspreise von 2 30 (also jährlich 30 ₰ 10 30, und für 26 Individuen 790 ₰ 20 30) genügend und zweckmäßig zu verpflegen; in theuereren Gegenden möchte der tägliche Durchschnittspreis zu 2 30 4 2 (also jährlich das Individuum 35 ₰ 11 30 8 2, und für 26 Individuen 922 ₰ 15 30 4 2) zu berechnen sein.

Zur Besorgung mancher ökonomischen Geschäfte und zur Aufsicht über Ein- und Ausgehende ist ein Hausmeister nöthig. Er sei ein Mann über die mittleren Jahre hinaus, ein rüstiger 40ger; Wittwer, wo möglich unbekündet oder mit versorgten Kindern. Er muß eine Profession erlernt haben, welche der Anstalt nützen kann, am zweckmäßigsten das Schneider- oder Schuhmacher-Gewerk. Er hat den Hausdienst zu versehen, für Reinhaltung bestimmter Gegenstände zu sorgen u. s. w. Ferner hat er die Reparaturen, welche seinem Gewerke angehören, für die Anstalt zu besorgen; auch neue Stücke anzufertigen, und wird ihm zu Allem das Material geliefert. Die Preise für gefertigte Arbeiten sind festgesetzt. Für Fremde, außerhalb der Anstalt Wohnende, darf er keine Arbeiten übernehmen. Er erhält eine Wohnung, in der Nähe der Hauptpforte der Anstalt; täglich Speisung gleich einem Alumnus; nach Bedarf Feuerung und Licht; jährlich ein Kleiderstück, und 25 bis 30 ₰.

Eine Magd, zur Hülfe der Dekonominin, erhält völlig freie Station, jährlich ein Stück Kleidung, 12 bis 14 ₰ Lohn und 2 ₰ Geschenke. (Sehr zweckmäßig sind einige Zöglinge und Alumnus in einer Freistunde am Nachmittage bei Reinigung der am folgenden Tage zu kochenden Gemüse behülflich, besonders die Mädchen; aber auch für Blinde männl. Geschlechts sind diese Verrichtungen eine heilsame Uebung.)

Für das zur Anstalt gehörende Personal müssen für den Einzelnen nach obigen, oder nach geänderten Grundsätzen, Con-

tracte und Regulative ausgearbeitet und bekräftiget werden.

Sind die wirkenden Kräfte auf diese Weise vertheilt, ist der leitende Vorstand gehörig mach und thätig, dann wird der Erfolg sicher ein genügend ersprießlicher sein, und dabei eine bedeutende Ersparung an Geldmitteln stattfinden.

Ueber die zweckmäßige Einrichtung und Verwaltung einer mit der Unterrichts- und Erziehungs-Anstalt verbundenen Beschäftigungs-Anstalt für erwachsene Blinde mögen noch folgende Bemerkungen eine Stelle finden.

Die Mehrzahl der Alumnen dieser Anstalt wird allgemach aus den in der Unterrichts-Anstalt gebildeten Blinden bestehen, und somit Sitte und Ordnung aus letzterer in erstere hinübergeführt werden. Indessen möchten auch erwachsene, früh oder später Erblindete, Ununterrichtete, Verwilderte, ja, durch ein Bettelleben Demoralisirte, in dieser Anstalt aufgenommen werden müssen. Wesentliches Erforderniß ist demnach: zweckmäßige Aufsicht und Disciplin; Trennung der Erwachsenen von den Jüngeren; und Trennung der Geschlechter. —

Die Arbeiten, welche hier gelehrt, gelernt und ersprießlich ausgeführt werden können, sind nach Länder-Sitte verschieden. Das Stricken von Strümpfen, Hosenträgern, Mützen, das Spinnen, Zwirnen, Klöppeln, Filetiren, die Verfertigung von Reithpeitschen, von Geld- und Tabacks-Beuteln auf dem Becher und mit Stricknadeln, das Stuhlsitz-Flechten aus Reithrohr, die Verfertigung von Körben aus Weiden und aus dem Abfalle des zum Stuhlsitz-Flechten zugerichteten Reithrohres, das Flechten von Strohecken und Matten, grober und feiner Art, das Wirken von Decken und Schuhen aus Eggensträngen; das Seilern (als: Verfertigung von Strängen, Kiepenstricken, Gurten) und mehrere andere Arbeiten sind, je nach der Concurrenz, nach dem Ueberflusse, dem Mangel, dem Gesuchtsein der verschiedenen Arbeiten, ländlich-sittlich verschieden einträglich, und danach einzurichten. Viele dieser Arbeiten können von weiblichen Händen gelehrt werden; das Korb-, Stroh- und Reithrohr-Flechten muß von einem sehenden Werkmeister gelehrt werden; die Seilerei fordert einen zweiten eigenen sehenden Lehrer. — Die Arbeiten werden zu bestimmten Stunden ausgeführt; Ruhestunden, Muße zu den verschiedenen Mahlzeiten,

Stunden zu gemeinsamen Vergnügungen, musikalischen Uebungen u. s. w. heißen ein bestimmtes Regulativ. — Wesentliches Bedürfniß für den Blinden ist regelmäßige geistige Anregung; deshalb muß Morgens zuerst eine zweckmäßige religiöse Erhebung des Gemüthes, an welcher, nach Umständen, die ganze Colonie gemeinsam Theil nimmt, den Geist erwecken und sammeln; die Ausführung liegt, nach der Einrichtung des Geistlichen der Anstalt, dem sehenden Lehrer ob. Ein Mittagsgebet, vor dem Genusse des Mahles von einem Zöglinge wahrhaft gesprochen, wobei Alle stehend, mit gefalteten Händen und mit gebührender Andacht dem gütigen Geber den schuldigen Dank darbringen, darf zu keiner Formalität ausarten, worüber der an der Tafel sich befindende Lehrer zu wachen hat. In der Vesperstunde wird regelmäßig aus einem passenden und allgemein interessanten Buche vorgelesen, im Wechsel von der Pflegemutter und dem sehenden Lehrer, wobei letzterer belehrend exegetiren und (mit strenger Vermeidung jeder Beschämung etwa unwissender älterer Alumnen) catechisiren kann. Ist die Wichtigkeit des individuellen Gebetes den Zöglingen und Alumnen klar geworden, dann kann Jedem die Erhebung des Gemüthes zum Allgütigen am Abend überlassen bleiben. — Finden sich unter den älteren Zöglingen einzelne, welche sich mit manchem nützlichen Wissen ernstlich beschäftigen möchten, dann können solche die entsprechenden Lehrstunden in der Unterrichts-Anstalt frequentiren; zeigen sich indessen bei solchen zu schwache Anlagen; würde ihnen ein gewünschtes Wissen nicht von wesentlichem Nutzen sein, dann dürfte die Erfüllung des Wunsches, vielleicht nach einem kurzen überzeugenden Versuche, zweckmäßig versagt werden. — Alle, welche nach gemachten Versuchen, musikalische Anlage zeigen, können Musik lernen, sowohl vierstimmig, Gesang, als auch Instrumentalmusik auf passenden Instrumenten; aber — grammatisch \*) ; jede Willkühr, jede Dadelei, muß vermieden werden; derjenige, dem es an Ausdauer fehlt, bleibt allein bei Handarbeiten. Wöchentlich mindestens einmal findet Zusammenspiel, unter Leitung eines Musiklehrers, Statt. — Wöchentlich wird von dem sehenden Lehrer das Gefertigte nachgesehen, registrirt und

\*) Wie Verf. in einem nächstens erscheinenden Werkchen: „Leitfaden zur Pädagogik und Didaktik“, genauer zu erörtern beabsichtigt.

zur Aufbewahrung im bestimmten Lokale in Empfang genommen. — Besuche von Freunden und Verwandten dürfen von den Zöglingen und Alumnen (einzelne Ausnahmen ungerechnet) nur während der Ruhestunden angenommen werden. — Ohne Erlaubniß die Anstalt zu verlassen, darf Niemandem gestattet werden. Bei ertheilter Erlaubniß dazu ist besonders das in Berührungkommen mit verführenden schlechten Subjecten; das Gelangen an Orte, denen Sittlichkeit und Moralität fremd sind, strenge zu berücksichtigen. Gehören Verwandte eines Alumnens in diese eben berührte Kategorie, dann darf Unterhaltung und Verkehr mit diesen nur in Gegenwart eines Mitgliedes des Vorstandes, oder des Lehrers, der Pflegemutter oder des Werkmeisters stattfinden. — Da jede Anstalt dieser Art einen freien Raum (großen Hof, Garten, Grasplatz, Bodenraum) besitzen muß, ist an diesen Orten die Einrichtung zu der nöthigen körperlichen Bewegung zu treffen; manche Turn=Apparate, deren einige ohne, andere nur unter Aufsicht benutzt werden dürfen, sind zweckmäßige Hülfsmittel zur körperlichen Ausbildung und Befräftigung für jüngere und nicht sieche erwachsene Blinde. Außerdem wird wöchentlich einige Male, in einer passenden Nachmittags- oder Abendstunde, mit allen gesunden Blinden ein Spaziergang; monatlich ein oder zwei Male eine weitere Excursion auf das Land gemacht; wobei unnöthige Kosten zu vermeiden, und obige Cautelen genau zu berücksichtigen sind.

Der Verkauf der gefertigten Arbeiten ist ein wichtiger Punkt. Nur solche Arbeiten müssen vorwaltend ausgeführt werden, welche einen vortheilhaften und sichern Absatz gewähren; dieses ist ländlich-sittlich. Schon aus mehreren oben dargelegten Punkten geht die Nothwendigkeit hervor, Blinden=Anstalten in den Residenzen oder in großen bevölkerten Städten anzulegen; der vortheilhafte und sichere Absatz der gefertigten Arbeiten ist noch ein triftiger Grund mehr, daß solche Anstalten nie in kleinen Städten oder gar auf dem Lande eingerichtet werden dürfen. In einer bevölkerten, wohlhabenden Stadt finden sich zahlreiche Familien, welche, auf Ansuchen, sich gern verpflichten, ihren Hausbedarf an Körben, Strohecken, Kiepenstricken, Stuhlgeflechten u. s. w. von dieser Anstalt, zu festen, oder mit wohlwollender Berücksich-

tigung gestellten Preisen zu beziehen; nach Wunsch werden die Producte zur bestimmten Zeit solchen Familien in das Haus geliefert; genaue Registratur der versendeten und verkauften Gegenstände ist nicht zeitspieliges Nebenamt des sehenden Lehrers. Zu jeder Stunde können diese Arbeitsgegenstände aus einem eigenen Lokale der Anstalt verkauft werden, und kann die Pflegemutter diesen Verschleiß besorgen, muß aber dem registrirenden Lehrer durch sorgsames Notiren und Abliefern die Rechnung erleichtern. An manchen Orten kann eine passende Ausstellung dieser Arbeiten auf den Wochen- und Jahr-Märkten nützlich sein; jeder Gegenstand ist mit einem, den festen Preis bezeichnenden Zettel versehen: ein einäugiger (nach der oben pag. 10 gegebenen Definition, als arbeitender Alumnus in der Anstalt aufgenommener Halb-)Blinder kann hiebei den Verkäufer machen; dann würden auch der ländlichen Bewohner der Umgegend sich manche finden, welche ihren Hausbedarf von solchen Arbeiten gern von der Blinden-Anstalt bezögen.

Die musikalischen Productionen heischen eine umsichtige Anwendung. Zunächst ist die Musik (sowohl im Einzelnen, als im Zusammenspiel) zum individuellen Genuße. Vielfach besuchen Einheimische und Fremde solche Anstalt, bei welcher Gelegenheit ein Zusammenspielen (mit und ohne Leitung eines Musiklehrers) den Besuchenden eine freundliche Reminiscenz gewährt; gemeiniglich hinterlassen Besuchende einen factischen Beweis ihres Wohlwollens in der Instituts-Büchse. Alljährlich kann eine öffentliche Production, unter dem Titel einer „musikalisch-deklamatorischen Abend-Unterhaltung der Blinden“ in dem Hauptorte zu mäßigen Eintrittspreisen eingerichtet und ausgeführt werden; das wohlwollende, Musik liebende Publikum wird sich stets der Fortschritte der Einzelnen freuen, und gern alljährlich diese kleine Spende beitragen. Auch kann zu Anfang der (14 Tage bis 3 Wochen dauernden) Ferienzeit (welche am zweckmäßigsten im Monate August einzurichten sein dürfte, und welche die Zöglinge, deren Verhältnisse es gestatten, in ihren Familien verleben) unter Aufsicht und Leitung eines Lehrers mit den vorzüglicheren Zöglingen und Alumnus eine kleine Kunstreise in benachbarte Provinzial-Städte unternommen werden, um auch hier dem wohlwollenden Publikum durch eine musikalische Abend-Unterhaltung den erfreulichen Beweis der Leistungen



und Fortschritte der gefitteten Zöglinge zu geben. — Das Zusammenspielen auf öffentlichen Gärten und bei öffentlichen Gelegenheiten ist nur unter günstigen und bestimmten Verhältnissen, stets unter Leitung eines Lehrers und mit den nöthigen Cautelen zu gestatten. (Bei öffentlichen Tanzvergünungen, Hochzeiten und anderen Festivitäten zu Stadt und Land ist das Zusammenspielen der Blinden, wie das Mitspielen einzelner Blinden mit Sehenden, aus mehrfachen Gründen unpassend.) Die auf diese Weise durch die musikalischen Productionen mehrerer Alumnen und Zöglinge entstehenden kleinen Summen fallen in den Fiscus der Anstalt, und werden zum Nutzen des Ganzen verwendet; aber jeder der dabei Mitwirkenden bekommt von der Einnahme seine Procente, welche für ihn in seine Sparkasse gelegt werden. Aus dieser Sparkasse kann, nach Umständen, für den viel Kleidung verbrauchenden Besitzer zur Mithülfe bei Anschaffung von nöthigen Kleidungsstücken (unter Mitwissen des Eigenthümers) vom Directorium genommen werden.

Mit der hier dargestellten Einrichtung ist natürlich eine, zur Erhaltung des Ganzen und zum Wohlergehen des Einzelnen nothwendige Ordnung verbunden, welche Manchem lästig und beengend erscheint. Hierin möchte eine, in der letzteren Zeit in einigen Beschäftigungs- und Versorgungs-Anstalten für erwachsene Blinde gemachte Beobachtung begründet sein, welche eine genauere Exposition erheischt. Es zeigte sich nämlich, daß in diesen Anstalten einige Blinde, nachdem sie während mehrerer Jahre in diesen sie wahrlich beglückenden Verhältnissen gelebt, von einem Freiheits-Schwindel befallen wurden; sie sehnten sich aus der Anstalt heraus, um in bürgerlichen Verhältnissen ein, ihrer Meinung nach, freies, von der Ordnung und Disciplin, welche jede gute Anstalt durchführt, ihrer Meinung nach, nicht beengtes Leben führen zu können. — Daß dieses Streben nur ein Schwindel ist, wird schon dadurch bewiesen, daß nach Verlauf von kaum einem Jahre die auf die obige Veranlassung entlassenen Alumnen demüthigst bittend Wiederaufnahme heischten, welche diesen dann, theils wegen eines mehr oder minder demoralisirten Zustandes, theils wegen Wiederbesetzung der verlassenen Plätze, nicht wieder gestattet werden konnte. — Der Grund möchte ein zweifacher sein, ein subjectiver und ein objectiver. — Der erwachsene Blinde hat, wie der erwachsene

Vollstimmige, das dunkle Gefühl der individuellen Freiheit; er setzt diese allein in „Selbstbestimmung des Willens, in scheinbare Unabhängigkeit“; er kennt das Recht, sich als Individuum in der Gesellschaft bewegen zu dürfen, indem er weder die Rechte eines anderen Individuums, noch die der Gesellschaft beeinträchtigt. — Der Mensch hat allerdings die Freiheit, mit seinen Fähigkeiten Mißbrauch gegen sich selbst zu treiben, und dadurch sich und seine Angehörigen zu ruiniren. Die Freiheit des Menschen ist aber gezwungen, dem Interesse der Gesellschaft zu weichen. In der Gesellschaft leben, schließt „Unterordnung unter das Gesetz, individuell gezwungene Stellung“ ein; wer sich ihr nicht fügen will, lebe fern von menschlicher Gesellschaft mit den Thieren der Wüsten und Wälder. Jede Gesellschaft fordert die Achtung des Rechtes, das dem Einzelnen und dem Ganzen zukommt.

Die von dem Schöpfer mit unendlicher Weisheit eingerichtete Organisation des Menschen ist bestimmten Bedürfnissen unterworfen, welche, zur Erhaltung der individuellen Existenz, befriediget werden müssen; diese Befriedigung schafft das materielle Wohlergehen. — Der Schöpfer legte die Fähigkeiten in das Individuum, diese Bedürfnisse zu befriedigen. Das alleinige, in den gesellschaftlichen Verhältnissen, zu denen der Mensch bestimmt ist, passende Mittel dazu ist: „Arbeit“; sie basirt auf materieller Kraft, wird aber zur Tugend; denn sie bewahrt vor dem Einflusse böser Neigungen; sie enthält alle Kraft und Wirksamkeit des Gebetes; sie ist die Trösterin in unserer Betrübniß, die mächtige Zauberin, welche Kummer und Mühseligkeiten entfernt. Sie ist also die Hauptquelle des Wohlergehens. Ordnung und Arbeitsamkeit allein sichern vor Lastern; der Unbemittelte sinkt unmittelbar, mit der beginnenden Neigung zu Unordnung und Arbeitscheue, in die Neigung zu Lasterhaftigkeit und in Elend. Wenn der Unbemittelte und der Arme, den verderblichen Leidenschaften hingegeben, zu arbeiten aufhören, stellen sie sich der Gesellschaft feindlich gegenüber.

Der Grad des irdischen Wohlergehens ist verschieden nach den Ständen, welche, in innerer Nothwendigkeit bedingt, in allen, civilisirten und wilden, Gesellschaften der Erde existiren müssen. In keiner Rangordnung der Gesellschaft ist irgend ein Individuum im Stande, alle seine Wünsche zu befriedigen: deshalb

möchte auf unserem Planeten kein absolut zufriedenes und kein absolut glückliches, richtig denkendes menschliches Wesen zu finden sein. Allem Irdischen ist, nach göttlicher Weisheit, das Gepräge der Unvollkommenheit aufgebrückt; alles Somatische, alles Psychische ist relativ; mithin kann jeder richtig denkende Mensch sich eine relative Zufriedenheit und Glückseligkeit schaffen. — Das ist die hohe Aufgabe der erhabenen Lenker der Nationen und der, in unermesslichen Mühen und Sorgen für das Wohl des Staatenlebens wirkenden Männer, jedem Unterthan zu dieser relativen Zufriedenheit und Glückseligkeit zu verhelfen. Mit dem ersten Schulunterrichte beginnt das schwachdenkende Kind den ersten Schritt auf dieser Bahn; durch mannigfach geordnet vertheilte Kräfte wird der Erwachsende und der Erwachsene stets auf diesem Wege geleitet. Aber — Viele lernen nie das Zügeln ihrer Neigungen, das Bekämpfen ihrer Leidenschaften, und werden zum Göthe'schen Faust in mannigfachen Nuancirungen. Nimmer war es der Wille der gütigen Gottheit, welche den Menschen mit Sinnen und Genußfähigkeit begabte, daß der Mensch alle Neigungen und Leidenschaften zerstören und annihiliren sollte, wie es einige Moralisten verlangen. Die Allweisheit gab uns die Vernunft als Lenkerinn der Begierden; sie ist die Vermittlerin, die beste Richterin unseres Wohlergehens; weder stoisch noch epikuräisch, ist sie die Freundin des Maasses und des Gleichgewichtes: weder zu viel, noch zu wenig! ist ihre Devise, welche in nuce die Lebensphilosophie enthält. Weiter ausgeführt lautet dieses: Ein Jeder strebe, durch Ordnung und Fleiß, durch Rechtlichkeit und Sparsamkeit auf der ihm durch Geburt und Staatenleben angewiesenen Stelle, die ihm von der Natur verliehenen Anlagen zur möglichsten Vollkommenheit zu bringen; zweckmäßige Anwendung der Kräfte zur Arbeit (verschieden nach der Lebensstellung) werde durch den (gleichsam zur anderen Natur werdenden) Trieb zur Thätigkeit, und durch die Ueberwindung der, der menschlichen Natur anklebenden Genußsucht, zur Tugend; Gewöhnung an möglichst geringe Bedürfnisse erleichtert die nothwendige Uebung in Enthaltbarkeit. Erhöhung und Genuß mancher, der Lebensstellung des Einzelnen gemäß einzurichtender, der Gesundheit nicht nachtheiliger Vergnügungen, sind Anforderungen der Menschennatur; aber auch in ihnen sei Ordnung und Mäßigkeit. Dann ist

Gesundheit des Körpers und des Geistes, Zufriedenheit mit dem, was der Allgütige uns gewährt, und was wir durch rechtliche Arbeit uns zu erhalten bemühen, unausbleibliche Folge, und wird zum undurchbrechbaren Dämme gegen das eitle Streben so vieler, aus ihrer Sphäre herauszutreten, stets emporzuklimmen, und, ihrer Meinung nach, sich zu verbessern.

Der Blinde überschätzt leicht sein Wissen und Können. Selbstliebe und Selbstschätzung sind psychologisch in ihm begründet, und werden leicht zu Egoismus und zu Selbstüberschätzung gesteigert; er wähnt sich stark genug, allein, inmitten des bunten und durch die Mannigfaltigkeit ihn reizenden Treibens der Gesellschaft stehen und wirken zu können, und wird, durch das praktische Leben von seiner Ohnmacht überführt, leider oft zu spät seines traurigen Irrthums gewahr. Er wähnt sich beengt durch die geordnete Einrichtung einer, für sein körperliches und geistiges Wohl mütterlich sorgenden Anstalt; er wähnt, zur Arbeit genöthigt zu sein, zu einer Zeit, in welcher er feiern möchte; und bedenkt nicht, daß Millionen der ihm dem Stande nach gleichen, vollsinnigen Brüder, denen vermöge des Gesichtssinnes unendlich größere und schnellere Wirksamkeit möglich ist, mit Sorgen kämpfend, von Morgen bis Abend emsig der Arbeit obliegen müssen; und vergißt, daß nur in Sitte, in Fleiß und Rechtlichkeit die wahre Freiheit des Individuums begründet ist. — Schiller's herrlicher Auspruch:

Freiheit liebt das Thier der Wüste;  
 Frei im Aether herrscht der Gott;  
 Ihrer Brust gewalt'ge Lüfte  
 Zähmet das Naturgebot.  
 Doch der Mensch, in ihrer Mitte,  
 Soll sich an den Menschen reih'n,  
 Und allein durch seine Sitte  
 Kann er frei und glücklich sein!

ist diesen Beflagenswerthen nimmer klar geworden; möchten sie doch wenigstens durch den Spruch: „Wohl dem, der durch Anderer Schaden klug wird“ belehrt werden.

Von der andern Seite mag eine zu strenge Disciplin neben einem unrichtigen Gebrauche der individuellen Freiheit die Schuld tragen. Die Blindheit bringt stets eine

gewisse Langsamkeit hervor; sowie das Licht eine physische Geschwindigkeit von 41000 Meilen in einer Zeitssekunde, der Schall nur eine Geschwindigkeit von 1042 Fuß in einer Zeitssekunde hat, so scheint auch das körperliche und geistige Reaktionsvermögen des Vollsinnigen und des Blinden in einem ähnlichen Verhältnisse zu stehen. Strenge, militairische Disciplin heischt schnelle Ausübung; der Blinde vermag nicht, schnell und präcise zu handeln; dazu ge-  
nöthiget, wird ihm Alles zur Qual; aber willig fügt er sich in jede Ordnung, wenn ihm die zur Ausführung des Verlangten nothwendige Zeit gelassen wird, und wenn er begreift, daß die eingerichtete Ordnung zum eigenen Heile nothwendig ist. — Ferner bedarf der Blinde, mehr als der Vollsinnige, der fortgesetzten geistigen Anregung durch geistige Nahrung, da er bei seinen Handarbeiten bei weitem mehr körperliche Anstrengung, durch größere Concentration, nöthig hat, als der Sehende. So sehr die Blinden es lieben, von neueren Ereignissen und Begebenheiten des Vaterlandes und anderer Länder zu hören, so gleichgültig wird den meisten das Vorlesenhören uninteressanter Zeitungen, zumal am Abend, wo der durch Arbeit abgemüdete Körper den Geist nicht mehr wach zu erhalten vermag. — Eine tägliche, regel- und zweckmäßige geistige Anregung ist Allen Bedürfniß und Lust; das Vorlesen muß also hienach eingerichtet sein. (S. oben pag. 155) Der regelmäßige Besuch des wöchentlichen Gottesdienstes (die mindestens monatliche Beichte in katholischen Ländern) unter der nothwendigen Obhut, wie der mindestens jährlich einmalige Genuß des Abendmahles, sind wesentliche Bedürfnisse. Nur so wird das bessere Ich wachgehalten; nur so können gute Grundsätze, durch sie: Sittlichkeit, Religiosität, Redlichkeit, Fleiß, und durch diese: relative Zufriedenheit und Glückseligkeit, dauernd befestiget werden.

Auf den Verkehr der Alumnen mit Verwandten, Freunden und Fremden muß genau geachtet werden. Das musikalische Zusammenspielen an öffentlichen Orten giebt leicht Veranlassung zu nachtheiligen Berührungen und zu Gaumengenüssen, denen der Schwache nur zu leicht unterliegt.

Werden alle diese Punkte genau berücksichtigt und umsichtig gehandhabt; fühlt der Blinde, daß wahrhafte Zuneigung und Sanftmuth mit liebevoller Strenge und launenloser Consequenz

Hand in Hand gehen; ist er noch außerdem durch traurige Beispielspiele einiger verunglückter Freiheitschwindler belehrt: dann wird er aufrichtig danken dem Allgütigen, welcher die Herzen Wohlwollender erweckte, und für den Vielentbehrenden ein Asyl entstehen ließ, in welchem für des Blinden körperliche Bedürfnisse und für das geistige Wohl desselben auf die heilsamste Weise gesorgt wird.

Daß in Bezug auf die Zweckmäßigkeit der Aufnahme erwachsener Blinden in Beschäftigungs- und Versorgungs-Anstalten in den verschiedenen Staaten Verschiedenheiten stattfinden, ist keinem Zweifel unterworfen. In den Alpenländern ist die Zahl der Blinden geringer (s. oben); das Leben ist ein freieres, mehr auf die Natur angewiesenes; erwachsene Blinde finden inmitten ihrer, mit einfachen Beschäftigungen umgehenden Familien, von ihnen leichter ausführbare Beschäftigung, wobei ein frommer, religiöser, die Bergbewohner beglückender Sinn, nothwendige Duldsamkeit hervorbringt. Deshalb möchte eine gegen die Zweckmäßigkeit von Beschäftigungs- und Versorgungs-Anstalten für erwachsene Blinde redende, aus jenen Gegenden kommende Stimme nur der Repräsentant des „ländlich-sittlich“ sein, zumal da fast die Hälfte der in dortiger Blinden-Anstalt unterhaltenen Blinden über 20 Jahre alt, also zu den Erwachsenen zu zählen ist. — Genauere Kenntniß der staatlichen Verhältnisse der Länder meines Vaterlandes hat in mir die Ueberzeugung hervorgerufen: daß für Deutschlands Blinde nur Heil in solchen Beschäftigungs- und Versorgungs-Anstalten begründet wird.

Hier mögen noch einige Proben der Jahresbudgets verschiedener Blinden-Anstalten aufgeführt werden:

I. Eine nach obigen Grundsätzen (s. pag. 144 bis 158) eingerichtete, erst kürzlich entstandene Anstalt, welche noch kein eigenes Gebäude hat; in welcher die Pflegemutter die Oberaufsicht führt, die Dekonomie besorgt und Vorleserin ist; der sehende Lehrer nur in den Morgenstunden unterrichtet; einige würdige Geistliche unentgeltlich wöchentlich einige Stunden unterrichten; ein blinder Lehrer Repetitor ist; einige Damen und ein sehender Werkmeister in den Nachmittagsstunden in Handarbeiten unterrichten; einige Musiklehrer den Musikunterricht mit freundlicher Berücksichtigung der schwachen Fonds der Anstalt ertheilen, und end-

lich das hohe Gubernium jährlich einige Malter Brennholz aus den Holzmagazinen huldreichst verwilliget, möchte, bei einem Bestande von 15 Böglingen und 5 Alumnen (incl. 4 zum Hauspersonal gehörender, von 24 zu Speisenden) folgendes Jahresbudget haben:

Gehalte und Administrationskosten:			Unterhaltungskosten:		
der sehende Lehrer	60	₰ Et.	Wohnung	80	₰ Et.
der blinde Lehrer	40	» »	Alimentation à 2 ½	730	» »
die Pflegemutter	30	» »	Kleidung	44	» »
der Werklehrer	25	» »	Wäsche	44	» »
die Musiklehrer	35	» »	Licht und Feuerung	25	» »
der Hausmeister	25	» »	Extraordinaria	31	» »
die Magd	16	» »			
Administrationskosten	15	» »			
					954 ₰ Et.
<hr/>					
246 ₰ Et.					

Das Jahresbudget wäre 1200 ₰; Gehalte und Administrationskosten verhalten sich zu den Unterhaltungskosten = 100:387; jeder der 20 Böglinge kostete im Mittel jährlich 60 ₰. Sehr zweckmäßig hätten bei solcher Stellung der Anstalt die Eltern der Böglinge jedem entsprechenden Kinde alljährlich ein Kleidungsstück und ein Paar Schuhe zu liefern, was in Berücksichtigung der Kosten, welche ein solches Kind den Eltern zu Hause verursachen würde, nicht unbillig und wohl ausführbar ist.

Die Kosten des Ankaufes des Arbeits-Materiales hat der Provisor der Anstalt in einer eigenen Kassen-Abtheilung zu führen, welche die Ausgabe für das rohe Material und für den Arbeitslohn, den Taxwerth der gearbeiteten Gegenstände und die Einnahme durch den Verkauf derselben registriert und controlirt. Da bei zweckmäßiger Einrichtung und genauer Ueberwachung hier stets ein bedeutendes Mehr eingenommen wird, als die Ausgabe für das Material beträgt (selbst mit Abrechnung des Verlustes an Material, welcher durch die Uebungen der Anfänger entsteht), findet sich ein der Einnahme zuzurechnendes Plus. Man darf bei den oben angegebenen Arbeiten im Durchschnitte 100 Procent Gewinn rechnen. So z. B. sei die Ausgabe für Arbeits-Material 50 ₰, der Taxwerth der gefertigten Arbeiten 100 ₰, welche durch den Verkauf baar einkommen; Arbeitslohn für die

Zöglinge, 3 Procent (welche von der Arbeit nach dem Tarwerthe zu berechnen sein möchten), 3 ₰; mithin bliebe ein reiner Gewinn von 47 ₰.

II. Eine Anstalt, welche ein eigenes Gebäude, einen sehenden Lehrer, einen blinden Lehrer, eine Pflegemutter, einen Werklehrer, einen Hausmeister, eine Magd (alle 6 in der Anstalt wohnend) 25 Zöglinge und 10 Alumnen (mithin 41 täglich zu Speisende) enthält, außerdem einen jährlichen Zuschuß von geliefertem Brennmaterial hat, möchte folgendes Jahresbudget haben:

Gehalte und Administrationskosten:		Unterhaltungskosten:	
der sehende Lehrer	100 ₰ Ct.	Alimentation	
der blinde Lehrer	60 » »	à 2 ₰ 4 S.	1455 ₰ Ct.
die Pflegemutter	40 » »	Kleidung	88 » »
der Werklehrer	50 » »	Wäsche	88 » »
die Musiklehrer	50 » »	Licht und Feuerung	40 » »
der Hausmeister	25 » »	Extraordinaria	63 » »
die Magd	16 » »		
Administrationskosten	25 » »		1734 ₰ Ct.
<hr/>			
366 ₰ Ct.			

Das Jahresbudget wäre 2100 ₰; Gehalte und Administrationskosten verhielten sich zu den Unterhaltungskosten = 100:473; jeder der 35 Zöglinge kostete im Mittel jährlich 60 ₰. — Ausgabe für Arbeitsmaterial 140 ₰; Tarwerth der gefertigten Arbeiten 280 ₰; davon 3% Arbeitslohn in die Sparkassen der Zöglinge  $8\frac{2}{3}$  ₰, mithin reiner Gewinn durch den Verkauf  $131\frac{1}{3}$  ₰, wonach jeder der 10 Alumnen durchschnittlich c. 13 ₰ 3 S zur eigenen Subsistenz beigetragen hätte.

III. Eine Anstalt mit eigenem Gebäude, einem verheiratheten Lehrer, einem blinden Lehrer, einer Pflegemutter, einem Werklehrer, einem Hausmeister und einer Magd (mithin 7 in der Anstalt wohnenden Personen), mit 35 Zöglingen und 15 Alumnen (mithin 57 täglich zu Speisenden), wobei die Begünstigung durch geliefertes Brennmaterial ebenfalls stattfinden möchte, dürfte folgendes Jahresbudget haben:



Gehalte und Administrationskosten:		Unterhaltungskosten:	
der sehende Lehrer	300 ₰ Ct.	Alimentation	
der blinde Lehrer	80 » »	à 2 ½ 2 ½	1855 ₰ Ct.
die Pflegemutter	50 » »	Kleidung	130 » »
der Werklehrer	60 » »	Wäsche	130 » »
die Musiklehrer	100 » »	Licht und Feuerung	100 » »
der Hausmeister	30 » »	Extraordinaria	117 » »
die Magd	18 » »		
Administrationskosten	30 » »		2332 ₰ Ct.
668 ₰ Ct.			

Das Jahresbudget wäre 3000 ₰; Gehalte und Administrationskosten verhielten sich zu den Unterhaltungskosten = 100:349; jeder der 50 Zöglinge kostete im Mittel jährlich 60 ₰. — Ausgabe für Arbeitsmaterial 180 ₰; Tarwerth der gefertigten Arbeiten 360 ₰; davon 3% Arbeitslohn 10 ½ ₰, mithin reiner Gewinn durch den Verkauf 169 ½ ₰, wonach jeder der 15 Alumnen c. 11 ₰ 6 ½ zur eigenen Subsistenz beigetragen hätte.

IV. Nach diesem Maaßstabe könnte eine Anstalt mit einem Jahresbudget von 6000 ₰ 50 Zöglinge und 30 Alumnen versorgen, und zwar:

Gehalte und Administrationskosten:		Unterhaltungskosten:	
ein verh. sehend. Lehrer	500 ₰ Ct.	Alimentation v. 91 Pers.	
zwei blinde Lehrer	160 » »	à 2 ½ 4 ½	3230 ₰ Ct.
eine Pflegemutter	80 » »	Kleidung	250 » »
zwei Werklehrer	150 » »	Wäsche	250 » »
eine Arbeitslehrerin	60 » »	Licht und Feuerung	200 » »
4 — 5 Musiklehrer	150 » »	Extraordinaria	810 » »
ein Hausmeister	40 » »		
zwei Mägde	35 » »		4740 ₰ Ct.
Administrationskosten	85 » »		
1260 ₰ Ct.			

Das Jahresbudget wäre 6000 ₰; Gehalte und Administrationskosten verhielten sich zu den Unterhaltungskosten = 100:376; jeder der 80 Zöglinge kostete im Mittel jährlich 75 ₰. Das Arbeitsmaterial dürfte, da hier die Arbeitsverhältnisse sehr günstig stehen, jährlich die Ausgabe von 500 ₰ fordern; Tarwerth der

gelieferten Arbeiten 1000 ₰; Arbeitslohn zu 3 % = 30 ₰, mithin reiner Gewinn durch den Verkauf 470 ₰; wonach jeder der 30 arbeitenden Alumnen 15 ₰ 16 *℔* zur eigenen Subsistenz beigetragen hätte.

Ein wichtiges, mitunter schwer und spät zu erringendes Desiderat einer solchen Anstalt ist ein passendes Lokal. Für eine entstehende Anstalt möchte ein, wenn gleich nicht für alle Verhältnisse passendes Lokal in einem Waisenhaus, einem Armenarbeitshaus und dgl., oder eine gewöhnliche Wohnung, zu 50 bis 80 ₰ jährlich, zu miethen sein. Sobald als möglich muß aber ein eigenes Haus zu diesem Zwecke eingerichtet werden; der kürzeste und erspriesslichste Weg ist, daß von Seiten der hohen Behörden des Staates und der Stadt, ohne bedeutende Kosten, ein jenen eigenthümliches, freigewordenes Gebäude eingerichtet und der Anstalt übermacht wird. Viele Anstalten erfreuen sich großer Huld von Seiten der hohen Regierungen, welche treffliche Gebäude ausbauen und anweisen ließen; ja, neuerdings wurden an mehreren Orten ganz neue eigene, großartige Gebäude zu diesem Zwecke erbaut. — Ist dieses unmöglich, dann müßte ein passendes Gebäude zu mäßigem Preise angekauft werden. Erfordernisse sind: Lage in einer geräuschlosen Gegend, welche frei von der Gesundheit nachtheiligen Effluvien ist; gutes Trinkwasser; ein geräumiger Platz vor dem Gebäude, oder noch besser, dasselbe rings umgebend. Das Gebäude muß mäßig geräumig und im Innern so wenig als möglich winkelig sein. Das größte Zimmer sei gemeinsames Lehr-, Speise- und Versammlungs-Zimmer; die Schlafräume der Knaben und Mädchen liegen auf entgegengesetzten Seiten des Gebäudes. Die Wohnung des Lehrers sei unmittelbar am Unterrichtszimmer; die Schlafstelle des Lehrers unmittelbar an dem Schlafräume der Knaben. Das Wohnzimmer der Pflegemutter (Wekonominn) sei anstoßend an den Schlafräum aller Mädchen; in ihrer Nähe sei der Schlafräum der Magd. Der blinde Lehrer kann ein entfernter liegendes Zimmer bewohnen; indessen ist eine Wohnung für ihn in der Nähe des Hauptzimmers, und seine Schlafstelle im Schlafräume der Knaben oder der männlichen Alumnen sehr vortheilhaft; er kann mit einem passenden älteren Zöglinge zusammen ein Zimmer bewohnen. Für das Directorium und die Vereine genügt ein mäßig geräumiges Parterrezimmer.

Ferner ist nöthig: ein Lokal für das Arbeitsmaterial und die gefertigten Arbeiten; ein anderes für die ökonomischen Vorräthe, ein Keller, Holzraum und Bodenraum, letzterer so lang als möglich, um hier im Winter die Seilerei treiben zu können, und zum Spielraum bei schlechtem Wetter. Noch ist eine kleine Wohnung nöthig für den Hausmeister, möglichst nahe der Hauptpforte. Die Beschäftigungs- und Versorgungs-Anstalt sei in einem anstoßenden Seitengebäude mit eigenem Ausgange, getrennt von der Unterrichts-Anstalt, aber wo möglich durch eine verschließbare Thür mit dieser verbunden, um bei schlechtem Wetter und im Winter die arbeitenden, erwachsenen Alumnen zum gemeinsamen Mittagsmahle in das Speisezimmer einlassen zu können.

Ein Gebäude dieser Art möchte wohl, mit huldreicher Berücksichtigung der hohen Behörden, zum Preise von 4000 bis 5000  $\text{fl.}$  (5720 bis 7150  $\text{fl. C. M.}$ ; 6860 bis 8573  $\text{fl. Rheint.}$ ) zu erste-  
hen sein. — Huldvolle Spenden gütiger Fürsten und Fürstinnen; ein Beitrag der hohen Landesregierung aus öffentlichen Cassen; eine allgemeine Sammlung im Lande, milde Beiträge in Folge kirchlicher Bitten, und von den Mitgliedern der Vereine gesammelt, würden an manchen Orten zum Ankaufe und zur innern Einrichtung eines solchen Gebäudes ausreichen. — Auch möchte sich wohl eine Anzahl wohlhabender Einwohner des Landes zu einem Darlehn von unverzinslichen Actien (zu 50 bis 100  $\text{fl.}$  pro Actie) verstehen, welche späterhin, mit der finanziellen Verbesserung der Anstalt durch Legate und Vermächtnisse, alljährlich nach dem Loose wieder zurückzahlen wären. — Daß diese Gebäude frei von Communallasten bleiben; daß das schwach besoldete Personal dieser Anstalten in dem geringsten Saxe der Personalsteuer verbleibe, ist eine Huld, welche die hohen Regierungen diesen Anstalten zum großen Nutzen gewähren möchten. — Feuer=Assicuranz und Kosten für nöthige Reparaturen der Gebäude sind aus der Instituts=Casse zu besorgen.

Zum Schluß kommen wir zu der schwierigsten Aufgabe: zu der Erforschung der Quellen, aus welchen diese Anstalten alljährlich zum dauerhaften Fortbestehen schöpfen sollen. Diese Quellen müssen unversieglige sein; nur ein Unglücksfall, welcher ein ganzes Land gleichmäßig betrifft, welcher in Allem Störung hervorruft, darf im Stande sein, auch diese Quellen versiegen zu ma-

chen. Nothwendig ist es: langsam und sicher zu bauen. Unzweckmäßig ist es, für eine größere gesammelte Summe einige Jahre hindurch eine ziemliche Anzahl von Zöglingen zu unterrichten und zu verpflegen; eine solche Einrichtung ist begonnenes Project, welches nach wenigen Jahren ohnmächtig zerfällt.

Die Hauptquelle dieser Anstalten ist (nach der oben pag. 143) gegebenen Kategorie und den pag. 72 dargelegten Grundsätzen) die öffentliche Wohlthätigkeit. — Eine nicht unbeachtliche Summe ließe sich alljährlich hervorbringen, wenn bei Erhebung des allgemeinen Armengeldes, speciell für das Blindeninstitut, ein kleiner Beitrag mit eingezogen würde; wenn von jeder Feuerstelle alljährlich nur ein Mariengroschen (36 auf einen  $\mathcal{R}$  St.) als Armengeld für das Institut erhoben würde, dann betrüge dieses z. B. im Herzogthume Braunschweig (mit 13 Städten und 442 Ortschaften) jährlich c. 825  $\mathcal{R}$ . Allein die Einwohner werden schon für andere Arme vielfach in Anspruch genommen. Zweckmäßiger dürfte jede Lokalbehörde (Kreis, Amt u. s. w.) nach dem Verhältnisse der Blinden, welche aus jener Bereiche in die Blinden-Anstalt aufgenommen werden, eine jährliche Beihilfe an Geld gewähren; zumal da es den Ortsbehörden außerdem obliegt, für die armen, bejahrten Blinden nicht unbedeutende Unterstützungen aus den für die Orts-Armen gesammelten Mitteln zu spenden. — Ein Vorschlag: daß jedes Brautpaar bei der Verheirathung eine bestimmte Summe an die Blinden-Anstalt zahlen solle, und dadurch das Recht gewönne, daß, im Falle ein blindes Kind aus der Ehe hervorginge, dieses freie Aufnahme in der Anstalt finden solle, gehört zu den frommen Wünschen.

Der zweckmäßigste Weg zur Einrichtung von Blinden-Anstalten dürfte folgender sein: Ein jeder Staat, jede Provinz, in welcher nach den oben (Tab. XII. u. XIII., pag. 96 bis 107) gegebenen Resultaten mindestens eine Zahl von 15 bis 20 unterrichtsfähigen Blinden enthält, wird einen Blinden-Prometheus finden. Ein edler Mann (s. oben pag. 144), welcher, begünstigt durch seine Lebensstellung, in sich eine Art von Beruf fühlt (tüchtige wissenschaftliche Bildung und praktisches Talent, Menschenkenntniß, Muth, Geduld, Ausdauer und nicht zu reizbares Temperament sind bei den mannigfachen Mühen, Opfern, Entbehrungen, den zu überwindenden Obstateln und Trivialitäten,

nothwendige individuelle Eigenschaften des Unternehmers, der nie finanziellen Vortheil von seiner Arbeit haben will), sucht zunächst einige in der bürgerlichen Stellung und in den Eigenschaften des Gemüthes ähnlich constituirte Männer; so bildet sich der männliche Vorstand, der Männer-Verein, dessen Centrum der Unternehmer ist. Zunächst wird eine Zahl würdiger Frauen und Jungfrauen für den Gegenstand gewonnen; sie bilden den Frauen-Verein. Ein Mann mit den entsprechenden Eigenschaften verspricht die finanziellen Verhältnisse als Provisor zu leiten. — Nun wird nach obigen Berechnungen (s. pag. 105 bis 107) die Zahl der erziehungs- und unterrichtsfähigen Blinden des Landes (oder der Provinz desselben) genähert entnommen, oder durch eine, auf Bitten des Vorstandes, von den höheren Behörden (nach den pag. 13 u. 28 angegebenen Cautelen) veranstaltete reale, nominelle Zählung (wohl auch nur genähert) gefunden. Ein gedrucktes Programm (dessen geringe Druckkosten die gebildeten Vereine besorgen) belehrt das Publikum zu Stadt und zu Land von dem Projecte, zeigt die Nothwendigkeit und die Art der Einrichtung einer solchen Anstalt, und bittet um mehrseitige Hülfe. Eine Privat-Collecte, von den Mitgliedern der Vereine, zunächst in der Hauptstadt veranstaltet, bildet den Stammfonds, welcher freilich noch nicht zum Capitale anzulegen ist. Eine genügende Zahl bemittelster Wohlwollender verpflichtet sich, alljährlich einen kleinen Geldbeitrag für die werdende Anstalt, auf die nächsten 3 bis 4 Jahre, zu liefern. — In einem Waisenhause, einer Kleinkinderbewahr-Anstalt, einem Armen-Arbeitshause u. dgl. findet sich wohl ein Lokal zur Aufnahme von 6 bis 8 blinden Kinder ( $\frac{2}{3}$  Knaben,  $\frac{1}{3}$  Mädchen), deren Alimantation von Seiten der Oekonomie, deren Beaufsichtigung von Seiten der Wartung in diesen Anstalten besorgt werden kann. Die blinden Kinder müssen mit Bett, etwas Wäsche und Kleidung versehen sein, zu deren Anschaffung, bei großer Dürftigkeit der Eltern oder Verwandten, einige Wohlthäter ihres Wohnortes, oder die löblichen Oberbehörden behülflich sein dürften; (daß hiebei gehörige Vorsicht in Bezug auf Ungeziefer aller Art genommen werden muß, bedarf kaum der Erwähnung). Den kleinen nothwendigsten Hausrath wird der löbliche Frauen-Verein freundlichst besorgen; eine Wärterinn, welche lesen kann, hat die Aufsicht gegen eine mäßige

Remuneration. — Leider sind selbst in unsern großen und alten Blinden-Instituten die Mittel zur Multiplication von Unterrichtsgegenständen, namentlich der Druckschriften mit Press- und Stacheltypen, bislang noch schwach; einige Anstalten besitzen dieses letztere unentbehrliche Hülfsmittel, und von diesen können, gegen mäßige Kostenersatzung: erhabene Thonbuchstaben, große, in Papier gedruckte Buchstaben, Lesetafeln und Fibeln bezogen werden \*). Ein Elementar-Lehrer, welcher in einer der oben genannten Anstalten (einem Waisenhause, einer Kleinkinderschule u. s. w.) wirkt, wird für die Sache gewonnen; er unterrichtet für eine mäßige Gratification, die blinden Kinder während einiger Morgenstunden nach einem Unterrichtsplane und einer Methode, deren Exposition nicht hieher gehört (s. pag. 155). Tact-, Gehör- und Denkübungen, Zählen und etwas Rechnen, Buchstabil- und Leseübungen, Auswendiglernenlassen, Vorlesen von Erzählungen für Kopf und Herz, können den Anfang machen. Sehr zweckmäßig besuchen diese blinden Kinder in der Schule der Vollsinnigen, welche dieser Lehrer unterrichtet, auch diejenigen Unterrichtsstunden, welche sich für die Blinden qualifiziren (s. oben pag. 87 u. f.), wobei die Vorsicht zu gebrauchen ist, den blinden Kindern ihre Stelle ganz nahe vor dem Lehrer anzuweisen (s. pag. 89). In den Nachmittags-Stunden unternimmt es die Wärterinn, geleitet durch eine oder mehrere der Vereins-Damen, die Finger der blinden Kinder zu Handarbeiten vorzubereiten, und dann in solchen Arbeiten zu unterweisen. (Auf- und Abwickeln von Garn, Knoten- und Schleifenbildung, Auf- und Zuknöpfen von Gamaschen, Haspeldrehen, Klöppeln mit 3 und mit 4 Klöppeln, Papier in bestimmten Formen zusammenlegen, Filet aus weichem Bindfaden machen, Aufschlag zum Stricken mit Stricknadeln, Stricken mit grobem, dichtgedrehten Garne, Maschiren auf dem Becher, Verfertigung von vierkantigen Stockbändern und mehrere andere leichte Handarbeiten eignen sich zu diesem Zwecke am besten; die geehrten Damen werden die nothwendigen Lehrhandgriffe leicht und ohne Anweisung lernen und anwenden, wenn Dieselben die zu einer Arbeit gehörenden

---

\*) Verf. steht gern, soweit seine Kräfte reichen, mit diesen Hülfsmitteln Andern zu Dienst.

Handgriffe analysiren und geduldig einüben.) Einige Blinden-Tafeln (s. oben pag. 87) sind nach des Verf. Beschreibung leicht anzufertigen, und gewähren angenehme und nützliche Beschäftigung. Eine Sammlung von, im gewöhnlichen Leben vorkommenden Gegenständen (Kornarten, Hülsenfrüchte, Gewürze u. u., Wolle, Baumwolle, Flachs, Tuch, baumwollene und leinene Gewebe u. s. w., kleines Handwerkzeug, gut gearbeitete Spielsachen u. s. w.), möchte durch freundliche Mittheilung von mehreren Seiten und durch Weihnachtsgeschenke des löbl. Frauen-Vereines leicht anzulegen, zu unterhalten und mit fleißiger Uebung zu benutzen sein. Schreib-Uebungen können auf der Blinden-Tafel, oder in eigenen Rahmen nach der französischen Tüpfel-Methode ausgeführt werden. — Ferner werden Versuche zum Singen gemacht; die Skalen werden nach den, auf dem Klaviere angeschlagenen Tasten geübt, Accorde, Intervallen, kurze Sätze eingeübt, wozu eine von den unendlich vielen Anweisungen zum Unterrichte vollsinniger Kinder von dem denkenden Lehrer ohne Klischee gebraucht werden kann; alle Musik wird nach dem Gehöre erlernt. Unter 6 bis 8 Kindern verschiedenen Alters finden sich in der Regel drei Stimmen; die vierte kann der Lehrer übernehmen, und so werden vierstimmige Lieder eingeübt. — Einzelne wohlwollende Musiker werden sich finden, welche die fähigen Knaben in Violine, Bratsche, Clarinette und Flöte unterrichten; einzelne liebevolle Damen, welche die fähigen Mädchen in Guitarre unterweisen; so entwickeln sich schwache musikalische Leistungen. — Nach einer halb- bis dreivierteljährigen Arbeit sind die Kleinen schon so weit, daß der Unternehmer es wagen kann, vor einem sich dafür interessirenden, nachsichtigen und wohlwollenden Publikum aufzutreten. Dem Menschenfreunde, welcher bisher nur von den Segnungen der Blinden-Institute gehört hatte, wird dieser Beweis der möglichen Ausführung ein wesentlicher Impuls sein, für diese Armen zu spenden. Ein zweites Programm macht die Einwohner zu Stadt und Land mit dem Fortschritte des Projectes bekannt, die hohen Behörden werden durch entsprechende, bittende Berichte davon in Kenntniß gesetzt, und werden sicher, nach Umständen, freundlichst helfen, eine kleine Beihilfe an Geld aus dem Fiscus, einige Malter Holz aus den Magazinen u. dgl. huldreichst verwilligen. Eine Sammlung in den Kir-

chen des Landes nach einem, zu diesem Zwecke gehaltenen Gottesdienste, wird ein kleines Capital schaffen, von welchem schon ein Theil auf Zinsen angelegt werden kann. In den Programmen war auf die edelmüthige, unvergängliche Wohlthat testamentarischer Vermächtnisse und Legate aufmerksam gemacht, und somit werden von Zeit zu Zeit den Fonds vergrößernde, kleinere oder größere Zuschüsse auf diesem Wege entstehen. — Allgemach muß nun der Unterrichts-Apparat vergrößert werden. Ein Sekstasten mit metallenen Typen, hinreichend eine kleine Folioseite zu setzen, und eine Handpresse mit metallenen Schrauben, heischt die Ausgabe von c. 60 ₰ \*). Mit Hülfe dieses Apparates lassen sich leicht Lesetafeln, Fabeln, Wortschätze, geschichtliche und geographische Notizen u. s. w. auf eine wohlfeile und ungemein dauerhafte Weise bereiten und vermehren; zusammengeklebte und geheftete Blätter bilden Bücher. Zu dieser Bereitung gehören wenige, nach Anweisung leicht zu erlernende Handgriffe; nicht ein gelernter Buchdrucker, sondern der Lehrer, oder ein anderer sich für die Sache Interessirender, mit etwas natürlicher Handgeschicklichkeit Ausgestatteter, kann nach einem entsprechend ausgearbeiteten Manuscripte die Lettern zusammenstellen, und mit Hülfe der Kraft eines Wärters drucken. — Geographische Karten, auf Pappe oder Brett gezogen, auf welchen der Lauf der Flüsse durch entsprechend aufgeleimte runde Fäden (feine Litzen), die Landesgrenzen durch eingeschlagene Nadelknöpfchen, die Meeresgrenzen durch aufgeleimte Pappstreifen, Gebirge durch starken Leim und Sand, die Städte durch, nach der verschiedenen Größe verschieden große Nadeln und Knöpfchen, bezeichnet sind, möchten von manchem Handgeschickten, von manchem in Papparbeiten geübten sehenden Knaben in Nebenstunden gefertigt, und der Anstalt freundlichst geschenkt werden. — Während dieser Zeit wird der, wo es auf Wohlthätigkeit ankommt, unermüdet ersinderische Sinn der Frauen und Jungfrauen durch, von vielen weiblichen Händen gefertigte künstliche Arbeiten (in Lotterien und Versteigerungen zum Besten der Anstalt versilbert), den Fonds zu vergrößern sich bemühen. Künstler von Profession, und

\*) Verf. steht gern mit diesen Hilfsmitteln, deren er eine große Auswahl besitzt, und welche er nach jeder Anforderung vermehren kann, allen Wünschen, zu den mäßigen Auslagepreisen, zu Dienst.



Dilettanten in Musik werden Concerte und Abend-Unterhaltungen; wo ein Theater ist, wird die hohe Intendantur freundlichst eine Benefiz-Vorstellung zum Besten der Blinden-Anstalt veranstalten. So allgemach, durch Vieler, Wohlwollender Hülfe, wird ein Fonds gesammelt, der, unveräußerlich und sicher angelegt, Zinsen trägt.

Nach Verlauf weniger Jahre ist die Grundlage vollendet. Nun bedarf die keimende Anstalt der Hülfe der höheren Behörden. Ein Plan der Einrichtung, je nach der Zahl der Hülfe Bedürftenden, wird ausgearbeitet und den oberen Staatsbehörden unterthänigst vorgelegt. Ein wichtiges Desiderat, welches je früher geordnet, desto wohlthätigere Früchte trägt, ist das Lokal. In jeder größeren Stadt möchten sich wohl einige, dem Staate oder der Stadt zur Disposition stehende Gebäude finden, von welchen das eine oder das andere, nach Umständen, frei werdend, zur Einrichtung einer solchen Anstalt, zum Wohle des Staates, überlassen werden könnte. Zur zweckmäßigen Einrichtung dürfte die Anweisung der mäßigen Baukosten und die Sammlung freiwilliger Spenden nöthig sein. Wird dann von Anfang an die innere Einrichtung nach den oben (pag. 144 bis 153) gegebenen Grundsätzen geleitet und gehandhabt, dann dürfte durchschnittlich ein Zögling auf 60 ₰ (86 fl. E. M., 103 fl. Rh.) jährliche Kosten zu berechnen sein, so daß also für 20 Zöglinge ein Jahresbudget von 1200 ₰ (1715 fl. E. M., 2058 fl. Rh.) hinreichend ist, mit welcher Summe noch manche kleine Ausgaben zur Vervollständigung des Unterrichts-Apparates gedeckt werden können.

Die Herbeischaffung dieser Summe möchte auf folgende Weise zu stellen sein: 1) Die hohe Landesregierung gewährt huldreichst eine jährliche Unterstützung von 300 bis 400 ₰, einige Malter Brennholz, und Erlaß der auf den Gebäuden ruhenden Communallasten. 2) Die Stadt verwilligt freundlichst eine jährliche Beihülfe von 100 ₰. 3) Aus dem bisher gesammelten Stamm-Capitale dürften nun wohl 300 ₰ Zinsen erstehen. 4) Die löbl. Ämter und Ortsbehörden derjenigen Orte, aus welchen Blinde in die Anstalt aufgenommen werden, möchten aus den Orts- und Amts-Armenkassen für den Einzelnen eine mäßige Unterstützung gewähren; rechnen wir für die von der hohen Landesregierung verwilligten 300 bis 400 ₰ 6 bis 8 Freistellen, imgleichen für

die von den löbl. Stadtbehörden verwilligten 100  $\text{R}$  2 Freistellen, dann würden bei einem Bestande von 20 Zöglingen noch für 10 bis 12 Individuen Beiträge nöthig sein; ein solcher Beitrag für den Einzelnen auf 15 bis 20  $\text{R}$  angeschlagen, würde eine Summe von 150 bis 240  $\text{R}$  schaffen. Einzelne Wohlthäter möchten für einzelne Blinde spezielle Unterstützungen gewähren. 5) Alljährlich möchte von Künstlern und Dilettanten zum Vortheile der Anstalt eine musikalische Abend-Unterhaltung veranstaltet werden, bis die Zöglinge der Anstalt so weit gekommen sind, selbst vor dem geehrten, nachsichtigen Publikum mit musikalischen Productionen auftreten zu können; 80 bis 100  $\text{R}$  dürfte diese Einnahme betragen. 6) Die Handarbeiten, welche im Laufe des Jahres von den Zöglingen gefertigt wurden, können, anfangs noch in Verbindung mit zu diesem Zwecke von künstlichen, weiblichen Händen gefertigten Arbeiten, alljährlich in einer Art von Lotterie versilbert, oder erstere, wenn Quantität und Qualität steigen, von Wohlthätern angekauft werden; 100 bis 300  $\text{R}$  möchten auf diesem Wege geschafft werden. — Der geringere Ansatz dieser Berechnung ist:  $300 + 100 + 300 + 150 + 80 + 100 = 1030 \text{ R}$ ; der größere Ansatz ist:  $400 + 100 + 300 + 240 + 100 + 300 = 1440 \text{ R}$ , welche letztere Summe zur Deckung der Kosten reichlich genügt. Zur Completirung der ersteren Summe dürfte eine Zahl bemittelter, wohlwollender Einwohner sich freundlichst verpflichten, alljährlich einen kleinen Beitrag beizusteuern; bei dem geringen Anschlage von je 16  $\text{gr}$  oder 1  $\text{R}$  pro anno, dürfte bei 150 bis 200 Wohlthätern die Summe von 150 bis 200  $\text{R}$  entstehen.

Der Hauptpunkt, die Quintessenz, das punctum saliens ist: daß in jedem Bezirke, in welchem nach obiger Darlegung mehr als 12 unterrichtsfähige blinde Kinder sich befinden, ein thätiger, denkender Menschenfreund (s. oben pag. 144 und 169) sich mit Lust und Liebe, und ohne Privat-Interesse, der guten Sache annimmt; ein solcher wird in Deutschland stets liebevolle Unterstützung finden!

Diejenigen Staaten, in welchen bei einer geringen Zahl der erziehungsfähigen Blinden die Kosten einer eigenen Anstalt nicht im Einklange mit dem Nutzen einer solchen stehen möchten, können

die wenigen unterrichtsfähigen Blinden in eine benachbarte größere Anstalt senden, und das dafür zu zahlende Kostgeld von c. 60  $\text{fl}$  aus Armenkassen und durch milde Spenden beschaffen.

Wo dieser Vorschlag unausführbar ist, dürfte diesen einzelnen blinden Kindern ein, von der Schul-Ephorie beaufsichtigter Schulunterricht in den entsprechenden Classen der vollsinnigen Kinder (nach den oben pag. 87 u. f. 141 gemachten Vorschlägen) zu Theil werden; wobei die (oben pag. 87) erwähnte Blinden-Tafel \*), sowohl in der Schule als zu Hause gebraucht, wesentlich nützliche Hülfe leisten würde.

Uebersetzen wir zum Schlusse das Desiderat dieser heilsamen Anstalten, deren Ausführung nach dem bisher Dargestellten nicht mehr zu den unüberwindlichen, frommen Wünschen gehört:

Das Kaiserreich Oesterreich bedürfte 16 Anstalten, und zwar zu Wien, Linz, Grätz, Laibach, Triest, Innsbruck, Prag, Brünn, Troppau, Lemberg, Pesth, Erlau, Temeswar, Klausenburg, Mailand und Venedig.

Das Königreich Preußen 9, und zwar zu Berlin, Stettin, Breslau, Posen, Danzig, Königsberg, Halle a. d. S., Paderborn oder Münster, und Köln.

Das Königreich Baiern 8, und zwar zu München, Passau, Regensburg, Augsburg, Ansbach, Baireuth oder Bamberg, Würzburg und Speier.

Das Königreich Hannover 2, und zwar zu Hannover und zu Osnabrück.

Das Königreich Sachsen 3, und zwar zu Dresden, Leipzig und Budissin.

Das Königreich Württemberg 4, und zwar zu Stuttgart, Reutlingen, Ellwangen und Ulm.

Das Großherzogthum Baden 2, zu Freiburg und zu Mannheim.

Das Großherzogthum Darmstadt 1 zu Darmstadt; das Kurfürstenthum Hessen 1 zu Cassel; das Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin 1 zu Schwerin; das Herzogthum Nassau und die Grafschaft Homburg 1 zu Wiesbaden; das Her-

---

\*) Sollten noch einige Anstalten und einzelne Wohlthäter solche Tafeln nebst der dazu gehörenden Anweisung wünschen, dann steht Verf. auf briefliche Mittheilung stets zu Diensten.

thum Oldenburg 1 zu Oldenburg; das Herzogthum Braunschweig 1 zu Braunschweig; das Herzogthum S. Weimar 1 zu Weimar; die Freistadt Hamburg 1 zu Hamburg; das Herzogthum S. Meiningen-Hildburghausen 1 zu Meiningen; das Herzogthum S. Coburg-Gotha 1 zu Gotha; das Herzogthum S. Altenburg 1 zu Altenburg; das Herzogthum Schwarzburg-Sondershausen 1 zu Sondershausen; das Herzogthum Schwarzburg-Rudolstadt 1 zu Rudolstadt; das Großherzogthum Mecklenburg-Strelitz 1 zu Neustrelitz; das Fürstenthum Lippe-Deimold 1 zu Deimold; die Fürstenthümer Reuß-Schleiz und Reuß-Greiz 1 zu Greiz; die Freistadt Bremen 1, die Freistadt Frankfurt a. M. 1, die Freistadt Lübeck 1, die Herzogthümer Anhalt-Deßau, Bernburg und Köthen 1 zu Deßau; die Fürstenthümer Waldeck und Lippe-Bückeburg 1 zu Pyrmont; die Fürstenthümer Hohenzollern-Hechingen und Hohenz.-Sigmaringen 1 zu Hechingen.

Hiernach würde Deutschland 59 Blinden-Anstalten besitzen, immer also 8 Blinden-Institute weniger, als Taubstummen-Schulen, deren Deutschland 67 besitzt.

Das Kaiserreich Rußland dürfte mit 16 Anstalten den größten Theil dieses Desiderates befriedigen; diese Institute wären am zweckmäßigsten zu St. Petersburg, Ubo, Riga, Mitau, Moskau, Iwer, Archangel, Jaroslaw, Nischnei-Nowgorod, Tambow, Tula, Kaluga, Orel, Kursk, Kiew und Charkow.

Das Königreich Großbritannien und Irland, gegenwärtig mit 9 Anstalten, dürfte durch noch 3 (in Summa 12) dem Bedürfnisse entsprechen.

Das Königreich Frankreich bedürfte mindestens 7 dieser Anstalten, und zwar zu Paris, Bordeaux, Straßburg, Caen, Nantes, Nancy und Lyon.

Das Königreich Spanien 4, und zwar zu Madrid, Seville, Leone und Saragossa.

Das Königreich Neapel und Sicilien besitzt 1 große Anstalt zu Neapel.

Die europäische Türkei bedürfte einer großen Anstalt zu Constantinopel.

Das Königreich Sardinien und Piemont bedürfte deren 2, und zwar zu Turin und zu Genua.

Das Königreich Norwegen und Schweden 2, und zwar zu Stockholm und Christiania.

Das Königreich Belgien eine große Anstalt zu Brüssel.

Das Königreich Portugal eine große Anstalt zu Lissabon.

Das Königreich Holland eine große Anstalt zu Amsterdam; der Kirchenstaat 1 zu Rom; die Herzogthümer Toskana, Parma, Modena und Lucca eine zu Florenz; der Freistaat Schweiz 3, und zwar zu Bern, Zürich und St. Gallen; das Königreich Dänemark eine zu Kopenhagen, und das Königreich Griechenland eine zu Athen.

In den außer-deutschen europäischen Staaten befänden sich dann 62 Blinden-Anstalten; im ganzen Europa demnach 121, so daß Europa, der cultivirteste und civilisirteste Theil der Erdveste, mit c. 121 Blinden-Instituten ein schönes Beispiel des Einflusses der höheren Civilisation gewähren würde. Diese ohne große Anstrengungen und Opfer im nächsten Decennium ausführbaren Einrichtungen würden dann endlich das bisherige Mißverhältniß der Psflo-Pädagogik zu der Kopho-Pädagogik einigermaßen ausgleichen; Deutschland besäße dann 59 Blinden-Institute und 67 Taubstummen-Anstalten; die übrigen außer-deutschen Staaten Europas 62 Blinden- und 72 Taubstummen-Anstalten. Oben (pag. 44) fanden wir die Quantität der bildungsfähigen Blinden = 12,<sup>86</sup> Procent, die der unterrichtsfähigen Taubstummen = 13,<sup>46</sup> Procent; d. i. unter 1000 Blinden sind 128 Bildungsfähige, unter 1000 Taubstummen 134 Unterrichtsfähige. Nach diesem Verhältniße müßte Deutschland neben den 67 bestehenden Taubstummen-Anstalten, 64 Blinden-Institute, das übrige Europa neben den 72 bestehenden Taubstummen-Anstalten, 68 Blinden-Institute haben. Nach obigen Vorschlägen wäre das Verhältniß also erst ein genähert richtiges.

